This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68.

Grundbuch .....

Exemplar 9.

Karten und Pläne .....

Abbildungen .....

Sonstige Beilagen .....

Seitenzahl XII, 228, 352, 8

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

NIVE AN LIBRARIES

1835

2.

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68.

Grundbuch .....

Exemplar 9.

Karten und Pläne .....

Abbildungen .....

Sonstige Beilagen .....

Seitenzahl XII, 228, 352, 8.

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

1835

2.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. UND K.
KRIEGS
ARCHIV

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

U
3
.592
1835
v.2

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und General-Kapitän des Königreiches Ungern; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikazions-Wesens, der Ingenieur- und der Neustädter Militär-Akademie.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, und General-Artillerie-Direktor.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Stephan, Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, und General-Gouvrneur im Königreich Galizien

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Hoch- und Großmeister des deutschen Ordens; Feldzeugmeister.

Abendroth, Oberlieutenant vom Beschäl- und Remontirungs-Departement.
Alberti, Graf, Feldmarschallieutenant.
Appel, Baron, Generalmajor.
Artillerie-Regimenter:
Nr. 1. drei Exemplare, darunter für Hptm. Schuknecht; — Ul. Baron Vernier.
Nr. 2. ein Exemplare.
Nr. 3. zehn Exemplar.
Artillerie-Offiziere verschiedener Regimenter und Artillerie-Schulen, neun und zwanzig Exemplare.
Artillerie-Feldzeugamt zwei Exemplare, für Hptm. Döbler; — Oberzeugwarts Schmutzler.
Artillerie-, Garnisons-, neun Exemplare, für die Majors Schaffner, Müller; — Hauptl. Jungwirth, Zilger, Steiner; — Obl. Korps; — Ul. Schriber; — Munizionär Böhm; — Karlstädter Artillerie-Distrikts-Kommando.
Attems, Graf, Generalmajor.
Augustin, Baron, Generalmajor; Kommandant des Feuerwerkskorps.
Bacquehem, Marquis, Major.
Bein, Major.

*

Bellegarde, Graf, Feldmarschall.
Bentheim, Fürst zu, Feldmarschall-Lieutenant.
Berger, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Bianchi, Freiherr, Duca di Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant.
Birkenstock, Major.
Boch, Major, Stabs- und Garde-Auditor.
Bombardierkorps.
Boyneburg, Baron, Generalmajor.
Brendel, k. k. Oberstthofpostamts-Offizier.
Brettfeld, Freiherr, k. k. wirklicher Staatskanzlei-Rath.
Bünsdorf, Rittmeister und Rechnungsführer von der k. k. Trabanten-Leibgarde.

Call, Baron, Oberstlieutenant.
Campana, Generalmajor.
Chevaulegers-Regimenter:
Nr. 1. Kaiser Ferdinand, vier Exemplare, für Oberst Graf Meraviglia; — Major Knoreck; — Rittm. Sattler; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 2. Prinz Hohenzollern, fünf Exemplare, für Oberst Fürst Thurn; — Oberstlieutenant Graf Breuner; — Rittm. Hibl, Baron Lauingen; — Obl. Pokorny.
Nr. 3. Graf Alberti, acht Exemplare, für Oberst Stahel; — Major Baron Schwarzenau; — Rittm. Graf Oreilly, Graf Hompesch, Baudiß, Graf St. Quentin; — Uls. Lambert, Graf Alberti.
Nr. 4. Fürst Windischgrätz, sieben Exemplare, für die Majors Baron Godart, Hilbert; — Rittm. Woldering; — Obls. Baron Roden, Brassier St. Simon, Mangiberger; — Ul. Oserghеö.
Nr. 5. Schneller, zwei Exemplare, für Major Baron Fleißner; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 6. Fitzgerald, vier Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Wallmoden; — Rittm. Baron Boyneburg; — Obl. Feconde; — Ul. Graf Harrach.
Nr. 7. Graf Nostitz, dreizehn Exemplare, für Oberst Baron Stürmer; — Major Graf Palffy; — Rittm. Chizzola, Arnaboldi, Baron Foullon, Graf Nostitz; — Obls. Polfranzeschi, Valentini, Nedetzky; — Uls. Scarabelli, Baron Perfira, Graf Stollberg; — Kadet Jedlinsky.
Chlaupek, Major.
Clary, Graf, General der Kavallerie.
Clary-Martinitz, Graf, Generalmajor, und General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.

Daun, Graf, Major.
De Val, Unterlieutenant-Adjutant der Militär-Polizeiwache in Mailand.
De Lort, Feldmarschall-Lieutenant.
D'Oberlin, Oberst.
Dragoner-Regimenter.
Nr. 1. Erzherzog Johann, acht Exemplare.
Nr. 2. König v. Baiern, fünf Exemplare, für die Rittm. Graf Zichy-Feraris, Kisfaludy; — Obl. Graf Coudenhove; — Ult. Baron Lersner.
Nr. 3. Baron Minutillo, zwölf Exemplare.
Nr. 4. Großherzog von Toskana, zehn Exemplare, für Oberst Graf Gaisruck; — Rittm. Baron Münchhausen, Müllner, Bresciani; — Obls. Baron Weiß, Baron Gorizzutti, David, Zepharovich; — zwei für die Regiments-Bibliothek.
Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen, fünf Exemplare, für Oberst Graf Bellegarde; — Obls. Rachovin, Köhler; — zwei für die Regiments-Bibliothek.
Nr. 6. Graf Fiquelmont, drei Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Bellegarde; — Oblts. Baron Juritsch, Bedőcs.
Drasenovich, Generalmajor.
Droste, Joseph Baron, Generalmajor.
Droste, Eduard Baron, Oberst.

Edelsbacher, Generalmajor.
Edlersberg, Oberstlieutenant.
Egger, Major, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Eichenkron, Oberstlieutenant, Commandant der Monturskommission zu Grätz.
Ernst, Oberst, Direktor des k. k. Kriegsarchives.

Festungskommando zu Palma nuova.
Flette, Generalmajor.
Fiquelmont, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Fleischer, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Foresti, Hauptmann.
Frischherz, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Fronius, Feldkriegskommissär.
Fürstenberg, Landgraf, Oberst.
Garde, k. k. adelige erste Arcieren-Leib-, drei Exemplare, für die Rittm. Frosch, Wieser, Rosenthal.
Garde, königl. ungr. adelige Leib-, drei Exemplare.
Garnisonsbataillon, drittes.
Generalquartiermeisterstab, eilf Exemplare, für Oberst Baron Schön; — Oberstlieutenant Ramberg; — Majors Zeisberg, Uffenberg, Hawliczek, Sax; — Hptl. Kuhn, Baron Smola, Heller; — Obl. Marenzi; — Generalquartiermeisterstabs-Abtheilung in Mailand.

Geppert, Georg, Generalmajor.
Gollner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Grenadierbataillon Sokolitz, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regimenter.
Nr. 1. Liccaner, drei Exemplare, für Hptm. Oreskovich; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 2. Ottochaner, vier Exemplare, für Oberst Liebrich; — Major Burassovich; — Hptl. Stipetich, Winzian, Sivkovich, Terboevich, Grevar, Dmitrassinovich; — Obl. Sekullich; — Uls. Liuboevich, Brankovich; — Grenzverwaltungs-Uls. Garciß, Begry, Stanich.
Nr. 3. Oguliner, ein Exemplar.
Nr. 4. Szluiner, vier Exemplare, für Oberst Baron Blagoevich; — Hptm. Bethlem; — F. Paavich; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 5. Warasdiner Kreutzer, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Jellachich; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 6. Warasdiner Sankt Georger, ein Exemplar.
Nr. 7. Brooder, zwei Exemplare.
Nr. 8. Gradiskaner, fünf Exemplare; darunter für Hptl. Urm, Glavasch.
Nr. 9. Peterwardeiner, drei Exemplare; darunter für Oberst Csollich.
Nr. 10. erstes Banal-, zwölf Exemplare, für Oberstlieutenant Benko; — Majors Garces, Kuntz; — Hptl. Raßlich, Jagodits, Roknich, Fuchs; — Obls. Gyurich, Winkler; — dann drei für das erste Feldbataillon.
Nr. 11. zweites Banal-, sechs Exemplare, für Grenzverwaltungshauptmann Rukavina; — Hptm. Auditor Lara; — Obl. Horezky; — Ul. F. Molitor; — F. Staidacher; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 12. Deutsch-Banater, drei Exemplare; darunter für Major Supplikatz.
Nr. 13. Walachisch-Illyrisch, zwei Exemplare; darunter für Ul. Prellich.
Nr. 14. Erstes Szekler, vier Exemplare, für Oberst Baron Ernst; — Hptm. Kiß; — Obl. Farkas; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 15. Zweites Szekler, sechs Exemplare.
Nr. 16. Erstes Walachen, drei Exemplare, für Oberst Conta; — Oberstlieutenant Frehlich; — Hptm. Sabliar.
Nr. 17. Zweites Walachen, fünf Exemplare, für Oberst Hermany; — Hptl. Wellikan, Markesich; — Obls. Schwab, Dragollovics.
Guerard, Rittmeister.

Hammer, [illegible]ung der k. k. Ingenieur-Akademie.
Hammerstein, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Hannekart, [illegible]berst.
Hardegg, [illegible]af Ignatz, General der Kavallerie; Hofkriegsraths-Präsident.
Hächt, Generalmajor.

1835

2.

Nr. 21. Graf Albert Gyulai, ſechs Exemplare, für Oberſtlieutenant Baron Engelhardt; — Hptl. Preininger, Dollansky, Eſergö, Müller; — Werbbezirks-Revisoriat des Regiments.

Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, fünf Exemplare, für Oberſt Jordis; — Major Banholzer; — Hptm. Standeisky; — F. Illitzſtein; — das Erziehungshaus.

Nr. 23. Söldenhofen, fünf Exemplare, darunter für Oberſt Haen; — Major Negroni; — Hptm. Pizzagalli.

Nr. 24. Baron Strauch, ein Exemplare, für Oberſt Spanoghe.

Nr. 25. Baron Trapp, drei Exemplare, darunter für Obl. Baron Rauber.

Nr. 26. König Wilhelm der Niederlande, drei Exemplare, für Oberſt Baron Drechſel; — Hptl. Heger, Oczverek.

Nr. 27. Ritter von Luxem, ein Exemplar, für Obl. Baron Fini.

Nr. 28. Graf Latour, zwei Exemplare, für die Hptl. Scherks, Graf Raſumovsky.

Nr. 30. Graf Nugent ein Exemplar, für Oberſtlieutenant Maller.

Nr. 31. Graf Leiningen, fünf Exemplare, darunter für Obl. Svagel.

Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand neun Exemplare, für Oberſt Martini; — Oberſtlieutenant Siſak; — Hptl. Graf Grundemann, Graf Kielmannsegg, Kohl; — Obl. Regelsberg; — F. Czarren, Hoffmann; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 33. Baron Bakonyi, fünf Exemplare, für Oberſt Pfersmann; — Oberſtlieutenant Moga; — Hptl. D'Orlando, Neudegg, Richter.

Nr. 34. Benczur, ein Exemplar.

Nr. 35. Baron Fleiſcher, ſieben Exemplare, für Oberſtlieutenant Schulzig; — Major Rainer; — Hptm. Baron Tasberg; — Obls. Caniſius, Jungbauer; — F. Hutſchenreiter; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 36. Baron Palombini, ſechs Exemplare, für Oberſt Baumann; — Majors Götz, Fürſt Thurn und Taxis, Baron Schmelzern; — Hptm. Ekardt; — F. Zobel.

Nr. 37. Baron Mariaſſy, drei Exemplare, für Major Kalteis; — Hptm. Kiß; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 38. Graf Haugwitz, fünf Exemplare, für Oberſt Airoldi; — Major Theiſſing; Hptm. Graf Erdödy; — Obl. Vogt; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 40. Baron Koudelka, fünf Exemplare, für Oberſt Graf Ludolf; — Major Hermes; — Hptm. Karg; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 41. Baron Watlet, ein Exemplar.

Nr. 42. Herzog von Wellington, zwei Exemplare, für Hptm. Graf Einſiedel; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 43. Baron Geppert, ſieben Exemplare, für Major Luſek; Hptl. Raimondi, Laimer; Hptm. Rechnungsführer Wingelbauer; Feldwebel Bemsich; — das zweite Bataillon; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 44. Erzherzog Albrecht, ein Exemplar, für Hptm. Gyurgyevich.

Nr. 45. Baron Mayer, drei Exemplare, für Oberſt Donadeo; Oberſtlieutenant Boniperti; — Obl. Baron Sanleque.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. UND K.
KRIEGS
ARCHIV

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

U
3
.592
1835
v.2

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und General-Kapitän des Königreiches Ungern; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikazions-Wesens, der Ingenieur- und der Neustädter Militär-Akademie.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, und General-Artillerie-Direktor.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Stephan, Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, und General-Gouverneur im Königreich Galizien

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Hoch- und Großmeister des deutschen Ordens; Feldzeugmeister.

Abendroth, Oberlieutenant vom Beschäl- und Remontirungs-Departement.
Alberti, Graf, Feldmarschallieutenant.
Appel, Baron, Generalmajor.
Artillerie-Regimenter:
Nr. 1. drei Exemplare, darunter für Hptm. Schuknecht; — Ul. Baron Vernier.
Nr. 2. ein Exemplare.
Nr. 3. zehn Exemplar.
Artillerie-Offiziere verschiedener Regimenter und Artillerie-Schulen, neun und zwanzig Exemplare.
Artillerie-Feldzeugamt zwei Exemplare, für Hptm. Döbler; — Oberzeugwarts Schmutzler.
Artillerie-, Garnisons-, neun Exemplare, für die Majors Schaffner, Müller; — Hauptl. Jungwirth, Zilger, Steiner; — Obl. Korps; — Ul. Schribek; — Munizionär Böhm; — Karlstädter Artillerie-Distrikts-Kommando.
Attems, Graf, Generalmajor.
Augustin, Baron, Generalmajor; Kommandant des Feuerwerkskorps.
Bacquehem, Marquis, Major.
Bein, Major.

*

Bellegarde, Graf, Feldmarschall.
Bentheim, Fürst zu, Feldmarschall-Lieutenant.
Berger, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Bianchi, Freiherr, Duca di Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant.
Birkenstock, Major.
Boch, Major, Stabs- und Garde-Auditor.
Bombardierkorps.
Boyneburg, Baron, Generalmajor.
Brendel, k. k. Oberstpostamts-Offizier.
Brettfeld, Freiherr, k. k. wirklicher Staatskanzlei-Rath.
Bünsdorf, Rittmeister und Rechnungsführer von der k. k. Trabanten-Leibgarde.

Call, Baron, Oberstlieutenant.
Campana, Generalmajor.
Chevaulegers-Regimenter:
Nr. 1. Kaiser Ferdinand, vier Exemplare, für Oberst Graf Meraviglia; — Major Knoreck; — Rittm. Sattler; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 2. Prinz Hohenzollern, fünf Exemplare, für Oberst Fürst Thurn; — Oberstlieutenant Graf Breuner; — Rittm. Hibl, Baron Lauingen; — Obl. Pokorny.
Nr. 3. Graf Alberti, acht Exemplare, für Oberst Stahel; — Major Baron Schwarzenau; — Rittm. Graf Oreilly, Graf Hompesch, Baudiß, Graf St. Quentin; — Uls. Lambert, Graf Alberti.
Nr. 4. Fürst Windischgrätz, sieben Exemplare, für die Majors Baron Godart, Hilbert; — Rittm. Woldering; — Obls. Baron Roden, Brassier St. Simon, Mangiberger; — Ul. Eserghed.
Nr. 5. Schneller, zwei Exemplare, für Major Baron Fleißner; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 6. Fitzgerald, vier Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Wallmoden; — Rittm. Baron Boyneburg; — Obl. Fecondo; — Ul. Graf Harrach.
Nr. 7. Graf Nostitz, dreizehn Exemplare, für Oberst Baron Stürmer; — Major Graf Palffy; — Rittm. Chizola, Arnaboldi, Baron Foullon, Graf Nostitz; — Obls. Polfranzeschi, Valentini, Nedetzky; — Uls. Scarabelli, Baron Pretlack, Graf Stollberg; — Kadet Jedlinsky.
Chlaupeck, Major.
Clary, Graf, General der Kavallerie.
Clam-Martinitz, Graf, Generalmajor, und General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.
Coburg, Prinz, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant.
Collembach, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Crenneville, Graf, General der Kavallerie.
Cseck, Oberst.

Daun, Graf, Major.
De Val, Unterlieutenant-Adjutant der Militär-Polizeiwache in Mailand.
De Lort, Feldmarschall-Lieutenant.
D'Oberlin, Oberst.
Dragoner-Regimenter.
Nr. 1. Erzherzog Johann, acht Exemplare.
Nr. 2. König v. Baiern, fünf Exemplare; für die Rittm. Graf Zichy-Ferraris, Kisfaludy; — Obl. Graf Coudenhove; — Ult. Baron Lersner.
Nr. 3. Baron Minutillo, zwölf Exemplare.
Nr. 4. Großherzog von Toskana, zehn Exemplare, für Oberst Graf Gaisruck; — Rittm. Baron Münchhausen, Müllner, Brescani; — Obls. Baron Weiß, Baron Gorizzutti, David, Zepharovich; — zwei für die Regiments-Bibliothek.
Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen, fünf Exemplare, für Oberst Graf Bellegarde; — Obls. Rachovin, Köhler; — zwei für die Regiments-Bibliothek.
Nr. 6. Graf Fiquelmont, drei Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Bellegarde; — Oblts. Baron Juritsch, Bedöcs.
Drasenovich, Generalmajor.
Droste, Joseph Baron, Generalmajor.
Droste, Eduard Baron, Oberst.

Edelsbacher, Generalmajor.
Edlersberg, Oberstlieutenant.
Egger, Major, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Eichenkron, Oberstlieutenant, Commandant der Monturskommission zu Grätz.
Ernst, Oberst, Direktor des k. k. Kriegsarchives.

Festungskommando zu Palma nuova.
Flette, Generalmajor.
Fiquelmont, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Fleischer, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Foresti, Hauptmann.
Frischberz, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Fronius, Feldkriegskommissär.
Fürstenberg, Landgraf, Oberst.
Garde, k. k. adelige erste Arcieren-Leib-, drei Exemplare, für die Rittm. Frosch, Wieser, Rosenthal.
Garde, königl. ungr. adelige Leib-, drei Exemplare.
Garnisonsbataillon, drittes.
Generalquartiermeisterstab, eilf Exemplare, für Oberst Baron Schön; — Oberstlieutenant Ramberg; — Majors Zeisberg, Uffenberg, Hawliczek, Sar; — Hptl. Kuhn, Baron Smola, Heller; — Obl. Marenzi; — Generalquartiermeisterstabs-Abtheilung in Mailand.

Geppert, Georg, Generalmajor.
Gollner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Grenadierbataillon Sokolitz, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regimenter.
Nr. 1. Liccaner, drei Exemplare, für Hptm. Oreskovich; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 2. Ottochaner, vierzehn Exemplare, für Oberst Liebrich; — Major Burassovich; — Hptl. Stipetich, Winzian, Sivkovich, Terboevich, Grevar, Dmitrassinovich; — Obl. Sekullich; — Uls. Liuboevich, Brankovich; — Grenzverwaltungs-Uls. Garciß, Begry, Stanich.
Nr. 3. Oguliner, ein Exemplar.
Nr. 4. Szluiner, vier Exemplare, für Oberst Baron Blagoevich; — Hptm. Bethlem; — F. Paavich; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 5. Warasdiner Kreutzer, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Jellachich; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 6. Warasdiner Sankt Georger, ein Exemplar.
Nr. 7. Brooder, zwei Exemplare.
Nr. 8. Gradiskaner, fünf Exemplare; darunter für Hptl. Urm, Glavasch.
Nr. 9. Peterwardeiner, drei Exemplare; darunter für Oberst Esollich.
Nr. 10. erstes Banal-, zwölf Exemplare, für Oberstlieutenant Benko; — Majors Garces, Kuntz; — Hptl. Raßlich, Jagodits, Roknich, Fuchs; — Obls. Gyurich, Winkler; — dann drei für das erste Feldbataillon.
Nr. 11. zweites Banal-, sechs Exemplare, für Grenzverwaltungshauptmann Rukavina; — Hptm. Auditor Lara; — Obl. Horezky; — Ul. F. Molitor; — F. Staidacher; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 12. Deutsch-Banater, drei Exemplare; darunter für Major Supplikatz.
Nr. 13. Walachisch-Illyrisch, zwei Exemplare; darunter für Ul. Prellich.
Nr. 14. Erstes Szekler, vier Exemplare, für Oberst Baron Ernst; — Hptm. Kiß; — Obl. Farkas; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 15. Zweites Szekler, sechs Exemplare.
Nr. 16. Erstes Walachen, drei Exemplare, für Oberst Conta; — Oberstlieutenant Frehlich; — Hptm. Sabliar.
Nr. 17. Zweites Walachen, fünf Exemplare, für Oberst Hermany; — Hptl. Wellikan, Markesich; — Obls. Schwab, Dragolevics.
Guerard, Rittmeister.

Hammer, [illegible]ng der k. k. Ingenieur-Akademie.
Hammerstein, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Hannekart, [illegible]berst.
Hardegg, [illegible]af Ignatz, General der Kavallerie; Hofkriegsraths-Präsident.
Hächt, Generalmajor.

Heſſen-Homburg, Prinz Philipp, Durchlaucht, Feldzeugmeiſter, kommandirender General in Illyrien, Inneröſtreich und Tirol.
Heſſen-Homburg, Prinz Ferdinand, Durchlaucht, Feldmarſchall-Lieutenant.
Hölzl, k. k. Gubernial-Sekretär, und Vorſteher des k. k. Central-Bücherreviſions-Amtes in Wien.
Hochenegg, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Hohenlohe-Langenburg, Prinz, Feldmarſchall-Lieutenant.
Hohenzollern-Hechingen, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarſchall; Kapitän der adeligen erſten Arcieren-Leibgarde.
Hrabowsky, Baron, Generalmajor.
Huſaren-Regimenter.
Nr. 1. Kaiſer Ferdinand, achtzehn Exemplare, für Oberſtlieutenant Lenkey; — Majors Graf Waldſtein, Seiben; — Rittm. Sztojanovits, Hegedüs, Graf Mensdorf-Pouilly, Worel, Nagy; — Obls. Graf Neipperg, Baron Milutinovich, Baron Ukermann; — Uls. Graf Waß, Graf Hugonnai, Clam, Wukowits, Kegel; — Wachtmeiſter Feherpataky.
Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, zehn Exemplare, für Oberſt Zahn; — Oberſtlieutenant Otto; — Rittm. Deyak, Kalmutzky, Fürſt Friedrich Liechtenſtein, Graf Wallis, Graf Zichy; — Obls. Baron Reiſchach, Dembſher; — Ul. Stahly.
Nr. 4. Baron Geramb, vier Exemplare, für Oberſt Souvent; — Ul. Baron Weſſelenyi, Zambelli.
Nr. 5. König von Sardinien, zwölf Exemplare, darunter für Major Richer; — Ul. Graf Wenkheim.
Nr. 6. König von Würtemberg, ſechszehn Exemplare, für Major Czepy; — Rittm. Dubravay, Baron Lederer, Graf Falkenhayn, Graf Eſterhazy, Graf Meravigiia, Graf Szechenyi, Kozma; — Obls. Rudics, Graf Wolkenſtein; — Uls. Szeredayi, Pfiſterer, Fürſt Auerſperg, Kaan, Vidale.
Nr. 7. Fürſt Liechtenſtein, drei Exemplare, für Major Fürſt Franz Liechtenſtein; — Rittm. Fürſt Auguſt Liechtenſtein; — Ul. Nemeth.
Nr. 8. Herzog von Sachſen Koburg, vier Exemplare, für Oberſt Legedics.
Nr. 9. Kaiſer Nikolaus von Rußland, dreizehn Exemplare, für Oberſt Kukleta; — Major Fürſt Lobkowitz; — Rittm. Fürſt Bretzenheim, Földvary, Pandy, Graf Neipperg, Baron Bianchi, Marcus; — Obl. Poſſelt; — Ults. Baron Koller, Szalinay, Graf Blankenſtein.
Nr. 10. König von Preußen, zwei Exemplare; darunter für Major Gräfer; — Rittm. Marſſy.
Nr. 11. Szekler, fünf Exemplare, für Major Podiwinsky; — Rittm. Beldovich, Graf Kaunitz; — Uls. Geyer, Kiß.
Nr. 12. Palatinal, neun Exemplare, für Oberſt Szerelem; — Oberſtlieutenant Benkö; — Major Kisfaludy; — Rittm. Bernat, Boſſits, Fiſcher; — Obls. Liptay, Graf Hoditz.
Hutter, Hauptmann, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger-Regiment, Tiroler, Kaiſer Ferdinand, vier Exemplare, für Oberſt Malkovsky; — Major Graf Straſſoldo; — zwey für die Regiments-Bibliothek.

Jäger-Bataillons.

Nr. 1. vier Exemplare, für Major Graf Colloredo; — Hptl. Lilienborn, Fuhr, Matt.
Nr. 2. Ein Exemplar.
Nr. 3. vier Exemplare, für Oberst Weigelsperg; — Hptm. Gottruff; — Obl. Leippert; — Ul. Rambach.
Nr. 4. vier Exemplare, für Hptl. Machate, Nikolai; — Obls. Joanelly, Cerrini.
Nr. 5. ein Exemplar.
Nr. 6. drei Exemplare, für Oberst Baron Zephyris; — Hptl. Kopal, Zenger.
Nr. 7. sechs Exemplare, für die Hptl. Hartmann, Mandel, Bauer, Graf Lilienberg; — Uls. Grammont, Riedl.
Nr. 8. Ein Exemplar, für Hptm. Mathis.
Nr. 9. zwei Exemplare, für Major Strobel; — Obl. Anacker.
Nr. 12. ein Exemplar, für Major Podewils.

Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, fünf Exemplare.
Nr. 2. Kaiser Alexander von Rußland, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Bianchi; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 3. Erzherzog Karl, sieben Exemplare, für die Hptl. Wegerich, Holg..., Graf Montecuculi, Cerrini, Wagner, Aurach; — Obl. Karassek.
Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, fünf Exemplare, für Oberst Fürst Schwarzenberg; — Hptl. Jehan, Martinoli; — F. Meichelböck, Ivankovich.
Nr. 7. Baron Lattermann ein Exemplar, für Oberst Baron Adelstein.
Nr. 8. Erzherzog Ludwig, vier Exemplare, darunter für Hptm. Managetta; — Ul. Baron Haugwitz.
Nr. 9. Fürst Bentheim, fünf Exemplare, für Oberstlieutenant Baron Fichtl; — Hptm. Graf Ysenburg.
Nr. 10. Graf Mazzuchelli, eilf Exemplare, für Oberst Münzer; — Major Graf Nugent; — Hptl. Haßlinger, Van der Brüggen, Brassier, Schaffner; — Obl. Jarossy, Kamptner, Hertzky; — Ul. Skal; — F. Kapellini.
Nr. 11. Erzherzog Rainer, neun Exemplare, für Major Pfannzelter; — Hptl. Rehm, Marquis Paulucci, Zißmann, Hildebrand, Bröckl; — Obl. Martiny; — Ul. Baron Hardoncourt, Widtmann.
Nr. 12. Graf Rothkirch, drei Exemplare, darunter Hptm. Smagalsky.
Nr. 13. Baron Wimpffen, vier Exemplare, für die Oberſten Ruff, Prinz Hessen-Philippsthal; — Hptm. Baron Minonzi; — F. Drouart.
Nr. 14. Richter, vier Exemplare, für Oberst Eliatschek; — Hptm Freischlag; — F. Ammon; — Regiments-Bibliothek.
Nr. 15. Baron Bertoletti, zwei Exemplare, für Oberst Mederer; — Obl. Dobrowolsky.
Nr. 16. Ertmann, ein Exemplar, für Oberstlieutenant Maurer.
Nr. 17. Prinz Hohenlohe, vier Exemplare, für Hptm. Sühnl; — Ul. Schneider; — F. Fröhlich, Roht.
Nr. 18. Graf Lilienberg, zwei Exemplare, für die Hptl. Gyurkovics, van der Mühlen.
Nr. 19. Prinz Hessen-Homburg, zwei Exemplar, für Hptm. Paw; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 20. Graf Hochenegg, drei Exemplare, für Oberst Baron Rueber; — Major Dervin; — Hptm. Dossen.

Nr. 21. Graf Albert Gyulai, sechs Exemplare, für Oberstlieutenant Baron Engelhardt; — Hptl. Preininger, Dollansky, Csergö, Müller; — Werbbezirks-Revisoriat des Regiments.

Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, fünf Exemplare, für Oberst Jordis; — Major Banholzer; — Hptm. Standeisky; — F. Illitzstein; — das Erziehungshaus.

Nr. 23. Söldenhofen, fünf Exemplare, darunter für Oberst Haen; — Major Negroni; — Hptm. Pizzagalli.

Nr. 24. Baron Strauch, ein Exemplare, für Oberst Spanoghe.

Nr. 25. Baron Trapp, drei Exemplare, darunter für Obl. Baron Rauber.

Nr. 26. König Wilhelm der Niederlande, drei Exemplare, für Oberst Baron Drechsel; — Hptl. Heger, Oczverek.

Nr. 27. Ritter von Luxem, ein Exemplar, für Obl. Baron Fini.

Nr. 28. Graf Latour, zwei Exemplare, für die Hptl. Scherks, Graf Rasumovsky.

Nr. 30. Graf Nugent ein Exemplar, für Oberstlieutenant Mailer.

Nr. 31. Graf Leiningen, fünf Exemplare, darunter für Obl. Svagel.

Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand neun Exemplare, für Oberst Martini; — Oberstlieutenant Sisak; — Hptl. Graf Grundemann, Graf Kielmannsegg, Kohl; — Obl. Regelsberg; — F. Czarren, Hoffmann; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 33. Baron Bakonyi, fünf Exemplare, für Oberst Pfersmann; — Oberstlieutenant Moga; — Hptl. D'Orlando, Neudegg, Richter.

Nr. 34. Benczur, ein Exemplar.

Nr. 35. Baron Fleischer, sieben Exemplare, für Oberstlieutenant Schulzig; — Major Rainer; — Hptm. Baron Tasberg; — Obls. Canisius, Jungbauer; — F. Hutschenreiter; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 36. Baron Palombini, sechs Exemplare, für Oberst Baumann; — Majors Götz, Fürst Thurn und Taxis, Baron Schmeltzern; — Hptm. Ekardt; — F. Zobel.

Nr. 37. Baron Mariassy, drei Exemplare, für Major Kalteis; — Hptm. Kiß; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 38. Graf Haugwitz, fünf Exemplare, für Oberst Airoldi; — Major Theissing; Hptm. Graf Erdödy; — Obl. Vogt; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 40. Baron Koudelka, fünf Exemplare, für Oberst Graf Ludolf; — Major Hermes; — Hptm. Karg; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 41. Baron Watlet, ein Exemplar.

Nr. 42. Herzog von Wellington, zwei Exemplare, für Hptm. Graf Einsiedel; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 43. Baron Geppert, sieben Exemplare, für Major Lusek; Hptl. Raimondi, Laimer; Hptm. Rechnungsführer Wingelbauer; Feldwebel Bemsich; — das zweite Bataillon; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 44. Erzherzog Albrecht, ein Exemplar, für Hptm. Gyurgyevich.

Nr. 45. Baron Mayer, drei Exemplare, für Oberst Donadeo; Oberstlieutenant Boniperti; — Obl. Baron Sanleque.

Nr. 47. Graf Anton Kinsky, ſechs Exemplare, für die Oberſten Gerhardi, Grünenberg; — Major Bernt; — Hptl. Baron Lamotte, Carriere; — Ul. Pflugk.
Nr. 48. Baron Gollner, drei Exemplare, für Oberſt Baron Wetzlar; — Major Reisner; — Hptm. Schleſinger.
Nr. 49. Baron Langenau, zwölf Exemplare, für Oberſt Graf Thurn; — Oberſtlieutenant Baron Lamotte; — Major Schluderer; — Hptl. Prinz Hohenlohe-Langenburg, Bubna, Baron Tinti, Eckher; — Obl. Bernardi, Dworczack; — Uls. Schönfeld, Katona.
Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand, fünf Exemplare, für Oberſt Simunich; — Major Graf Gyulai; — Hptm. Althan; — Hptm. Rechnungsführer Geiſtinger; — Kadet Reſchan.
Nr. 52. Erzherzog Franz Karl, vier Exemplare, für Hptm. Kraſſenich; — Obl. Guckler; — Ul. Auernhammer; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 53. Baron Radoſſevich, vier Exemplare.
Nr. 54. Prinz Emil von Heſſen, dreizehn Exemplare, darunter für Uls. Graf Huyn, Giani.
Nr. 56. Baron Fürſtenwärther, zwei Exemplare, für Major Jägerau; — Hptm. Schmidt.
Nr. 57. Mihailevich, acht Exemplare, für Oberſt Jedina; — Major, Carriere; — Hptl. Neuberger, Klöckner, Beck; — Ul. Heller; — F. Graf Spangen.
Nr. 58. Erzherzog Stephan, vier Exemplare, für Hptl. Ghyczi, Minarelli; — Obl. Rodenſtein.
Nr. 59. Großherzog von Baaden, dreizehn Exemplare, für die Majors Helbig, Richter (Franz); — Hptl. Schmidt, Dozler, Richter (Johann); — Obl. Hörnes; — Uls. Stiber, Engel, Baron Fürſtenwärther; — F. Herway, Kammerlohr; — Feldwebels Zorn, Korwitſch.
Nr. 60. Prinz Waſa, zwei Exemplare; darunter für Major Scharf.
Nr. 61. Saint Julien, ein Exemplar, für Oberſtlieutenant Baron Rath.
Nr. 62. Baron Wacquant, drei Exemplare, für Oberſtlieutenant Collin; — Major Szallar; — Hptm. Binder.
Nr. 63. Baron Bianchi, vier Exemplare, für Oberſt Baron Haugwitz; — Hptl. Weitzer, Götz; — die Regiments-Bibliothek.
Ingenieur-Akademie.
Ingenieurkorps, fünfzehn Exemplare, für Oberſt Vaccani; — Oberſtlieutenants Haggenmüller, Bauer; — Majors Zitta, Martony, Pſalidi; — Hptl. Trattnern, Modeſti, Louant, Hummel, Mamula, Gemperly, Platzer; — Kadet Körber.
Invalidenhaus zu Wien.
Innerhofer, Oberſt von Wellington Inf. Reg. 42; Studien-Inſpektor in der Wiener-Neuſtädter Militär-Akademie.
Jöſordingk, k. k. Hofrath und Oberſtfeldarzt.

Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.
Kadetten-Kompagnie zu Ollmütz.
Kaniſay, Major.
Khevenhüller, Graf, Generalmajor.

Kinsky, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Kiesewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Kinnast, Major.
Klenau, Graf, Major.
Kreß, Baron, Oberst von Toskana Dragoner; Adiutant bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl.
Kreß, Baron, Hauptmann, zugetheilt beim Generalquartiermeisterstabe.
Kropiwniki, Oberst.
Künigl, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Küraſſier-Regimenter:
Nr. 2. Erzherzog Franz, achtzehn Exemplare, für die Rittm. Dominich, Graf Crenneville, Ehrenführer, Brodtreger, Reska; — Obls. Paidly, Goal, Salamon, Schulz; — Uls. Baron Sedlnitzky, Baron Brüſſelle, Siegenfeld, Graf Serenyi, Baron Baillou, Uhl, Roller, Slatky; — die Regiments-Bibliothek.
Nr. 3. Prinz Friedrich von Sachsen, eilf Exemplare; darunter für Rittm. Dublek.
Nr. 4. Baron Spiegel, drei Exemplare.
Nr. 5. Graf Auersperg, fünf Exemplare, für Oberst Portenschlag; — Rittm. Kißlinger, Krieghammer, Baron Minutillo, Lazar.
Nr. 6. Graf Wallmoden, vier Exemplare, für Oberst Sardagna; — Oberstlieutenant Fürst Edmund Schwarzenberg; — Rgtsbibl.
Nr. 7. Graf Heinrich Hardegg, zehn Exemplar.
Nr. 8. Graf Ignaz Hardegg, zwei Exemplare, für Oberst Graf Eltz; — Ul. Graf Wenkheim.

Laitner, Feldmarschall-Lieutenant.
Lamberg, Graf, Generalmajor.
Latour, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Lang, Generalmajor.
Lattermann, Baron, Feldmarschall; Kapitän-Lieutenant der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde.
Le Gros, Major.
Lehmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Löwenfeld, Platzhauptmann zu Ollmütz.
Lukaſſich, Major.

Macchio, k. k. Oberstlieutenant.
Machio, k. k. Hofkriegssecretär.
Mandel, Feldkriegssecretär.
Mark, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Marschall, Generalmajor und Artillerie-Brigadier.
Mayerhofer, k. k. Konzipist und Bücherrevisor.
Merz, Generalmajor.
Menninger, Baron, Generalmajor.
Metz, Hauptmann.

Mihailevich, Feldmarschall-Lieutenant.
Milanes, Generalmajor.
Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.
Militärisch-geographisches Institut in Mailand.
Militär-Departement des böhmischen Generalkommandos.
Mineurkorps, zwei Exemplare, für Hptm. Schwarz; — die Korps-Bibliothek.
Mitterpacher, k. k. Oberstlhofpostams-Offizier.
Montursкommission zu Verona.
Morzin, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Murray, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Münzel, Zögling der Wiener Neustädter Militär-Akademie.
Myrbach, Baron, Generalmajor.

Nassau, Prinz, Durchlaucht, Generalmajor.
Neth, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Nugent, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Obms, Hofrath bei der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle.
Ottenfeld, Hofrath; k. k. Oberst-Hofpostamtsverwalter.

Paar, Graf, Major.
Peche, Major.
Petrich, Feldmarschall-Lieutenant.
Pidoll, Generalmajor.
Pidoll, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Pionnierkorps, zwei Exemplare, für Oberstlieutenant Mühlwerth; — zweites Bataillon.
Pokornn, Inspections-Feldwebel in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.
Pontonier-Bataillon, zwei Exemplare, für Obl. Sippel; — die Bibliothek.
Pramböck, Hauptmann.

Radeczky, Graf, General der Kavallerie.
Radiffich, Major.
Radoffevich, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; Vice-Präsident des k. k. Hofkriegsrathes.
Rehbach, Baron, Generalmajor.
Rath, Ober-Verpflegsverwalter.
Reulandt, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Richter, Feldmarschall-Lieutenant.
Rohr, Generalmajor.
Rosner, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Roth, Rittmeiſter.
Rothkirch, Graf Leopold, Feldmarſchall-Lieutenant, und Unterlieutenant der k. k. erſten Arcieren-Leibgarde.
Rüttgers, Oberſtlieutenant.
Ruiz, Verpflegsverwalter.

Salm, Graf, Oberſt.
Sappeurkorps.
Sartorius, k. k. Hofkriegs-Sekretär und Expedits-Direktor.
Scheibler, Feldmarſchall-Lieutenant.
Schell, Baron, Oberſtlieutenant des 5. Jägerbataillons und Adjutant bei Seiner Kaiſerlichen Hoheit dem Erzherzoge Johann.
Schenkel, Hauptmann.
Schlottheim, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Schneller, General der Kavallerie, und kommandirender General im Banat.
Schönborn, Graf, Oberſtlieutenant.
Schulenburg, Graf, Oberſtlieutenant.
Schulz, Major, Platzkommandant in Budua.
Schwarzenberg, Fürſt Friedrich, Oberſtlieutenant.
Swinburne, Baron, Generalmajor, und Stadtkommandant in Mailand.
Sedlnicʒky, Graf, Präſident der k. k. Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.
Seyfried, Platz-Oberlieutenant.
Simm, Generalmajor.
Sonntag, Generalmajor.
Soos, Hauptmann.
Spiwak, Platzmajor in Bregenz.
Stein, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.
Stöger, Major; Hauskommandant der k. k. Hofburgwache.

Tſchaikiſten-Bataillon, zwei Exemplare.
Töpfer, Major; Spitalkommandant zu Mailand.
Töpfner, Hauptmann.
Türkheim, Baron, Major.

Ublanen-Regimenter:
Nr. 1. Herzog von Sachſen-Koburg, acht Exemplare, darunter für Ul. Graf Almaſſy.
Nr. 2. Fürſt Karl Schwarzenberg, ſechs Exemplare, für Oberſt Graf Schafgotſche; — Rittm. Baron Zadubsky, Balaſſa, Graf Mensdorf-Pouilly; — Obl. Baron Thüngen.
Nr. 3. Erzherzog Karl, drei Exemplare, für Rittm. Graf Waldburg Zeil; — Ul. Buttlar; — die Regimentsbibliothek.
Nr. 4. Kaiſer Ferdinand, zwei Exemplare, für Oberſt Graf Spanocchi; — Ul. Wuſſin.
Ungerhoffer, Generalmajor.

Villette, Graf, Major.
Vinzetich, Oberlieutenant.
Vlasits, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; Banus der Königreiche Dalmazien, Kroazien und Slavonien.

Wasa, Prinz Gustav, Königliche Hoheit, Generalmajor.
Warmann, Rittmeister.
Wehbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Weinbauer, Major.
Wernhardt, Baron, Feldmarschall-Lieutenant und kommandirender General in Siebenbürgen.
Wieland, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Wimpffen, Baron, Feldzeugmeister, und kommandirender General in Östreich ob- und unter der Enns.
Windischgrätz, Fürst, Feldmarschall-Lieutenant.
Winnhofer, Major.
Wöber, Baron, Generalmajor.
Wratislaw, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Wrede, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Zanini, Oberst vom Infanterie-Regimente Graf Anton Klinsky, Nr. 47; Militär-Referent beim k. k. Hofkriegsrathe.

I.

Der Feldzug von Waterloo 1815.

(Fortsetzung.)

Operazionen gegen die niederländische Armee.

15. Juni Abends bis 16.

Franzosen.

Am Tage des Übergangs über die Sambre waren die Vortruppen Neys mit jenen des Prinzen von Weimar vor Quatrebras Abends ins Gefecht gekommen.

Als die Kanonade bei Gilly im Rücken Neys eine Zeitlang anhielt, stellte er seinen Angriff ein, und lagerte die Nacht zwischen Gosselies, Frasnes, und Marchiennes.

Niederländische Armee.

Der Prinz von Weimar zieht seine Vortruppen von Frasnes zurück, und hält die Nacht über die Stellung von Quatrebras mit 5 Bataillons Nassauer besetzt.

Zweiter Operazionstag, 16. Juni.

Ney erhält den Befehl, die Stellung von Quatrebras mit frühestem Morgen zu besetzen, und eine Entsendung in die preußische rechte Flanke zu machen, wenn ihm der Kanonendonner aus der Gegend von St. Amand oder Gembloux eine Schlacht verkündige.

Da Ney die Stellung von Quatrebras nur schwach be-

Um Mitternacht trifft die Nachricht von dem wirklichen Übergang der Franzosen in Brüssel ein. Die Truppen werden daselbst sogleich durch den Generalmarsch versammelt, und jenen in den Kantonnements geht der Befehl zur ungesäumten Versammlung bei Quatrebras zu.

Mit Tagesanbruch verlassen

setzt wußte, und sein Vorgehen bis dahin für gefährlich hielt, so lange die preußische Armee nicht wirklich angegriffen war, so schiebt er den Angriff auf.

die ersten Truppenabtheilungen Brüssel.

Um eilf Uhr Vormittags kommt Wellington nach Quatrebras, und findet daselbst den Prinzen von Oranien und General Perponcher aufgestellt mit etwa 9,000 Mann.

Die Vorposten sind mit denen des Feindes im Gefecht, und drängen diese bis Frasnes zurück.

Der Herzog befiehlt, die engagirten Truppen einzuziehen; um ein Gefecht zu vermeiden, das ihn an Verwendung des Korps hindern könnte. Er selbst eilt nach St. Amand zur Rücksprache mit Marschall Blücher.

Drei Uhr Nachmittags.

Als das Kanonenfeuer von St. Amand und ein Adjutant des Kaisers den Angriff der Preußen verkündigen, und Letzterer zugleich eine Wiederholung der früher erhaltenen Befehle bringt, rückt Ney mit folgenden Truppen zum Angriff von Quatrebras vor:

	Mann.	Gesch.
2. Korps (inclus. der Division Girard)	18,000	38
Kellermanns Küraſſiere . . .	3,090	12
Kavall. Div. Jaquinot (vom 1. Korps Erlon) .	1,620	6
	22,710	56

Zur Dispoſizion des Kaisers, wenn dieser die verlangte Entsendung bei St. Amand be-

durfte, so wie nöthigenfalls zu seiner eigenen Unterstützung, läßt Ney folgende Truppen bei Frasnes zurück:

	Mann.	Gesch.
1. Korps Erlon (exclusive Jaquinots Kavallerie)	16,900	40
Kav. von Lefebvre Desnouettes	2,360	12
Genie	400	—
	19,660	52

Gefecht von Quatrebras, von drei bis vier Uhr Nachmittags.

Einleitung der Schlacht.

Die vorgeschobenen Posten des Feindes werden zurückgeworfen. Ney entwickelt seine Truppen auf den letzten Höhen von Quatrebras, den rechten Flügel bis Piermont ausdehnend, um sich zum Angriff der Stellung vorzubereiten.

Einige Batterien beginnen ihr Feuer, und die leichte Reiterei wirft sich auf die im Aufmarsch begriffenen Schotten.

Die eben eingetroffene Division Picton ist im Aufmarsch, dem rechten französischen Flügel gegenüber, begriffen; — sie soll sich an Piermont lehnen. Obgleich bei diesem Angriff zwei Kompagnien der Schotten niedergehauen werden, so gelingt es ihnen dennoch, den Aufmarsch zu decken. Das Dorf Piermont, und das vorliegende Thal werden besetzt, Letzteres mit Scharfschützen.

Vier bis sechs Uhr.

Bald nach der Division Picton trifft das braunschweigische Truppenkorps, nebst dem Reste der Nassauer, ein.

Zu dieser Zeit waren ungefähr 26,000 Mann in der Stellung von Quatrebras, nämlich:

	Bat.	Esk.	Mann.
Brig. Nassauer des Prinzen von Weimar	5	—	2,000
Division Perponcher	9	—	7,000
Division Picton	12	—	7,000
Korps v. Braunschweig	8	5	7,000
Niederländische Kavallerie	—	28	3,800

Die zugehörige Artillerie war zwischen vier und fünf Uhr noch nicht alle eingetroffen.

Die Aufstellung war folgende:

Rechter Flügel.

Erste Linie, zwischen dem Gehölze von Bossu und der Straße. Prinz von Weimar mit 5 Bataillons Nassauer.

Zweite Linie, hinter der Waldspitze rechts von Quatrebras. Die Braunschweiger und der Rest von Nassau.

Linker Flügel.

Erste Linie, zwischen Piermont und der Chaussee von Charleroi.

Zweite Linie, Division Alten.

Die Stellung war folglich mit dem rechten Flügel am weitesten vorgeschoben.

2 Bataillons Braunschweiger nebst 2 Schützen-Kompagnien rücken in Masse bis zur Schäferei vor, welche zwischen Quatrebras und Gemioncourt an der Chaussee liegt; ihre Schü-

Während die Vortruppen das an der Straße gelegene Gemioncourt besetzen, und die Kavallerie sich in dem vorliegenden Grunde hält, formirt Ney zwei Angriffskolonnen nächst der Chaussee.

Seine Reiterei wirft die Belgische, welche von der Braunschweigs aufgenommen wird.

Die bei Gemioncourt befindliche Artillerie kanonirt die bei der Schäferei stehenden Truppen mit großem Erfolge, bis

4 englische Geschütze ankommen, um das Feuer zu erwiedern.

tzenlinie verbindet sie mit dem Prinzen von Weimar. Zu ihrer Unterstützung stellt sich die braunschweigische Kavallerie hinter ihr auf.

Sechs Uhr Abends.

Hauptangriff der Franzosen.

Um sechs Uhr endlich beginnt Ney den Angriff. Die Kolonne des linken Flügels (etwa 3,000 Mann) wirft den Prinzen von Weimar in dem Gehölze von Boffu gegen Hautain le Val zurück, und debouchirt aus diesem Walde, um den Angriff der Kolonne des Centrums, welche auf der Straße von Quatrebas vorrückt, zu unterstützen.

Die allenfalls 3,000 Mann starke Kolonne des Centrums hat indessen die braunschweigi- Infanterie aus der Schäferei auf Quatrebras zurückgedrängt. Die ihr folgenden Küraſſiere werfen die braunschweigische Reiterei.

Der Rückzug des Prinzen von Weimar kann bei Quatrebras nicht bemerkt werden.

In dem Augenblicke, als die französische Kolonne aus dem Walde hervorbricht, erkennt sie Wellington als feindlich. Er wirft ihr die eben angekommene 1. Garde-Brigade entgegen. Diese treibt sie durch die Waldspitze auf das freie Feld hinaus, verfolgt, ohne sich erst zu ordnen, und stürzt sich mit dem Bajonette auf die rückwärts aufgestellte Reserve.

Durch die feindlichen Küraſſiere in Flanke und Rücken genommen, muß sie sich jedoch mit großem Verluste wieder in die Waldspitze zurückziehen, welche sie behauptet.

Ein di braunschweigische Kavallerie verfolgendes Küraſſier-Regiment kommt in das ganz nahe Feuer des im Chauſſee-Graben liegenden 92. englischen Regimentes und wird hierdurch getrennt.

Während seine Spitze von der Eskorte des Herzogs von Braunschweig zusammengehauen wird, sehen sich die Mitte und Queue von dem englichen Regimente mit dem Bajonette angegriffen, und

suchen ihren Rückzug. Sie werden von der eben vorgerückten Division Jerome aufgenommen.

Da das englische Regiment zu rasch verfolgt, so verliert es 300 Mann und seine Fahnen.

Der Herzog von Braunschweig führt seine wieder geordneten Truppen der Division Jerome entgegen, und fällt bei diesem Gefechte durch eine feindliche Kugel.

Der rechte Flügel bemeistert sich, während das Centrum und der linke Flügel diese Fortschritte machen, des Dorfes Piermont, und gelangt dadurch in den Besitz der Straße von Namur.

Der entscheidende Moment der Schlacht war jetzt eingetreten. Obgleich die Fortschritte der Franzosen in dem Gehölze von Bossu, und auf der Chaussee von Charleroi augenblicklich gelähmt waren, so befanden sie sich dennoch in dem Besitze des wichtigen Punktes Piermont, und ein zweiter Angriff konnte leicht zu ihren Gunsten entscheiden.

In diesem Augenblicke kommen die braunschweigische Artillerie, die erste hannöverische und die zweite englische Brigade der Garde auf dem Schlachtfelde an.

Durch die hiermit entstehende Ausgleichung an Geschütz, und die nun erreichte Überlegenheit an Truppen, gelingt es Wellington, die Mitte und den linken Flügel des Feindes wieder zurückzudrängen. Zu gleicher Zeit nehmen die Hannoveraner Piermont.

Bei den sich immer mehrenden Streitkräften des Feindes, ordnet Ney den Rückzug an, den er durch Kavallerie-Angriffe zu decken sucht. Diese mißlingen, und es tritt der Augenblick ein, in dem auch die im Rückzug begriffenen Hauptmassen die Haltung zu verlieren drohten. Da gelingt es endlich der Küraſſier-Division Rouſſel, die Fortſchritte der Verfolgung zu hemmen.

Der Rückzug geht nun geordnet bis Frasnes.

Der angebliche Verluſt iſt:

4,140 Mann.

Das erſte Korps unter Erlon war um vier Uhr von Frasnes auf der Römer-Straße gegen St. Amand marſchirt und hatte ſich dann, auf die wiederholten Befehle des gedrängten Marſchalls Ney, über Villiers nach Quatrebras zurückgewendet. Erſt nach beendigtem Gefechte traf es bei dem Marſchall ein, und hatte folglich weder bei Quatrebras, noch bei Ligny gefochten.

5,000 Mann.

Am Ende der Schlacht war die niederländiſche Armee, mit Ausnahme der Reiterei von Uxbridge und des Korps von Hill, verſammelt. Sie beſtand daher aus dem

	Mann.
1. Korps Oranien .	30,000
Reſerve Picton . .	17,000
Braunſchweigern . .	7,000
	54 000

78 Bataillons, 38 Eskadrons.

Bemerkungen über die Vorfälle bei Quatrebras.

15. Juni.

Den 15. Mittags, als der linke Flügel der Armee die Sambre paſſirt hatte, erhielt Ney das Kommando über denſelben, mit dem Auftrag, noch an dieſem Tage alle niederländiſchen Truppen auf der Stra-

ße von Brüſſel zurückzuwerfen, und ſich vorwärts Quatrebras aufzuſtellen.

Dieſer Auftrag unterlag in Beziehung auf die Marſchweite, und die Anzahl der feindlichen Truppen (nur 5 Bataillons und einige Kavallerieposten) durchaus keiner Schwierigkeit. Ney unterließ deſſen Ausführung, weil er für eine ſo weit vorwärts, faſt im Rücken der preußiſchen Armee, genommene Stellung fürchten mußte, ſo lange der Kaiſer nicht Fleurus erreicht hatte, und die preußiſche Armee feſthalten konnte. Die Verſpätung des rechten Flügels der Armee war die Urſache, daß noch Abends fünf Uhr, weit im Rücken von Ney, ein Gefecht von Gilly ſtattfand, und daß die Armee des Kaiſers ihre Aufgabe nicht erfüllte.

Die Überzeugung, daß es der niederländiſchen Armee unmöglich ſey, die Stellung von Quatrebras vor Ende des zweiten Operazionstages hinreichend zu beſetzen, beſtärkte Ney in ſeinem Vorhaben, die Wegnahme derſelben auf dieſen Tag zu verſchieben.

Es ſcheint, daß bis hierher das Benehmen des Marſchalls zwar nicht den Abſichten des Kaiſers, aber den eingetretenen und von dieſen abweichenden Umſtänden, ganz angemeſſen war.

An dieſem Tage durfte den Marſchall nur der Vorwurf treffen, daß er das 1. Korps zuweit zurück, nämlich zwiſchen Marchiennes und Jument, lagern ließ.

16. Juni.

In der Nacht erhielt Ney den Befehl, Quatrebras mit Anbruch des Tages zu beſetzen, und, wenn dies geſchehen ſeyn würde, und der Kanonendonner aus der Gegend von Fleurus oder

St. Amand ihm eine Schlacht verkünde, eine Detaſchirung in die rechte Flanke der preußiſchen Armee zu machen.

Ney zieht hierauf das 1. Korps an ſich, unterläßt aber wieder den Befehl des Kaiſers, und bleibt bis Nachmittags gegen drei Uhr ruhig in ſeinem Lager zwiſchen Frasnes und Goſſelies. Erſt als das Geſchützfeuer von St. Amand ertönt, und ein Adjutant des Kaiſers mit Wiederholung des frühern Befehls eintrifft, ſetzt er ſich mit der Hälfte ſeiner Truppen auf Quatrebras in Marſch. Die andere Hälfte läßt er bei Frasnes zurück, um ſolche ſowohl zur eigenen, als zur Unterſtützung des Kaiſers zu verwenden.

Die Veranlaſſungen zu dieſem zögernden Benehmen, — zu dieſen halben Maßregeln des ſonſt ſo entſchloſſenen Marſchalls waren wohl folgende:

1.) Die Meinung, daß der Feind den 16. bei Quatrebras keine zur ernſtlichen Vertheidigung hinreichende Truppenzahl verſammeln könne.

2.) Die wiederholten Befehle des Kaiſers, ihn bei einem Angriff auf die preußiſche Armee zu unterſtützen.

3.) Die ſelbſt zögernden Bewegungen des Kaiſers zur Schlacht bei Ligny.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die Angriffe auf die preußiſche Stellung um neun oder zehn Uhr Morgens angefangen hätten, der Marſchall Ney um die Mittagsſtunde im Beſitz, der zu dieſer Zeit nur mit 9,000 Mann beſetzten Stellung von Quatrebras geweſen, und ſeine Detaſchirung gegen St. Amand ſpäteſtens um zwei bis drei Uhr an der Schlacht von Ligny Theil genommen haben würde.

Ebenso gewiß ist es, daß in diesem Falle die preußische Armee von ihren Verbindungen mit der niederländischen ganz abgedrängt, und keine Schlacht bei Waterloo von den Engländern angenommen worden wäre.

Neys Versäumniß bei Quatrebras findet eine große Entschuldigung in den zögernden Schritten seines Kaisers zum Angriff bei Ligny. Mußte er, der die Kühnheit und die ungeheuere Thätigkeit seines Herrn so gut kannte, nicht bedächtlich in seinen Operazionen werden, als er sah, daß dieser der überfallenen feindlichen Armee bis am Nachmittag Zeit ließ, sich zu der Schlacht zu sammeln und vorzubereiten, und daß bei der Schlacht selbst auf seine thätige Mitwirkung gerechnet werde?!

Richtig mag es übrigens seyn, daß Ney in den Zeiten seines Kriegsglückes anders gehandelt haben würde.

17. Juni.

Bewegungen nach der Schlacht von Ligny und Quatrebras.

Franzosen.

Ney bleibt am Morgen und Vormittag den 17. ruhig in seinem Lager bei Frasnes.

Um zehn Uhr verläßt Napoleon das Schlachtfeld von Ligny, und marschirt mit folgenden Truppen auf Quatrebras.

Avantgarde Graf Lobau.

	Mann.	Gesch.
Div. Subervic		
von Pajol Kav. K.	1,240	6
Kavall. Div. Domont v. 3. Korps	1,370	—
6. Infanteriekorps 2. Division . . .	7,610	30
Rückstand	10,220	36

Niederländische Armee.

Durch das Eintreffen des Korps von Hill und der Kavallerie von Urbridge im Laufe der Nacht war die gänzliche Vereinigung der niederländischen Armee bei Tagesanbruch vollendet.

Um sieben Uhr Morgens erhält Wellington die Nachricht von Blüchers Rückzug. Um acht Uhr läßt er die Armee abkochen, und um zehn Uhr den Rückzug in drei Kolonnen antreten.

Kolonne des Kaisers.

	Mann.	Gesch.
Übertrag	10,220	36
Infanterie-Garden und Artillerie	13,480	72
Kavallerie . . .	2,250	12
Kürassiere v. Milhaut	2,740	12
	28,690	132

Nach eilf Uhr kommen die Vortruppen der Avantgarde vorwärts Marbais mit der englischen Kavallerie zum Gefechte.

Zur Linken gegen Villiers beginnt ebenfalls ein Geplänkel (aus Irrthum mit den Vorposten Neys).

Die Avantgarde wird hierdurch zum Aufmarsch veranlaßt.

Der Kaiser, der durch Gefangene den Rückzug der niederländischen Armee erfährt, läßt den Marsch fortsetzen.

Als er auf der Höhe von Quatrebras ankommt, findet er, daß die Korps von Ney noch in der Stellung von Frasnes sind; obgleich der Marschall den Befehl erhalten hatte, mit Tagesanbruch zur Verfolgung der englischen Armee vorzurücken.

Der Kaiser läßt durch 2 reitende Batterien die englische Arrieregarde kanoniren, und sendet den Korps von Ney unmittelbar den Befehl zum Vorrücken.

Nach dem Eintreffen derselben wird die Verfolgung auf der großen Straße etwa um drei Uhr Nachmittags festgesetzt.

Die Eintheilung der Truppen hierzu ist folgende:

Kolonne des rechten Flügels.

Prinz Friedrich von Oranien, Detaschement von 18,869 Mann, über Braine le Chateau nach Hal.

Kolonne des Centrums.

General Hill, 2. Korps, über Nivelles nach Braine la Lende.

Kolonne des linken Flügels.

Erbprinz von Oranien, 1. Korps und Reserve, über Genappe nach Mont St. Jean.

Arrieregarde.

Die Division Alten und die Kavallerie von Uxbridge bleiben in der Stellung von Quatrebras zur Deckung des Rückzugs.

Um zwei Uhr Mittags, als die Kolonne des Kaisers sich der linken Flanke der Stellung nähert, tritt die Arrieregarde den Rückzug an.

Avantgarde.

	Mann.	Geſch.
Kavall. von Domont	1,370	—
Kavall. von Subervic . . .	1,240	6
2 reitende Batterien der Garde .	240	12
1. Korps Erlon	18,520	46
	21,370	64

Armee.

	Mann.	Geſch.
2. Korps Reille	14,650	38
6. Korps Lobau	7,610	30
Infant. Garden .	13,840	72
Kavallerie . . .	4,340	12
Milhaut Kür.	2,740	12
Kellermann Kür.	2,550	12
	45,730	176

Total-Summe.

	Mann.	Geſch.
Avantgarde . .	21,370	64
Armee . . .	45,730	176
	67,100	240

Die Armee folgt der Avantgarde in zwei nebeneinander marſchirenden Kolonnen; die Infanterie und Artillerie nämlich auf der Straße, die Reiterei neben derſelben in den Getreidefeldern.

Der Kaiſer hat die Abſicht, der niederländiſchen Armee noch an dieſem Tage eine Schlacht zu liefern. Die Reiterei der Avantgarde muß deßhalb jene der engliſchen Arrieregarde, — welche überdieß durch ein hefti-

ges Kartätschenfeuer von 4 Batterien zu leiden hat, — rasch verfolgen.

Bei Genappe kommt es zu einem besonders lebhaften Gefecht, in welchem Lord Uxbridge mit den englischen Leibgarden die französische Reiterei wirft.

Um halb sieben Uhr Abends trifft die Avantgarde nächst Planchenoit ein, und wird hier mit dem Feuer von 15 bis 20 Geschützen empfangen.

Nach einigen Anordnungen zum Angriff demaskirt sich der Feind, und der Kaiser erhält die Überzeugung, daß er die ganze niederländische Armee vor sich hat. Da die seinige nicht vor Eintritt der Nacht zum Angriff aufgestellt seyn kann, so sieht er sich genöthigt, die Schlacht auf den folgenden Tag zu verschieben, und läßt daher die Bivuaks beziehen.

Lagerung der Armee.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni.

Hauptquartier Caillou.

Ney 1. und 2. Korps auf den Höhen zwischen Planchenoit und Mont Plaisir.

Die Garden, das 6. Korps und die Kavallerie zwischen Caillou und Genappe.

Hauptquartier Waterloo.

1. Korps Oranien.

Rechter Flügel an der Straße von Nivelles.

Linker Flügel bei Papelotte und la Haye sainte.

Die vorliegenden Posten Hougoumont und la Haye sainte besetzt.

2. Korps Hill als Reserve zwischen Braine la Leude und der Straße von Nivelles.

Kavallerie von Uxbridge hinter Oranien in zweiter Linie.

Detaschement des Prinzen Friedrich bei Hal.

Während die Vortruppen das an der Straße gelegene Gemioncourt besetzen, und die Kavallerie sich in dem vorliegenden Grunde hält, formirt Ney zwei Angriffskolonnen nächst der Chaussee.

Seine Reiterei wirft die Belgische, welche von der Braunschweigs aufgenommen wird.

Die bei Gemioncourt befindliche Artillerie kanonirt die bei der Schäferei stehenden Truppen mit großem Erfolge, bis

Zu dieser Zeit waren ungefähr 26,000 Mann in der Stellung von Quatrebras, nämlich:

	Bat.	Esk.	Mann.
Brig. Nassauer des Prinzen von Weimar	5	—	2,000
Division Perponcher	9	—	7,000
Division Picton	12	—	7,000
Korps v. Braunschweig	8	5	7,000
Niederländische Kavallerie	—	28	3,800

Die zugehörige Artillerie war zwischen vier und fünf Uhr noch nicht alle eingetroffen.

Die Aufstellung war folgende:

Rechter Flügel.

Erste Linie, zwischen dem Gehölze von Bossu und der Straße. Prinz von Weimar mit 5 Bataillons Nassauer.

Zweite Linie, hinter der Waldspitze rechts von Quatrebras. Die Braunschweiger und der Rest von Nassau.

Linker Flügel.

Erste Linie, zwischen Piermont und der Chaussee von Charleroi.

Zweite Linie, Division Alten.

Die Stellung war folglich mit dem rechten Flügel am weitesten vorgeschoben.

2 Bataillons Braunschweiger nebst 2 Schützen-Kompagnien rücken in Masse bis zur Schäferei vor, welche zwischen Quatrebras und Gemioncourt an der Chaussee liegt; ihre Schü-

4 englische Geschütze ankommen, um das Feuer zu erwiedern.

henlinie verbindet sie mit dem Prinzen von Weimar. Zu ihrer Unterstützung stellt sich die braunschweigische Kavallerie hinter ihr auf.

Sechs Uhr Abends.

Hauptangriff der Franzosen.

Um sechs Uhr endlich beginnt Ney den Angriff. Die Kolonne des linken Flügels (etwa 3,000 Mann) wirft den Prinzen von Weimar in dem Gehölze von Boffu gegen Hautain le Val zurück, und debouchirt aus diesem Walde, um den Angriff der Kolonne des Centrums, welche auf der Straße von Quatrebas vorrückt, zu unterstützen.

Die allenfalls 3,000 Mann starke Kolonne des Centrums hat indessen die braunschweigi: Infanterie aus der Schäferei auf Quatrebras zurückgedrängt. Die ihr folgenden Küraſſiere werfen die braunschweigische Reiterei.

Der Rückzug des Prinzen von Weimar kann bei Quatrebras nicht bemerkt werden.

In dem Augenblicke, als die französische Kolonne aus dem Walde hervorbricht, erkennt sie Wellington als feindlich. Er wirft ihr die eben angekommene 1. Garde-Brigade entgegen. Diese treibt sie durch die Waldspitze auf das freie Feld hinaus, verfolgt, ohne sich erst zu ordnen, und stürzt sich mit dem Bajonette auf die rückwärts aufgestellte Reserve.

Durch die feindlichen Küraſſiere in Flanke und Rücken genommen, muß sie sich jedoch mit großem Verluste wieder in die Waldspitze zurückziehen, welche sie behauptet.

Ein die braunschweigische Kavallerie verfolgendes Küraſſier-Regiment kommt in das ganz nahe Feuer des im Chauſſee-Graben liegenden 92. englischen Regimentes und wird hierdurch getrennt.

Während seine Spitze von der Eskorte des Herzogs von Braunschweig zusammengehauen wird, sehen sich die Mitte und Queue von dem englichen Regimente mit dem Bajonette angegriffen, und

suchen ihren Rückzug. Sie werden von der eben vorgerückten Division Jerome aufgenommen.

Da das englische Regiment zu rasch verfolgt, so verliert es 300 Mann und seine Fahnen.

Der Herzog von Braunschweig führt seine wieder geordneten Truppen der Division Jerome entgegen, und fällt bei diesem Gefechte durch eine feindliche Kugel.

Der rechte Flügel bemeistert sich, während das Centrum und der linke Flügel diese Fortschritte machen, des Dorfes Piermont, und gelangt dadurch in den Besitz der Straße von Namur.

Der entscheidende Moment der Schlacht war jetzt eingetreten. Obgleich die Fortschritte der Franzosen in dem Gehölze von Bossu, und auf der Chaussee von Charleroi augenblicklich gelähmt waren, so befanden sie sich dennoch in dem Besitze des wichtigen Punktes Piermont, und ein zweiter Angriff konnte leicht zu ihren Gunsten entscheiden.

In diesem Augenblicke kommen die braunschweigische Artillerie, die erste hannöverische und die zweite englische Brigade der Garde auf dem Schlachtfelde an.

Durch die hiermit entstehende Ausgleichung an Geschütz, und die nun erreichte Überlegenheit an Truppen, gelingt es Wellington, die Mitte und den linken Flügel des Feindes wieder zurückzudrängen. Zu gleicher Zeit nehmen die Hannoveraner Piermont.

Bei den sich immer mehrenden Streitkräften des Feindes, ordnet Ney den Rückzug an, den er durch Kavallerie-Angriffe zu decken sucht. Diese mißlingen, und es tritt der Augenblick ein, in dem auch die im Rückzug begriffenen Hauptmassen die Haltung zu verlieren drohten. Da gelingt es endlich der Küraſſier-Diviſion Rouſſel, die Fortſchritte der Verfolgung zu hemmen.

Der Rückzug geht nun geordnet bis Frasnes.

Der angebliche Verluſt iſt:

4,140 Mann.

Das erſte Korps unter Erlon war um vier Uhr von Frasnes auf der Römer-Straße gegen St. Amand marſchirt und hatte ſich dann, auf die wiederholten Befehle des gedrängten Marſchalls Ney, über Villiers nach Quatrebras zurückgewendet. Erſt nach beendigtem Gefechte traf es bei dem Marſchall ein, und hatte folglich weder bei Quatrebras, noch bei Ligny gefochten.

5,000 Mann.

Am Ende der Schlacht war die niederländiſche Armee, mit Ausnahme der Reiterei von Uxbridge und des Korps von Hill, verſammelt. Sie beſtand daher aus dem

	Mann.
1. Korps Oranien .	30,000
Reſerve Picton . .	17,000
Braunſchweigern . .	7,000
	54 000

78 Bataillons, 38 Eskadrons.

Bemerkungen über die Vorfälle bei Quatrebras.

15. Juni.

Den 15. Mittags, als der linke Flügel der Armee die Sambre paſſirt hatte, erhielt Ney das Kommando über denſelben, mit dem Auftrag, noch an dieſem Tage alle niederländiſchen Truppen auf der Stra-

ße von Brüſſel zurückzuwerfen, und ſich vorwärts Quatrebras aufzuſtellen.

Dieſer Auftrag unterlag in Beziehung auf die Marſchweite, und die Anzahl der feindlichen Truppen (nur 5 Bataillons und einige Kavallerieposten) durchaus keiner Schwierigkeit. Ney unterließ deſſen Ausführung, weil er für eine ſo weit vorwärts, faſt im Rücken der preußiſchen Armee, genommene Stellung fürchten mußte, ſo lange der Kaiſer nicht Fleurus erreicht hatte, und die preußiſche Armee feſthalten konnte. Die Verſpätung des rechten Flügels der Armee war die Urſache, daß noch Abends fünf Uhr, weit im Rücken von Ney, ein Gefecht von Gilly ſtattfand, und daß die Armee des Kaiſers ihre Aufgabe nicht erfüllte.

Die Überzeugung, daß es der niederländiſchen Armee unmöglich ſey, die Stellung von Quatrebras vor Ende des zweiten Operazionstages hinreichend zu beſetzen, beſtärkte Ney in ſeinem Vorhaben, die Wegnahme derſelben auf dieſen Tag zu verſchieben.

Es ſcheint, daß bis hierher das Benehmen des Marſchalls zwar nicht den Abſichten des Kaiſers, aber den eingetretenen und von dieſen abweichenden Umſtänden, ganz angemeſſen war.

An dieſem Tage durfte den Marſchall nur der Vorwurf treffen, daß er das 1. Korps zuweit zurück, nämlich zwiſchen Marchiennes und Jument, lagern ließ.

16. Juni.

In der Nacht erhielt Ney den Befehl, Quatrebras mit Anbruch des Tages zu beſetzen, und, wenn dies geſchehen ſeyn würde, und der Kanonendonner aus der Gegend von Fleurus oder

St. Amand ihm eine Schlacht verkünde, eine Detaschirung in die rechte Flanke der preußischen Armee zu machen.

Ney zieht hierauf das 1. Korps an sich, unterläßt aber wieder den Befehl des Kaisers, und bleibt bis Nachmittags gegen drei Uhr ruhig in seinem Lager zwischen Frasnes und Gosselies. Erst als das Geschützfeuer von St. Amand ertönt, und ein Adjutant des Kaisers mit Wiederholung des frühern Befehls eintrifft, setzt er sich mit der Hälfte seiner Truppen auf Quatrebras in Marsch. Die andere Hälfte läßt er bei Frasnes zurück, um solche sowohl zur eigenen, als zur Unterstützung des Kaisers zu verwenden.

Die Veranlassungen zu diesem zögernden Benehmen, — zu diesen halben Maßregeln des sonst so entschlossenen Marschalls waren wohl folgende:

1.) Die Meinung, daß der Feind den 16. bei Quatrebras keine zur ernstlichen Vertheidigung hinreichende Truppenzahl versammeln könne.

2.) Die wiederholten Befehle des Kaisers, ihn bei einem Angriff auf die preußische Armee zu unterstützen.

3.) Die selbst zögernden Bewegungen des Kaisers zur Schlacht bei Ligny.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die Angriffe auf die preußische Stellung um neun oder zehn Uhr Morgens angefangen hätten, der Marschall Ney um die Mittagsstunde im Besitz, der zu dieser Zeit nur mit 9,000 Mann besetzten Stellung von Quatrebras gewesen, und seine Detaschirung gegen St. Amand spätestens um zwei bis drei Uhr an der Schlacht von Ligny Theil genommen haben würde.

Ebenso gewiß ist es, daß in diesem Falle die preußische Armee von ihren Verbindungen mit der niederländischen ganz abgedrängt, und keine Schlacht bei Waterloo von den Engländern angenommen worden wäre.

Neys Versäumniß bei Quatrebras findet eine große Entschuldigung in den zögernden Schritten seines Kaisers zum Angriff bei Ligny. Mußte er, der die Kühnheit und die ungeheuere Thätigkeit seines Herrn so gut kannte, nicht bedächtlich in seinen Operazionen werden, als er sah, daß dieser der überfallenen feindlichen Armee bis am Nachmittag Zeit ließ, sich zu der Schlacht zu sammeln und vorzubereiten, und daß bei der Schlacht selbst auf seine thätige Mitwirkung gerechnet werde?!

Richtig mag es übrigens seyn, daß Ney in den Zeiten seines Kriegsglückes anders gehandelt haben würde.

17. Juni.

Bewegungen nach der Schlacht von Ligny und Quatrebras.

Franzosen.

Ney bleibt am Morgen und Vormittag den 17. ruhig in seinem Lager bei Frasnes.

Um zehn Uhr verläßt Napoleon das Schlachtfeld von Ligny, und marschirt mit folgenden Truppen auf Quatrebras.

Avantgarde Graf Lobau.

	Mann.	Gesch.
Div. Subervic von Pajol Kav. K.	1,240	6
Kavall. Div. Domont v. 3. Korps	1,370	—
6. Infanteriekorps 2. Division . . .	7,610	30
Rückstand	10,220	36

Niederländische Armee.

Durch das Eintreffen des Korps von Hill und der Kavallerie von Urbridge im Laufe der Nacht war die gänzliche Vereinigung der niederländischen Armee bei Tagesanbruch vollendet.

Um sieben Uhr Morgens erhält Wellington die Nachricht von Blüchers Rückzug. Um acht Uhr läßt er die Armee abkochen, und um zehn Uhr den Rückzug in drei Kolonnen antreten.

Kolonne des Kaisers.

	Mann.	Gesch.
Übertrag	10,220	36
Infanterie-Garden und Artillerie	13,480	72
Kavallerie . . .	2,250	12
Küraſſiere v. Milhaut . . .	2,740	12
	28,690	132

Nach eilf Uhr kommen die Vortruppen der Avantgarde vorwärts Marbais mit der engliſchen Kavallerie zum Gefechte.

Zur Linken gegen Villiers beginnt ebenfalls ein Geplänkel (aus Irrthum mit den Vorpoſten Neys).

Die Avantgarde wird hierdurch zum Aufmarſch veranlaßt.

Der Kaiſer, der durch Gefangene den Rückzug der niederländiſchen Armee erfährt, läßt den Marſch fortſetzen.

Als er auf der Höhe von Quatrebras ankommt, findet er, daß die Korps von Ney noch in der Stellung von Frasnes ſind; obgleich der Marſchall den Befehl erhalten hatte, mit Tagesanbruch zur Verfolgung der engliſchen Armee vorzurücken.

Der Kaiſer läßt durch 2 reitende Batterien die engliſche Arrieregarde kanoniren, und ſendet den Korps von Ney unmittelbar den Befehl zum Vorrücken.

Nach dem Eintreffen derſelben wird die Verfolgung auf der großen Straße etwa um drei Uhr Nachmittags feſtgeſetzt.

Die Eintheilung der Truppen hierzu iſt folgende:

Kolonne des rechten Flügels.

Prinz Friedrich von Oranien, Detaſchement von 18,869 Mann, über Braine le Chateau nach Hal.

Kolonne des Centrums.

General Hill, 2. Korps, über Nivelles nach Braine la Lende.

Kolonne des linken Flügels.

Erbprinz von Oranien, 1. Korps und Reſerve, über Genappe nach Mont St. Jean.

Arrieregarde.

Die Diviſion Alten und die Kavallerie von Uxbridge bleiben in der Stellung von Quatrebras zur Deckung des Rückzugs.

Um zwei Uhr Mittags, als die Kolonne des Kaiſers ſich der linken Flanke der Stellung nähert, tritt die Arrieregarde den Rückzug an.

Avantgarde.

	Mann.	Geſch.
Kavall. von Domont	1,370	—
Kavall. von Subervic . . .	1,240	6
2 reitende Batterien der Garde .	240	12
1. Korps Erlon	18,520	46
	21,370	64

Armee.

	Mann.	Geſch.
2. Korps Reille	14,650	38
6. Korps Lobau	7,610	30
Infant. Garden .	13,840	72
Kavallerie . . .	4,340	12
Milhaut Kür.	2,740	12
Kellermann Kür.	2,550	12
	45,730	176

Total-Summe.

	Mann.	Geſch.
Avantgarde . .	21,370	64
Armee . . .	45,730	176
	67,100	240

Die Armee folgt der Avantgarde in zwei nebeneinander marſchirenden Kolonnen; die Infanterie und Artillerie nämlich auf der Straße, die Reiterei neben derſelben in den Getreidefeldern.

Der Kaiſer hat die Abſicht, der niederländiſchen Armee noch an dieſem Tage eine Schlacht zu liefern. Die Reiterei der Avantgarde muß deßhalb jene der engliſchen Arrieregarde, — welche überdieß durch ein hefti-

ges Kartätſchenfeuer von 4 Batterien zu leiden hat, — raſch verfolgen.

Bei Genappe kommt es zu einem beſonders lebhaften Gefecht, in welchem Lord Uxbridge mit den engliſchen Leibgarden die franzöſiſche Reiterei wirft.

Um halb ſieben Uhr Abends trifft die Avantgarde nächſt Planchenoit ein, und wird hier mit dem Feuer von 15 bis 20 Geſchützen empfangen.

Nach einigen Anordnungen zum Angriff demaskirt ſich der Feind, und der Kaiſer erhält die Überzeugung, daß er die ganze niederländiſche Armee vor ſich hat. Da die ſeinige nicht vor Eintritt der Nacht zum Angriff aufgeſtellt ſeyn kann, ſo ſieht er ſich genöthigt, die Schlacht auf den folgenden Tag zu verſchieben, und läßt daher die Bivuaks beziehen.

Lagerung der Armee.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni.

Hauptquartier Caillou.

Ney 1. und 2. Korps auf den Höhen zwiſchen Planchenoit und Mont Plaiſir.

Die Garden, das 6. Korps und die Kavallerie zwiſchen Caillou und Genappe.

Hauptquartier Waterloo.

1. Korps Oranien.

Rechter Flügel an der Straße von Nivelles.

Linker Flügel bei Papelotte und la Haye ſainte.

Die vorliegenden Poſten Hougoumont und la Haye ſainte beſetzt.

2. Korps Hill als Reſerve zwiſchen Braine la Leude und der Straße von Nivelles.

Kavallerie von Uxbridge hinter Oranien in zweiter Linie.

Detaſchement des Prinzen Friedrich bei Hal.

Bemerkungen über die Bewegungen am 17. Juni.

Obgleich die französische Armee am 16. weder bei Quatrebras noch bei Ligny ihren Endzweck erreicht hatte, so befand sie sich doch am Morgen des 17. noch in entschiedenem Vortheile gegen die alliirten Armeen. Eine Folge der strategischen Einleitung des Feldzugs, und ihrer theilweise glücklichen Ausführung.

Die preußische Armee war am 17. außer Stand, sich mit der niederländischen zu vereinigen. Sie mußte diesen Tag zu ihrer eigenen gänzlichen Versammlung und dazu anwenden, die Truppen wieder mit Munizion und Lebensmitteln zu versehen (Schreiben des Fürsten Blücher an Wellington vom 17. Morgens; siehe Müffling).

Die niederländische Armee war vom 16. früh in unaufhörlichem Marsch oder Gefecht. Erst am Morgen des 17. trafen die Korps von Hill und Uxbridge höchst ermüdet bei Quatrebras ein.

Bis sieben Uhr Morgens den 17. war Wellington in Ungewißheit, ob die preußische Armee ihre Stellung gehalten habe, oder sich zurückziehe. Bis zehn Uhr mußte er seinen Truppen Ruhe gönnen; dann erst konnte er den exzentrischen Rückzug antreten, der seine Armee wenigstens für einen Theil des Tags zersplitterte. So befand sich z. B. ungefähr um die Mittagsstunden der rechte Flügel und das Centrum in der Gegend von Nivelles, der linke hinter Genappe. Wenn sich auch gegen Abend diesem Letztern das Centrum wieder näherte, so entfernte sich dagegen die Kolonne des linken Flügels, 18,000 Mann, in ihrem Marsche auf Hal immer mehr.

Die Lage der Wellingtoniſchen Armee war folglich am Morgen des 17. höchſt ungünſtig. Warf ſich Marſchall Ney auf dieſelbe, im Augenblick, wo ſie ihren Rückzug antreten wollte, — (er hatte hierzu, nach dem Verluſt des vorhergehenden Tages, noch 38,000 Mann, worunter 20,000 Mann friſche Truppen) — ſo hielt er ſie bei Quatrebras oder Genappe feſt. Setzte ſich der Kaiſer mit den 29,000 Mann, womit er um zehn Uhr, gegen Wellington marſchirte, ſchon um ſechs Uhr, oder ſpäteſtens acht Uhr früh in Marſch, ſo erſchien er zwiſchen neun und zehn Uhr in der linken Flanke der feindlichen Armee, welche er ſehr wahrſcheinlich von der Straße von Quatrebras auf jene von Nivelles, und da dieſe bei Mont St. Jean in die Erſtere einfällt, gezwungen hätte, bei Hal die Straße von Mons nach Brüſſel zu gewinnen. Das nächſte Reſultat davon war, daß er den Wald von Soignies noch denſelben Tag, Brüſſel aber am folgenden beſetzen konnte. Die Vereinigung der beiden feindlichen Armeen wäre nun früheſtens bei Mecheln, oder an der Schelde möglich geweſen.

Bei aller Tapferkeit würde die engliſche Armee nicht vermocht haben, am 17. bei Quatrebras oder Genappe das zu leiſten, was ſie am 18. bei Waterloo gethan. Die Kavallerie von Uxbridge, und das Korps von Hill hatten, vom Vormittage des 16. bis zum Morgen des 17., 14 bis 18 Stunden Marſchweite zurückgelegt, Pferde und Menſchen waren von Ermüdung entkräftet. Alles, was die niederländiſche Armee bei den obwaltenden Umſtänden nur immer vom Glücke hoffen durfte, gönnte ihr dieſes; nämlich Zeit zur Bereitung und zum Genuß der Le-

bensmittel, und zur nöthigsten Ruhe; dann einen, vermöge der Witterung nicht zu bemerkenden, und folglich ungestörten *) Rückzug aus einer durch den Rückzug der preußischen Armee höchst nachtheilig gewordenen Stellung. In welche Lage die niederländische Armee kommen konnte, wenn der Kaiser sie auf ihrem excentrischen Rückzuge noch um Mittag bei Genappe ereilte, ist schon oben erwähnt. Ney würde in diesem Falle wahrscheinlich dem feindlichen Centrum gegen Nivelles gefolgt seyn, der Kaiser sich auf die vereinzelte Kolonne des Prinzen von Oranien geworfen haben.

Daß von allem diesem nichts geschah, beruht auf der Versäumniß weniger Stunden.

Die Gründe, welche den Kaiser bewogen, am 17. bis zehn Uhr Vormittags auf dem Schlachtfelde von Ligny zu verweilen, sind schwer zu erklären; sie müssen jedoch überwiegend gewesen seyn. Sonst würde der Mann anders gehandelt haben, der durch seine unglaubliche Thätigkeit im Feldzuge des vorigen Jahres beinahe Wunder gethan hatte. (Siehe den Anfang dieses Abschnittes.)

Nachdem die Schlacht von Ligny auf eine dem Zwecke so wenig entsprechende Weise geendigt hatte, war für das französische Heer der 17. Juni zum entscheidenden Tage geworden. Nur an diesem Tage war man noch sicher, mit dem niederländischen Heere, gleich wie mit dem preußischen, allein zu schlagen.

---

*) Es ist hier von der Armee, nicht von ihrer Arrieregarde, die Rede.

Der Kaiſer hat auch dieſe Überzeugung klar ausgeſprochen; indem er die Engländer am Nachmittage des 17. ſo heftig verfolgte, und die Hoffnung äußerte, ſie noch an dieſem Tage zur Schlacht zu zwingen.

(Vermöge des Operazionsplanes und der Aufſtellung der alliirten Armeen gehörte der 17. Juni nicht zu den durch die Waffen zu entſcheidenden Tagen, nämlich: erſter Operazionstag (15. Juni) Übergang über die Sambre; zweiter Tag (16. Juni) Schlacht mit der preußiſchen Armee, auf die man zuerſt traf, und Zurückwerfung derſelben gegen den Rhein; dritter Tag (17. Juni) Marſch gegen die niederländiſche Armee; vierter Tag (18. Juni) Schlacht mit derſelben.)

Je mehr indeſſen das Glück ſich den Franzoſen bei Ausführung der Operazionen ungünſtig zeigte, je größer war auch die Aufforderung, ihm durch raſtloſe Thätigkeit ſo wenig anheim zu ſtellen, als nur immer möglich. Die augenblicklichen Vortheile, welche man der Überraſchung der feindlichen Armee zu danken hatte, mußten benutzt werden, ehe der Feind zur Beſinnung kommen konnte.

Wenn der Kaiſer den vier Stunden, um welche Vandamme und Gerard am 15. zu ſpät an der Sambre eintrafen, einen verderblichen Einfluß auf den Gang des Feldzuges zuſchreibt; ſo ſchien es, als ob die vier Stunden, um welche er bei Ligny zu ſpät angriff, und welche er und Grouchy am 17. ruhig auf dem Schlachtfeld von Ligny verweilten, dieſer Vorwurf nicht minder, wo nicht gar in noch höherem Grade, treffe.

Einen großen Theil der Schuld scheint daher der Kaiser selbst zu tragen. Da es im Juni vor drei Uhr Morgens tagt, so konnte man sich bei Ligny durch ausgeschickte Parteien der Reiterei um sechs Uhr früh von dem Rückzuge der Preußen überzeugt haben.

Um sieben Uhr konnte der Marsch angetreten, und um zehn Uhr die englische Armee in ihrer linken Flanke angegriffen werden. Sie war dann nicht mehr im Stande, ihren Rückzug auszuführen, und der Kaiser würde es diesen Tag, — obschon Grouchy die Preußen in Ruhe ziehen ließ, — noch mit ihr allein zu thun gehabt haben.

Selbst die Witterung, welche der englischen Armee so sehr zu statten kam, indem der stark herabströmende Regen dem Marschall Ney ihren Abmarsch verbarg, würde den Kaiser begünstigt haben; indem sie die Engländer gehindert hätte, die Annäherung und Stärke der in ihrer Flanke manövrirenden Kolonne zu erkennen.

Ein wichtiger Grund der Entschuldigung für Ney ist der, daß er mit dem Angriff von Wellington am 17. sehr behutsam seyn mußte, damit dieser nicht zu frühe zur Räumung der Stellung veranlaßt würde, und ihn der Kaiser sicher erreichen konnte.

Wie leicht Wellington durch das ruhige Verhalten von Ney in der Meinung bestärkt werden konnte: es habe Blücher seine Stellung behauptet, geht daraus hervor, daß er am 16. Abends um halb neun Uhr noch die offizielle Nachricht erhielt, Blücher gedenke die Schlacht zu halten, und daß am 17. Morgens um sieben Uhr die Kunde von dem Rückzug

der preußiſchen Armee nur zufälligerweiſe einging. Der preußiſche Offizier, welcher mit der Nachricht von dem Verluſte der Schlacht abgeſchickt war, wurde unterwegs getödtet.

Die Vortruppen Neys hatten ſich am Morgen des 17. überzeugt, daß die feindliche Armee noch in ihrer geſtrigen Stellung ſey. Den Abmarſch derſelben konnten ſie, bei dem Verweilen einer ſtarken Arrieregarde und wegen des herabſtrömenden dichten Regens, nicht entdecken.

Dieſer letztere Umſtand iſt es, was Ney einzig und vorzüglich am 17. zur Laſt fallen konnte. Allein, geſchlagen, wie er es am Abend zuvor war, und ohne Kenntniß von dem Siege des Kaiſers (er ſoll unrichtigerweiſe die entgegengeſetzte Nachricht erhalten haben) konnte er den Rückzug von Wellington nicht vermuthen; denſelben aus der Ferne zu bemerken, erſchwerte aber, wie ſchon geſagt, die Witterung. Sein ruhiges Verweilen bei Frasnes ſchien für ihn in jedem Falle zweckmäßig; denn hatte der Kaiſer die Schlacht von Ligny verloren, ſo mußte Ney erwarten, am 17. die ganze niederländiſche Armee auf ſich eindringen zu ſehen, während die Preußen, vor welchen der Kaiſer zurückweichen mußte, in ſeinen Rücken kamen; — hatte der Kaiſer aber geſiegt, ſo mußte Ney ihm Zeit laſſen, die linke Flanke der Wellingtoniſchen Armee zu erreichen.

Anhang.

Einige Schriftſteller behaupten, Napoleon habe am 17. ſogleich nach Tagesanbruch die Bewegungen

fortſetzen wollen, ſeye aber durch die Vorſtellungen ſeiner Generale, die Truppen bedürften durchaus der Erholung, zu der Zögerung veranlaßt worden. Es iſt ſchwer zu glauben, daß er, der in allen Gelegenheiten den Werth der Zeit ſo hoch würdigte, gerade in dem Augenblicke, wo das Schickſal ſeiner Krone davon abhing, eine unzeitige Schonung des Soldaten zugegeben habe.

Man erinnere ſich an die Tage vom 9. bis 14. Februar des vorhergegangenen Jahres, als, nach dem Verluſte der Schlacht von Brienne und dem Rückzuge bis Nogent, Napoleon plötzlich die Offenſive gegen das an der Marne vereinzelte ſchleſiſche Heer ergreift, und dieſes innerhalb ſechs Tagen in vier Gefechten total ſchlägt:

Den 9. Februar verläßt er mit ſeinen Garden Nogent, marſchirt, bei entſetzlicher Witterung auf faſt grundloſen Seitenwegen, durch den ſumpfigen Wald von Traconne nach Sezanne, dem Sammelplatze mit den Korps von Ney und Marmont. Der Marſch dauert die ganze Nacht hindurch, und nur durch das Vorſpannen aller aufzutreibenden Landpferde iſt man im Stande, die Artillerie fortzubringen.

Am 10. ſchon um neun Uhr Morgens fällt er über das Korps von Alſufiew, 5,000 Mann ſtark, her, das er vernichtet (Alſufiew mit beinahe aller Artillerie, 21 Kanonen, und der Hälfte des Korps wird gefangen, der Reſt getödtet und verſprengt).

Den 11. Februar Morgens fünf Uhr wendet ſich Napoleon von Champ Aubert, wo

er die Nacht zugebracht, auf Montmirail gegen York und Sacken, schlägt dieselben, verfolgt sie bis in die Nacht, und nimmt ihnen 6 Fahnen, 26 Geschütze, 200 Wagen und 700 Gefangene ab. Außer diesen läßt der Feind 3,000 Todte und Blessirte auf dem Schlachtfelde.

Am Morgen des 12. verfolgt er diese beiden Korps auf Chateau-Thierry, erreicht sie in dem Defilee von Cacquerets, und wirft sie mit bedeutendem Verluste in das Thal der Marne hinab, und über die Brücke von Chateau-Thiery, deren Abbrennen und die eingetretene Nacht der Verfolgung ein Ziel setzen. (Der Feind verlor an diesem Tage 3 Kanonen, 1 General, 3,000 Mann, worunter 1,800 Gefangene.)

Den 13. schon um sechs Uhr früh sind zwei Brücken geschlagen, und die Armee ist in der Verfolgung begriffen.

Den 14. Februar um vier Uhr Morgens setzt sich der Kaiser in Marsch gegen den in seinen Rücken von Vertus und Montmirail vordringenden Marschall Blücher.

Um acht Uhr trifft er daselbst ein, und findet Marmont bereits im Gefechte mit der preußischen Avant-Garde. Diese wird nun wieder zurückgeworfen, und das bekannte Gefecht von Champ Aubert beginnt. Es dauert bis tief in die Nacht. Die preußische Armee wird bis Etoges verfolgt, und verliert 10 Fahnen, 15 Kanonen und gegen 6,000 Mann.

So hatte Napoleon durch richtige Kombinazion, durch rastlose Thätigkeit und eine bewundernswerthe Ausdauer seiner Truppen die fünf Marsche auf

Paris begriffenen Korps der schlesischen Armee geschlagen, welche sich nun nach einem Verluste von 18 bis 20,000 Mann hinter Chalons zurückzog.

Sollte wohl dieser Feldherr ein Jahr später unter den dringendsten Verhältnissen vier Stunden Zeit, zu zwei verschiedenen Malen, ohne höchst wichtige Gründe aufgeopfert haben?! Es ist schwer, sich hierüber eine befriedigende Erklärung zu geben. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden.

Nach östreichischen Originalquellen.

Erster Abschnitt.

Winterliche Ereignisse. — Belagerung von Brüssel. — Eröffnung des Feldzugs. — Rückzug der Verbündeten in das Lager von Terheide. — Belagerung der Citadelle von Antwerpen. — Eroberung von Mons. — Marsch der Verbündeten gegen Namur. — Sie beziehen das Lager von Mazy.

Zeitraum von Ende November 1745 bis Anfangs August 1746.

Wenn auch die Verbündeten hofften, der winterlichen Ruhe zu genießen, so dachten sie doch an die Möglichkeit feindlicher Unternehmungen. In einer Berathung, welcher die Generale Chanclos, d'Ilten und Van der Duyn unter Vorsitz des Fürsten Waldeck, im Beiseyn des bevollmächtigten Ministers Grafen Kaunitz, beiwohnten (29. November 1745) wurde beschlossen, daß die Holländer den Kanal von Brüssel nach Vilvorde (1½ Meile), die Hessen und Hannoveraner von Vilvorde bis Willebroeck (3 M.) vertheidigen, die Generalstaaten aber ersucht werden sollten, durch 7 Bataillons das vom Heere abberufene englische Fußvolk zu ersetzen. Als man gegen Ende Dezember von al-

len Seiten benachrichtigt wurde, daß in den franzöſiſchen Kantonnirungen große Bewegungen ſtatt fänden, beſchloß man, ſämmliche Truppen an die Senne zu verlegen, um jeder Unternehmung des Feindes gegen den Kanal von Vilvorde ſchneller zu begegnen. Inzwiſchen zeigte Gl. Dunmore, der in Abweſenheit des Herzogs von Cumberland die engliſchen Truppen befehligte, am 1. Jänner 1746 dem Grafen von Kaunitz an, daß er die Weiſung erhalten habe, von den 24 engliſchen Schwadronen, die ſich noch beim Heere befanden, 18 ſammt den 6,000 Heſſen nach England überzuführen. Nun wurde nicht mehr auf die Behauptung des Kanals von Vilvorde gedacht, ſondern beſchloſſen, daß bei einer ernſtlichen Unternehmung des Feindes die Hälfte des aus 36 ſchwachen Bataillons beſtehenden Fußvolks ſich nach Brüſſel, die Hälfte nach Antwerpen begeben, die Reiterei aber gegen Breda zurückziehen ſollte.

Auch in Wien erregte die Nachricht von den franzöſiſchen Bewegungen große Beſorgniß. Der mit dem König von Preußen geſchloſſene Friede (24. Dezember 1745) erlaubte zwar Maria Thereſien, eine bedeutende Truppenzahl nach den Niederlanden zu ſenden; aber nur 5 Bataillons waren ſchon auf dem Marſche begriffen, und man durfte nicht hoffen, vor dem Mai eine dem franzöſiſchen Heere nur einigermaßen gewachſene Streitkraft zu verſammeln. Inzwiſchen wurden die Anſtalten möglichſt beſchleunigt, und dem Feldmarſchall Bathiany, der das Heer zu befehligen beſtimmt war, die Weiſung ertheilt, ſich unverzüglich nach dem Haag zu verfügen, um mit den Generalſtaaten und England das Nöthige wegen Eröffnung des Feldzuges zu verabreden. —

Während in Wien die Beſorgniſſe ſtiegen, verminderten ſie ſich bei dem Heere der Verbündeten. Thauwetter herrſchte im Monate Jänner, und machte das Fortkommen außer den Chauſſeen kaum möglich. Ein großer Theil der franzöſiſchen Generale und Oberſten war nach Paris gegangen, und der Graf von Sachſen ließ allgemein glauben, daß er ſelbſt bald dahin folgen werde. Man ſuchte ſich endlich zu überreden, daß die Anſtrengungen des verfloſſenen Feldzuges auch dem franzöſiſchen Heere die Ruhe zum Bedürfniſſe machten, und demnach eine Störung derſelben nicht zu beſorgen ſey. Der Marſchall von Sachſen hatte jedoch beſchloſſen, ſich Brüſſels zu bemächtigen, und die Unternehmung bei eintretendem Froſte zu beginnen. Das wohlbewahrte Geheimniß war nur dem Kriegsminiſter Argenſon und dem König bekannt. Die Stadt Brüſſel hat eine Meile im Umkreis. Die Werke waren nicht verkleidet, und in ſo ſchlechtem Stande, daß man an manchen Stellen aus dem bedeckten Wege durch den Graben in die Stadt reiten konnte. Nur die Hälfte der Umfaſſung hatte Waſſergraben. Hätten die Verbündeten nie an eine Vertheidigung von Brüſſel gedacht; hätten ſie alles Werthvolle in Zeiten nach Antwerpen geſchickt, und die Abſicht gezeigt, bei Annäherung des Feindes die Stadt ganz zu verlaſſen, und ſich hinter die Dyle zu ziehen, ſo würde höchſt wahrſcheinlich der Graf von Sachſen Brüſſel gar nicht angegriffen haben. Er hatte Anfangs gar nicht die Abſicht, Brüſſel zu behaupten. Er wollte nur die ſtarke Beſatzung gefangen nehmen, und dann die Stadt wieder verlaſſen. Erſt auf den Wunſch des Königs, und nachdem ihm dieſer bewilligt hatte, einen Theil der Truppen, welche zur

Einschiffung nach England bestimmt waren, an sich zu ziehen, entschloß sich der Marschall, die Eroberung, die er zu machen im Begriffe stand, auch zu behaupten.

Am 27. Jänner Abends wurde im Hauptquartiere zu Gent bekannt gemacht, daß am folgenden Tage das Heer gegen Brüssel marschiren werde. 52 Bataillons und 130 Schwadronen waren zu dieser Unternehmung bestimmt. Die Bataillons sollten, nebst den Grenadier-Kompagnien, nur aus 400 Mann der rüstigsten Leute, die Schwadronen nur aus 100 Pferden bestehen, das Übrige in den Quartieren zurückbleiben. Der Aufbruch geschah in sechs Kolonnen, von Gent, Dendermonde, Oudenarde, Ath, Tournay und Maubeuge. Die Hauptkolonne, 25 Bataillons und 34 Schwadronen mit 25 Geschützen, marschirte am 28. unter dem persönlichen Befehle des Marschalls von Gent nach Alost (4 M.), von wo sie nach einigen Stunden Rast wieder aufbrach, über Assche gegen Trois Fontaines (3½ M.) marschirte, und am 29. um neun Uhr früh das Lager zwischen Heembeeck und dem Schloß Marienfart bezog. Der Gl. de Vaux marschirte ebenfalls am 28. von Dendermonde mit 3 Bataillons, 9 Grenadier-Kompagnien und 4 Schwadronen nach Trois Fontaines, wo er, verstärkt durch das Infanterie-Regiment d'Eu und das Reiter-Regiment Cravattes, am 29. früh anlangte. Er griff sogleich eine am Kanal liegende Redute an, deren er sich nicht ohne erheblichen Verlust bemächtigte, und dann zwischen dem Kanale und der Senne Stellung nahm.

Der Marquis d'Armentieres brach am 27. mit 4 Bataillons und 7 Schwadronen von Ath auf, und kam 28. vor Nivelles (6 M.). Er griff diese schlecht

befeſtigte, von einigen hundert Mann unter Befehl des Major Mey beſetzte, Stadt an, wurde jedoch zurückgeſchlagen, und zog am 29. weiter gegen Brüſſel. Major Mey verließ Nivelles, und kehrte nach Namur zurück.

GL. Brezé marſchirte am 28. mit 9 Bataillons, 20 Schwadronen und einem Theile des Belagerungsgeſchützes von Tournay nach Ath (4 M.), kam am 29. nach Hal (5½ M.), und am 30. vor Brüſſel (2 M.). — Der Graf Clermont-Gallerande brach am 28. mit 2 Bataillons und 37 Schwadronen von Oudenarde nach Grammont (3½ M.) auf. Er ſollte am 29. zwiſchen Brüſſel und Hal über die Senne ſetzen, mit einem Theile ſeiner Reiterei dann gegen Vilvorde vorrücken, und dem Marſchall von Sachſen den Übergang erleichtern. — Von Maubeuge ſetzten ſich am 28. 9 Bataillons und 28 Schwadronen unter Befehl des Gen. Relinger nach Binch (3 M.) in Marſch, um die Beſatzungen von Mons, Charleroi und Namur an Störung der Unternehmung gegen Brüſſel zu hindern.

Man erfuhr erſt in der Nacht vom 28. auf den 29. in dieſer Stadt, daß die Franzoſen von allen Seiten anrückten. Es wäre noch immer Zeit geweſen, die Stadt zu verlaſſen, und wenigſtens die Truppen zu retten. Man wußte aber nicht recht, was man wollte, und da der Froſt bald wieder in Thauwetter umzuſchlagen ſchien, ſo hoffte man wohl auch, daß des Feindes ſchweres Geſchütz nicht fortkommen, die Unternehmung daher ſcheitern, und man das Staatsgut, das nicht mehr fortzubringen war, erhalten werde. Am 29. mit Tagesanbruch rückte der Gen. van der Duyn mit 8 Batail-

lons und der ſämmtlichen Reiterei eine halbe Stunde vor das Schaerebeecker Thor. Die Beſorgniß, von Brüſſel abgeſchnitten zu werden, machte ihn jedoch bald wieder dahin zurückkehren.

Die Pontons waren zurückgeblieben. Erſt am 30. früh konnte der Marſchall ſeinen Heerestheil bei Trois Fontaines über den Kanal und die Senne führen. Erſt an dieſem Tage ward die Einſchließung von Brüſſel vollendet. Der Marquis von Contades ſchlug am 30. bei Laken eine Brücke über den Kanal, und bemächtigte ſich einer Redute. — Das von Brüſſel eine Stunde entfernte Fort Trois Tours ergab ſich ihm nach einigen Kanonenſchüſſen. Die aus 1 Kapitän, 4 Offiziers und 150 Mann beſtehende Beſatzung wurde kriegsgefangen. In Brüſſel waren nunmehr 17 Bataillons und einige Schwadronen eingeſchloſſen, welche der GL. van der Duyn befehligte. Die Franzoſen gaben dieſen Truppen eine Stärke von 18,000 Mann, und hegten daher manche Beſorniſſe für das Gelingen. Indeß war die Truppenzahl nicht halb ſo ſtark, und für die Vertheidigung einer ſo ausgedehnten, ſchlechten Feſtung ganz ungenügend.

Die Nachricht von der Einſchließung Brüſſels erregte bei den Verbündeten die größte Beſtürzung. Prinz Waldeck eilte aus dem Haag nach Antwerpen. Er wollte auf der Stelle alle Streitkräfte ſammeln, gegen Brüſſel vorrücken, und wenigſtens dadurch der Beſatzung das Verlaſſen der Stadt erleichtern. Der Gen. Dunmore weigerte ſich, die engliſchen und heſſiſchen Truppen, die widrige Winde in Wilhelmsſtadt zurückgehalten hatten, zu dieſer Unternehmung herzugeben. Der hannöveriſche Gen. Ilten äußerte, „daß man höchſtens

15 bis 16,000 Mann zuſammenbringen könne, und man dieſe geringe Macht nutzlos aufopfern würde, wenn man ſie dem Marſchall von Sachſen entgegenführen wollte.“ Allerdings durften die Verbündeten mit 16,000 Mann nicht dem Marſchall von Sachſen die Schlacht zum Entſatz von Brüſſel bieten. Sie mußten indeß Mecheln, das ſie, nebſt Löwen, im erſten Schreck verlaſſen hatten, wieder beſetzen, und daſelbſt hinter der Dyle ihre Streitkräfte ſammeln. Da Mecheln nur 3 Meilen von Brüſſel entfernt iſt, ſo würde dieſes Beiſammenſeyn den Marſchall von Sachſen genöthigt haben, den größten Theil ſeiner Truppen gegen einen möglichen Entſatz bereit zu halten, und die weitgedehnte Einſchließung zu ſchwächen; wodurch Gen. van der Duyn in die Lage kam, Brüſſel, wenn er es nicht mehr halten konnte, leichter zu verlaſſen, und ſich in den Wald von Soignies zu werfen, von wo er, wo nicht an die Demer, doch leicht nach Namur ſich retten konnte. — Die franzöſiſchen Truppen, welche Brüſſel einſchloßen, waren in den Vorſtädten gut untergebracht. Der Marſchall von Sachſen hatte am 28. Jänner aus Gent dem Kommandanten von Brüſſel geſchrieben, er möge ſich nicht durch einige Truppenbewegungen, die er vorwärts zu machen genöthigt ſey, verleiten laſſen, die Vorſtädte voreilig abzubrennen. Als er im Beſitze derſelben war, bedeutete er dem Kommandanten, daß er jeden Schuß auf die Vorſtädte mit einer glühenden Kugel auf die Stadt beantworten würde. So energiſche Maßregeln als die Abbrennung großer Vorſtädte lagen übrigens gar nicht in der Abſicht der Befehlshaber, und würden, bei der geringen Haltbarkeit der Stadt, nur die Wirkung gehabt haben, den franzöſiſchen Soldaten ein

gutes Obdach zu nehmen, und die Einſchließung beſchwerlich zu machen; ein Nutzen, der den großen Schaden nicht aufwog.

Als der Marſchall gegen Brüſſel anrückte, hatte er den Kolonnenkommandanten bekannt gemacht, daß er die Unternehmung fortſetzen wolle, wenn auch wieder Thauwetter eintreten ſollte. Dieſer Fall trat am 31. Jänner ein; die Gewäſſer traten aus; die Umgegend von Brüſſel verſumpfte; das Belagerungsgeſchütz konnte nicht weiter gebracht werden. Der Marſchall von Sachſen beſchloß indeß, ſich der Punkte zu bemeiſtern, von denen Entſatz kommen konnte. Der Brigadier Beaufobre beſetzte am 1. Februar das verlaſſene Mecheln, ſtreifte gegen die Neethe, und trieb die am linken Ufer dieſes Fluſſes befindlichen Poſten auf das rechte. Am 2. wurde das verlaſſene Löwen durch die Graſſins (ein Freikorps zu Fuß und zu Pferd, nach ſeinem Befehlshaber genannt) beſetzt. Am 4. erſchien der Marechal de camp Contades mit einem Dragoner-Regiment und einigen Grenadier-Kompagnien vor Vilvorde. Die Stadt war verlaſſen, das vertheidigungsfähige Schloß beſetzt; 2 Kanonen und 2 Mörſer, in Batterien gebracht, genügten der aus 250 Mann beſtehenden Beſatzung, ſich kriegsgefangen zu geben. Der Beſitz von Vilvorde war für den Marſchall um ſo wichtiger, da durch dieſen Ort das Belagerungsgeſchütz auf einem guten Wege vor Brüſſel gebracht werden konnte. — Am 7. hatte ſämmtliches Belagerungsgeſchütz den Park erreicht. Die Witterung hatte ſich gebeſſert; der Boden war etwas gefroren.

In der Nacht vom 7. auf den 8. wurden die Laufgraben vor dem Hornwerke des Schaerebeecker

Thores, 100 Klafter von dem ausſpringenden Winkel des bedeckten Weges, eröffnet. Das angegriffene Hornwerk war in ziemlich gutem Zuſtande. Es hatte mit Mauern verkleidete Eskarpen, ein gutes Ravelin, und einen tiefen trockenen Graben. Der angegriffene Theil war der ſtärkſte der ganzen Umfaſſung, wurde aber aus dem Grunde gewählt, weil er der trockenſte war, und das Zuſammenhalten der Truppen und das kräftigere Begegnen eines möglichen Entſatzes begünſtigte. — In der Nacht vom 8. auf den 9. wurde aus der erſten Parallele ausgebrochen, und der Bau der zweiten auf 60 Klafter Entfernung mit fliegender Sappe begonnen, in der vom 9. auf den 10. die zweite Parallele faſt vollendet, und vor der Mitte derſelben eine Kanonen-Batterie erbaut, welche am Morgen das Feuer eröffnete. — In der Nacht vom 10. auf den 11. rückte man in drei Zickzacks gegen die ausſpringenden Winkel, und begann den Bau einer vierten Mörſer-Batterie. Vom 11. auf den 12. wurde die Verbindung der Sappſpitzen zu einer dritten Parallele begonnen, und auf dem linken Flügel mit zwei Zickzacks vorgerückt. Die Arbeiten wurden durch zwei kleine Ausfälle der Belagerten, noch mehr durch die vielen geworfenen Granaten, geſtört. — Am 12. begannen 8 Mörſer und 4 Kanonen das Feuer, welches die Belagerten lebhaft erwiederten. Vom 12. auf den 13. wurde die dritte Parallele vollendet, und vier Kavaliere zur Beſtreichung des bedeckten Weges erbaut. — Vom 13. auf den 14. wurde der bedeckte Weg vor den Spitzen des Ravelins und der Halbbaſtion rechts gekrönt. Dieſe Arbeiten wurden die folgenden Nächte fortgeſetzt, und fünf Batterien auf dem Kamme des Glacis erbaut, um die Facen des Horn-

werkes in Breſche zu legen. Die Belagerten hatten den größten Theil des bedeckten Weges bereits verlaſſen. — In der Nacht vom 16. auf den 17. begann in der Verlängerung der Ravelins-Facen das Niederſteigen in den Graben. In der folgenden Nacht wurde dieſe Arbeit fortgeſetzt und eine Batterie errichtet. Vom 18. auf den 19. wurde die Spitze des Ravelins gekrönt. Das Geſchütz der Belagerten war bereits zum Schweigen gebracht. Beide Facen des Hornwerkes lagen in Breſche. Rechts und links des Schaerebeecker Thores war auch bereits die Hauptumfaſſung an mehreren Stellen geöffnet.

Die Belagerten hatten in einem Kriegsrathe einmüthig beſchloſſen, am Morgen des 20. die weiße Fahne aufzuſtecken, und wegen Übergabe in Unterhandlungen zu treten. Ein Zufall führte indeß noch eine Waffenthat herbei, welche den Truppen der Belagerten zur Ehre gereichte. Der Marſchall von Sachſen hatte befohlen, daß man in der Nacht vom 19. auf den 20., der dreizehnten der Belagerung, die Gangbarkeit der Breſchen des Hornwerkes unterſuchen ſollte. Zwei Abtheilungen, jede aus einem Sergeanten und 10 Grenadieren beſtehend, wurden zu dieſer Unternehmung beordert. Sie klommen die noch ziemlich ſteilen Breſchen hinan, zogen ſich aber, als ſie auf der Höhe derſelben entdeckt wurden, nicht, wie ihnen befohlen war, zurück, ſondern ſprangen unter dem Rufe: Vive le roi! in die Halbbaſtionen. Auf dieſen Ruf ſtürzte ſich ein Theil der 8 Grenadier-Kompagnien, die in dem Graben bereit ſtanden, über die Breſchen in das Hornwerk, und trieben die überraſchte Beſatzung bis an das Glacis der Hauptumfaſſung. — Aber nun brachen die im be-

deckten Weg aufgestellten Pikeier hervor. Die durch diese Verstärkung ermuthigte Besatzung kehrte um, griff die französischen Grenadiere mit der größten Tapferkeit an, und trieb sie aus dem Hornwerke in ihre Transcheen zurück. Die Franzosen ließen 8 Offiziere und 160 Grenadiere todt und verwundet in dem befreiten Werke.

Die Generalität der Verbündeten benützte diese tapfere That nicht zur Erhaltung besserer Bedingnisse. Sie glaubte, und dieß nicht ganz mit Unrecht, daß die Franzosen das Hornwerk behauptet hätten, wenn sie den Angriff unterstützt, das Nöthige vorgekehrt hätten. Sie glaubte, daß ein zweiter Sturm gelingen müsse, und der Feind dann durch die Breschen des Hauptwalles, die indeß noch kaum gangbar waren, in die Stadt dringen werde. Es wurde demnach sogleich die schon früher beschlossene Übergabe angeboten, und am 20. eine doppelte Kapitulazion, für das Gouvernement und die Besatzung, geschlossen, welche Letztere sich kriegsgefangen ergeben mußte. Sie bestand aus 9 Bataillons Schweizern im holländischen Dienst, und 8 Bataillons Holländern, aus 5 Schwadronen holländischer Dragoner und 2½ Schwadronen Karabiniers, dann aus 350 östreichischen Dragonern und Husaren. Der gesammte streitbare Stand dieser Truppen überstieg nicht 7,000 Mann; 500 Kranke und Verwundete blieben in den Spitälern. Der Verlust der Verbündeten während der Belagerung ist nicht bekannt. Der Marschall von Sachsen gibt den französischen auf 500 Todte und Verwundete an, worunter mehrere höhere Offiziere. Unverhältnißmäßig groß war die Zahl der gefangenen Generale. Unter ihnen waren der Feldmarschall Marquis de los Rios, 2 Feldzeugmeisters, 1 General

der Kavallerie, 7 Feldmarſchall-Lieutenants, 8 Generalmajors. Von dieſen Generalen waren jedoch nur der öſtreichiſche Feldzeugmeiſter Graf Chanclos und der Feldmarſchall-Lieutenant Graf Lannoy, dann der holländiſche Generallieutenant van der Duyn und Generalmajor von Rumpf, im wirklichen Dienſt. Die Anderen waren früher Kommandanten verlorener Feſtungen, oder in Ruheſtand Verſetzte, von denen Manche bereits ſeit dreißig Jahren in Brüſſel lebten. —

Fürſt Waldeck hatte ſich an der Dyle durch einige aus den holländiſchen Feſtungen gezogene Regimenter verſtärkt, und Mecheln wieder beſetzt. In einem am 14. Februar unter ſeinem Vorſitz gehaltenen Kriegsrathe, dem die Generale Dunmore, d'Ilten, Hompeſch und Moltke beiwohnten, wurde beſchloſſen, mit 19 bis 20,000 Mann, die man nach Ankunft des Gen. Baroniays zuſammenzubringen hoffte, gegen Löwen zu marſchiren, das der Gen. Armentieres mit einigen tauſend Mann beſetzt hielt. Baroniay war Anfangs Februar zu Köln eingetroffen, aber von allen Geldmitteln ſo entblößt, daß er nicht die Überfuhr für ſeine Truppen bezahlen konnte, und am Ende genöthigt war, die Schiffe mit Gewalt zu nehmen. Es ſetzte ſeinen durch dieſen Umſtand, und durch Mangel an Verpflegung, verzögerten Marſch nach Waldecks Befehl über Ruremonde nach Antwerpen fort, und erſchien am 20., als Brüſſel kapitulirte, an der Dyle. Wäre er auch früher erſchienen, ſo würde es dem Fürſten Waldeck doch ſchwerlich gelungen ſeyn, ſich Löwens zu bemächtigen, da der Marſchall von Sachſen ſchon am 15. das Reſervekorps von Genappe dahin beordert, und dem Generallieutenant Grafen Lövendal das Kommando deſ-

ſelben übertragen hatte. Konnte Fürſt Waldeck, da Bavonian zu ſpät kam, auch nicht 20,000 Mann zuſammenbringen, konnte er auch nicht Löwen nehmen, ſo konnte er doch mit 10 bis 12,000 Mann gegen Eppeghen vorrücken, und Vilvorde bedrohen. Der Marſchall von Sachſen glaubte die Verbündeten zu Mecheln und Brüſſel viel ſtärker, als ſie wirklich waren, und erwartete, daß ſie etwas unternehmen würden. Er hatte in der Nähe von Brüſſel, hinter dem Flüßchen Woluve, ein Schlachtfeld gewählt, auf dem 24 Bataillons, 58 Schwadronen mit 24 Geſchützen die Anrückenden bekämpfen ſollten. Die Verſammlung dieſer Truppen hätte, wie die Verbündeten aus Mecheln vorrückten, erfolgen müſſen. Dadurch wäre, wo nicht der Fortgang der Belagerung verzögert, doch der Beſatzung das Verlaſſen von Brüſſel, das Erreichen des Soignier Waldes, ſehr erleichtert worden. Fürſt Waldeck blieb ganz unthätig, und in Brüſſel kam das Durchſchlagen gar nicht in Anregung. Die Anfangs nicht viel über 8,000 Mann ſtarke Beſatzung übergab die ſchlechtbefeſtigte große Stadt erſt nach zwölftägiger Belagerung. Mehrere kräftige, wohlgeleitete Ausfälle hätten zwar die Vertheidigung etwas verlängern können. Indeß mußte die Hauptabſicht dahin gehen, ſich der Gefangenſchaft zu entziehen. Vier Tage nach der Einſchließung entkamen noch einige Schwadronen holländiſcher Huſaren aus Brüſſel. Wäre auch ſpäter ein Gleiches der Beſatzung nicht gelungen, ſo hätte ſie es doch verſuchen ſollen. Der Graf von Kaunitz-Rittberg (nachheriger Fürſt und Staatskanzler), der als Civil-Gouverneur in Brüſſel war, erkannte wohl, daß die Erhaltung der Beſatzung das Wichtigſte ſey, und bot daher in den erſten Tagen

der Belagerung dem Grafen von Sachsen die Übergabe gegen freien Abzug an. Dieser erklärte aber aus seinem Hauptquartiere Laken unterm 11. Februar: „die Verbündeten hätten einen großen Fehler durch die starke Besetzung von Brüssel begangen. Er müsse von diesem Fehler Nutzen ziehen.“ —

Auf die Generalstaaten machte die Eroberung von Brüssel den nachtheiligsten Eindruck. Hätte der Marschall Miene gemacht, den Winterfeldzug fortzusetzen, und in Holland einzudringen, so dürfte wohl ein Abfall von dem Bunde erfolgt seyn. Der Marschall begnügte sich an der schönen, zu so ungewöhnlicher Zeit gemachten Eroberung, verlegte 17 Bataillons und 7 Schwadronen in und um Brüssel, ernannte den Grafen von Lövendal zum Gouverneur der Stadt, und verfügte sich bald darauf nach Versailles, wo er mit verdienter Auszeichnung empfangen wurde. Die Entfernung des Grafen von Sachsen verbürgte den Verbündeten die Ruhe für den Rest des Winters. Die Franzosen waren entschlossen, Brüssel zu behaupten, aber auch nichts weiter zu unternehmen. Um ihre Truppen näher zusammenzuziehen, und den sich stets verstärkenden Verbündeten keine Veranlassung zu Unternehmungen zu geben, verließen sie am 7. März selbst Löwen, welches die Verbündeten gleich durch Husaren besetzten.

Zu Ende März traf der FML. Graf Grüne mit dem nach den Niederlanden beordertem Korps bei dem Heere ein. Die Truppen wurden an die Demer und Dyle verlegt. In der Stadt und dem Schlosse von Vilvorde lag eine 1,000 Mann starke Besatzung, welche ihren Dienst sehr nachläßig versah. Fürst Waldeck

beſchloß, die Stadt zu überfallen, und beorderte hierzu 6 öſtreichiſche Grenadier-Kompagnien, unter dem Oberſten Grafen Gaisrugg, dann von den Holländern 6 Grenadier- und 2 Freikompagnien unter Befehl des Oberſten Cornabe. Dieſe Truppen drangen am 6. April von drei Seiten in Vilvorde ein. Was ſich von der Beſatzung nicht in das Schloß flüchtete, wurde niedergemacht, 2 Kanonen erobert, 5 Offiziere und 40 Mann gefangen, dann wieder der Rückmarſch nach Mecheln angetreten. Der Überfall gelang ſo vollſtändig, daß nur die franzöſiſchen Vorpoſten zum Feuern kamen, und die Verbündeten nur 6 Verwundete zählten. —

Um die Mitte Aprils befand ſich bei dem Heere in den Niederlanden an öſtreichiſchen Truppen 31 Bataillons, 22 Grenadier-Kompagnien, welche 12,499 Dienſtbare zählten. Die Reiterei beſtand in 36 Schwadronen Küraſſiers und Dragoner, 6 Schwadronen Karabiniers und Grenadiers, 28 Schwadronen Huſaren, in Allem aus 70 Schwadronen mit einem Dienſtſtande von 7,134 Pferden. Die Engländer und Heſſen hatten nur Reiterei beim Heere, Erſtere in 9 Schwadronen 900, Letztere in 8 Schwadronen 960 Dienſtbare. Die hannöveriſche Infanterie zählte in 6 Bataillons 3,604, in 16 Schwadronen 1,920 Dienſtbare. Das holländiſche Korps beſtand aus 15 Bataillons und 46 Schwadronen, Erſtere zu 9,926, Letztere zu 6,321 Mann. Das verbündete Heer zählte demnach in dieſen Zeitpunkte, — in 52 Bataillons, 22 Grenadier-Kompagnien und 149 Schwadronen, — 43,264 Mann, worunter 17,235 Reiter. Die Beſatzung von Luxemburg beſtand aus 18 Bataillons und 6 Grenadier-Kompagnien, die 7,154 Dienſtbare betrugen. (Siehe die Beilage I.) Am 17. April

beſetzte FML. Graf Grüne mit 3 öſtreichiſchen Regimentern Löwen. Die Trenkiſchen Panduren und 2 Huſaren-Regimenter wurden zur Sicherung der linken Flanke bei Boſſut und Revecom poſtirt.

Der FM. Graf Bathiany war in der Hälfte des Aprils aus dem Haag beim Heere eingetroffen, deſſen Oberbefehl er übernahm. Nachdem er den Kordon und das Heer beſichtigt, entwickelte er ſeine Anſichten in einem ausführlichen an den Hof erſtatteten Berichte. Es ergibt ſich aus dieſem, daß der Feldmarſchall die Abſicht hatte, das Heer ſobald möglich zu verſammeln, und dem Feinde in Eröffnung des Feldzugs zuvorzukommen; daß er aber hierbei keinen eigentlichen Angriff, ſondern nur die Wahl einer Stellung beabſichtigte, die ihn nicht von jeder feindlichen Bewegung abhängig mache, und die Möglichkeit biete, ſich ergebende günſtige Gelegenheiten zu benützen. Er klagte über die geringe nur auf 42,000 Streitbare ſich belaufende Stärke des Heeres, von der überdieß die Reiterei einen verhältnißmäßig viel zu großen Theil betrage. Er berechnet des Feindes Stärke auf 150 Bataillons und 230 Schwadronen mit 100,000 Dienſtbaren, glaubt, daß Antwerpen das erſte Ziel ihrer Unternehmungen ſeyn werde; daß er demnach die Sicherung dieſer Stadt, und der Grenze von Holland vor Allem beabſichtige; daß er aber auch Mons, Charleroi und Namur zu ſchützen habe, und nicht wiſſe, wie er mit ſo geringen Mitteln den verſchiedenen Zwecken genügen ſolle, wenn er gleich den Verbündeten die beſten Hoffnungen gebe. Man ſieht aus dieſer Darſtellung, daß der Feldmarſchall wohl fühlte, wie er gleich bei Beginn des Feldzuges in die Vertheidigung verſetzt ſey. Es war auch kaum zu er-

warten, daß dieſe Rolle ſich im Laufe des Feldzugs ändern werde. Antwerpen und die holländiſche Grenze, zugleich Namur, Charleroi und Mons decken, war unmöglich. Die Erhaltung letzterer Feſtungen war militäriſch bei weitem das Wichtigere. Selbſt in dem Beſitze von Antwerpen würden die Franzoſen nicht gewagt haben, in Holland einzudringen, und das bei Namur verſammelte Heer der Verbündeten, das drei kleine Märſche nach Brüſſel bringen konnten, im Rücken zu laſſen. Aber die Holländer wollten ihre Grenze durch ihre Truppen, durch die der übrigen Verbündeten, materiel gedeckt wiſſen. Man mußte beſorgen, ſie einen Separat-Frieden ſchließen zu ſehen, wenn man ſich ihren Wünſchen nicht fügte. — Genöthigt, vorzüglich auf Erhaltung von Antwerpen zu denken, verlegte der Feldmarſchall 6,000 Mann zwiſchen dieſer Stadt und Mecheln; das übrige Heer bezog enge Quartiere bei Löwen. Um indeß doch etwas für die andern Feſtungen zu thun, wurden 800 Mann nebſt einer Grenadier-Kompagnie nach Charleroi entſendet, um nach Umſtänden entweder die Beſatzung dieſes Ortes, oder die von Mons zu verſtärken. — Am 30. bezog das Heer der Verbündeten zwiſchen Mecheln und Löwen hinter der Dyle mehrere Lager. —

Der Graf von Sachſen war bereits am 23. April von Verſailles in ſeinem Hauptquartier Gent eingetroffen. Seine Abſicht war, das Heer bei Brüſſel zu verſammeln, die Verbündeten von der Dyle zu vertreiben, und ſich Antwerpens zu bemächtigen. Am 30. April wurde die Beſatzung von Vilvorde durch leichte Truppen und das Karabinier-Regiment verſtärkt. Am 1. Mai verfügte ſich der Marſchall nach Brüſſel.

Der größte Theil des Heeres war nach dieſer Stadt in Bewegung. 16 Bataillons und 22 Schwadronen zogen unter dem GL. Clermont-Gallerande von Maubeuge heran; 15 Bataillons und 22 Schwadronen kamen von Condé, Mortagne und Ath; 13 Bataillons und 9 Schwadronen von Tournai; 15 Bataillons und 5 Schwadronen von Oudenarde; 20 Bataillons und 10 Schwadronen von Gent und Dendermonde. Am 4. waren alle dieſe Truppen, mit dem rechten Flügel an Tervueren, mit dem linken an Haeren (3 Stunden), in zwei Treffen gelagert. 84 Schwadronen und 20 Bataillons verſammelten ſich um dieſelbe Zeit bei Dendermonde unter Befehl des GL. du Chayla. Dieſes Korps ſollte die Bewegungen des Heeres längs der Schelde unterſtützen. Man hatte ihm ſo viel Reiterei gegeben, weil die Gegend futterreich war. — Während das Hauptheer ſich bei Brüſſel verſammelte, zogen 24 Bataillons und 37 Schwadronen unter Befehl des Grafen d'Etrées aus den Bisthümern heran, welche am 5. Mai bei Maubeuge das Lager bezogen. Dieſes Korps war beſtimmt, Beſorgniſſe für Mons, Charleroi und Namur zu erregen, und die Beſatzung dieſer Feſtungen im Zaume zu halten.

Am 4. Mai war der König in Brüſſel eingetroffen. Nicht weniger als 197 Bataillons 250 Schwadronen ſollten in dieſem Feldzuge in den Niederlanden, in zwei Heere getheilt, wirken. Das Hauptheer unter dem Grafen von Sachſen war zu den Unternehmungen im freien Felde, das zweite unter dem Prinzen Conti zu den Belagerungen beſtimmt; doch war von Letzterem nur erſt das Korps d'Eſtrées angelangt. Nimmt man das Bataillon nur zu 500, die Schwadron nur zu 100 Dienſt-

baren an, ſo zeigt das franzöſiſche Heer einen Stand von 98,500 Mann zu Fuß, 25,000 Mann zu Pferde.

Die Zuſammenziehung des franzöſiſchen Heeres zwang auch die Verbündeten, ihre zwiſchen Löwen und Mecheln in ſieben Lagern zerſtreuten Kräfte zu vereinen. Einverſtändlich mit Waldeck, ließ Bathiany das Heer am 4. zwiſchen Werchter und Keerbergen lagern. Mecheln war durch 2,000, Aerſchot durch 500 Mann beſetzt. Am 6. marſchirte das Heer treffenweiſe rechts ab, und bezog das Lager bei Bonheyden. Bei dem Zuſammenfluß der Dyle und Neethe wurden 100 Mann poſtirt. Löwen, in dem nur noch leichte Truppen ſtanden, wurde verlaſſen, und darauf von den Franzoſen beſetzt.

Am 7. waren die franzöſiſchen Garden bei dem Heere eingetroffen. Am 9. marſchirte das aus 106 Bataillons und 160 Schwadronen beſtehende Heer des Marſchall von Sachſen in ſieben Kolonnen nach Bergh (3 St.). Die Verbündeten ſchickten an dieſem Tage ihr ſämmtliches Gepäcke nach Lier zurück. — Eine ſtarke franzöſiſche Abtheilung rückte am 10. gegen Mecheln; eine andere ging bei Rotſelaer auf das rechte Ufer der Dyle, und trieb die öſtreichiſchen Vortruppen bis Aerſchot. — Am 11. marſchirte das franzöſiſche Heer in ſechs Kolonnen gegen Rotſelaer (2 M.) vor. Der rechte Flügel lehnte ſich an dieſen Ort; der linke dehnte ſich bis gegen Semps an der Senne, das bei fünf Stunden von Rotſelaer entfernt iſt. Da Semps nur eine Stunde von Mecheln liegt, die Verbündeten aber zu Bonheyden fünf Viertelſtunden von dieſer Stadt agerten, ſo hätte ein Angriff auf den linken Flügel icht ſehr günſtige Folgen herbeiführen können. Die

Verbündeten dachten indeß nur auf Vertheidigung der Dyle und Demer zwiſchen Mecheln und Aerſchot (3½ M.). Die niederen ſumpfigen Ufer der Dyle und Demer waren ſchwer zu überſchreiten; Mecheln und Aerſchot waren auch in einigen Vertheidigungsſtand geſetzt; aber die Ausdehnung war viel zu groß. Von Rotſelaer drohten die Franzoſen, den linken Flügel zu umgehen. Auch hatte d'Eſtrées den Befehl erhalten, mit ſeinem Korps nach Tirlemont zu marſchiren. Du Chayla, welcher von Dendermonde nach Willebroeck an die Ruppel gerückt war, erregte Beſorgniſſe für den rechten Flügel, und ſo beſchloß Bathiany, die Dyle zu verlaſſen, und ſich hinter die Neethe zu ziehen. Rotſelaer, auf dem rechten Ufer der Dyle gelegen, war mit 400 Graſſins beſetzt. General Baroniay, der bei Aerſchot befehligte, beorderte 200 Trenkiſche Panduren zum Angriff dieſes Poſtens. Die Graſſins wurden in der Nacht vom 11. auf den 12. überfallen; 150 wurden niedergemacht, 1 Fähnrich, 1 Sergeant und 4 Gemeine gefangen fortgeführt. Am 12. früh verließen die Verbündeten das Lager von Bonheyden, paßirten bei Waelhem, Rooſendael und Düffel die Neethe, welche ſie von Lier bis Rumpſt beſetzten. Das Hauptquartier kam nach Conticq. Die Schelde und Ruppel bis Rumpſt wurde von dem holländiſchen GL. von Schwarzenberg mit einer ſtarken Abtheilung gedeckt. Die Vorpoſten ſtanden am linken Ufer dieſes Fluſſes. Mecheln ward verlaſſen.

Am 15. ging das franzöſiſche Heer in ſieben Kolonnen über die Dyle, und bezog ein Lager, deſſen rechter Flügel ſich an die Höhen von Beerſel, der linke an die untere Dyle lehnte, und ſomit faſt vier

Stunden Ausdehnung hatte. Die ſchwere Reiterei ſtand im zweiten Treffen. Die Dragoner und Huſaren waren auf dem rechten Flügel des Fußvolkes. Die Freikampagnien (Graſſins, Morliere) beſetzten Itteggem und Gheſtel an der großen Neethe. Der König und der Marſchall von Sachſen nahmen ihr Quartier in Mecheln. Der GL. du Chayla war bei Willebroeck über den Kanal von Brüſſel gegangen, hatte eine Brigade zu Fuß und eine zu Pferd bei Blaesvelt gelaſſen, und ſich mit der Haupttruppe bei Heffen aufgeſtellt. Der Graf d'Eſtrées war mit ſeinem Korps am 15. von Tirlemont zu Aerſchot (3 M.) eingetroffen, und hatte Befehl, am 16. bei Weſterloo (2 M.), am 17. bei Herenthals Stellung zu nehmen.

Die Stellung der Verbündeten hinter der Neethe war wegen Beſchaffenheit der Ufer dieſes Fluſſes ſtark, und in der Front ſchwer anzugreifen. Deshalb war der Marſchall von Sachſen auch bedacht, ſie vorzüglich in der linken Flanke durch d'Eſtrées Korps zu umgehen, und er glaubte, daß es ihm gelingen könne, dem Heere der Verbündeten den Rückzug von der Neethe abzuſchneiden. Obſchon das franzöſiſche Heer bei 90,000, das der Verbündeten nur 42,000 Streitbare zählte, von denen durch die übergroße Zahl der bei dem Gepäcke Kommandirten kaum 35,000 bei den Fahnen waren, ſo konnte das Abſchneiden des Rückzugs doch nur gelingen, wenn die Verbündeten unthätig aushielten und ſich ruhig eingarnen ließen. Obſchon der FM. Bathiany wünſchen mußte, ſich ſo lange als möglich an der Neethe zu behaupten, um Antwerpen zu decken, ſo fühlte er doch, daß er dieſen Fluß nun verlaſſen müſſe. Er wollte ſich nach Maſtricht zurückziehen; aber

die holländiſchen Generale wollten, daß man die Grenze der Republik decke. Dieſe war mit Frankreich in Unterhandlungen. Man beſorgte einen üblen Ausgang derſelben, wenn man die Grenzen Hollands nicht unmittelbar decke. Man wollte endlich ſich nicht von den Verſtärkungen entfernen, die man aus England erwartete, und ſo wurde der Rückzug gegen Breda beſchloſſen. So viel Vortheilhaftes auch eine Stellung bei Maſtricht, beſonders in Bezug auf Namur, hatte, ſo war in dieſem Zeitpunkte, wo d'Eſtrées Korps bereits bei Herenthals ſtand, es doch nicht mehr möglich, dahin zu gelangen. Am 17. verließen die Verbündeten die Neethe, marſchirten bei Antwerpen vorbei, und bezogen hinter dieſer Stadt bei Mercxem (3 M.) das Lager. Die Stadt Antwerpen war nicht haltbar, die Citadelle in ſehr ſchlechtem Zuſtande. Obſchon ihr baldige Übergabe und der Verluſt der Beſatzung bevorſtand, ſah ſich doch Bathiany, zur Befriedigung der Holländer, genöthigt, den Gen. Wied mit 1,700 Mann in die Citadelle zu legen. — Am 18. rückte das Heer in das Lager von Groß-Sundert (4½ M.), am 19. in das zu Ypelaar bei Breda (2½ M.). Am 22. bezog es die alten, von den Holländern im Jahre 1672 aufgeworfenen, von Coehorn im Jahre 1704 verbeſſerten Verſchanzungen bei Terheyden, zu deren Herſtellung ſogleich geſchritten wurde. In dieſem kaum angreifbaren Lager beſchloß der Feldmarſchall, die Rückkehr der Truppen, welche zur Tilgung des von dem Prätendenten erregten Aufſtands nach Schottland abgegangen waren, ſo wie die verſprochenen Verſtärkungen aus Deutſchland, zu erwarten. Gen. Baroniay nahm mit den leichten Truppen bei Hoogſtraeten Stellung. Die Verbün-

deten hatten, als sie die Dyle verließen, 300 Husaren an den beiden Geeten zurückgelassen, welche sich in dem Soignier Walde festsetzten, und bis an die Thore von Brüssel streiften. Der Marschall begnügte sich, ein seinen Namen führendes Freikorps (Saxe volontaires) bei Brüssel, das Regiment Beaufobre bei Vilvorde aufzustellen, und dadurch seine Verbindung mit der Hauptstadt zu sichern, ohne die gänzliche Vertreibung der östreichischen leichten Truppen zu verfügen.

Erst am 18. ging das französische Heer auf fünf Brücken, wovon zwei oberhalb und unterhalb Lier, eine bei Düffel, eine bei Waelhem geschlagen wurde, die fünfte aber sich in Lier selbst befand, über die Neethe, und bezog in zwei Treffen ein Lager hinter der Chaussee von Antwerpen, dessen rechter Flügel sich an Lier stützte, der linke aber gegen Boeckhout erstreckte. Berchiny, der mit den leichten Truppen einen Tag früher über die Neethe gegangen war, die Verbündeten aber nicht mehr erreichen konnte, nahm Stellung bei Broechem, und setzte sich mit dem in Herenthals stehenden Gl. d'Estrées in Verbindung. Mecheln wurde durch eine Brigade von du Chaylas Korps besetzt. Dieser General erhielt Befehl, das Fort St. Marguerite (am Zusammenfluß der Schelde und Ruppel gelegen) aufzufordern. Der Kommandant, Oberst Dillon, übergab den unhaltbaren Platz. Die aus 200 Mann bestehende Besatzung zog mit 2 Kanonen frei ab. — Am 19. erschien eine Deputazion von Antwerpen in dem königlichen Hoflager zu Boeckhout, um die von den Verbündeten verlassene Stadt dem Schutze des Königs zu empfehlen, und zu bitten, daß man die Citadelle nicht von Seite der Stadt belagere. Der Bescheid

auf dieſe Bitte ging dahin, daß man die Citadelle von der Seite angreifen würde, wo man es am vortheilhafteſten fände. Hätte man die Bitte gewährt, ſo würde Graf Wied eine Angriffsfronte weniger auszubeſſern und herzuſtellen gehabt haben. Indeß blieb es ſtets höchſt wahrſcheinlich, daß man die Citadelle nicht von der Stadt angreifen würde.

Wir wiſſen, daß am 16. der FML. Graf Wied den Befehl erhielt, mit 1,700 Öſtreichern, die aus den verſchiedenen Regimentern genommen wurden, die in der Citadelle befindlichen 3 öſtreichiſchen Bataillons abzulöſen, und die Vertheidigung zu übernehmen. Am 16. traf Wied, am 17. die beſtimmte Beſatzung in der Citadelle ein. Wied ließ das Fort St. Marie mit 166 Köpfen beſetzen, theilte 217 Mann der Artillerie zu, der es an Kanoniren fehlte, und behielt ſonach noch 1,317 Mann unter dem Gewehr. Obſchon man überzeugt war, daß die Franzoſen den Feldzug mit dem Angriff der Citadelle beginnen würden, ſo war man den Winter über doch nicht bedacht geweſen, ſie in vertheidigungsfähigen Stand zu ſetzen. Gärten und Häuſer umgaben die Citadelle; einige derſelben ſtanden ſogar mitten auf dem Glacis. Zweitauſend Arbeiter wurden zur Wegräumung aufgeboten; es erſchienen aber nur zwanzig; und ſo mußte die Garniſon angeſtrengt werden, um nur das Dringendſte zu bewirken. Die Vorräthe wurden jetzt erſt in die Kaſematten gebracht, jetzt erſt die Gewölbe durch Blendungen mehr geſichert, die Schießſcharten eingeſchnitten, die Geſchütze auf die Wälle gebracht. Unter dieſen in Eile betriebenen Beſchäftigungen kam der 20. Mai, an dem der Marquis de Brezé die Stadt Antwerpen beſetzte, die Ci-

datelle umſchloß, und ſich der Forts Auſterweel und St. Philipp, die nur durch 5 Mann beſetzt waren, bemächtigte. Zur Belagerung waren, mit Einſchluß der Truppen de Brezés, 28 Bataillons, 30 Grenadier-Kompagnien und 16 Schwadronen beſtimmt, die am 21. unter Befehl des Grafen Clermont verſammelt waren.

Die Franzoſen hatten zum Angriff die nämliche Fronte gewählt, welche Marſchall Gerard in der denkwürdigen Belagerung vom Jahre 1832 wählte, die im Weſentlichen ganz dem Gange der früheren folgte, wenn auch die Arbeiten viel langſamer vorſchritten. Um die Eröffnung der Laufgraben in Zeiten zu bemerken, hatten die Belagerten bei Nacht Leute aus dem bedeckten Wege vorgeſchickt. Dieſe konnten jedoch nicht weit vorgehen, da die Gärten und Hecken durch ſtarke franzöſiſche Piketer beſetzt waren. Am 21. früh bemerkten die Belagerten, wiewohl undeutlich, zwiſchen den Graben friſch aufgeworfene Erde, und eröffneten ſogleich das Geſchützfeuer in dieſer Richtung. Am 22. und 23. wurde ein ſtarkes Fortſchreiten dieſer Erdarbeiten bemerkt. Die Franzoſen beendeten, unter ſtetem Feuer der Belagerten, am 24. ihre erſte Parallele, eröffneten in der folgenden Nacht die zweite, begannen am 25. den Batteriebau, am 27. das Bombardement, und am 28. die Beſchießung der Facen von den Baſtions Toledo und Baziotto und der zwiſchen liegenden Kurtine. Die Belagerten brachten gegen Mittag, durch ein wohlgerichtetes Feuer, die erſten Batterien der Belagerer zum Schweigen. Am 29. Nachmittags hatte indeß das Geſchütz der Belagerer bereits völlig die Oberhand. Die Belagerten hatten nur wenig Hohlkugeln; die Fran-

zosen warfen sehr viele Bomben. Die Geschütze waren demontirt, die Brustwehren zerstört, und in der Face der Bastion Baziotto begann sich ein Wallbruch zu bilden. Des heftigen kleinen Gewehrfeuers der Belagerten ungeachtet, kamen die Franzosen in der Nacht vom 29. auf den 30. bis an die Palliſaden des bedeckten Weges, und begannen die Krönung desſelben längs der ganzen Angriffsfronte. Da man an mehreren Stellen mit Zugsbreite in den bedeckten Weg hinabſteigen konnte, und faſt alle Verbindungen mit dieſem bereits zerſtört waren, ſo ließ Graf Wied ihn um Mitternacht räumen, und die Beſatzung desſelben, die zu einer kräftigen Vertheidigung ohnehin zu ſchwach war, ſich durch das Ravelin de la porte de secours, der einzigen noch übrigen Verbindung, zurückziehen. Die 6 kleinen in dem bedeckten Wege befindlichen Feldſtücke wurden in den Waſſergraben geworfen. — Am 30. demontirte das heftige Kanonen- und Mörſerfeuer der Belagerer die in die Flanken gebrachten Stücke. Der Wallbruch in der Face Baziotto erweiterte ſich. Die Breſche-Batterie gegen die Face Toledo wurde begonnen. Die Belagerten vertheidigten ſich nur noch durch Flintenfeuer und Steinwürfe. — Am 31. früh hatten die Belagerer Alles zum Grabenübergang bereitet; der Wallbruch in der Face Baziotto war vollkommen gangbar; die Vertheidigungsmittel gingen zu Ende; die geſchwächte Beſatzung war erſchöpft. Wied berief ſämmtliche, nicht im Dienſte befindliche, Offiziere der Infanterie, Artillerie und des Genies um acht Uhr früh zu einem Kriegsrath. Die einſtimmige Meinung war, daß man ſich nicht mehr über achtundvierzig Stunden halten könne, und, da dieſer Aufenthalt für das Heer

von keinem Nutzen ſey, man eine ehrenvolle Kapitulazion zu erhalten ſuchen müſſe. Es wurde demnach ein Stabsoffizier an den Grafen Clermont geſchickt, und die Übergabe gegen freien Abzug der Beſatzung angeboten. Clermont drang auf Kriegsgefangenſchaft. Der Kriegsrath erklärte ſeinem Generaladjutanten, daß man ſich eher bis auf den letzten Mann wehren, als kriegsgefangen geben werde. Nach wiederholten Verſuchen, die Standhaftigkeit der Beſatzung zu beugen, willigte Clermont in den freien Abzug. Die Kapitulazion wurde am 1. Juni um halb drei Uhr Nachts unterzeichnet. Am 3. zog die Beſatzung mit Waffen und Gepäcke, 2 zehnpfündigen Kanonen und 1 Mörſer zum Heere ab. Die Franzoſen hatten, beſonders in den letzten Tagen der Belagerung, durch Steinwürfe viel verloren. Ihr Geſammtverluſt wurde auf 300 Todte und eine große Zahl Verwundete angegeben. —

R.

(Die Fortſetzung folgt)

Beilage I.

Stand der alliirten Armee in den Niederlanden im April 1746.

Östreicher.

Bataill.	Grenad. Komp.	Infanterie.	Dienstbare Mann.
2	2	Alt Königsegg	663
2	2	Aremberg	1,005
1	1	Los Rios	520
3	2	Waldeck	1,262
3	2	Wurmbrand	1,170
3	2	Botta	905
1	2	Salm	494
3	3	Gaisrugg	1,215
2	2	Wolfenbüttel	778
2	2	Heister	883
3	—	Haller	1,005
3	—	Bethlem	1,088
3	2	Trenk	1,511
31	22		12,499

Schwadr.	Karab. Esk. u. Grenad. Kompagnien.	Kavallerie.	Dienstbare Mann.	Dienstbare Pferde.
6	1	Althann	838	838
6	1	Zollern	804	804
6	1	Ehrum	476	476
6	1	Ligne	555	555
6	1	Birkenfeld	691	691
6	1	Bentheim	841	841
36	6			
		Husaren.		
7	—	Ghilany	671	671
7	—	Karoly	682	682
7	—	Esterhazy	802	802
7	—	Belesznay	768	768
28	—		7,134	7,134

Verzeichniß der bei den östreichischen Truppen theils angestellten, theils zu selben bestimmten Generalen.

Feldmarschall Graf Bathiany.

Feldzeugmeisters.

Chanclos — Gaisrugg — Wolfenbüttel

Feldmarschall-Lieutenants.

Grüne — Kollowrath — Baroniay — Holly

Generalmajors.

Gemmingen	Sincere	D'Arberg	Lillers
Haller	Wied	Morocz	Radicati
Bournonville	Winkelmann	Wallbrunn	

Engliſche Kavallerie.

Schwad.		Dienſtbare Mann.	Pferde.
3	Stairs	300	300
3	Rothes	300	300
3	Kopp	300	300
9		900	900

Heſſiſche Kavallerie.

Schwad.		Dienſtbare Mann.	Pferde.
2	Regiment du Corps	240	240
2	Prinz Max	240	240
2	Grävendorf	240	240
2	Iſenburg	240	240
8		960	960

Hannoveraner.

Bat.	Infanterie.	Dienſtbare Mann.
1	Campen	582
1	Zaſtrow	583
1	Böſelager	590
1	Spörken	610
1	Borch	631
1	Oberg	608
6		3,604

Schwad.	Kavallerie.	Dienſtbare Mann.	Pferde.
4	Wendt Dragoner	480	480
4	Adelepſen „	480	480
2	Reg. du Corps	240	240
2	Montigny	240	240
2	Behr	240	240
2	Hardenberg	240	240
16		1,920	1,920

Holländer.

Bat.	Infanterie.	Dienſtbare Mann.
1	Stuart	664
1	Majorbans	651
2	Gelzear	1,299
2	Waldeck	1,541
1	Dorth	640
1	Lippe	595
1	Glinſtra	631
3	Orange	1,956
1	Burmania	620
2	Sare Gotha	1,329
15		9,926

Schwad.	Kavallerie.	Dienſtbare Mann.	Pferde.
3	Gardes a cheval	465	465
5	Gardes Dragons	628	628
1	Graf Moritz	139	139
3	Ginkel	395	395
3	Bikkenfeld	398	398
3	Hop	408	408
3	Schagen	416	416
3	Schak	414	414
3	Orange	367	367
27		3,740	3,740

Schwad.	Kavallerie.	Dienstbare Mann.	Pferde.
27		3,740	3,740
3	Puys	383	383
3	Rechtern . . .	409	409
5	Sachsen Gotha .	639	639
	Leichte Truppen.		
4	Husaren	696	696
4	Freiwillige Komp.	564	564
46		6,321	6,321

Rekapitulazion.

		Mann.	Pferde.		
Östreicher	Infanterie . .	12,499	—	19,633	Mann.
	Kavallerie . .	7,134	7,134		
Englische	detto . .	900	900	900	»
Hessische	detto . .	960	960	960	»
Hannöverische	Infanterie . .	3,604	—	5,524	»
	Kavallerie . .	1,920	1,920		
Holländische	Infanterie . .	9,926	—	16,247	»
	Kavallerie . .	6,321	6,321		
	Summe	43,264	17,235		

Dienstbarer Stand der in der Festung Luxemburg befindlichen Truppen.

Bataill.	Grenad. Komp.	Wallonen	Mann.
2	—	Ligne	750
4	2	Prie	725
4	2	1. Wallons .	2,433
5	2	2. Wallons .	1,433
15	6		5,391

Bat.	Deutsche	Mann.
1	Salm	595
1	Heister	563
1	Wolfenbüttel . .	605
3		1,763

Rekapitulazion.

Wallonen	5,391	Mann
Deutsche	1,763	»
Summe	7,154	Mann

Stand der Anfangs Juni angekommenen Hannöverischen Truppen.

Bat.	Infanterie.	Dienstbare Mann.
2	Garden	1,200
1	Sommerfeld . . .	600
1	Druchtleben . . .	600
1	Klinkovström . . .	600
1	Maydelle	600
1	Block	600
1	Freudemann . . .	600
1	Horn	600
1	Hugo	600
10		6,000

Schwad.	Kavallerie.	Dienstbare Mann.	Dienstbare Pferde.
4	Pontpietin Drag.	480	480
2	Schulz	240	240
2	Hammerstein .	240	240
2	Wrede	240	240
10		1,200	1,200

Rekapitulazion.

Die Armee bestand vor Ankunft der hannöverischen Truppen, und ohne die Besatzung von Luxemburg, aus	43,264	17,235
Hierzu die Verstärkungen	7,200	1,200
Hauptsumme	50,464	18,435

III.

Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

1) Der Angriff auf Kadix durch die Verbündeten 1702.

England und Holland hatten gewaltige Flotten ausgerüstet, um die Seemacht Frankreichs und Spaniens aus allen Meeren zu verdrängen, den Handel dieser Länder zu vernichten, und ihre Küsten und Häfen zu bedrohen. Die französische Regierung war von diesen Rüstungen durch ihre Kundschafter genau unterrichtet worden. Ludwig XIV. sah sich dadurch genöthigt, die Bewachung der Küsten des eigenen, auf mehreren Seiten vom Meere umflossenen Reiches, und die Vertheidigung seiner zahlreichen Häfen, durch Aufstellung einer großen Truppenzahl zu sichern. Die Landmacht hierin zu unterstützen, und auch die Handelsflotten gegen die alliirten Geschwader und Kapers zu decken, mußte die französische Seemacht bedeutend vermehrt, aber auch über unermeßliche Räume vertheilt werden, um überall ihren mannigfältigen Bestimmungen nach Möglichkeit zu genügen. Überdieß hatte der König von Frankreich, als er für seinen Enkel die spanische Krone annahm, die Verbindlichkeit eingegangen,

das in Ohnmacht verſunkene und von den Alliirten zunächſt bedrohte Spanien mit Truppen und Schiffen zu beſchützen. Dieſer ſchwierigen Verpflichtung zu genügen, wurde Frankreich durch die Umſtände bedeutend erſchwert. Denn es bedurfte ſeiner Landmacht zur Vertheidigung der eigenen Grenzen am Ober- und Nieder-Rhein und in den Niederlanden; dann zur Bewachung der Küſten und Häfen von Dünkirchen angefangen, längs dem Pas de Calais und dem Kanal la Manche, dem Ozean und dem mittelländiſchen Meere, bis Antibes, und hatte auch in Italien ein ſtarkes Heer aufgeſtellt, um dem Herzoge von Anjou die dortigen ſpaniſchen Beſitzungen zu erhalten. Spanien ſelbſt, deſſen Land- und Seemacht in dem vorhergegangenen, langwierigen und unglücklichen Kriege gegen Frankreich ſehr geſchmolzen war, und deſſen Finanzen durch denſelben ganz erſchöpft worden, entbehrte aller Mittel zu einer kräftigen Vertheidigung. Es beſaß jetzt weder eine ausgerüſtete Flotte, noch ein verſammeltes Heer, zu ſeinem eigenen Schutze. Die Seeplätze waren durch Vernachläſſigung in ſchlechtem Vertheidigungsſtande, deren Beſatzungen ſchwach, die meiſten Truppen in den Niederlanden, in Ober- und Unter-Italien zerſtreut. Spanien forderte daher von Frankreich, dem es ſich in die Arme geworfen, zum Lohne ausgiebige Hilfe.

Ludwig XIV. hatte ſchon 1701 zwei franzöſiſche Flotten abgeſchickt, um die ſpaniſche, aus Weſtindien erwartete, mit großen Reichthümern beladene Flotte nach ihren vaterländiſchen Häfen, und eigentlich nach dem für ſolche Flotten eigens beſtimmten Ausladungsplatze Kadix zu geleiten. Die erſte dieſer Flotten zählte fünfzehn Kriegsſchiffe, und wurde von dem Marquis

Coxtlogon befehliget. Als dieſer in Havannah auf der Inſel Cuba ankam, erfuhr er, daß die in Vera Cruz vor Anker liegende ſpaniſche Flotte noch nicht ihre Fahrt anzutreten vermöge. Er kehrte daher im Jänner 1702 nach Europa zurück, und langte gegen die Mitte Februars in einem üblen Zuſtande, — da ſeine Schiffe durch Würmer ſehr beſchädiget worden, — in dem Hafen von Breſt an. — Die zweite Flotte von 15 Linienſchiffen und 3 Fregatten führte der Graf von Chateau-Renaud nach Amerika, und begegnete unterwegs den auf der Fahrt nach Europa begriffenen ſpaniſchen Gallionen. — So bedeutend die beiden Flotten waren, welche Ludwig XIV. zum Schutze des ſpaniſchen Seehandels verwendete, um ſo ungenügender waren die Truppen, mit welchen er die Spanier in der Vertheidigung ihres Landes unterſtützen konnte. Im Sommer 1702 ließ der König 19 Bataillons und 19 Eskadrons über die Pyrenäen in die Halbinſel einrücken. Als dann Kadix von den Alliirten mit einem Angriff bedroht war, wurden von dem im Tajo liegenden franzöſiſchen Geſchwader alle Artilleriſten nach jener Stadt zur Dienſtleiſtung abgeſchickt. Die übrigen franzöſiſchen Hilfsvölker befanden ſich damals noch ferne im Anmarſch, und Philipp von Anjou ſelbſt war in Italien abweſend.

Aber die Verpflichtungen, welche Ludwig XIV. auf ſich genommen, beſchränkten ſich nicht auf Spanien allein. Auch Portugal hatte, als es ſich im Juni 1701 mit dem franzöſiſchen Könige und deſſen Enkel verbündete, die Zuſicherung ſtets bereiter Unterſtützung mit Truppen und Schiffen empfangen. Im März 1702, als die Rüſtungen der Seemächte ſchon auf allen Kü-

ſten, in allen Häfen, der Gegner bange Beſorgniſſe erregt hatten, begann man, auch in Liſſabon zu zagen. Damals ſchickte König Ludwig einige Truppen mit Geſchütz über See nach dem Ausfluß des Tajo. Er verſprach auch dem Könige Don Pedro II. noch weit bedeutendere Hilfe. Um die Befeſtigung von Liſſabon zu verſtärken, wurden damals mehrere neue Werke von franzöſiſchen Ingenieuren ausgeſteckt.

Das Verhältniß Portugals zu den beiden Mächten, mit welchen es im Drange der Umſtände ein Bündniß eingegangen, war jedoch keineswegs ſo innig, daß Ludwig XIV. auf feſte Ergebenheit und aufrichtige Mitwirkung von Seite Don Pedros hätte rechnen dürfen. Ludwigs politiſchem Scharfblicke konnte es nicht verborgen bleiben, daß der König von Portugal unter den eingetretenen Verhältniſſen ſehr geneigt ſeyn mußte, und die nächſte gute Gelegenheit ergreifen würde, ſich der großen Allianz anzuſchließen. Denn ein König aus franzöſiſchem Geblüte auf dem ſpaniſchen Throne erweckte den Portugieſen Beſorgniſſe für ihre eigene Selbſtſtändigkeit. Philipp von Anjou konnte die alten Anſprüche Spaniens auf Portugal wieder geltend machen, und dieſes Reich mit franzöſiſcher Hilfe leicht unterjochen. Es hatte ſich damals auch wirklich ſchon ein Gerücht verbreitet, daß Ludwig XIV. ſeinen Enkel in der Eroberung von Portugal unterſtützen, und dieſer dagegen die ſpaniſchen Niederlande an Frankreich abtreten werde. Wenn dieſe Sage auch ganz grundlos geweſen wäre, ſo regte ſie doch den alten Haß der Portugieſen gegen Spanien gewaltig auf, vermehrte in allen Kabineten die Beſorgniſſe vor Ludwigs ehrgeizigen Abſichten, und beſtärkte die Verbündeten in dem

Entschlusse, denselben mit allen ihren Kräften und Mitteln entgegenzuarbeiten. Sie hatten in Geheim die Verhandlungen mit Don Pedro II. fortgesetzt. Der kaiserliche Gesandte Graf Waldstein, nachdem er sich öffentlich vom Hofe beurlaubt, und dadurch seinen diplomatischen Karakter abgelegt hatte, hielt sich doch noch immer in Lissabon auf, und seine große Thätigkeit bei der dortigen Regierung konnte nicht unbemerkt bleiben, wenn gleich ihr eigentlicher Zweck nicht bekannt war. Nun erschien Anfangs Mai auch noch der irländische Kanzler Methwin als englischer Gesandter in Lissabon, und vereinigte sich mit dem Grafen Waldstein in geheimen Geschäften mit dem portugiesischen Kabinete. Methwin reiste in den ersten Tagen des Juni wieder von Lissabon ab, und kam gegen Ende dieses Monats nach London zurück. Er meldete der Königinn Anna, „daß Don Pedro II., ungeachtet des mit Ludwig XIV. und Philipp von Anjou geschlossenen Bundes, dennoch den englischen und holländischen Schiffen stets den Zutritt in seinen Häfen gestatten, und den Handel mit den beiden Seemächten nicht unterbrechen werde.“ — Indessen wurde die Befestigung von Lissabon fortgesetzt. Ende Juni trafen 4 französische Fregatten und einige Brigantinen im Tajo ein, und kündigten die nahe Ankunft einer Flotte von Linienschiffen an; welche jedoch nicht mehr erfolgte. —

Die verbündeten Kabinete hatten beschlossen, den spanischen Haupthafen Kadix anzugreifen. Der englische Admiral Rooke und der holländische Almonde sollten die vereinigte Flotte, der Duc Jacob von Ormond die Landungstruppen befehligen. Der Prinz Georg von Darmstadt war als kaiserlicher Be-

vollmächtigter beauftraget, bei der Leitung der Operazionen mitzuwirken. Da derselbe vormals Vicekönig in Katalonien gewesen, so kannte er die Beschaffenheit des Landes im Allgemeinen, so-wie den Karakter des spanischen Volkes, sehr genau, und besaß noch immer großen Einfluß auf die dortigen Anhänger Östreichs, mit welchen er die alten Freundschaftsverhältnisse durch geheimes Einverständniß fortwährend unterhielt.

Für diese Unternehmung wurden im Frühjahre in den englischen Häfen 42 Linienschiffe, nebst mehreren Fregatten, Brandern, Bombardier-Gallioten, und Hospitalschiffen ausgerüstet. Anfangs Juni begab sich Admiral Rooke nach Portsmouth, um die Flotte segelfertig zu machen. Damals langte auch der Admiral Almonde an den englischen Küsten mit 30 holländischen Schiffen an; worunter zwanzig der Linie von 50 bis 100 Kanonen führten. — Der Kontre-Admiral Münden wurde mit einem Geschwader von vierzehn Schiffen ausgesendet, um vor dem spanischen Hafen Coruna in Galizien zu kreuzen, und die französischen Schiffe des Commodore de Casse, welcher eine spanische Handelsflotte aus diesem Hafen nach Westindien geleiten sollte, aufzuhalten und zu nehmen. De Casse entwischte dennoch, von den englischen Kreuzern unbemerkt. Münden kehrte sodann mit seinem Geschwader nach England zurück, und ging am 5. Juli auf der Rhede von St. Helens, an der Ostküste der Insel Wight, vor Anker. Er wurde wegen seines Benehmens vor ein Kriegsgericht gezogen, und durch dessen Ausspruch seiner Charge entsetzt.

Am Abend des 5. Juli verließ die alliirte Flotte die Rhede von St. Helens, und trat die Fahrt zu

jener großen Unternehmung an. Sie zählte damals an Kriegs-, Transport- und Proviant-Schiffen 150 Segel. Darunter befanden sich 70 Linienschiffe, 20 Fregatten, 57 Truppen führende Transportschiffe, und 3 Flüttschiffe, welche mit Pallisaden, spanischen Reitern, einem Belagerungsträn von 38 schweren Kanonen und 18 Mörsern, mit 10,000 Bomben und einer Menge Granaten, — endlich mit Kleidungen, Waffen und Rüstungen für 30 bis 40,000 Mann, nebst Sätteln und Rüstzeug für eine Anzahl Reiterpferde, beladen waren, mit welchen man jene Spanier versehen wollte, welche für den rechtmäßigen König Karl III. Partei ergreifen würden. — Jedes große Schiff führte acht bis neun Barken und Boote, um dann die Truppen schnell ans Land zu schaffen. Die Letzteren bestanden aus 10,000 Engländern und 4,000 Holländern. — Die Bestimmung dieser großen Macht war bisher noch aufs strengste geheim gehalten worden. Die Admirale hatten versiegelte Ordres, welche sie erst in offener See, auf der Höhe des portugiesischen Cabo San Vincente, oder von Lagos, eröffnen durften.

Indeß war ein Geschwader unter dem Kontre-Admiral Fairborn, welches aus 4 englischen und 10 holländischen Linienschiffen bestand, schon am 30. Juni unter Segel gegangen. Der Prinz von Darmstadt als kaiserlicher, der Kanzler Methwin als englischer Gesandter befanden sich am Bord dieser Schiffe. Sie sollten voraus nach Lissabon eilen, und den König von Portugal entweder durch Zureden, oder durch den Eindruck, welchen das Erscheinen der großen Flotte auf ihn machen würde, für die Allianz gewinnen. Widrige Winde nöthigten dieses Geschwader, in den Hafen von

Torbay einzulaufen. Gleiche Hinderniſſe hielten auch die Fahrt der großen Flotte auf. Sie hatte wieder nach ihrem Ankerplatze bei St. Helens zurückkehren müſſen. Das Nämliche erfolgte bei einem zweiten, am 12. Juli unternommenen Verſuche der Abfahrt. —

Das Geſchwader des Kontre-Admirals Fairborn beſtand, als daſſelbe nach der Mitte des Juli zum zweiten Male entſendet wurde, aus 20 der beſten Segler. Der Prinz von Darmſtadt und der Kanzler Methwin hatten ein Jeder für ſich ein leichtes Schiff beſtiegen, und dieſe Beiden kamen die Erſten Anfangs Auguſt in Liſſabon an. Fairborns übrige Schiffe erreichten in den nächſten Tagen die portugieſiſche Küſte, und vertheilten ſich dann zur Beobachtung von Liſſabon bis gegen Kadix. — Über die günſtige Aufnahme des Prinzen und des engliſchen Bevollmächtigten, beſchwerte ſich der franzöſiſche Geſandte, und beſtand auf Beider Entfernung. Nun ließ der König, welcher den damaligen Augenblick noch nicht zum offenen Bruche mit Frankreich geeignet fand, den Prinzen zur Abreiſe einladen, und dieſer ging dann im Hafen Caſcaes, am Vorgebirge Rocca in der Provinz Eſtremadura, zu Schiffe. —

Die große Flotte wurde durch die widrigen Winde bis Ende Juli auf der Rhede von St. Helens aufgehalten. Am 1. Auguſt ging ſie zum dritten Male unter Segel. Auf der Höhe von Plymouth wurde ſie von einem Sturme angegriffen, mußte nach Torbay flüchten und ſetzte erſt, nachdem ſich der Aufruhr des Meeres gelegt, ihre Fahrt fort. Sie erſchien um die Mitte Auguſts auf der Höhe von Liſſabon, und legte ſich am 18. am Ausfluß des Tajo vor Anker. Der König Don Pedro ließ ſie mit Erfriſchungen aller Art reichlich ver-

ſehen. Fairborns Schiffe vereinigten ſich mit der großen Flotte, die dann nach der Rhede von Lagos an der Küſte von Algarbien ſegelte, wo auch der Prinz von Darmſtadt zu ihr ſtieß. Am 21. Auguſt nahte die Flotte der Stadt Kadix. —

Die Folgen, welche die politiſchen Sendungen des Prinzen von Darmſtadt und des Kanzlers Methwin herbeiführten, waren von großer Bedeutung. Der König von Portugal erklärte am 1. September einſtweilen ſeine Neutralität. Gleich darauf zog er ſeine Truppen von den Seeküſten hinweg, an die ſpaniſche Grenze. Er befahl, 20,000 Rekruten auszuheben, die Grenzplätze zu befeſtigen, die Flotte auszurüſten. Der Prinz von Darmſtadt erſchien im Oktober nochmals in Liſſabon, kehrte jedoch gegen Ende dieſes Monats wieder zur Flotte zurück. Die Unterhandlungen Don Pedros II. mit den alliirten Mächten wurden, ſo wie die Rüſtungen, den Winter hindurch thätigſt fortgeſetzt. —

Die verbündete Flotte hatte ſich, durch die ungünſtige Witterung aufgehalten, erſt ſo ſpät gegen Kadix wenden können, daß Philipp von Anjou und der König von Frankreich wohl Zeit gefunden hätten, die Stadt und den Hafen mit ſtarker Beſatzung zu verſehen, die Feſtungswerke ausbeſſern zu laſſen, und eine hinreichende Anzahl von Kriegsſchiffen zur Unterſtützung der Vertheidigung aufzuſtellen. Aber die Erſchöpfung und Ohnmacht Spaniens war ſo groß, und die franzöſiſche Land- und Seemacht wurde auf ſo vielen und unter ſich ſo weit entfernten Punkten dringend in Anſpruch genommen, daß für dieſes Haupthandelsplatzes Erhaltung noch wenig geſorgt war, als die Alliirten demſelben mit ſo bedeutender Macht zum Angriff nahten. Die

verſchiedenen Berichte der Gleichzeitigen ſchildern die Lage von Kadix im Sommer 1702 als ſehr verwahrloſt, und ſtimmen darin überein, daß der Angriff den Platz mit großer Gefahr bedrohte. — Die nachfolgende Beſchreibung der Stadt und Gegend iſt nach gleichzeitigen Berichten und Planen entworfen, und ſoll alſo Kadix ſchildern, wie es damals war. —

Kadix, dieſe zum Königreich Sevilla, einem Theile Andaluſiens, gehörige Stadt, war durch den Handel mit Amerika zu ſo großem Wohlſtande gelangt, daß ſie als der reichſte Handelsplatz Spaniens betrachtet wurde. Sie liegt nordweſtlich der Meerenge von Gibraltar, an der weſtlichen Spitze einer langen, von der Inſel Leon auslaufenden Erdzunge: der Playa de Santa Maria. — Die Stadt hängt mit der Inſel durch einen über die Playa laufenden, 2,400 Klafter langen, und 10 Klafter über dem Meeresſpiegel emporragenden Steindamm zuſammen. — Zwiſchen der Inſel und der andaluſiſchen Küſte reicht ein Meerbuſen vierthalb Stunden tief ins Land hinein. Dieſer iſt ſtellenweiſe bis zwei Stunden breit, und bei hoher Fluth drei Klafter tief; daher er auch die größten Schiffe trägt. Der Meeresboden bietet dort guten Ankergrund, und die Schiffe ſind gegen Sturmwinde geſchützt. Der äußere Theil des Meerbuſens wurde die Bahia de Cadiz genannt, und dehnt ſich im offenen Meere zwiſchen der Stadt und der gegenüberliegenden Küſte aus. Der innere Hafen, welcher von der Inſel Leon und der andaluſiſchen Küſte eingefaßt iſt, hieß die Bahia de Puntales. Die Öffnung zur Einfahrt in die Erſtere beträgt 2,000, jene der zweiten nur 500 Klafter. — Von dem feſten Lande wird die Inſel Leon

durch einen langen, geschlängelten und bei siebenhundert Schritte breiten Kanal: den Rio Santo Pedro, geschieden, über welchen die befestigte Brücke: Puente Suazo führte. Die Insel hat in ihrer größten Länge von Südost gegen Nordwest über vier, und in ihrer größten Breite gegen zwei Stunden. Ihre Form ist ganz unregelmäßig. Sie endet westlich von Kadix mit dem Vorgebirge Punta de San Sebastiano. Ihr Boden wechselt mit ebenen Strecken und sanften Höhen, guten Weiden und trefflichen Weingärten. — Nördlich oberhalb der Bai von Kadix, bei San Lucar, mündet der Guadalquivir in die See aus, auf welchem Flusse, mit der Fluth oder bei günstigen Winde, Schiffe bis nach Sevilla hinauffahren. —

Die Stadt Kadix hat die Form eines unregelmäßigen Vierecks, und einen Umfang von einer Stunde. Die Zahl ihrer Häuser und Einwohner im Jahre 1702 ist nicht bekannt. Doch da in neuester Zeit bei 75,000 Menschen in 13,500 Häusern diese Stadt bewohnten, der Handel aber seit einem Jahrhundert dort eher abals zugenommen hat, so dürfte die Zahl der Bewohner in jener früheren Zeit wohl größer gewesen seyn. Der Mangel an trinkbarem Wasser ist in Kadix sehr groß. Die Mehrzahl der Einwohner behilft sich mit dem in eigenen Behältnissen gesammelten Regenwasser. Aber das frische Wasser wird jenseits der Bai, von der Stadt Puerto de Santa Maria her, geholt. — Die Stadt ist im Jahre 1596 von den Engländern unter dem Grafen von Essex erobert und geplündert worden. Sie wurde jedoch aus ihrem Verfalle im siebzehnten Jahrhundert von den Spaniern weit schöner und fester wieder hergestellt. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts

wurde ſie von Augenzeugen als wohlbevölkert, reich, auf der Stufe des höchſten Flores geſchildert. Starke, theils aus Ziegeln, theils aus gehauenen Steinen erbaute Mauern und Baſtionen, deren Fuß auf den drei Seiten gegen Süden, Nord und Weſten theilweiſe bis an das Meer reichte, umgaben die Stadt. In Süden ſind die Mauern wegen der hohen und ſteilen Ufer unzugängig. In Weſten dehnte ſich eine Reihe von Felſen aus, welche, da deren viele bei hoher Fluth mit Waſſer bedeckt wurden, die Annäherung ſehr erſchwerten. Auf der Nordſeite kam man ſich den Mauern wegen den unter dem Waſſer befindlichen Sandbänken und Klippen nicht nahen. Nur die öſtliche Seite war auf dem aus der Inſel Leon über die Playa de Santa Maria herführenden Damme zugängig; dagegen erhoben ſich dort auch doppelte Vertheidigungswerke. Das hier liegende Landthor de los Puntales wurde durch zwei ſteinerne Baſtionen gedeckt, und ein tiefer Graben ſchnitt die Stadt von der Inſel ab. Auch wären die Angriffsarbeiten durch die Natur des Bodens ſehr erſchwert worden; indem derſelbe vom Thore bis in die Inſel Leon aus feinem Sande beſteht, welcher von jedem Windſtoße aufgeregt wird. — Franzöſiſche Ingenieure hatten letzthin noch die Forts von San Felipe, auf der nordweſtlichen nach dieſem Heiligen genannten Punta, welches zur Deckung des Eingangs in den inneren Hafen beitrug, — Santa Catalina an der nördlichen Seite der Bai, unweit der Mündung des Guadalete, und mehrere andere erbauet. Die wichtigſten ſelbſtſtändigen Außenwerke waren das Fort Puntales auf einer nördlichen Landſpitze der Inſel Leon, und Matagorda, dem Vorigen gegenüber, jenſeits der

Bai, auf einer südlichen Landspitze des Festlandes; welche Beide den nur fünfhundert Klafter breiten Eingang in den inneren Hafen schützten. Die Einfahrt in den Meerbusen war durch mehrere kleine Inseln: Galera, Diamante, los Puercos, la Fridera, beengt, und auch für einen kundigen Lootsen wegen der vielen im Wege liegenden Felsen gefahrvoll. —

In Kadix führte der Neapolitaner Scipio Brancaccio, — an den benachbarten Küsten Andalusiens und in der Insel Leon der Generalkapitän Don Francesco del Castillo Marquis von Villadarias das Kommando. Die Besatzung von Kadix war sehr schwach, jene der wichtigsten Außenwerke zu deren Vertheidigung nicht hinreichend, und die Truppen und Milizen, welche der Generalkapitän in den ersten Paar Tagen nach der Ankunft der verbündeten Flotte zum Schutze der Küsten zusammenraffen konnte, blieben unbedeutend. Die Magazine waren leer. Auch waren keine Waffen für die Landmiliz vorhanden. Erst nachdem die verbündete Seemacht Andalusiens Küsten genahet, wurden von Madrid aus Rüstungen angeordnet. Die Großen von der Anjouischen Partei gaben bedeutende Geldsummen, und errichteten Truppen. Sevilla und der Adel Andalusiens beeiferten sich, Lebensmittel nach Kadix zu schaffen, und die Landmiliz zu bewaffnen. — Den innern Hafen zu vertheidigen, waren die Geschwader der französischen Galeeren unter Kapitän Valbelle und der spanischen unter dem Grafen Fernando Nugnez aufgestellt. Auch lagen dort einige größere Kriegsschiffe beider Mächte. —

Am 23. August ging Admiral Rooke um drei Uhr Nachmittags mit einem Theile seiner Flotte im

Angeſicht von Kadix vor Anker. Die erſte Linie ſeiner Schiffe dehnte ſich von der Landſpitze San Sebaſtian gegen Südoſt bis zur Inſel Leon aus. Viele Schiffe lavirten noch weit zurück im hohen Meere. Der Prinz von Darmſtadt ſtieg ans Land, und ſchickte einige Bauern mit Briefen an den Generalkapitän Villadarias, und an den ihm aus Katalonien wohlbekannten Befehlshaber der Reiterei Don Felix Vallaro. Er lud dieſe beiden Generale ein, „ſich für das Haus Öſtreich zu erklären, dem ſie früher ſo treue Dienſte in der Perſon Karls II. erwieſen hätten.“ — Auf dieſe Schreiben erfolgte keine Antwort. —

Am 24. blieb die Flotte in ihrer Stellung, und alle Schiffe hatten ſich nun bereits vor Anker gelegt. Einige leichte Fahrzeuge ſondirten die Meerestiefe gegen Puerto Santa Maria. Die Geſchütze der nördlichen Batterien von Kadix ſuchten, dieſe Spähſchiffe durch ihr Feuer zu vertreiben. Doch blieb dieſes, bei der großen Entfernung, ganz ohne Wirkung. — Gegen Abend erſchien eine engliſche Schaluppe mit weißer Flagge vor Kadix, und überbrachte ein Schreiben des Duc d'Ormond an den Gouverneur Brancaccio. Indem der Duc auf die alliirte Macht, die Kadix bedrohte, hinwies, erinnerte er den General an die Zeit, in welcher ſie Beide mit einander gegen Frankreich gedient hatten, und forderte ihn auf, ſich dem Hauſe Öſtreich, dem er früher ſo ausgezeichnete Dienſte geleiſtet, zu unterwerfen. — Brancaccio antwortete: „daß er Philipp V. als den rechtmäßigen Erben der ſpaniſchen Monarchie erkenne, und dieſem eben ſo treu und entſchloſſen dienen wolle, als er früher dem König Karl II. gedienet habe.“ — Die Küſtenbewohner waren durch

jene alte Truppe zur Vertheidigung der Stadt unentbehrlich ſey.

Spaniſche Reiterei zeigte ſich jetzt auf den nächſten Höhen, wurde aber durch das Geſchützfeuer einiger leichten Fregatten, die ſich der Küſte nahen konnten, bald vertrieben. Als ſich nun die alliirten Grenadiere von der Küſte weiter ins Land verbreiteten, wollte der Reitergeneral Vallaro, der drei bis vier ſpaniſche Eskadrons unter ſeinem Kommando hatte, dieſe zum Angriff führen. Aber er konnte nur 30 ſeiner Reiter bewegen, ihm zu folgen. Mit dieſen ſtieß er auf eine Abtheilung von 50 engliſchen Grenadieren, fiel ſie entſchloſſen an, wurde jedoch ſelbſt nebſt 12 Reitern getödtet, indeß die übrigen ſich durch die Flucht retteten. — Um fünf Uhr hatten ſich die erſten gelandeten Infanterie-Abtheilungen bereits in Schlachtordnung aufgeſtellt. Sie rückten Anfangs rechts gegen das am Fluß Guadalete gelegene Städtchen Puerto Santa Maria vor, und zeigten die Abſicht, ſich deſſelben zu bemächtigen. Aber Villadarias hatte ſich mit einem Korps Milizen in daſſelbe geworfen. Er imponirte den Gegnern durch ſeine entſchloſſene Haltung. Indem er ſeine Truppen durch ſchnelle Bewegungen auf verſchiedenen Punkten zeigte, ſchienen ſie weit ſtärker zu ſeyn, als ſie wirklich waren. Die Alliirten hielten daher in ihrem Marſche an, gaben auch für jetzt die Vorrückung auf Puerto Santa Maria auf, und wendeten ſich links gegen la Rota. Die Bewohner von Puerto Santa Maria flüchteten nun mit ihrer beſten Habe in das Innere des Landes. Die Geiſtlichen hatten überall das Volk von den Kanzeln gewarnet, ſich mit den Ketzern ja in keine Gemeinſchaft einzulaſſen; da dieſelben nur

kämen, die katholiſche Religion und die ihr ergebenen Spanier auszurotten. Daher hatte auch Ormonds Manifeſt keine Wirkung gemacht, und die Landleute hatten überall die Flucht ergriffen. — Da die Fluth mit großer Heftigkeit eintrat, ſo mußten die Alliirten einen tauglicheren Punkt aufſuchen, um die Ausſchiffung der Truppen fortzuſetzen. Drei Schiffe wurden an die Landſpitze von Cagnuelos, geſchickt. Sie vertrieben die dort aufgeſtellten Spanier mit Kanonenſchüſſen, und landeten auf einer Sandbank, welche ſich bis zum Fort Santa Catalina ausdehnt.

Am 27. um acht Uhr Morgens erſchienen die Verbündeten vor la Rota. Der Ort war von dem größten Theile ſeiner Bewohner verlaſſen. Der Kommandant, zur Ergebung aufgefordert, öffnete die Thore, und erklärte ſich für König Karl. Auf den Mauern wurden mehrere Kanonen, und in einem Bürgerhauſe tauſend Flinten gefunden. La Rota wurde ſogleich zur Vertheidigung eingerichtet. Ein Theil der Flotte ſtellte ſich bei der Puntilla de los Cagnuelos auf.

Am 28. Auguſt beſchoſſen mehrere Schiffe der verbündeten Flotte das Fort Catalina. Die Ausſchiffung der Reiterei wurde begonnen, und in den beiden folgenden Tagen fortgeſetzt, zuletzt das Geſchütz, die Munizion und das Gepäcke ans Land gebracht. — Villadarias ließ am 29. auf zwei Punkten die Alliirten angreifen. Eine ſeiner Abtheilungen, welche die Ausſchiffung ſtören wollte, wurde zerſprengt. Eine zweite von 80 Mann warf die Matroſen, welche bei los Cagnuelos ans Land gegangen waren, um Waſſer zu holen, auf ihre Schiffe zurück. — Am 30. überſchickte der Duc d'Ormond durch einen Trompeter dem Mar-

quis de Villadarias ein Schreiben, in welchem er denſelben nochmals unter Drohungen aufforderte, ſich der gerechten Sache anzuſchließen. Er erhielt jedoch von dieſem Generalkapitän eine abſchlägige Antwort. — Villadarias hatte die Miliz der andaluſiſchen Provinzen geſammelt. Die Stadt Sevilla allein ſchickte ihm tauſend Mann und eine bedeutende Geldſumme zu. Er bereitete ſich nun zur nachdrücklichſten Vertheidigung vor. In das Fort Santa Catalina legte er eine friſche Beſatzung. Auch befahl er den an der Küſte gelegenen Städten San Lucar, Xeres, u. a. m., ihre Bewohner zu bewaffnen, und ließ ein allgemeines Aufgebot in ganz Andaluſien verkündigen.

Am 31. Auguſt trat eine völlige Windſtille ein. Valbelle, der Kommandant der franzöſiſchen Galeeren, ſah voraus, daß die Alliirten dieſelbe benützen würden, um ein Bombardement zu beginnen. Er fuhr mit vier franzöſiſchen Galeeren aus dem Hafen in die Bai, um ſie zu beobachten. Aber bald darauf erhob ſich ein friſcher Nordwind, mit welchem die alliirten Bombenſchiffe vorrückten. Valbelle zog ſich um Mittag in den Hafen zurück, und Nachmittags begannen die Alliirten, das Fort Catalina mit Bomben zu bewerfen. Wegen der weiten Entfernung fielen die meiſten derſelben in das Meer, und auch jene, welche die Küſte und das Fort erreichten, verurſachten keinen Schaden. Bei Eintritt der Nacht wurde das Bombardement eingeſtellt. Einige Abtheilungen Musketirer nahten in der Dunkelheit dem Forte.

Mit Tagesanbruch des 1. Septembers wurde das Bombardement gegen Santa Catalina fortgeſetzt. Die Alliirten brachten jedoch nicht eine Bombe in das Fort,

und der heftige Oſtwind nöthigte ſie bald darauf, das Feuer einzuſtellen. Valbelle fuhr bei dieſem ihm günſtigen Winde mit drei Galeeren aus dem Hafen, und ſah, daß ſich die alliirten Truppen, welche nun die Ausſchiffung ganz vollendet hatten, gegen Puerto Santa Maria bewegten. Dieſe große, mit reichen Waarenmagazinen verſehene, aber ſchlecht befeſtigte und von ihren Einwohnern ganz verlaſſene Stadt, liegt am rechten Ufer und nahe an der Mündung des Fluſſes Guadalete. Es befanden ſich nur 120 Soldaten, größtentheils Offiziere, in derſelben, welche einigen Widerſtand zu leiſten verſuchten, aber, als die Alliirten über die Mauern ſtürmend eindrangen, der Übermacht wichen, und ſich nach Xeres zurückzogen. In Santa Maria begingen nun die alliirten Truppen manche Unordnungen; Kirchen und Häuſer wurden geplündert, und dadurch die Furcht und der Haß des Volkes gegen die von den ſpaniſchen Prieſtern als Ketzer und Feinde der katholiſchen Kirche bezeichneten Fremden geſteigert. — Die alliirten Truppen verſchanzten ſich in dieſer Stadt, und einige Schiffe ſtellten ſich an dem Ausfluß des Rio San Pedro, wo ſie zwei ſpaniſche, von Kadix kommende Barken auffingen. — In Kadix und in den den Hafen umgebenden Forts wurde thätig mit den Anſtalten zur Vertheidigung fortgefahren. Damals wurde auch für nöthig befunden, die Einfahrt in den inneren Hafen, zwiſchen den Forts Puntales und Matagorda, zu ſperren. Fürs Erſte wurde ein altes Schiff ins Meer verſenkt.

Am 2. September begannen die alliirten Bombardiergalloten mit Tagesanbruch wieder ein heftiges Feuer gegen das Fort Santa Catalina. Sie hat-

ten bei zweihundert Bomben in daſſelbe geworfen, als dann auch Infanteriekolonnen zum Angriff vorrückten. Zwei Grenadier-Kompagnien drangen ſtürmend in das Fort. Von der Beſatzung gewannen 300 Mann das freie Feld. Der Reſt, 25 Mann, warf ſich in den Thurm, und kapitulirte dort nach kurzem Widerſtande. Jene 300 Mann gedachten, ſich an das Korps des Marquis Villadarias anzuſchließen. Sie wurden jedoch am 3. September von den alliirten Kolonnen gegen Puerto Santa Maria gedrängt, gewannen die äußeren Häuſer, verbarrikadirten ſich in denſelben, wurden umringt, und gaben ſich dann kriegsgefangen. — An eben dieſem Tage beorderte Admiral Rooke den Kontreadmiral Fairborn, mit 6 engliſchen und 10 holländiſchen Linienſchiffen, dann einigen Fregatten, in die Bai von Kadix einzufahren. Das Bombardement der Stadt wollte Rooke erſt dann beginnen laſſen, wenn der Duc d'Ormond mit ſeinen Truppen durch die Inſel Leon in der Nähe derſelben angelangt ſeyn würde; damit der Angriff von der Land- und Seeſeite gleichzeitig ausgeführt werden könne. Als die alliirten Schiffe in die Bai einliefen, fanden ſich dort 3 franzöſiſche Linienſchiffe von ſechzig Kanonen und 8 Galeeren aufgeſtellt, welche ſich ſogleich nach dem inneren Hafen zurückzogen. In dem Eingange deſſelben wurden jetzt noch mehrere große, mit Steinen beſchwerte Schiffe verſenkt, und hinter dieſen ein Pfahlwerk aus Balken und Bohlen, die unter ſich durch eiſerne Ketten verbunden waren, errichtet.

Am 4. September rückten die Schiffe des Kontre-Admirals Fairborn in der Bai etwas vor, und ſtellten ſich in einer halbmondförmigen Linie auf. — Am 5.

ließ Don Brancaccio von den Außenwerken der Stadt die nächſten alliirten Schiffe beſchießen, welche ſich dann etwas zurückzogen. — Am 7. ließ Rooke noch 30 Kriegsſchiffe und mehrere Bombardier-Gallioten in die Bai einlaufen. Einige Schiffe, die den Batterien von Kadix, oder den Forts Matagorda und Puntales, zu nahe kamen, wurden lebhaft beſchoſſen, und ſuchten ſich dann aus dem Feuer zu ziehen. Da aber der Wind hierzu ungünſtig war, mußten ſie durch Schaluppen rückwärts bugſiret werden. Am Abend wurde eine alliirte Kolonne an der Mündung des Fluſſes San Pedro eingeſchifft. Sie landete am 8. um zwei Uhr Nachmittags am linken Ufer deſſelben, und marſchirte dann nach Puerto reale. Da ſich alle Einwohner geflüchtet, ſo fanden die Alliirten keinen Widerſtand, zogen um acht Uhr Abends in dieſe Stadt ein, und begannen ſogleich, an Verſchanzung der dortigen Stellungen zu arbeiten. Von hieraus wurde ſodann eine Kolonne entſendet, um das den Zugang zur Puente Suazo ſperrende Fort Santa Croce anzugreifen. — Um ſechs Uhr Abends fuhren zwanzig Bombenſchiffe von Puerto Santa Maria ab, nach der Mündung des Rio San Pedro, mit dem Auftrage, das Fort Matagorda zu bombardiren. Wegen der geringen Meerestiefe in deſſen Umgegend vermochten ſie aber nicht, ſich dem Forte zu nahen. — Gegen zehn Uhr Nachts gerieth ein alliirtes Schiff ganz nahe an das Fort Puntales, und wurde mit Flintenſalven und einigen Kanonenſchüſſen zurückgewieſen.

Am 9. September nahten alliirte Truppen-Abtheilungen dem Forte Matagorda, rekognoszirten die Gegend, und fanden den Boden ſumpfig, und für die Errichtung von Angriffsbatterien keineswegs geeignet. Sie

wurden durch das Geschützfeuer des Fortes und der bei der Insel Trocadero aufgestellten französischen Schiffe bald zurückgewiesen. Einige der kleinsten Gallioten warfen Bomben in das Fort, ohne daß eine Wirkung erfolgt wäre. — Am 10. Vormittags wurde die Rekognoszirung wiederholt. Der Duc d'Ormond beorderte sodann den holländischen General Baron Spar mit 4,000 Mann, das Fort anzugreifen. Nachdem dieser vor Matagorda seine Aufstellung genommen, bemühte er sich, seine Truppe, so gut es in der morastigen Gegend möglich war, mit Erdwällen zu decken. Er begehrte das Material zur Erbauung einer großen Batterie. Was er erhielt, konnte jedoch nur für wenige Geschütze genügen. Auch fand er kaum eine hinreichende Strecke festen Bodens, um 2 Kanonen und 2 Mörser aufzupflanzen.

Als die Spanier am Morgen des 11. Septembers wahrnahmen, daß sich die verbündeten Truppen auf Kanonenschußweite von Matagorda festgesetzt hatten, begann das zahlreiche Geschütz dieses Fortes, so wie jenes des Fortes St. Louis auf der Insel Trocadero, ein heftiges Feuer, sowohl gegen diese Angriffswerke, als gegen jene verbündeten Schiffe, welche sie mit ihren Geschützen erreichen konnten. Auch rückten gegen eilf Uhr die spanischen Galeeren im Hafen vor, und stellten sich nahe bei Matagorda auf. Die auf dem linken Flügel der verbündeten Flotte stehenden Kriegsschiffe und Gallioten nahten dem Forte, und beschossen und bombardirten dasselbe. Sie setzten ihr Feuer in den nächsten Tagen fort, und wurden dabei mehrmals von anderen Schiffen abgelöst. — Die Bewegungen der französischen und spanischen Galeeren wurden von dem

Grafen Ferdinand Nugnez geleitet. Sie beantworteten das Feuer der Verbündeten bald von ihren Ankerplätzen nächst dem Fort Matagorda und der Insel Trocadero aus; bald, indem sie bis zu dem den Eingang des Hafens sperrenden Pfahlwerke vorrückten. — General Spar setzte die mühevollen und langsam vorschreitenden Angriffsarbeiten fort. In den ersten Tagen verloren die Belagerer besonders durch das Feuer der feindlichen Schiffe viele Leute, bis sie mit Erdwällen gedeckt waren. — Am 13. wurde das Belagerungskorps mit 3 Bataillons verstärkt. Am Abend hatten die Belagerer ihre Batterie vollendet, und die Kanonen und Mörser in dieselbe eingeführt. Mit grauendem Morgen des 14. September vereinigte diese Batterie ihr Feuer mit jenem der Flotte. — An diesem Tage sollte ein zwischen Villadarias und Brancaccio verabredeter Ausfall geschehen; schon rückte Villadarias mit der Reiterei gegen Puerto reale vor, und ein Theil der Besatzung von Matagorda hatte sich außerhalb des Fortes gestellt. Da wurde in einem Kriegsrathe beschlossen, diese Unternehmung aufzugeben, weil die Spanier dabei nur 400 Reiter und 600 Mann Infanterie gegen das verbündete Belagerungskorps von 6,000 Mann zu verwenden gehabt hätten.

Am 15. September wurden die feindlichen bei Matagorda und an der Mündung des Kanals Trocadero aufgestellten Schiffe noch mit 4 französischen Galeeren vermehrt. Diese und die Forts setzten ihr Feuer den ganzen Tag mit solcher Lebhaftigkeit fort, daß die Erdwerke der Belagerer sehr beschädiget wurden, und dieselben bedeutenden Verlust erlitten. Ihre Truppen verließen an mehreren Punkten die Linien, und mußten durch ihre eigene Reiterei in dieselben zurückgewiesen wer-

den. — Am 16. bewegte ſich eine alliirte Kolonne längs der Küſte des Hafens gegen die Inſel Leon. Graf Fernando Nugnez ließ ſie durch 2 ſpaniſche Galeeren beſchießen, und ſie wurde dadurch zum Rückzuge genöthiget. —

In dieſen Tagen hatten die Verbündeten es auch zweimal verſucht, das erwähnte, den Eingang des Hafens verſchließende, Pfahlwerk zu ſprengen. Das erſte Mal gingen zwei große Schiffe bei günſtigem Winde mit vollen Segeln auf daſſelbe los, fanden aber deſſen Bau ſo feſt, daß ſie nicht durchzudringen vermochten. Während ſie an der Eröffnung des Pfahlwerkes arbeiteten, wurden ſie durch das Artilleriefeuer der Forts entmaſtet, und mußten unverrichteter Dinge abziehen. Auch bei dem zweiten, eben ſo erfolgloſen Angriff wurden die dazu verwendeten Schiffe ſehr beſchädiget. —

Der Duc d'Ormond beſchloß nun, nach gehaltenem Kriegsrathe, den Angriff auf Matagorda, und ſomit die ganze Unternehmung auf Kadix, aufzugeben. Die Erdwerke der Belagerer waren durch das Geſchütz der Vertheidiger um ſo ſchneller beſchädigt worden, da ſie, nur aus Sand erbauet, aller Feſtigkeit entbehrten. Was die Verbündeten in einer Nacht durch mühevolle Arbeit nothdürftig hergeſtellt hatten, wurde am folgenden Tage durch das feindliche Feuer immer wieder zerſtört. Auch konnten die übrigen ausgeſchifften Truppen nicht tiefer ins Land vordringen, weil Villadarias mit einigen Truppen und vielen Milizen verſtärkt worden war. Er wußte, ſich den Schein bedeutender Macht durch ſtetes Hinundherziehen ſeiner Truppen und mehrere kleine Angriffe, ſo wie beſonders bei Nacht durch die Unterhaltung zahlreicher Wachfeuer, zu geben. Die An-

daluſier, von ihren Prieſtern abgemahnet, zeigten keine Neigung, ſich den Alliirten anzuſchließen. Die Bewohner der beſetzten Gegenden waren meiſt entflohen, und von den Truppen kamen keine Überläufer. Der Duc d'Ormond vermochte es daher nicht, über die Stärke und Aufſtellung der Spanier verläßliche Nachrichten einzuziehen. Was er dennoch erfuhr, mochte ihm vielleicht von feindlicher Seite ſelbſt, jedoch entſtellt, in der Abſicht zur Kenntniß gebracht worden ſeyn, um ihn zu täuſchen. So lauteten dann dieſe Berichte zwar offenbar übertrieben, dabei aber doch ſo drohend, daß d'Ormond die Hoffnung auf das Gelingen des Angriffsplanes endlich ganz aufgab.

Ungeachtet aller der Schwierigkeiten, welche das Belagerungskorps bisher hatte bekämpfen müſſen, wollte doch Gen. Spar die ihm von d'Ormond ertheilte mündliche Weiſung zum Abzug nicht eher vollziehen, als bis er einen ſchriftlichen, vom Kriegsrath ausgeſtellten Befehl erhalten haben würde, mit welchem er ſeinen Abmarſch rechtfertigen könne. — Späterhin, nach der Ankunft in Holland, erklärte dieſer General: „Er hätte das Fort Matagorda ganz gewiß bezwungen, wenn er die verlangten Hilfsmittel erhalten, um eine ſtarke Batterie anzulegen, deren Feuer in dem engen Raume des Forts Verheerung verbreitet, und leichtlich den Weg in daſſelbe gebahnet haben würde.“ — Die Engländer entſchuldigten dann die Aufhebung der Belagerung damit: „daß dieſelbe ſich weit ſchwieriger erwieſen hätte, als man früher vermuthet; daß ſich die Unternehmung dadurch in die Länge gezogen habe, und ſie nahe daran geweſen ſeyen, an Lebensmitteln aufzuliegen; daß endlich die in der letzten Zeit eingetrete-

nen Stürme den Verluſt von mehreren Schiffen hätten herbeiführen können.“ —

Noch in der Nacht vom 16. September verließen die Truppen des Gen. Spar die Angriffswerke. Die Beſatzung von Matagorda machte, ſobald ſie von der eingetretenen Stille auf die rückgängige Bewegung der Belagerer geſchloſſen, einen Ausfall, und bemächtigte ſich einiger zurückgebliebenen Munizion und des Schanzzeuges. Am 17. ſteckten die Verbündeten in Puerto reale das große königliche Magazin, welches die Vorräthe für die Kriegsflotte, die Gallionen und die Landtruppen enthielt, in Brand. Aus dieſer Stadt, ſo wie aus allen übrigen eroberten Ortſchaften, wurde eine anſehnliche Beute nach den Schiffen gebracht. Was ſich weder fortſchaffen, noch verzehren ließ, wurde den Flammen geopfert. — Am 18. verließ die alliirte Reiterei Puerto reale, führte die in der umliegenden Gegend weggenommenen Heerden mit ſich fort, und marſchirte über den Rio San Pedro nach Puerto Santa Maria. Am 19. räumte auch die Artillerie des Belagerungskorps Puerto reale, ging auf einer aus Barken geſchlagenen Brücke über den Rio San Pedro, brach dieſelbe ab, und ſetzte den Marſch zum Hauptkorps fort. — An dieſem Tage verſtärkte Brancaccio aus Kadix den Marquis von Villadarias mit 500 Mann der Beſatzung. Beide bereiteten ſich, den Abzug der Verbündeten zu ſtören, und deren Nachhut anzugreifen.

Am 22. September begann die Einſchiffung am Einfluß des Guadalete, dem Hafen von Santa Maria, und wurde in den nächſten Tagen fortgeſetzt. — Gegen Abend ſchifften die Alliirten das im Fort Santa

Catalina eroberte Geſchütz ein, und fingen an, die unterminirten Werke des Fortes zu ſprengen. — Am 23. nahte Villadarias Puerto Santa Maria. Aber die Verbündeten hatten alle Zugänge mit Graben und Barrikaden geſchloſſen, und acht bis zehn Schiffe an den Strand gelegt, um mit ihrem Geſchütze die Spanier zurückzuweiſen. — Um vier Uhr Morgens am 24. September wurden aus dem Lager von Puerto Santa Maria 500 Mann nach la Rota geſchickt, um die dort ſtehenden Truppen gegen einen zu erwartenden Angriff Villadarias zu unterſtützen. Um ſieben Uhr hatte ſich die Beſatzung von Santa Catalina eingeſchifft, und, indem ſie nach der Puntilla de los Cagnuelos abfuhr, ſprangen die letzten Minen, welche die Zerſtörung des Forts vollendeten. — Um eilf Uhr Vormittags brach das Hauptkorps aus dem Lager von Puerto Santa Maria auf, nachdem auf dem Rio Guadalete die franzöſiſche Fregatte Espagnolette, deren ſich die Alliirten dort früher bemächtiget hatten, in Brand geſteckt worden war. Die Truppen marſchirten längs dem Geſtade der Bai in Kolonne, — ein Theil der Reiterei als Vortrab, das Gepäcke der Infanterie gedeckt in der Mitte, und der Reſt der Reiter als Nachhut, — auf la Rota, wo die Truppen um drei Uhr Nachmittags anlangten. Ein Theil der Flotte folgte dem Marſche in gleicher Höhe, und in Bereitſchaft, die Landmacht, wenn es nöthig würde, mit ihrem Geſchütze ſchnell zu unterſtützen. Der Marquis Villadarias konnte daher die gehoffte günſtige Gelegenheit zu einem Angriffe nicht finden, und begnügte ſich, auf den Höhen, welche längs der Straße bis Rota ſich ausdehnen, beobachtend vorzurücken. — Am 25. wurde die Einſchif-

fung bei la Rota fortgeſetzt, und bis zum 27. September vollendet. —

Die ſpaniſchen und franzöſiſchen Berichte erzählen: „Der Marquis von Villadarias habe die Alliirten während des Marſches von Matagorda bis zur Vollendung der Einſchiffung bei la Rota unaufhörlich geneckt. Die andaluſiſchen Milizen verfolgten lebhaft, warfen die Nachhut auf das Hauptkorps, nahmen derſelben viele Waffen und Gepäcke ab, und drängten ſie an die Küſte bei la Rota. Die dort zur Einſchiffung der Truppen bereit liegenden Schaluppen reichten nicht hin, das ganze Korps auf einmal aufzunehmen. Da ſich jeder Soldat zur Einſchiffung drängte, verbreitete ſich Verwirrung, und mehrere überladene Schaluppen ſanken. Die Alliirten ſollen hierbei, ohne die Ertrunkenen, gegen 600 Mann verloren haben. — Im Ganzen habe der Verluſt der Engländer und Holländer mehr als 3,000 Mann betragen. Darunter wären 300 Gefangene, und 500 Mann geweſen, die ihre Fahnen verlaſſen, und ſich den Spaniern angeſchloſſen hätten. — Die franzöſiſchen und ſpaniſchen Galeeren hätten bei allen während der Einſchiffung vorgefallenen Gefechten ſo thätig gewirkt, daß die Verbündeten ſich genöthigt ſahen, ihre Batterien gegen dieſelben zu wenden; deren Feuer ſich aber die Galeeren durch ihre geſchickten Wendungen entzogen hätten.“ — Aus der Darſtellung der an jedem Tage, bis zur Vollendung der Einſchiffung, ſtatt gehabten Ereigniſſe, bei welcher die Berichte der Verbündeten mit jenen der Spanier und Franzoſen ſorgfältigſt verglichen wurden, geht jedoch auf das überzeugendſte hervor, daß die verbündeten Truppen ſeit dem Tage des Abzuges von Mata-

gorda, alſo vom 16. bis 27. September, durch das im Vergleiche mit ihrer eigenen Stärke ſehr unbedeutende, und größtentheils aus zuſammengerafften Milizen beſtehende, Korps des Marquis Villadarias keinen Nachtheil erlitten haben. Eben ſo gewiß iſt es, daß die große verbündete Flotte die Bewegungen der Truppen während jener zehn Tage, und die Einſchiffung derſelben, auf das genügendſte unterſtützte und ſchützte, und daß es die wenigen Kriegsfahrzeuge der Spanier und Franzoſen während dieſer Zeit gar nicht wagen durften, aus dem Hafen über den Engpaß von Puntales in die Bai vorzugehen, weil ſie ſonſt durch die zwanzigfache Übermacht der verbündeten Flotte ſogleich vernichtet worden wären. — Nach den Angaben der Alliirten hat die ganze Unternehmung gegen Kadix denſelben nur 12 Offiziere und einige hundert Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten gekoſtet. Aber die einreißenden Krankheiten, beſonders die Diſſenterie, hatten viele Soldaten dahingerafft. —

Der Duc d'Ormond hielt noch einen großen Kriegsrath, in welchem beſchloſſen wurde, für dermalen jeden weiteren Angriff auf Kadix aufzugeben. Doch der Prinz von Darmſtadt proteſtirte gegen dieſe Entſcheidung, und drang auf die Ausführung eines neuen Angriffsplanes. „Es ſollten nämlich alle Truppen ans Land geſetzt werden, gegen die Brücke von Suazo vorrücken, ſich derſelben bemächtigen, die Inſel Leon beſetzen, die Laufgraben vor Kadix eröffnen, und die Stadt durch Hunger zur Ergebung zwingen. An der Küſte der Bai würden Batterien angelegt werden, um die feindlichen Kriegsſchiffe und Galeeren in den Grund zu bohren. Ferner müßte Matagorda mit ganzer Macht an-

gegriffen, und durch Eroberung dieſes Fortes der Hafen geöffnet werden. Es dürfte dann leicht ſeyn, Sevilla und andere andaluſiſche Städte zu bezwingen.“ — D'Ormond ließ nun auch alle Schiffskapitäne und Looſſen zuſammenrufen, und fragte dieſelben: „ob die verbündete Flotte ohne Gefahr, in ihrer dermaligen Entfernung von allen befreundeten Häfen, ſo lange die hohe See halten könne, bis die Stadt Kadix und alle die Bai und den Hafen umgebenden Werke genommen wären, die es verhinderten, die Flotte dort in Sicherheit zu bringen?“ — Sie antworteten: „Von allen ſpaniſchen Küſten ſey jene Andaluſiens die gefährlichſte, und Stürmen am meiſten ausgeſetzt. Der Ozean, indem er mit reißender Gewalt durch die Meerenge von Gibraltar dringe, verurſache eine fortwährende ſtarke Strömung; ſo daß die Schiffe, beſonders beim Weſtwinde, leicht von ihren Ankern getrieben würden. Dieſe Gefahr würde, wenn die Flotte längere Zeit hier verweilen müßte, unvermeidlich eintreten. Das Pfahlwerk könne man nicht durchbrechen, und in den Hafen eindringen, wenn nicht vorher die daſſelbe beſtreichenden Forts Puntales und Matagorda genommen worden. Auch nach der Eroberung dieſer Forts würde die Flotte noch von den auf den Wällen der Stadt aufgepflanzten Geſchützen viel zu leiden haben.“ —

Am 29. September mit Tagesanbruch lichtete die verbündete Flotte die Anker, und begann die Abfahrt. Aber ſchon um ſieben Uhr früh trat Windſtille ein, und die Anker mußten nochmals ausgeworfen werden. Die Flotte blieb alſo wie vorher im Angeſichte von Kadix, nur in etwas größerer Entfernung. — Um ſechs Uhr Morgens am 30. September ging die Flotte, bei

gegriffen, und durch Eroberung dieſes Fortes der Hafen geöffnet werden. Es dürfte dann leicht ſeyn, Sevilla und andere andaluſiſche Städte zu bezwingen.“ — D'Ormond ließ nun auch alle Schiffskapitäne und Lootſen zuſammenrufen, und fragte dieſelben: „ob die verbündete Flotte ohne Gefahr, in ihrer dermaligen Entfernung von allen befreundeten Häfen, ſo lange die hohe See halten könne, bis die Stadt Kadix und alle die Bai und den Hafen umgebenden Werke genommen wären, die es verhinderten, die Flotte dort in Sicherheit zu bringen?“ — Sie antworteten: „Von allen ſpaniſchen Küſten ſey jene Andaluſiens die gefährlichſte, und Stürmen am meiſten ausgeſetzt. Der Ozean, indem er mit reißender Gewalt durch die Meerenge von Gibraltar dringe, verurſache eine fortwährende ſtarke Strömung; ſo daß die Schiffe, beſonders beim Weſtwinde, leicht von ihren Ankern getrieben würden. Dieſe Gefahr würde, wenn die Flotte längere Zeit hier verweilen müßte, unvermeidlich eintreten. Das Pfahlwerk könne man nicht durchbrechen, und in den Hafen eindringen, wenn nicht vorher die daſſelbe beſtreichenden Forts Puntales und Matagorda genommen worden. Auch nach der Eroberung dieſer Forts würde die Flotte noch von den auf den Wällen der Stadt aufgepflanzten Geſchützen viel zu leiden haben.“ —

Am 29. September mit Tagesanbruch lichtete die verbündete Flotte die Anker, und begann die Abfahrt. Aber ſchon um ſieben Uhr früh trat Windſtille ein, und die Anker mußten nochmals ausgeworfen werden. Die Flotte blieb alſo wie vorher im Angeſichte von Kadix, nur in etwas größerer Entfernung. — Um ſechs Uhr Morgens am 30. September ging die Flotte, bei

einem schwachen Westwinde, wieder unter Segel, und entschwand erst am 2. Oktober den Blicken der Bewohner von Kadix. Admiral Rooke schickte nun 4 Regimenter auf 6 Transportfahrzeugen, die von 6 Kriegsschiffen begleitet wurden, nach Westindien ab. — Die große Flotte setzte ihre Fahrt gegen das Cabo San Vincente fort, den aus Amerika erwarteten spanischen Gallionen, und der sie deckenden französischen Flotte unter dem Admiral Graf Chateau-Renaud, entgegen. —

IV.

Literatur.

Vom Kriege.

Hinterlassenes Werk des Generals Karl von Clausewitz. Erster Band. Berlin. Bei Ferdinand Dümmler 1832. *) —

(Fortsetzung.)

Zweites Buch. Über die Theorie des Krieges.

Indem der Verfasser im ersten Kapitel: Eintheilung der Kriegskunst überschrieben, die Bewaffnung, Ausrüstung, u. dgl. als gegebene Mittel zur Kriegskunst, die er eigentlich mit dem Namen: Kriegführung bezeichnet wünscht, betrachtet, selbe aber jederzeit genau vom eigentlichen Kampfe, welcher sich bloß dieser Mittel bedient, geschieden wissen will, — erkennt er die Kriegführung als Anwendung und Führung des Kampfes. Dieser Kampf besteht aus einer mehr oder weniger großen Zahl einzelner, in sich geschlossener Akte, die wir Gefechte nennen. Daraus entspringe nun die ganz verschiedene Thätigkeit, diese Gefechte in sich anzuordnen und zu führen, und sie

*) Dieser Aufsatz enthält die Fortsetzung der im Jahrgang 1834 im II. Hefte V. Aufsatz begonnenen Rezension, welche von einem anderen Beurtheiler herrührt, als die in eben dieses Jahrganges 1834 VII. Hefte Aufsatz III. mitgetheilte Rezension von des Generals von Clausewitz Darstellung des Feldzugs 1796 in Italien.

unter sich zum Zwecke des Krieges zu verbinden. Das Eine ist die Taktik, das Andere die Strategie. Nach dieser Eintheilung wäre also die Taktik: die Lehre vom Gebrauche der Streitkräfte im Gefechte; — die Strategie: die Lehre vom Gebrauche der Gefechte zum Zwecke des Krieges.

Der Verfasser bestrebte sich nun, die durcheinander geworfenen, — und wohl sehr in einander verworrenen Begriffe und Vorstellungen über die Eintheilung der Kriegskunst nach und nach logisch aufzuräumen. Erst wenn man sich über Namen und Begriffe verständigt hat, darf man hoffen, in der Betrachtung der Dinge mit Klarheit und Leichtigkeit vorzuschreiten. Clausewitz bemüht sich daher vor Allem, den Leser auf denjenigen Standpunkt hinaufzuheben, wo er sich befindet. Er untersucht jene einzelnen im Kriege vorkommenden Thätigkeiten, welche theils der Taktik, theils der Strategie, Beiden zusammen, oder Keiner von Beiden, zufallen. Dem Resultate seiner Betrachtungen zu Folge scheiden sich die dem Kriege angehörigen Thätigkeiten in zwei Haupteintheilungen: in solche, die nur Vorbereitungen zum Kriege sind, und in den Krieg selbst. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Vorbereitungen werden sich mit der Schaffung, Ausbildung und Erhaltung aller Streitkräfte beschäftigen. Die Theorie des Krieges selbst aber müsse sich mit dem Gebrauche dieser ausgebildeten Mittel für den Zweck des Krieges befassen. Sie wird also das Gefecht abhandeln als den eigentlichen Kampf; die Märsche, Lager und Quartiere als Zustände, die mehr oder weniger damit identisch sind. Den Unterhalt der Truppen aber wird sie nicht wie eine ihr angehörige Thätigkeit, sondern, seinen Resultaten nach, wie andere gegebene Umstände, in Betrachtung ziehen. — Diese Kriegskunst im engeren Sinne zerfalle nun wieder selbst in Taktik und Strategie. Jene beschäftigt sich mit der Gestalt des einzelnen Gefechts, diese mit seinem Gebrauche. Beide berühren die Zustände von Märschen, Lagern und Quartieren nur durch das Gefecht, und diese Gegenstände werden taktisch oder

ſtrategiſch, je nachdem ſie ſich auf die Geſtalt, oder die Bedeutung des Gefechtes beziehen. Taktik und Strategie ſeyen zwei in Raum und Zeit ſich einander durchdringende, aber doch weſentlich verſchiedene Thätigkeiten, deren innere Geſetze und deren Verhältniß zu einander ſchlechterdings nicht deutlich gedacht werden können, ohne ihren Begriff genau feſtzuſtellen. — Wahrſcheinlich wird es Empiriker geben, welche hier gar keine theoretiſche Unterſuchung geſtatten; theils, weil ihrem Verſtande die verworrenen, zu keinem befriedigenden Reſultate gelangenden Vorſtellungen, die ſie über die Kriegführung hörten und laſen, nicht wehe thaten; theils, weil noch ſelten ein Geiſt wiſſenſchaftlicher Unterſuchung ſich über dieſen Gegenſtand ausgebreitet hat. —

Unſer geiſtvoller Verfaſſer führt uns jetzt im zweiten Kapitel: Theorie des Krieges betitelt, auf jene Zeiten zurück, wo die Begriffe über das Weſen der Kriegskunſt oder Kriegswiſſenſchaft noch in ihrer erſten Kindheit ſich befanden. Man habe früher die Einrichtung, Zubereitung und den Gebrauch der Waffen, den Bau der Feſtungen und Schanzen, den Organismus des Heeres und den Mechanismus ſeiner Bewegungen als Kenntniſſe und Fertigkeiten der Kriegskunſt angeſehen. Dieſe einſeitige Thätigkeit habe ſich zum Kampfe nicht viel anderes verhalten, wie die Kunſt des Schwertfegers zur Fechtkunſt. In der Belagerungskunſt wäre zuerſt etwas von der Führung des Kampfes ſelbſt ſichtbar geworden; aber meiſtens nur, in ſo fern er ſich in neuen, materiellen Gegenſtänden ſchnell verkörperte, wie Approſchen, Tranſcheen, Batterien, u. ſ. w., und jeden ſeiner Schritte durch ein ſolches Produkt bezeichnete. Es war nur der Faden, deſſen man bedurfte, um dieſe materiellen Schöpfungen daran anzureihen. Später habe es die Taktik verſucht, in den Mechanismus ihrer Zuſammenfügungen den Charakter einer allgemeinen, auf die Eigenthümlichkeit des Inſtrumentes gebauten Dispoſizion zu legen; was zwar ſchon auf das Schlachtfeld führe, aber nicht zu freier Geiſtesthätigkeit, ſondern mit einem, durch Formirung und Schlachtordnung zu einem Automaten um-

geschaffenen Heere, welches, durch das bloße Kommandowort angestoßen, seine Thätigkeit wie ein Uhrwerk abwickeln sollte. Nach und nach, wie der Krieg aus dem Faustkampfe des Mittelalters in eine regelmäßigere und zusammengesetztere Art überging, hätten sich zwar dem menschlichen Geiste über das eigentliche Kriegführen einzelne Betrachtungen aufgedrungen; aber sie seyen nur in Memoiren und Erzählungen, und gewissermassen inkognito vorgekommen. Endlich sey das Bestreben hervorgetreten, Grundsätze, Regeln, oder gar Systeme, für die Kriegführung anzugeben. Die Theorienschreiber, die Schwierigkeit wohl fühlend, die sich da erhob, wo man einen positiven Zweck verfolgen wollte, ohne die unendlichen Hindernisse zu kennen, welche die Kriegführung in dieser Beziehung hat, glaubten sich dadurch zu helfen, daß sie ihre Grundsätze und Systeme wieder nur auf materielle Dinge und eine einseitige Thätigkeit richteten. Die Überlegenheit der Zahl war ein materieller Gegenstand. Also wähnte man da gleich mit der Formel: in gewisser Zeit auf gewisse Punkte eine Überlegenheit hinzubringen, das ganze Geheimniß der Kriegskunst aus dem klippenvollen Meere verworrener Begriffe glücklich heraus gefischt zu haben. Dann wurde noch ein anderes materielles Element in einer theoretischen Behandlung zu systematisiren versucht, indem man den Unterhalt der Truppen, auf einen gewissen, vorausgesetzten Organismus des Heeres gestützt, zum Hauptgesetzgeber der Kriegführung machte. — Zuletzt geräth unser geistreicher Verfasser auf zwei Theoretiker, die er delikater Weise nicht nennt, daher auch wir es unsern Lesern überlassen, den Vogel aus den Federn zu erkennen. Der Eine, sagt Clausewitz, habe es versucht, eine Menge von Umständen, denen sogar auch einige geistige Beziehungen mit unterliefen: die Ernährung des Heeres, die Ausrüstung desselben, die Sicherheit seiner Nachrichtenverbindung mit dem Vaterlande, endlich die Sicherheit seines Rückzuges, im Falle er nöthig würde, — in einen einzigen Begriff, den der Basis, zusammenzufassen, und zuerst diesen Begriff allen jenen einzelnen Bezie-

hungen, dann aber wieder die Größe (Ausdehnung) der Basis ihr selbst, und zuletzt den Winkel, welchen die Streitkraft mit dieser Basis macht, der Größe derselben zu substituiren, und dieß Alles bloß, um auf ein rein geometrisches Resultat zu kommen, welches ganz ohne Werth ist. Dieser Gebrauch der Basis, den wir lieber Mißbrauch nennen möchten, habe zu ganz einseitigen Resultaten geführt, die diesen Theoretiker sogar in eine ganz widersinnige Richtung forttrieben, nämlich zu der überlegenen Wirkung der umfassenden Form. Als Reakzion gegen diese falsche Richtung habe der Andere ein anderes geometrisches Prinzip, nämlich das der sogenannten, inneren Linien auf den Thron gehoben. —

Der Verfasser hält alle diese Versuche für verwerflich; weil sie 1.) nach bestimmten Größen streben, während im Kriege Alles unbestimmt ist, und der Kalkül mit lauter veränderlichen Größen gemacht werden müsse. 2.) Sie richten ihre Betrachtungen nur auf materielle Größen, während der ganze kriegerische Akt von geistigen Kräften und Wirkungen durchzogen ist. — 3.) Sie betrachten nur die einseitige Thätigkeit, während der Krieg eine beständige Wechselwirkung der gegenseitigen ist. — 4.) Sie weisen Alles was von solcher dürftigen Weisheit einer einseitigen Betrachtung nicht erreicht werden könnte, als außer der wissenschaftlichen Einhegung liegend, dem Genie zu, welches sich über die Regel erhebe. „Wehe dem Krieger," ruft hier Clausewitz aus, „der zwischen diesem Bettelthum von Regeln herumkriechen sollte, die für das Genie zu schlecht sind, über die es sich vornehm hinwegsetzen, über die es sich allenfalls noch lustig machen kann. Was das Genie thut, muß gerade die schönste Regel seyn, und die Theorie kann nichts Besseres thun, als zu zeigen, wie und warum es so ist." —

Nachdem bisher der geehrte Autor uns die fehlerhafte Konstrukzion aller dieser angeführten Lehrgebäude genügsam gezeigt, schließt er uns nunmehr das Reich seiner Ideen über die Theorie des Krieges auf. Jede Theorie werde von dem Augenblicke an unendlich schwieriger, wo sie das Ge-

biet geistiger Größen berührt. Nun sey aber die kriegerische Thätigkeit nie gegen die bloße Materie gerichtet, sondern immer zugleich gegen die geistige Kraft, welche diese Materie belebt. Beide von einander zu trennen, wäre unmöglich. — Clausewitz wirft hierauf einen näheren Blick auf die Haupteigenthümlichkeiten, welche die Natur der kriegerischen Thätigkeit bilden, um die Schwierigkeit der Aufgabe, die in einer Theorie der Kriegführung enthalten ist, deutlich ersichtlich zu machen, und daraus den Karakter abzuleiten, den eine solche Theorie besitzen müsse. Es ist uns hier im Raume nicht gestattet, dem geistreichen Autor zur Seite zur bleiben, und wir müssen uns begnügen, die von ihm bis ins Unendliche aufgesuchten Eigenthümlichkeiten, welche im Schooße der Natur der kriegerischen Thätigkeit bisher als Embryos verborgen lagen, bereits als entwickelt, und ins geistige Leben gerufen, darzustellen. Die erste dieser Eigenthümlichkeiten bestehe in den geistigen Kräften und Wirkungen. Das feindselige Gefühl, welches die feindselige Absicht gebiert, die Eindrücke der Gefahr, wo dem Muthe ein so herrliches Feld eröffnet wird, Ehrgeiz, Herrschsucht, Begeisterung, Neid und Edelsinn, Hochmuth und Bescheidenheit, Zorn und Rührung, alle diese guten und bösen Leidenschaften, können als wirksame Kräfte in dem großen Drama auftreten. Die Eigenthümlichkeiten des Geistes in dem Handelnden übe gleichfalls einen hohen Einfluß. Andere Dinge dürfe man erwarten von einem phantastischen, überspannten, unreifen Kopfe, als von einem kalten, kräftigen Verstande. — Als zweite Eigenthümlichkeit im kriegerischen Handeln erkennt der Verfasser die lebendige Reaktion, und die daraus entspringende Wechselwirkung. Es sey natürlich, daß in einem Handeln, wie das kriegerische, welches so häufig in seinem auf allgemeine Umstände gebauten Plane durch unerwartete, individuelle Erscheinungen gestört, wird, überhaupt mehr dem Talent überlassen bleiben müsse und von einer theoretischen Anweisung weniger Gebrauch gemacht werden könne, als in jedem anderen. — Die dritte Eigenthümlichkeit endlich bestehe in der gro-

ßen Ungewißheit aller Data; weil alles Handeln gewiſſer maßen in einem bloßen Dämmerlicht verrichtet wird, was noch dazu nicht ſelten, wie eine Nebel- oder Mondſcheinbeleuchtung, den Dingen einen übertriebenen Umfang, ein groteskes Anſehen gebe. Aus allen dieſen Schwierigkeiten erkennt nunmehr Clauſewitz die Unmöglichkeit einer poſitiven Lehre, da der Handelnde ſich alle Augenblicke aus ſeinem Lehrgebäude herausgeworfen ſehen, und immer dieſelbe Folge wieder eintreten werde, daß das Talent und Genie außer dem Geſetze handelt, und die Theorie ein Gegenſatz der Wirklichkeit wird. —

Der Verfaſſer eröffnet uns zwei Auswege, um zur Möglichkeit einer Theorie zu gelangen. Zuerſt ſey dasjenige, was früher von der Natur der kriegeriſchen Thätigkeit im Allgemeinen geſagt ward, nicht auf dieſelbe Weiſe von der Thätigkeit einer jeden Stelle zu verſtehen. Nach unten hin ſey das Feld der Erſcheinungen viel geſchloſſener; Zwecke und Mittel ſind in der Zahl beſchränkter, die Data beſtimmter, meiſtens ſogar in wirklichen Anſchauungen enthalten. Erſt beim oberſten Feldherrn erreichen die früher genannten Schwierigkeiten ihren höchſten Grad, ſo daß bei ihnen faſt Alles dem Genius überlaſſen werden müſſe. Aber auch nach einer ſächlichen Eintheilung des Gegenſtandes nehmen die Schwierigkeiten in dem Maße ab, je mehr die Wirkungen ſich in der materiellen Welt äußern. Daher wird die Taktik viel weniger Schwierigkeiten einer Theorie haben, als die Strategie. — Als zweiten Ausweg für die Möglichkeit einer Theorie wünſcht Clauſewitz, daß ſelbe nicht eine poſitive Lehre, als vielmehr eine Betrachtung ſeyn ſolle, die, zu einer analytiſchen Unterſuchung des Gegenſtandes übergehend, zur genauen Bekanntſchaft, und durch den Stammbrief der Erfahrung aus der Kriegsgeſchichte, zur Vertrautheit mit derſelben führt. Bilden ſich aus den Betrachtungen, welche die Theorie anſtellt, von ſelbſt Grundſätze und Regeln, ſchließt die Wahrheit von ſelbſt in dieſe Kriſtallform zuſammen, ſo wird die Theorie dieſem Naturgeſetze des Geiſtes nicht widerſtreben; ſie wird den Punkt,

deutlich machen, nach welchem alle Linien hinlaufen; aber nicht, um daraus eine algebraische Formel für das Schlachtfeld zu bilden, sondern um dem philosophischen Gesetze des Denkens zu genügen. Aus diesem Gesichtspunkte gibt der Verfasser die Möglichkeit einer befriedigenden Theorie, die niemals mit der Wirklichkeit in Widerspruch treten wird. —

Derselbe bewegt sich nunmehr in den beiden Feldern, in welche er das Kriegführen getheilt hat, indem er die Zwecke und Mittel der Taktik und Strategie aufzusuchen sich bestrebt. In der Taktik seyen die Mittel die ausgebildeten Streitkräfte, welche den Kampf führen sollen; — der Zweck ist der Sieg. Clausewitz beachtet dabei gewisse Umstände, welche das Gefecht immerwährend begleiten, als: Örtlichkeit, Tageszeit, Wetter, u. dgl. — Die Strategie habe dagegen ursprünglich nur den Sieg, d. h. den taktischen Erfolg als Mittel, und, in letzter Instanz, die Gegenstände, welche unmittelbar zum Frieden führen sollen, als Zweck. Der Verfasser läßt auch hier die Anwendung der Mittel mehreren Umständen als untergeordnet erscheinen, als: Gegend, Boden, Jahreszeit, ungewöhnliche Erscheinungen derselben; wie: großer Frost, u. s. w. Indem die Strategie diese Dinge mit dem Erfolge eines Gefechtes in Verbindnng bringe, gebe sie diesem Erfolge, und also dem Gefechte, eine besondere Bedeutung, setze ihm einen besonderen Zweck. Die Theorie aber dürfe in ihrer Analyse der Mittel nur so weit gehen, als die abgesonderten Eigenschaften beim Gebrauch in Betrachtung kommen. Die Schußweite und Wirkung der verschiedenen Waffen sind in der Taktik höchst wichtig; ihre Konstrukzion, obgleich jene Wirkungen daraus hervorgehen, höchst gleichgültig; denn der Kriegführung seyen nicht Kohlen, Schwefel und Salpeter, Kupfer und Zinn gegeben, um daraus Pulver und Kanonen zu machen, sondern die fertigen Waffen mit ihrer Wirkung seyen das Gegebene. Eben so mache die Strategie Gebrauch von Karten, ohne sich um trigonometrische Messungen zu bekümmern. Sie untersuche nicht, wie ein Land eingerichtet, ein Volk erzogen und regiert werden müsse,

um die besten kriegerischen Erfolge zu geben; sondern sie nehme diese Dinge, wie sie in der europäischen Staatengesellschaft angetroffen werden, und mache darauf aufmerksam, wo sehr verschiedene Zustände einen merklichen Einfluß auf den Krieg haben. Dadurch entstehe nun eine große Vereinfachung des Wissens in der Kriegführung; allein dadurch werde das Können noch nicht gar so leicht. Das einer hochgestellten kriegerischen Thätigkeit nöthige Wissen zeichne sich dadurch aus, daß es in der Betrachtung, also im Studium und Nachdenken, nur durch ein eigenthümliches Talent erworben werden könne, was, wie die Biene den Honig aus der Blume, als ein geistiger Instinkt, aus den Erscheinungen des Lebens nur den Geist zu ziehen verstehe, und daß es neben Betrachtung und Studium auch durch das Leben zu erwerben sey. „Das Leben mit seiner reichen Belehrung wird niemals einen Newton oder Euler hervorbringen, wohl aber den höheren Kalkul eines Condé oder Friedrich.“ —

Clausewitz schließt dieses interessante Kapitel mit der Bemerkung, daß das Wissen ein Können werden, nämlich ganz in den Geist übergehen, und fast ganz aufhören solle, etwas Objektives zu seyn. Die geistige Reakzion, die ewig wechselnde Gestalt der Dinge machen, daß der Handelnde den ganzen Geistesapparat seines Wissens in sich tragen, daß er fähig seyn muß, überall und mit jedem Pulsschlag die erforderliche Entscheidung aus sich selbst zu geben. Das Wissen muß sich also, durch diese vollkommene Assimilazion mit dem eigenen Geist und Leben, in ein wahres Können verwandeln. —

Nachdem nunmehr der Verfasser die Aufgabe einer Theorie der Kriegführung deutlich gemacht, und die Art ihrer Lösung angedeutet hat, bemüht er sich im dritten Kapitel: Kriegskunst oder Kriegswissenschaft überschrieben, die treffendere Bezeichnung dieser beiden Namen herauszufinden. Alles Denken sey ja Kunst. Wo der Logiker den Strich zieht, wo die Vordersätze aufhören, die ein Resultat der Erkenntniß sind, wo das Urtheil anfängt,

da fange die Kunst an. Wo Schaffen und Hervorbringen der Zweck ist, da befinde sich das Gebiet der Kunst. Die Wissenschaft herrsche da, wo Erforschen und Wissen das Ziel ist. Hieraus ergebe es sich von selbst, daß es passender sey, Kriegskunst, als Kriegswissenschaft zu sagen. — Nun tritt aber Clausewitz sogleich mit der Behauptung auf, daß der Krieg nicht in das Gebiet der Künste und Wissenschaften, sondern in jenes des gesellschaftlichen Lebens gehöre. Er sey ein Konflikt großer Interessen, der sich blutig löset, und nur darin sey er von den Anderen verschieden. Ohne gerade behaupten zu wollen, daß der geehrte Verfasser hier einen Widerspruch begehe, sey es uns bloß erlaubt, dem Nachdenken des Lesers die Frage: ob in dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens nicht mehrere Konflikte herrschen, die nur durch Kunst oder Wissenschaft gelöset werden können, zur Selbstbeantwortung zu überlassen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Wacquant-Geozelles, Theodor Baron, FML. u. Präsident des k. k. allgemeinen Militär-Appellazions-Gerichts, wurde z. FZM. in seiner Anstellung befördert.

Hohenlohe-Langenburg, Gustav Prinz, FML., wurde z. wirkl. k. k. Hofkriegsrath ernannt.

Stein, Emerich Baron, FML., z. Artillerie-Divisionär in Wien detto.

Sonntag v. Sonnenstein, Wenzel, GM. u. Artillerie-Brigadier, z. Direktor der mobilen Artillerie im lombardisch-venezianischen Königreiche detto.

Berwaldo-Bianchini, Natalis, GM., z. Artillerie-Brigadier in Wien detto.

Csorich, Anton v., Obstl. v. Erzh. Rainer J. R., z. Oberst u. Regiments-Kommandanten bef.

Fels, Ludwig Baron, 2. Oberst v. Wellington J. R., q. t. z. Erzh. Rainer J. R. überf.

Andree, Joseph v., Obstl. v. Pensionsstand, q. t. z. Trapp J. R. eingetheilt.

Zedlitz, Karl Baron, Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Obstl. im R. bef.

Segur, Graf, Maj. v. Armeestand, z. Obstl. u. supern. Obl. der Trabanten-Leibgarde detto.

Bibra, Karl Baron, Maj. v. Savoyen Drag. R., z. Obstl. im R. detto.

Toepke, Wilhelm, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Rainhart, Johann, Maj. v. Hochenegg J. R., z. Obstl. im R. detto.

Holfeld Edler v. Ehrenhold, Joseph, Hptm. v. detto, z. Maj. v. detto detto.

Victor, Vinzenz, Maj. v. Wellington J. R., z. Obſtl. im R. beſ.

Mayer, Rudolph, Maj. v. Leiningen J. R., q. t. z. 1. Garniſonsbat. überſ.

Parys, Joſeph, Maj. v. Strauch J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Fiſcher ernannt.

Renner, Karl, Feldm. v. Kaiſer J. R., z. F. im R. beſ.

Aulich, Ludwig, Molinari, Julius, } Kapls. v. Kaiſer Alexander J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Paszkovsky, Franz, Isbasha, Johann, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Ruckſtuhl, Anton Edler v., Obl. v. 3. Jägerbat., z. Kapl. bei Kaiſer Alexander J. R. detto.

Zehentner, Auguſt, Schonat, Karl Edler v., Zamagna, Ludwig v., } Uls. v. Kaiſer Alexander J. R., z. Obls. im R. detto.

Maill, Joſeph, Brunswik v. Korompa, Anton, Hann, Franz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Kotſiß, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Bogunovich, Georg, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Szent-Ivany, Kaſim. v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Lacroix v. Langenheim, Wenzel, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R., q. t. z. Großh. Baaden J. R. überſ.

Unzeitig, Leonhard, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. beſ.

Richter, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Latſcher, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Gertner, Franz, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Zhorski v. Zhorze, Ferdinand Ritter, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Beltrami, Amilkar, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Thomich, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. bei Heſſen-Homburg J. R. detto.

Kerr Kalaigh, William Walter Lord, F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. im R. detto.

Mirchetti ch, Adam, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Retud, Edmund, Kad. v. Pionnierkorps, z. F. bei Bertoletti J. R. detto.

Mutſchlechner, Leopold, Ul. v. Ertmann J. R., z. Obl. im R. detto.

Adelsſtein, Georg, Kiebaſt, Friedrich, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Appel, Joſeph, k. k. Kad. v. Ertmann J. R., z. F. im R. beſ.

Kopfinger a. Trebienau, Erneſt, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Egkh, Eduard Baron, z. F. bei Hohenlohe J. R. ernannt.

Krafſka v. Felſenſchwert, Anton, k. k. Kad. v. Lilienberg J. R., z. F. im R. beſ.

Schmekall, Franz, Obl. v. Hochenegg J. R., z. Kapl. im R. detto.

Jüſtel v. Brenzhein, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zouſſal, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Jacob, Georg, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Vetter v. Treuenwerth, Joſeph, F. v. Albert Gyulai J. R., z. Ul. im R. detto.

Wukailovich, Peter, Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Kapl. im R. detto.

Weymann, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lebzeltern, Alex. Ritter v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Peneke, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Karner, Joſeph, Ul. v. Trapp J. R., z. Obl. im R. detto.

Honniſch, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Le Roi, Ernſt, Rgts.-Kad. v. Latour J. R., z. F. bei Trapp J. R. detto.

Kohut Edler v. Eichenkron, Guſtav, F. v. Latour J. R., z. Ul. beim 1. Jägerbat. detto.

Grömling, Emanuel, Kad. v. 1. Jägerbat., z. F. bei
Janta, Karl, Latour J. R. detto.

Denkſtein, Sigmund, Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. im R. detto.

Gauderlier, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Demeter, Joſeph, Oberjäg. v. 11. Jägerbat., z. F. bei Nugent J. R. detto.

Lenzendorf, Johann Chev., Kapls. v. Erzh. Franz
Hofſtädtner, Ignaz, Ferdinand J. R., z. mirkl. Hptl. im R. detto.

Torri, Peter v., Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Perle, Franz,

Ruppenau, Georg, Uls. v. detto,
Holzbecher v. Adelsehr, Johann, z. Obls. detto
Skarka, Joſeph, detto.

Wandlik, Michael,
Calvi, Joſeph, F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Giay, Joſeph,

Rupp, Ludwig, Fourier v. detto, z. F. detto detto.

Novakovich, Johann, k. k. Kad. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R., z. F. im R. bef.
Brabely, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Koudelka, Rudolph Baron, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Zerboni di Sposetti, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Carcano, Cäsar v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mihailovich Edler v. Schlachtfeld, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Köppel, Friedrich, Ul. v. Fleischer J. R., z. Obl. im R. detto.
Grimmich, Joseph, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Alnoch v. Edelstadt, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Neumann v. Meissenthal, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Zobel, Adolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dalola, Franz, F. v. Haugwitz J. R., z. Ul. im R. detto.
Barth v. Barthenheim, Adolph Graf, Ul. v. Fürstenwärther J. R., z. Obl. bei Prinz-Regent von Portugal J. R. detto.
Salis, Karl Baron, Jarkaß, Karl v., } Kapls. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Madrowsky, Johann Baron, Römer, Joseph, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Maber, Gottlieb, Obl. v. detto, q. t. z. Generalquartiermeisterstabe überf.
Schuster, Anton, Bronikowski de Bronikowo, Stanisl., Gorski, Felizian v., Hentaller, Johann v., } Uls. v. Koudelka J. R., z. Obls. im R. bef.
Shetaldi, Mathias de, Watzulik, Joseph, Franner Edler v. Frannersberg, Franz, Kreitmayer, Joseph, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Marek, Robert, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Henkler, Heinrich, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Burgberg, Gustav Baron, Kad. v. Pionnierkorps, z. F. bei Koudelka J. R. detto.
Schuster, Gustav, Ul. v. Watlet J. R., z. Obl. im R. detto.
Khager, Joseph v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schütz, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Khu, Karl, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Somini, Raimund, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
O'Connor-O'Connel, Daniel Baron, } Uls. v. detto,
Maglich, Johann, } z. Obls. detto
Müller Edler v. Müllenau, Karl, } detto.
Baniavchich, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Grivicsich, Johann, }
Rukavina, Michael, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Utz, Johann, exprop. Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Tremmel, Maxim., Kapl. v. Anton Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Biergotsch, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Keil, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Oliva, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sutter v. Adelstreu, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Nagy de Galantha, Joseph, Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hrabovsky de Hrabova, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gergath, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Lasberg, Karl Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Enzenberg, Gustav Graf, F. v. detto, z. Ul. bei Prinz Wasa J. R. detto.
Mayersberg, Franz Graf, k. k. Kad. v. detto, z. F. im R. detto.
Schaurek, Franz, F. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. Ul. im R. detto.
Kreppel, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Martinetz, Ignaz, Obl. v. Radossevich J. R., z. Kapl. im R. detto.
Matkovich, Eduard v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
D'Or, Heinrich, } detto.
Ehreinitz, Karl v., }
Rzeznicek, Joseph, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Schmidt, Karl, }
Lehoczky, Alois, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Schnörch, Alois, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Berkovich, Emerich v., Rgts.-Kad. Gollner J. R., z. F. bei Radossevich J. R. detto.
Hartmann v. Hartenthal, Franz, Rgts.-Kad. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. F. im R. detto.
Stadl, Theodor, F. v. Fürstenwärther J. R., z. Ul. im R. detto.

Szwillokosz, Baſil.,
Leardi, Ludwig,
Schlinger, Georg,
Richter, Ferdinand,
Illvay, Johann,
Foglia, Peter,
Raggel, Ignaz,
Kreith, Johann Graf,
Zauharia, Dominik,
Lang, Thomas,
Karras, Johann,
Pavich, Johann,
Haleky, Joſeph v.,
Zeitz, Maximilian,
Eggarten, Johann v.,
Pucher, Alois,
Pavlikovski, Johann,
Donath, Peter,
Hilbert, Joſeph,

} Hptl. v. Penſionsſtande, erhalten den Majs.-Kar. ad hon.

Zitta, Joſeph,
Renk, Johann,
Fejer v. Bük, Stephan,
Frenko, Andreas,
Okolsky, Ignaz v.,
Marſovsky, Joſeph v.,
Dolara, Joſeph v.,
Krumpiegel, Karl,
Tomaiſchl, Joſeph,
Krieger, Karl,
Braun, Georg,

} Rittm. v. Penſionsſtande, erhalten den Majs.-Kar. ad hon.

Toweſchi, Anton, Hptm. v. Bentheim J. R.
Watzlawik, Franz, Hptm. v. Trapp J. R.
Ritſche, Joſeph, Hptm. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R.
Wieg, Franz,
Vukaſſovich, Vinzenz Chev.,
} Hptl. v. Benczur J. R.
Werwot-Tertia, Rud. v., Hptm. v. Anton Kinsky J. R.
Galſy de Patony, Paul, Hptm. v. St. Julien J. R.
Hillebrand, Franz Ritter v., 1. Rittm. v. Kaiſer Kür. R.
Doublek v. Eulenburg, Anton, 1. Rittm. v. Prinz Friedrich von Sachſen Kür. R.
Pozder, Johann, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Smugya, Oſtoja, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Demuth v. Hantesburg, Johann, Kapl. v. Hochenegg J. R.
Raimondi, Franz, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Boczkowski, Michael v., } Uls. v. Schwarzenberg Uhl
Mengen, Adolph, Baron, } R., z. Obls. im R. bef.
D'Orsay, Max. Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto
Jakchim, Michael, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Pottochich, Wolfgang, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Radivoichevich, Simon, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Weiß, Johann, Obl. v. 1. Jägerbat., z. Kapl. im Bat. detto.
Burghardt, Franz Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Denkstein, Joseph, Kad. v. 2. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.
Peters, Hermann, Feldw. v. Pionnierkorps, z. Ul. beim 3. Jägerbat. detto.
Pallatschek v. Waffenhain, Wenzel, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.
Bayer, Leopold, Ul. v. Pionnierkorps, z. Obl. im Korps detto.
Holley, Wenzel, } Kapls. v. Ingenieurkorps, z. wirkl.
Ennhuber, Karl, } Hptl. im Korps detto.
Wrazfeld v. Siegimfeld, August, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Dopfer, Karl, }
Mares, Ladisl., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Rado v. Szent Martony, Gedeon, }
Neumayer, Anton, Obl. u. Adjutant der k. k. 1. Arzieren-Leibgarde, erhält den Rittm.-Kar. in seiner Anstellung.
Bochdanovics, Franz v., Ul. u. Garde der k. ungr. adel. Leibgarde, q. t. z. Erzh. Ferdinand Huf. R. eingetheilt.
De Jovy, August, Platz-Ul. zu Venedig, z. Obl. in seiner Anstellung bef.
Liubibratich de Tribinya, Alex. Baron, Ul. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., wurde Kaseraverwalter in Bergamo.
Canisius, Anton, Obl. v. Fleischer J. R., ist z. Grenzwache übergetreten.
Straller v. Wolkenberg, Andreas, Obl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., ist z. Grenzwache detto.

Hayek, Mathias, Obl. v. 4. Artill. R.
Gerber, Eduard v., Ul. v. Albert Gulsai J. R.
Degenhardt v. Wetzburg, Joseph, Ul. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Gramm, Karl, Ul. v. Hanawitz J. R.
Bogdanovits, David v., Ul. v. König von Sardinien Hus. R.
Alt, Wenzel, Ul. v. 1. Garnisonsbat.
Heeger, Karl, Ul. v. 2. Artill. R.
Bloch, Johann, Ul. v. Wiener Garnis. Artill. Distrikt.
Mäder, Joseph, F. v. Rothkirch J. R.

Uebersicht
des Inhaltes des Jahrganges 1834.

Plane und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenka und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Kuffschuk 1811. — 5) Die Robertsflinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Oestreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. Dritter Abschnitt. — Die Feldzüge 1810—1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedition nach Portugal 1832. — Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herre.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolke. — Miszellen mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. — Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Militärverfassung des deutschen Bundes. — Ehrenspiegel der k. k. Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Fünf Beilagen, welche siebenundachtzig Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften enthalten.

Szwillokosz, Basil.,
Leardi, Ludwig,
Schlinger, Georg,
Richter, Ferdinand,
Illvay, Johann,
Foglia, Peter,
Raggel, Ignaz,
Kreith, Johann Graf,
Zauharia, Dominik,
Lang, Thomas,
Karras, Johann,
Pavich, Johann,
Haleky, Joseph v.,
Zeitz, Maximilian,
Eggarten, Johann v.,
Pucher, Alois,
Pavlikovski, Johann,
Donath, Peter,
Hilbert, Joseph,

} Hptl. v. Pensionsstande, erhalten den Majs.-Kar. ad hon.

Zitta, Joseph,
Renk, Johann,
Fejer v. Bük, Stephan,
Frenko, Andreas,
Okolsky, Ignaz v.,
Marsovsky, Joseph v.,
Dolara, Joseph v.,
Krumpiegel, Karl,
Tomaischl, Joseph,
Krieger, Karl,
Braun, Georg,

} Rittm. v. Pensionsstande, erhalten den Majs.-Kar. ad hon.

Toweschi, Anton, Hptm. v. Bentheim J. R.
Watzlawik, Franz, Hptm. v. Trapp J. R.
Nitsche, Joseph, Hptm. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R.
Wieg, Franz,
Vukassovich, Vinzenz Chev.,
} Hptl. v. Benczur J. R.
Werwot-Tertia, Rud. v., Hptm. v. Anton Kinsky J. R.
Galfy de Patony, Paul, Hptm. v. St. Julien J. R.
Hillebrand, Franz Ritter v., 1. Rittm. v. Kaiser Kür. R.
Doublek v. Eulenburg, Anton, 1. Rittm. v. Prinz Friedrich von Sachsen Kür. R.
Pozder, Johann, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Smugya, Ostoja, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Demuth v. Hantesburg, Johann, Kapl. v. Hochenegg J. R.
Raimondi, Franz, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Szladinsky, Benedikt, Kapl. v. Radoſſevich J. R.
Preuszler, Anton, Obl. v. König von Sardinien Huſ. R., mit Rittm.-Kar.
Nyary, Franz Graf, 2. Rittm. v. Koburg Uhl. R.
Keßler, Johann, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R.
Laloſſevich, Peter, Chieſa, Michael, } Kapls. v. Szluiner Gr. J. R.
Franner, Kaſpar, Barnickel, Nikol., } Obls. v. Penſionsſtand, erhalten den Kapls.-Kar. und eine Zulage zur Penſion.
Lorenzini, Angelo, Obl. v. Penſionsſtand, den Kapl.-Kar.
Nagy, Franz, Obl. v. Penſionsſtand, den Rittm.-Kar.
Czicžeck, Anton, Obl. v. Ertmann J. R.
Fekete, Franz, Obl. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Gaßner, Ludwig Ritter v., Obl. v. Watlet J. R.
Eringer Joſeph, Obl. v. Mihailevich J. R.
Bekinsky, Johann, Ul. v. Ertmann J. R.
Römiſch v. Dreyhügel, Franz, Ul. v. Benczur J. R.
Csivich, Franz, Ul. v. Radoſſevich J. R.
Werklein, Thomas, Ul. v. Liccaner Gr. J. R.
Mihaillich, Peter, Ul. v. Szluiner Gr. J. R.
Grunner, Anton, F. v. Penſionsſtande, erhält den Uls.-Kar.

Quittirungen.

Stadion v. Thannhauſen und Warthauſen, Walter Graf, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Bür, Michael, Scharff, Moriz, } Obls. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Barbo v. Wachtenſtein, Franz Graf, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Radivojevich, Stephan Baron, Obl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Deaky, Ludwig, Ul. v. 4. Artill. R.
Turk, Vinzenz, F. v. Nugent J. R.

Verſtorbene.

Guicciardi, Karl Graf, FML. u. Oberſthofmeiſter Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Modena.
Kuksz, Wilhelm v., Obſtl. u. Kommandant des 1. Garniſonsbat.
Reiſer, Adolph, Hptm. v. Rothkirch J. R.
Sellinka, Wenzel, Hptm. v. Palombini J. R.

Hayek, Mathias, Obl. v. 4. Artill. R.
Gerber, Eduard v., Ul. v. Albert Gyulai J. R.
Degenhardt v. Wehrburg, Joseph, Ul. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Gramm, Karl, Ul. v. Haugwitz J. R.
Bogdanovits, David v., Ul. v. König von Sardinien Huf. R.
Alt, Wenzel, Ul. v. 1. Garnisonsbat.
Heeger, Karl, Ul. v. 2. Artill. R.
Bloch, Johann, Ul. v. Wiener Garnis. Artill. Distrikt.
Mäder, Joseph, F. v. Rothkirch J. R.

Uebersicht
des Inhaltes des Jahrganges 1834.

Pläne und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenka und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Rustschuk 1811. — 5) Die Robertflinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. Dritter Abschnitt. — Die Feldzüge 1810—1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedition nach Portugal 1832. — Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolke. — Miszellen mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. — Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Militärverfassung des deutschen Bundes. — Ehrenspiegel der k. k. Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Fünf Beilagen, welche siebenundachtzig Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften enthalten.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

12 Monate keinen Kreuzer an Gage erhalten hätten; daß ſie nur von verkauften Pferd- und Brotporzionen nothdürftig lebten, Viele gar keine Pferde hielten, und zu Fuß marſchirten. Wollte man nun, nach dem Antrage des Kommiſſariats, die Pferdeporzionen mit drei Gulden reluiren, die Brotporzionen einziehen, ſo müßten die Offiziere in das größte Elend gerathen, und man würde viele der Beſten verlieren. Ein Übel anderer Art, woran das Heer litt, war das ſtarke Ausreißen. Als die Beſatzung der Citadelle von Antwerpen ausmarſchirte, entwichen auf einmal 380 Mann. — 64 Trenkiſche Panduren, die zuſammen entwichen, ſetzten ſich gegen die nachgeſchickten Huſaren zur Wehr. Als Infanterie herbeikam, warfen ſie ſich in ein Haus, das man, um ſie zu vertreiben, in Brand ſtecken mußte. Auch nach Verlaſſung dieſes Hauſes ſetzten ſie den Widerſtand fort. Erſt als nur noch 31, meiſt Verwundete, übrig waren, konnte man ſie entwaffnen. Durch Standrecht wurden nun 10 der Gefangenen mit dem Strange hingerichtet. Von den Huſaren blieben 3, vom Fußvolke 4 Mann. Erſtere hatten 7, Letztere 3 Verwundete. Die Franzoſen errichteten zu Gent aus den entwichenen Panduren, Grenzern und Ungern eine kroatiſche Freikompagnie, welche, ungeachtet der großen Verluſte, die ſie im Laufe des Feldzugs erlitt, ſich ſtets ergänzte.

Am 7. bezog das franzöſiſche Heer vor Antwerpen ein Lager, zwiſchen Oeleghem und Merxem. Die Graßins ſtanden zu Grobbendonck, die la Morliere zu Gravenweſel, die Volontairs de Saxe zu Merxem, die Grenadiers royaux bei Antwerpen. Im Lager ſelbſt befanden ſich 71 Bataillons und 61 Schwadronen.

I.

Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden.

Erſter Abſchnitt.

(Schluß.)

Mit dem Plane der Belagerung von Mons.

In dem Hauptquartiere des Königs glaubte man, daß die Verbündeten ſich über Herzogenbuſch gegen Grave zu ziehen beabſichtigten, um dort die Vereinigung mit den aus Deutſchland erwarteten Truppen zu bewirken, und daß ſie bereits ihr Gepäck über Eyndhofen gegen Ruremonde abgeſchickt hätten. Um ſich dieſes Gepäckes zu bemächtigen, wurden 2,000 Mann zu Fuß und 1,000 zu Pferd von Herenthals, und aus dem Lager bei Broechem, nach Hammont beordert, welche indeß Nichts fanden, und bald zurückkehrten. Vor dem König wurde die Frage berathen, was man nach Einnahme der Citadelle thun ſolle. Einige wollten, daß man gegen die Verbündeten vorrücken und ſie angreifen ſolle; Andere beſorgten, und nicht mit Unrecht, daß man an den ſtarken Verſchanzungen ſcheitern, in den unfruchtbaren Haiden, die man zu durchziehen hatte, an Lebensmitteln aufliegen werde. Der Marſchall von Sachſen entſchied für die Belagerung von Mons, welche der Prinz Conti, mit einem ihm untergeordneten Heere, führen ſollte. Dieſem Beſchluſſe gemäß mußte

d'Estrees mit seinem Korps schon am 28. Mai von Heverthals über Westerloo und Aerschot zurück nach Genappe marschiren. Am 4. Juni traf er in der Nähe von Binch ein, von wo er Mons und Charleroi bedrohte.

Die Verbündeten waren nicht in der Lage, irgend etwas zur Rettung der Citadelle von Antwerpen unternehmen zu können. Sie waren in dem verschanzten Lager von Therheyde; aber sie konnten dem Feinde erst nach Rückkehr der in England befindlichen Truppen, nach Ankunft der aus Deutschland und vom Neckar erwarteten, entgegentreten. Zwischen Heilbron und Sundheim befand sich ein ziemlich bedeutendes östreichisches Truppenkorps unter Befehl des Fürsten von Lobkowitz. Erst im Mai wurde in Wien beschlossen, 7 Infanterie-, 7 deutsche Kavallerie- und 3 Husaren-Regimenter unter Befehl des FZM. Daun nach Coblenz in Marsch zu setzen. Erst zu Ende Mais setzte Fürst Lobkowitz diese Truppen, deren dienstbarer Stand 8,464 Mann zu Fuß, 8,243 zu Pferd betrug, in drei Kolonnen in Marsch. Bei dem Heere der Verbündeten waren im Mai an östreichischen Truppen 12,185 Dienstbare zu Fuß, 6,040 zu Pferd. Nach Ankunft der in Marsch gesetzten Verstärkungen erwuchs diese Zahl auf 20,649 Mann zu Fuß, 14,283 zu Pferd, in Allem auf 34,932 Dienstbare. Aber diese Verstärkungen waren ungenügend und fern, und so konnten die Franzosen noch Bedeutendes unternehmen, bevor die Verbündeten hoffen durften, ihnen begegnen zu können. Der Mangel an Geld war indeß noch empfindlicher als der Mangel an Truppen. Der Feldmarschall Bathiany zeigte an, daß bei mehreren Regimentern die Offiziere durch 19, bei allen übrigen aber durch

12 Monate keinen Kreuzer an Gage erhalten hätten; daß ſie nur von verkauften Pferd- und Brotporzionen nothdürftig lebten, Viele gar keine Pferde hielten, und zu Fuß marſchirten. Wollte man nun, nach dem Antrage des Kommiſſariats, die Pferdeporzionen mit drei Gulden reluiren, die Brotporzionen einziehen, ſo müßten die Offiziere in das größte Elend gerathen, und man würde viele der Beſten verlieren. Ein Übel anderer Art, woran das Heer litt, war das ſtarke Ausreißen. Als die Beſatzung der Citadelle von Antwerpen ausmarſchirte, entwichen auf einmal 380 Mann. — 64 Trenkiſche Panduren, die zuſammen entwichen, ſetzten ſich gegen die nachgeſchickten Huſaren zur Wehr. Als Infanterie herbeikam, warfen ſie ſich in ein Haus, das man, um ſie zu vertreiben, in Brand ſtecken mußte. Auch nach Verlaſſung dieſes Hauſes ſetzten ſie den Widerſtand fort. Erſt als nur noch 31, meiſt Verwundete, übrig waren, konnte man ſie entwaffnen. Durch Standrecht wurden nun 10 der Gefangenen mit dem Strange hingerichtet. Von den Huſaren blieben 3, vom Fußvolke 4 Mann. Erſtere hatten 7, Letztere 3 Verwundete. Die Franzoſen errichteten zu Gent aus den entwichenen Panduren, Grenzern und Ungern eine kroatiſche Freikompagnie, welche, ungeachtet der großen Verluſte, die ſie im Laufe des Feldzugs erlitt, ſich ſtets ergänzte.

Am 7. bezog das franzöſiſche Heer vor Antwerpen ein Lager, zwiſchen Oeleghem und Merxem. Die Graßins ſtanden zu Grobbendonck, die la Morliere zu Gravenweſel, die Volontairs de Saxe zu Merxem, die Grenadiers royaux bei Antwerpen. Im Lager ſelbſt befanden ſich 71 Bataillons und 61 Schwadronen.

Die französischen und Schweizer-Garden waren theils zu Antwerpen, theils zu Gent; ein Bataillon Rovergne stand zu Lier. Im Lager zwischen Sundhofen und Massenhofen standen unter Befehl des Prinzen Clermont 4 Bataillons und 48 Schwadronen, — unter du Chayla zwischen Mecheln und Waelhem 32 Schwadronen. Gegen Mons waren 22 Bataillons und 32 Schwadronen unter d'Estrees, an die Sambre 19 Bataillons und 13 Schwadronen entsendet. (Siehe Beilage II.) Ohne Garden, leichte Truppen und Milizen standen demnach, in diesem Zeitpunkte, 117 Bataillons und 186 Schwadronen im Felde. Mit Einschluß der Garden, Milizen und leichten Truppen belief sich die Stärke des französischen Heeres auf 148 Bataillons, 209 Schwadronen, deren dienstbarer Stand 88,000 Mann zu Fuß, und 25,000 zu Pferd betragen mochte.

Bei dem Heere der Verbündeten waren in den ersten Tagen des Juni 10 Bataillons und 10 Schwadronen Hannoveraner, 6,000 Mann zu Fuß und 1,200 zu Pferd, angekommen. Das gesammte Heer zählte demnach in diesem Zeitpunkte, in 62 Bataillons und 159 Schwadronen, 50,464 Dienstbare, worunter die unverhältnißmäßig große Zahl von 18,435 Reitern. Indeß hatte, am 27. April, der Herzog von Cumberland den Sohn des Prätendenten, Karl Stuart, bei Culloden aufs Haupt geschlagen. Der schottische Aufruhr war beendet, und es wurde in England bereits Anstalt getroffen, nicht nur die Hessen zurückzusenden, sondern das Heer der Verbündeten in den Niederlanden auch durch 6 bis 7 englische Regimenter zu verstärken.

Am 10. Juni verließ der König das Heer, und

kehrte über Brüſſel und Lille nach Verſailles zurück, wo er am 14. eintraf. — Dem Marſchall von Sachſen waren die Verſtärkungen nicht unbekannt, welche das Heer der Verbündeten theils erhalten hatte, theils erwartete. Er glaubte, nach Ankunft derſelben ſich nicht bei Antwerpen behaupten zu können, und beſchloß demnach, die ganze Gegend vorher auszufourragiren. Am 14. erfolgte unter Befehl des Duc d'Harcourt die erſte große Fourragirung, zu deren Deckung in Boeckhout, Job in t'Goor, Hey-Meulen, Soerfel, Wechelderſanden zahlreiche Truppen zu Fuß und zu Pferd aufgeſtellt waren. Der Marſchall von Sachſen ging unter einer Bedeckung von 1,000 Pferden gegen Weſtmalle vor. Einen Theil dieſer Bedeckung ſchickte er nach Brecht, in dem man nach Ausſage der Einwohner keinen Feind vermuthete. Der Oberſte Graf Hadik (geſtorben als Feldmarſchall und Hofkriegsraths-Präſident im Jahre 1790), der indeß mit 350 Huſaren in dieſem Orte im Hinterhalte ſtand, fiel nun plötzlich auf die ſorglos einherziehenden Franzoſen, tödtete eine große Zahl derſelben, und nahm 2 Rittmeiſter, 1 Lieutenant, 61 Mann und 58 Pferde gefangen, ohne ſelbſt mehr als 2 Todte und 7 Verwundete zu zählen. — Am 24. Juni unternahmen die Franzoſen eine zweite Hauptfourragirung, längs dem großen und kleinen Schyne-Fluß, der bald darauf eine dritte in der Nähe von Gravenweſel folgte. —

Anfangs Juli trafen die heſſiſchen Truppen wieder beim Heere ein. Am 7. landeten 4 engliſche Bataillons zu Willimſtadt; mehrere andere wurden erwartet. Die öſtreichiſchen Truppen hatten auf ihrem Marſche zum Heere zwiſchen den 3. und 5. den Rhein bei Kaiſerswerth paſſirt; am 7. trafen ſie zu Venloo ein. Der

Marſchall von Sachſen erwartete, daß die Verbündeten nach dem Eintreffen dieſer Verſtärkungen ihn angreifen würden. Er wollte aber die Schlacht vermeiden, da ein bedeutender Theil ſeiner Truppen mit der Belagerung von Mons beſchäftigt war, und er vor der Hand nur die Deckung derſelben beabſichtigte. Er ließ demnach am 8. Juli ſein Heer bei Lier über die Neethe zurückgehen, und hinter dieſem Fluß ein Lager beziehen, deſſen rechter Flügel ſich an Itegem lehnte, der linke bis über Lier ausdehnte. In Antwerpen hatte der Marſchall 8 Bataillons und 4 Schwadronen unter Befehl des Marechal de camp d'Heronville zurückgelaſſen, welche nicht nur die Citadelle, ſondern auch die Stadt, die Forts St. Marie und Philippe, dann die Tete de Flandre, beſetzen ſollten. Alle dieſe Orte waren ſo viel möglich in Vertheidigungsſtand geſetzt, dagegen das Fort St. Marguerite gänzlich zerſtört worden. Um ſich die Verbindung mit Antwerpen auf dem linken Schelde-Ufer durch die Tete de Flandre zu erhalten, ließ der Marſchall bei Ham eine Brücke über die Durme ſchlagen, und ſie durch einen Brückenkopf, den ein Miliz-Bataillon beſetzte, decken. Löwen war durch ein, Mecheln durch 2 Miliz-Bataillons beſetzt; vier dieſer Bataillons ſtanden in Aloſt und Brüſſel; die noch übrigen vier wurden zur Deckung der Zufuhren, und in den eroberten Feſtungen verwendet. —

Während die Verbündeten im Lager von Therheyde ruhig die Ankunft ſämmtlicher Verſtärkungen erwarteten, ſchritten die Franzoſen zum Angriff von Mons. Dieſe an dem linken Ufer der Haine gelegene, von dem Flüßchen Trouille durchzogene, Feſtung war eine der ſtärkſten, und ziemlich erhaltenen der öſtreichiſchen Nie-

derlande. (Siehe den Plan.) Ein Theil derselben war durch Teiche, der größere durch Überschwemmungen gedeckt. Nur zwei Fronten der Thore bei Nimy und Bertaimont waren angreifbar. Diese Fronten waren sorgfältig befestigt und mit Minensystemen versehen, aber durch naheliegende Höhen beherrscht. Der Prinz von Hessen-Philippsthal war Gouverneur, der Generallieutenant Graf Nava Kommandant der Festung. Die Besatzung bestand, mit Einschluß einiger hundert Reiter und der Freikompagnien und Artilleristen, in 1,534 Östreichern und 2,595 Holländern, und war demnach, bei dem eine Stunde betragenden inneren Umfang der Festung, und den vielen Außenwerken, die besetzt werden mußten, zu schwach. Am 7. Juni wurde Mons von 16 Bataillons und 24 Schwadronen unter dem Duc de Boufflers, welche zur Armee des Marschalls gehörten, und durch 30 Bataillons unter dem Grafen d'Estrees, welche gleich anfangs zu dem Belagerungsheere bestimmt waren, eingeschlossen. Der Prinz Conti übernahm den Oberbefehl über diese Truppen. Wie der Plan zeigt, lief längs dem Dorfe Nimy durch das niedere Land ein Damm, auf dem drei kleine Forts erbaut waren. Die Franzosen errichteten zwei Batterien gegen das erste derselben, aus denen sie am 10. um drei ein halb Uhr ein lebhaftes Geschützfeuer eröffneten, und durch Gewehrfeuer unterstützten. Der Feldwebel Tilly, der die aus 22 Mann bestehende Besatzung des Regiments Ligne befehligte, leistete den tapfersten Widerstand. Erst gegen Abend, als die Zugbrücke, deren Kette abgeschossen wurde, fiel, die Franzosen zum Sturm vorrückten, und keine Möglichkeit des Rückzugs blieb, übergab er sich mit seiner geringen Besatzung,

von der 3 Mann verwundet waren. Die Belagerten verbrannten den der Festung nahe liegenden Theil von Nimy, und feuerten mit schwerem Geschütz gegen Alles, was sich zeigte; wodurch die Franzosen genöthigt wurden, mehrere Lagerstellungen zu verändern und zurückzuziehen. — In der Nacht vom 11. auf den 12. erbauten die Franzosen 2 Batterien gegen das kleine am rechten Ufer der Haine gelegene Hornwerk. Die Belagerten richteten am 12. gegen diese Arbeiten ein lebhaftes Feuer. Das üble Wetter und der schlechte Zustand der Straßen verzögerten die Ankunft des schweren Geschützes. Die Franzosen benützten diese Zeit zur Verminderung der Überschwemmungen, und zur Herbeischaffung aller Belagerungserfordernisse. Am 13. begann die Beschießung des Forts an der Haine, die ununterbrochen fortgesetzt wurde. Indeß konnten die Franzosen wegen den Überschwemmungen sich diesem Fort nicht ganz nähern. —

In der Nacht vom 24. auf den 25. eröffneten sie die Laufgraben vor den beiden Fronten von Bertaimont und Nimy. Der doppelte Angriff mochte zum Zwecke gehabt haben, die eigenen Mittel zu benützen, und die schwachen der Gegner zu theilen. Die Parallele bei Bertaimont lehnte sich an die Dörfer Hion und Quesme; 8 Batterien wurden in Bau genommen. Der rechte Flügel der Parallele von Nimy reichte bis zur Kapitale der linken Halbbastion. Der Belagerten entdeckten bald die Eröffnung der Laufgraben, und suchten, solche durch ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer zu verzögern. — Wir wollen nicht Schritt vor Schritt dem Gange der Belagerung folgen, sondern nur die wichtigeren Ereignisse derselben darstellen. In der Nacht

vom 26. auf den 27. verließen die Belagerten, in Folge eines kriegsräthlichen Beschlusses, das Fort la Haine, da man einen Angriff desselben in der Kehle, bei der schon bedeutend verminderten Überschwemmung, besorgte; Munizion und Geschütz wurden zurückgezogen. Man hatte aus diesem Fort 1,700 Kanonenschüsse und 1,600 Bombenwürfe gemacht. — Am 28. waren gegen die Front von Bertaimont 58 Kanonen und 28 Mörser in Thätigkeit. Auch gegen die Front von Nimy wirkte ein zahlreiches Geschütz. Es gelang dem Feuer der Belagerten, einige Batterien unbrauchbar zu machen, die jedoch bald wieder hergestellt wurden. — In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli wurden gegen beide Fronten die dritten Parallelen zu Stande gebracht. Die beiden Flügel des bedeckten Weges des dritten Hornwerks bei Nimy wurden verlassen. — In der Nacht vom 2. auf den 3. Juli stürmten 6 Grenadier-Kompagnien die ausspringenden Winkel des bedeckten Weges bei Bertaimont. Die Besatzung flüchtete sich, mit Übereilung, in das Hornwerk. Die Belagerten ließen eine Mine mit Erfolg springen. Es war dieses während der ganzen Belagerung der einzige günstige Fall. Alle übrigen Minen wurden entweder bei Zeiten entdeckt, oder sprangen zu früh. Auch bei der Geschützbedienung ereigneten sich durch Ungeübtheit der Mannschaft und schlechtes Material viele Unfälle. Mehrere eiserne Kanonen sprangen; Bomben und Pulvervorräthe fingen Feuer. Ein östreichischer Bombardier war indeß so glücklich, zweimal durch Bombenwürfe bedeutende Pulvermagazine der Belagerer in die Luft zu sprengen.

In der Nacht vom 3. auf dem 4. setzte man sich bei Bertaimont in den drei ausspringenden Winkeln

des bedeckten Weges fest, und arbeitete an dem Grabenniedergang. Bei Nimy wurde der eingehende Waffenplatz gekrönt. — Am 5. begannen die Breſche-Batterien das Feuer. Das Geſchützfeuer der Belagerten war geſchwächt, aber nicht getilgt. Durch Bomben, Granaten und Steine verurſachten ſie den Franzoſen einen ziemlich bedeutenden Verluſt. — In der Nacht vom 4. auf den 5. Juli verließen die Belagerten das dritte Hornwerk vor Nimy. Bei Bertaimont begannen die Beſagerer, ſich durch Faſchinen die Grabenübergänge in das Ravelin und die Facen des Hornwerkes zu bereiten. Am 5. Abends verließen die Belagerten das Hornwerk von Bertaimont, nachdem ſie das Geſchütz vernagelt. Die Zurückziehenden, in der Meinung, daß die Belagerer auf den Fuß folgen würden, verlangten die Sprengung der Minen. Sie erfolgte mit großer Wirkung, aber zu früh. Die Franzoſen bauten ſich hierauf in dem verlaſſenen Hornwerke ein.

Die Belagerer hatten am 6. Juli 104 Kanonen und 37 Mörſer auf beiden Angriffen in Thätigkeit. In der Nacht vom 9. auf den 10. eröffneten die Franzoſen in dem erſten Hornwerk von Nimy eine Parallele gegen das Ravelin des zweiten Hornwerkes; auch waren drei Batterien in dem erſten Hornwerk fertig. In dem Hornwerke bei Bertaimont hatten die Belagerer bereits zwei Kanonen- und eine Mörſerbatterie erbaut, und eine Parallele gegen die Hauptumfaſſung gezogen. — Der Genie-Direktor der Belagerten, Oberſtlieutenant Jamé, erklärte dem verſammelten Kriegsrathe, daß ſich der Platz nur noch drei bis vier Tage halten könne, man daher an die Übergabe denken müſſe, wenn man keinen Entſatz in dieſer Zeit erwarten dürfe. Der Kriegs-

rath beſchloß einſtimmig die Übergabe. Auf beiden Angriffsfronten wurde am 10. um drei Uhr früh die weiße Fahne ausgeſteckt. Die Verhandlungen währten den ganzen Tag, und die darauf folgende Nacht. Während des Stillſtandes ſollten von beiden Theilen keinerlei Arbeiten gemacht werden. Die Belagerer ſetzten jedoch ihre Arbeiten mit größter Thätigkeit fort; die Belagerten begnügten ſich, dagegen Vorſtellungen zu machen. Durch dieſe fortgeſetzten Arbeiten waren am 11. früh die Belagerer ſo im Vortheile, daß die Belagerten ſich genöthigt ſahen, auf den freien Abzug, den ſie zu erlangen hofften, zu verzichten, und ſich kriegsgefangen zu ergeben.

Die Franzoſen hatten, nach ihrer eigenen Angabe, 149 Todte und 588 Verwundete. Unter den Todten waren 11 Offiziere, unter dieſen 5 Ingenieurs. Unter den Verwundeten waren 6 Ingenieurs, 32 Linien-Offiziere. Der Verluſt der Belagerten war viel geringer. Er belief ſich an Todten auf 50 Mann, worunter 2 Offiziere, an Verwundeten auf 80. — So ging Mons, eine der ſtärkſten Feſtungen, nach einer ſechzehntägigen Belagerung verloren. Die Vertheidiger hatten ſich ganz paſſiv verhalten. Kein Ausfall wurde unternommen, kein Sturm erwartet. Indeß war das Geſchütz noch nicht ganz zum Schweigen gebracht. Bei der Fronte von Nimy waren noch zwei Hornwerke zu nehmen; gegen die Hauptumfaſſung bei Bertaimont hatte der Angriff noch kaum begonnen, und ſo hätte ſelbſt die paſſive Vertheidigung wohl noch um acht Tage verlängert werden können. —

Nach der Einnahme von Mons wurden 20 Schwadronen und 2 Bataillons unter d'Eſtrees nach Genappe

in Marſch geſetzt, um ſich dem Heere des Marſchalls von Sachſen zu nähern. Der Gl. la Fare rückte mit 6 Bataillons und 13 Schwadronen vor die kleine Feſtung Ghislain; der Prinz von Conti aber bereitete ſich, mit dem Überreſte der Truppen Charleroi zu belagern. — Bei dem Heere der Verbündeten waren bereits die erwarteten Heſſen, Hannoveraner und Engländer angekommen. Die aus Deutſchland einrückenden Öſtreicher hatten am 7. Venloo erreicht, von wo ſie den Marſch gegen Hammont fortſetzen ſollten. Hatte den Verbündeten bisher ihre Schwäche nicht geſtattet, irgend Etwas zu unternehmen, ſo mußten ſie doch nach dem Eintreffen aller Verſtärkungen entweder gerade gegen den Marſchall von Sachſen anrücken, oder ſich an die Maas ziehen, um wo möglich das bedrohte Charleroi zu retten, und Namur zu ſichern. Von dieſen zwei Bewegungen mußte die erſte zu einer entſcheidenden Schlacht führen, deren Gewinn ſehr zweifelhaft war, da der Marſchall von Sachſen, von dem Belagerungsheere unterſtützt, den Verbündeten mit überlegener Macht entgegentreten, die Schlacht auf ſelbſt gewähltem Boden annehmen konnte. Eine Bewegung an die Maas nach Namur beſchleunigte die Vereinigung mit den bei Venloo eingetroffenen Öſtreichern, überhob die Verbündeten der Nothwendigkeit zu ſchlagen, und ſicherte ihnen wenigſtens den Beſitz von Namur; ſo lange ſie ſich nämlich ſelbſt bei dieſer Feſtung zu halten vermochten. Die Holländer waren dieſer Bewegung nicht mehr entgegen; da ſie wohl fühlten, daß der Marſchall von Sachſen, wenn auch politiſche Beziehungen dieſes nicht ſchon gehindert hätten, in ihr Land einzudringen, ihre Feſtungen zu belagern nicht vermöge, ſo lange ein bei

Namur ſtehendes Heer ſeinen Rückzug, ſeine Verbindungen bedrohte. Der Marſch an die Maas wurde am 12. Juli durch Bathiany, Ligonnier und Waldeck beſchloſſen. Sollte jedoch dieſer Entſchluß alle heilſamen Folgen haben, die er haben konnte, ſo mußte gleich ernſtlich Bedacht genommen werden, in Namur, Lüttich, Huy und Luxemburg anſehnliche Verpflegsvorräthe zu häufen. In wie weit dieſes bewirkt wurde, wird ſich aus der weitern Geſchichtserzählung ergeben. Am 12. Juli rückten die Linientruppen, welche ſich bei Baronians Korps zu Hooghſtraeten befanden, bei dem Heere ein. Mit den leichten Truppen marſchirte dieſer General links gegen Turnhout. Seine Patrullen trafen mit denen des Korps zuſammen, welches von Venloo im Anzug war. Die Verpflegsvorbereitungen hatten den Aufbruch des Heeres bis zum 17. verzögert. An dieſem Tage marſchirte es aus dem Lager von Therheyde in jenes von Ypelaar, wo es am 18. verblieb, weil man Holz und Stroh für das nächſte Lager noch nicht hatte herbeiſchaffen können. Am 19. rückte das Heer in zwei Kolonnen nach Dieſſen (3½ M.), von wo es am 21. nach Werkemweert marſchirte. — An dieſem Tage traf der Prinz Karl von Lothringen bei dem Heere ein, deſſen Oberbefehl er von dem FM. Grafen Bathiany übernahm.

Der Marſchall von Sachſen hatte am 18. die Nachricht erhalten, daß die Verbündeten gegen Eyndhoven marſchirten. In Folge derſelben ließ er am 19. ſein Heer auf vier Brücken über die Dyle zurückgehen, und hinter dieſem Fluß ein Lager beziehen, deſſen rechter Flügel ſich an Rotſelaer lehnte, der linke gegen Hever erſtreckte. Clermont wurde über

die Demer zurückgezogen, und zwischen Aerschot und Sichem aufgestellt. Zwischen Löwen und Rotselaer ließ der Marschall vier Brücken über die Dyle schlagen. Durch diese Stellung und die getroffenen Anordnungen war er in der Lage, den Marsch an die Geete fortzusetzen, oder nach Antwerpen zurückkehren zu können, im Falle die wahre Absicht der Verbündeten auf diese Stadt gerichtet wäre, und sie ihn bloß durch eine Scheinbewegung gegen Eyndhoven von ihr abziehen wollten.

Die Verbündeten marschirten am 23. in das Lager von Peet, wo das aus dem Reich gekommene Korps des Grafen Palffy sich mit dem Heere vereinigte. Dieses Korps hatte seit seinem Abmarsch von Sundheim nicht weniger als 3,000 Mann durch Entweichung verloren. — Das nun vereinigte Heer zählte 81 Bataillons und 198 Schwadronen und war nach der Schlachtordnung (Beilage III.) eingetheilt. Vollzählig hätte seine Stärke sich auf 102,912 Mann belaufen; der wirkliche Stand betrug jedoch nur 88,974 Köpfe, der dienstbare aber, mit Einschluß der Kommandirten und Absenten, nur 66,025 Köpfe. Unter diesen 66,025 waren an Fußvolk 43,825, an Linien-Reiterei 17,024, Husaren 5,172. (Siehe Beilage IV.) — Am 24. versammelte der Prinz von Lothringen einen Kriegsrath, um zu erwägen, in welcher Richtung man weiter marschiren, was man mit dem nun versammelten Heere beginnen sollte. Der einstimmige Schluß ging dahin, daß man über Hasselt, nach Namur und Charleroi marschiren müsse. Sollte sich auf diesem Zug keine vortheilhafte Gelegenheit zum Schlagen zeigen, so werde man doch in der Lage seyn, diesen Festungen beizuspringen. In Folge

dieſes Beſchluſſes marſchirte das Heer am 25. von Peer nach Sonhoven (5 St.), wo es vor dieſem Orte gegen Haſſelt das Lager bezog. In dieſem Lager wurde eine Vorhut von 2,000 Grenadiers, 5,000 Füßeliers und 3,000 Pferden zuſammengeſetzt, welche unter Befehl des FZM. Grafen Daun ſtets zwei Stunden dem Heere voranziehen ſollte. Am 26. ſetzte ſich dieſe Vorhut in Bewegung. Der Marſchall von Sachſen hatte indeß die Überzeugung gewonnen, daß die Verbündeten ſich nicht zurück gegen Antwerpen zu wenden, ſondern weiter gegen Namur fortzuziehen gedächten. Er beſchloß demnach, auf das rechte Ufer der Dyle zu gehen, und vor Löwen Stellung zu nehmen. Dieſer Entſchluß wurde am 26. ausgeführt. Das Heer lagerte mit dem rechten Flügel an dem Walde von Meerdael, mit dem linken an der Abtei Vherbeeck; das Hauptquartier kam in die Abtei Parc. Lövendal, der früher mit einem Korps bei Löwen geſtanden war, rückte gegen Tirlemont vor, und ſtellte ſich zwiſchen dieſem Orte und Op Linter hinter der großen Geete auf. —

Wir wiſſen, daß der GL. la Fare ſich nach der Einnahme von Mons gegen Ghislain wandte. Dieſe kleine von der Haine durchſchnittene Stadt iſt durch einen Teich und Überſchwemmungen ringsum gedeckt. Die Redute von Boudou, die Tete de Horne deckten die von Ath und Mons kommenden Dammwege. Am 14. Juli umſchloß ſie la Fare mit 8 Bataillons und 10 Schwadronen. Am 17. eröffneten die Franzoſen gegen die Redute Boudou das Feuer; in der Nacht ergab ſich die Beſatzung. — In der Nacht vom 21. auf den 22. eröffneten die Franzoſen an der unteren Haine einen Laufgraben, und rückten dann mittels

Zickzaks längs dem Teiche vor, bemächtigten ſich am 24. eines Vorwerks; worauf die aus 300 Mann beſtehende Beſatzung die weiße Fahne aufſteckte, und ſich kriegsgefangen ergab. Sie hatte gar keinen Widerſtand geleiſtet. —

Am 27. marſchirte das Heer der Verbündeten in das Lager von Borchloen (3 M.), wo es ſich hinter dem Merk-Fluſſe, Fronte gegen St. Tron, aufſtellte. — Am 29. marſchirte es nach Warem (2 M.), die Avantgarde nach Hannut; am 30. bezog es ein ausgedehntes Lager am linken Ufer der Mehaigne vor Braive (2 M.). Von Namur war es nur noch 4 Meilen entfernt. Die Vorhut wurde bei Jauche, Baronians Korps bei Landen aufgeſtellt. Vom 17. bis 30. Juli, in einem Zeitraum von vierzehn Tagen, hatten die Verbündeten eine Strecke von 26 Meilen zurückgelegt. Ihr Weg führte ſie meiſt durch ein ödes Heideland, wo nichts zu finden war, als was man den Truppen zuführte; wo auf jedem neuen Lagerplatz, nebſt allen Lebensbedürfniſſen, Holz und Lagerſtroh im Voraus hingeſchafft werden mußten. Dieſer Umſtand erklärt genugſam den langſamen, durch mehrere Raſttage unterbrochenen, Marſch, wenn er ihn auch, da Eile und Beſchleunigung nothwendig, ja dringend war, nicht zu rechtfertigen vermag. Der FM. Bathiany hatte mit geringen Geldmitteln ſo gute Anſtalten getroffen, daß es den öſtreichiſchen Truppen auf dieſem beſchwerlichen Zuge nie an dem Mindeſten fehlte; ja daß von den für ſie beſtimmten Vorräthen noch oft der Mangel, der ſich bei den Verbündeten zeigte, gedeckt werden konnte. —

Der Marſchall von Sachſen hatte den Bewegungen der Verbündeten in ſeinem Lager bei Löwen

unthätig zugeſehen. Er war der Meinung, daß ſie von Haſſelt über Tongern nach Huy marſchiren, daſelbſt über die Maas ſetzen, und auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes nach Namur hinaufziehen würden; eine Bewegung, die er nicht hindern zu können glaubte. Als jedoch der Marſchall am 30. früh die Nachricht erhielt, daß die Verbündeten bereits an die Quellen der Jaar vorgerückt waren, fühlte er wohl, daß er ſich ihnen eiligſt entgegenſtellen müſſe, damit ſie nicht Charleroi entſetzten, vor dem Prinz Conti in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli die Laufgraben eröffnet hatte. Am 30. um Mitternacht brach das franzöſiſche Heer aus dem Lager vor Löwen auf, und marſchirte in fünf Kolonnen nach Corroy le Bole (3¼ M.), wo es zwei Stunden raſtete, und dann den Marſch auf Walhain (1¼ M.) fortſetzte. Das Korps des Grafen Clermont marſchirte um dieſelbe Zeit von Op Linter nach Roux Miroir; Lövendal, der bereits an der großen Geete bei Dongelbergh ſtand, rückte mit ſeinem Korps nach Tombes de Liberſart. Der Marſchall fand den Grafen d'Eſtrees mit ſeinen Truppen bei Chauſſee les Dames aufgeſtellt, um die Verbündeten zu beobachten, und die Belagerung von Charleroi zu decken.

Braive, wo die Verbündeten ſtanden, iſt von Gembloux 5, und dieſer Ort von Charleroi 3½ deutſche Meilen entfernt. Dritthalb Stunden von Gembloux gegen Braive dehnt ſich rechts und links ein ziemlich bedeutender Wald aus, durch den die alte Straße führt. Der Wald iſt hier von fünf Alleen durchſchnitten; weshalb dieſe Stelle, bei der ſich ein Wirthshaus befindet, les cinq etoiles heißt. Die Verbündeten mußten entweder auf der alten Straße über Cinq etoiles, oder auf

der neuen über Mazy marſchiren, wenn ſie Charleroi entſetzen wollten. Der Marſchall rekognoszirte am 31. die Gegend von Cinq etoiles, in Begleitung der Grafen d'Eſtrees und Lövendal, und ließ ſie gleich durch die 12 Grenadier-Kompagnien und die Kavallerie-Pikets beſetzen, die ſeine Bedeckung bildeten. Zugleich trug er dem Grafen Löwendal auf, ſein Korps, das im Anmarſch war, zur Sicherung dieſes wichtigen Poſtens zu verwenden. Das Heer ließ er ein Lager beziehen, deſſen rechter Flügel ſich unterhalb Sauveniere an die Orneau ſtützte, der linke gegen Nil St. Martin ausdehnte. Schräg vorwärts dem Heere lagerte Clermonts Korps zwiſchen den Dörfern St. Paul und Tourrinne, welche von den Graſſins beſetzt waren. Das Freikorps Morliere hielt Sart a Walhain und den vorliegenden Wald beſetzt. D'Eſtrees nahm längs der Orneau zwiſchen Gembloux und Chateau Corroy Stellung. Das Heer des Marſchalls, nach der als Beilage V. folgenden Schlachtordnung eingetheilt, zählte in dieſem Zeitpunkte, ohne die leichten Truppen, in 143 Bataillons und 221 Schwadronen an Dienſtbaren 71,500 Mann zu Fuß, 21,000 zu Pferd, und war demnach den Verbündeten, die, nachdem ſie 7 Bataillons aus Namur gezogen, doch höchſtens nur 70,000 Dienſtbare zählten, ſehr überlegen.

Durch die Aufſtellung, welche der Marſchall von Sachſen mit überlegener Macht bezogen, war es den Verbündeten unmöglich, auf der alten Straße über Cinq etoiles und Gembloux nach Charleroi vorzudringen. Auch über Mazy konnten ſie, bei der Nähe des franzöſiſchen Heeres, nicht mehr hoffen, Charleroi zu erreichen. Der Entſatz von Charleroi ohne Schlacht

und Sieg konnte nur gelingen, wenn die Verbündeten zwei Tage früher die Mehaigne bei Braive erreicht hätten, der Marschall von Sachsen aber auch dann noch bis 30. in seiner Unthätigkeit im Lager bei Löwen geblieben wäre. Dieser große Feldherr hatte seine Gegner aus dem Augen verloren, ihren Marsch zu wenig beachtet, und ihnen so die Möglichkeit gegeben, über d'Estrees und den Prinzen von Conti herzufallen, die Belagerungsarmee zu zerstreuen, sich des Geschützes zu bemächtigen. Aber nicht durch bedächtige Berathung, durch kühnen Entschluß und rasche Ausführung allein, konnte so Großes erreicht werden. Die Verbündeten hielten am 31. Ruhetag in ihrem Lager bei Braive, um das Gepäck zu erwarten, Verpflegsvorkehrungen zu treffen. Prinz Karl berathschlagte an diesem Tage mit der gesammten Generalität über das weiter zu Unternehmende. Es wurde beschlossen, daß die Armee am rechten Ufer der Mehaigne zwischen Vaseige und Ostein gelagert, die Vorhut Dauns zwischen St. Germain und Asche aufgestellt werden solle. Der rechte Flügel des Heeres solle durch die unter Baronays Befehl bei Hannut stehenden leichten Truppen, der linke durch die unter FML. Trips, der seine Aufstellung selbst zu wählen habe, gedeckt werden. Durch diese Anordnungen wollte man das Heer durch die Mehaigne decken, durch das im Rücken liegende Namur stützen, und sich in die Lage versetzen, das aus früheren Kriegen berühmte Lager von Mazy vor dem Feinde zu erreichen. Man hoffte noch immer, Charleroi zu entsetzen; aber kein Entschluß war gereift; die Umstände sollten bestimmen, die günstige Gelegenheit sich bieten.

Die Beschlüsse vom 31. Juli wurden am 1. Au-

gust ausgeführt. Das Heer ging in sechs Kolonnen auf das rechte Ufer der Mehaigne in die vorbestimmte Stellung. Daun zog sich nach St. Germain. Trips rückte gegen Perwez vor, stieß auf eine französische Partei von 160 Köpfen, von denen er 5 Offiziere und 60 Gemeine gefangen zurückführte, nachdem der größte Theil der Übrigen in einem Kirchhof, in den sie sich geflüchtet, niedergemacht worden war. Trips hatte nie die Absicht, die ihm die französischen Schriftsteller unterlegen, bei Cinq etoiles durchzubrechen. Er war mit seinen leichten Truppen allein; keine Kolonne folgte; das Ganze war eine Rekognoszirung. Am 1. August besetzte Graf Lövendal Cinq etoiles mit 6 Bataillons, die von zwei Brigaden unterstützt waren. — Die Verbündeten dachten jedoch nicht, Cinq etoiles anzugreifen; sie beabsichtigten, in das Lager von Mazy zu rücken. Diese Bewegung sollte am 1. statt finden; als jedoch Prinz Karl aus zwei Berichten des Obersten und General-Adjutanten Franquini erfuhr, daß die französische Armee zwischen Corroy, Gembloux und Cinq etoiles stehe, ein Theil ihrer leichten Reiterei aber schon gegen Mazy marschire, so wollte er selbst die Stellung des Feindes besichtigen, und sich selbst überzeugen, bevor er das Weitere verfügte. Am 2. mit Tagesanbruch rekognoszirte er über St. Denis hinaus die feindliche Stellung, und fand Alles, wie es Franquini berichtet, glaubte indeß doch, daß es noch möglich sey, über Mazy nach Charleroi zu kommen. Er ließ demnach am 2. Abends das Heer aufbrechen, und in ein neues Lager rücken, dessen linker Flügel eine Stunde hinter Mazy an die von Namur nach Nivelles führende Chaussee lehnte, der rechte aber sich gegen Ostin erstreckte. Das Hauptquar-

tier des Prinzen kam nach Villers. Trips, der die Waldblöße von Cinq etoiles stets im Auge behielt, wurde am 2. Morgens, als er über Asche rekognoszirte, von 800 französischen Panduren, meist östreichischen Überläufern, welche aus dem Walde hervorbrachen, angegriffen. Es entspann sich ein Gefecht, daß mit gänzlicher Aufreibung der Überläufer endete, denen die erbitterten Husaren keinen Pardon gewährten. Auch Franquini, der vor Mazy stand, hatte ein Gefecht mit den französischen Vortruppen, von denen er einige Offiziere und 50 Mann zu Gefangenen machte. Der Morgen des 3. fand das verbündete Heer in dem Lager hinter Mazy. Aber man mußte nun im Angesichte des überlegenen feindlichen Heeres die sumpfige Orneau passiren, und einen Flankenmarsch von sieben Stunden, mit der Sambre im Rücken, nach Charleroi machen; ein Unternehmen, das, wenn es mißglückte, den Untergang des Heeres herbeiführen konnte. Aus der Verlegenheit, was nun zu thun sey, zog den Prinzen die Übergabe von Charleroi. Das Feuern hatte aufgehört, die Festung hatte sich an diesem Tage ergeben. Die Erhaltung von Namur blieb nun das einzige Ziel. —

R.

Beilage II.

Ordre de Bataille

der franzöſiſchen Hauptarmee in dem Lager zwiſchen Oleghem und Mercxem den 7. Juni 1746.

Erſtes Treffen.	Bataill.	Schwad.
Cornette blanche	—	4
Bourbon	—	4
Buiſieux	—	4
Saluce	—	4
Picardie	4	—
Royal	3	—
Royal la Marine	1	—
Montboiſier	2	—
Nivernois	1	—
Languedoc	1	—
Limoſin	3	—
Beaujolois	1	—
Rohan	1	—
Angoumois	1	—
Medoc	2	—
Tourain	3	—
Taintonge	1	—
Dauphin	3	—
Rochefort	1	—
Roy	4	—
Piemont	4	—
Maugiron	—	4
Clermont-Tonnere	—	4
Du Roy	—	4
Carabiniers	—	5
Summe	36	33

Zweites Treffen.	Bataill.	Schwad.
Royal	—	4
Prince Camille	—	4
Clermont-Prinie	—	4
Royal-Cravatte	—	4
Normandie	4	—
Orleans	2	—
Chartres	2	—
Bettens	3	—
Wittmer	3	—
Sedorff	3	—
La Cour au Chantre	3	—
Beauvoiſis	1	—
Courten	3	—
La Couronne	3	—
Laval	1	—
Cuſtine	3	—
Treſnel	1	—
Auvergne	3	—
Rohan	—	4
Talleyrand	—	4
Orleans	—	4
Summe	35	28

Reſerve,

welche längs der Front der Armee zerſtreut iſt:

Die Graffins bei Grobendonck.
La Morliere zu Gravenweſel.
Volontaires de Saxe zu Mercxem.
Grenadiers royaux bei Antwerpen.
Ein Theil der franzöſiſchen und Schweizer-Garden kampirt bei Antwerpen, und der andere Theil iſt zu Gent in Garniſon.
Ein Bataillon von Rovergne befindet ſich zu Lier.

Korps des Prinzen Clermont.

In dem Lager zwischen Sandhoven und Maßenhoven.

	Batail.	Schwad.
Mestre de Camp	—	5
Egmont	—	5
Caraman	—	5
Beaufremont (Dragoner)	—	5
Asfeld (Dragoner)	—	5
Royal (Dragoner)	—	5
Berchiny	—	6
Linden (Husaren)	—	4
David (Husaren)	—	4
Beaufobre (Husaren)	—	4
d'Eu	2	—
Royal-Wallon	2	—
Summe	4	48

Korps des Gl. du Chayla.

In dem Lager zwischen Mecheln und Waelhem.

	Batail.	Schwad.
Colonel-General	—	4
Brionne	—	4
Royal Pologne	—	4
Royal Etranger	—	4
Royal Rouſſillon	—	4
Küraſſiers	—	4
Penthievre	—	4
Noailles	—	4
Summe	—	32

Die nach Mons detaſchirten Korps unter Kommando

des Grafen d'Eſtrees

	Batail.	Schwad.
Harcourt	—	4
Dauphin Etranger	—	4
Broglie	—	4
St. Jal	—	4
Belfond	—	4
Du Rumain	—	4
Conde	—	4
Rougrave Huſaren	—	4
Monaco	2	—
Bigorre	1	—
La Marche	1	—
De Guiſe	1	—
Vermandois	1	—
Soiſſonnois	1	—
Luxemburg	1	—
La Tour d'Auvergne	1	—
Bonac	1	—
d'Aunis	1	—
Enghien	1	—
La Ferre	1	—
Vexin	1	—
Dauphine	1	—
Cambreſis	1	—
Boulonnois	1	—
Mailly	3	—
Monmorin	2	—
Summe	22	32

des Duc de Boufleurs.

	Batail.	Schwad.
Fiennes	—	4
Berry	—	4
Septimanie	—	5
Crillon	3	—
Fleury	1	—
Bretagne	1	—
Boufleurs	1	—
Hainaut	2	—
Royal-Vaiſſeaux	3	—
Royal-Corſe	1	—
Monin	3	—
Diesbach	3	—
Grenadiers royaux	1	—
Summe	19	13

Beilage III.

Ordre de Bataille

der in den Niederlanden ſtehenden verbündeten Armee im Juli 1746.

Oberbefehlshaber: Seine Königliche Hoheit Herzog Karl von Lothringen.
Feldmarſchall Graf Bathiany.
Befehlshaber der Holländer: Fürſt von Waldeck.

Erſtes Treffen.

Feldzeugmeiſters.	Feldmarſchall-Lieutenants.	General-majors.	Brigadiers und kommandirende Oberſte.		Regimenter oder Korps.	Bataillons.	Schwadronen.
Pallfy	Holly	Radicati		Öſtr.	Althann	—	7
					Bathiany	—	7
		Winkelmann			Diemar	—	7
		Rottes	Blich	Eng.	Stairs	—	3
		Dallwig			Kopp	—	3
				Heſ.	Leib-Regiment	1	2
		Hammerſtein			Greffendorf	—	2
			Wrede	Hannover.	Wrede	—	2
					Hammerſtein	—	2
					Leib-Regiment	—	2
					Adelepſen	—	4
					Ponpietin	—	4
Leopold Dann	Mercy	Puebla		Öſtreicher	Karl Lothringen	2	—
		Elverfeld			Wurmbrand	2	—
		Lillers			Botta	2	—
		Bethlem			Broune	2	—
					Heiſter	2	—
					Baireuth	2	—
					Haller	3	—
	Ligonnier	Howard	Duglas	Heſ. Eng.	Graham	1	—
					Duglas	1	—
					Grenadier	1	—
Sommerfeld	Prinz Friedrich	Wolf			„ Prinz Friedrich	1	—
					Garden	1	—
		Zaſtrow		Hannoveraner	Sommerfeld	1	—
					Meydelle	1	—
			Block		Borch	1	—
	Druchtleben				Hugo	1	—
		Meydelle			Oberg	1	—
					Horn	1	—
		Weldmann			Block	1	—
					Klinkoyſtröm	1	—
					Garden	2	—

Fürtrag 30 45

Wald von Goigne) zu kommen, und dem rechten und linken Flügel des Feindes den Rückzug gänzlich abzuschneiden.

Nur von seiner schnellen Entscheidung war das beabsichtigte Resultat zu hoffen; denn es durfte weder dem Herzoge von Wellington die Zeit gelassen werden, seinen unbeschäftigten rechten Flügel zur Unterstützung des Centrums herbeizuziehen, — noch dem Marschall Blücher, mit bedeutender Macht von Wavre einzutreffen.

Alle für eine schnelle entscheidende Ausführung des Schlachtplans erforderlichen Mittel waren in der 1. und 2. Linie der Schlachtordnung enthalten, und die 3. (die Garden, 2c. mit etwa 21,000 Mann und 90 Kanonen) für besondere Fälle vorbehalten.

Um den Sieg, — wenn er erlangt würde, — durch die Vernichtung des Feindes vollständig zu machen, theilte der Kaiser 6,000 Mann seiner Elite-Reiterei (Milhauts und Kellermanns Küraſſiere) der 1. Linie zu.

Ehe der Angriff auf die feindliche Stellung selbst, und die nahe vor ihr liegenden Posten von Haye Sainte und Papelotte, 2c. gemacht werden konnte, mußte der Posten von Hougoumont genommen werden, der vor dem linken Flügel der Franzosen auf einer Anhöhe liegt, die sich, gleichlaufend mit der Aufstellung, zwischen beiden Armeen von der Straße von gen die nöthen Vorkehrungen für den Fall, daß der Kaiser die Straße von Nivelles zu seiner Operazionslinie wählen sollte.

Einen bedeutenden Zusatz an Stärke erhielt die englische Aufstellung, — in so weit sie nachher das Schlachtfeld wurde (nämlich von der Straße von Nivelles bis Papelotte) dadurch, daß sie sich auf einem sanft abgedachten Höhenzuge befand; daß sie starke Posten nahe vor ihrer Fronte hatte; daß vor dem linken Flügel ein mit Hecken besetzter Hohlweg, — vor dem rechten einige kleine Ravins hinzogen, und daß der Regen den Boden tief ausgewühlt hatte.

Die Hecken des eben genannten Hohlweges, welcher links der Straße von Quatrebras anfängt, und gegen Papelotte hinführt, waren von den Engländern so weit abgeschnitten, daß das Geschütz und die Infanterie bequem darüber wegfeuern konnten.

Die Ausdehnung des eigentlichen Schlachtfeldes betrug etwa eine halbe Stunde; nämlich von der Chaussee von Nivelles bis zu jener von Quatrebras eine Viertelstunde, und von dieser eben so weit bis Papelotte.

Der nicht angegriffene rechte Flügel verlängerte (von der Straße von Nivelles über Braine bis Vieux Forieg ausgedehnt) die Aufstellung

Nivelles gegen Hapelotte hinzieht, und welche die Franzosen zu ihrer Formirung für den Angriff bedurften.

Um eilf Uhr gab der Kaiser den Befehl zum Angriff.

noch um eine weitere halbe Stunde.

Bemerkenswerth ist, daß Wellington seine Kerntruppen in die erste Linie stellte, und die Vertheidigung des Vorwerkes Hougoumont sogar einem Theile der Garden übertrug.

Angriff auf Chateau Goumont zur Einleitung des Hauptangriffs.

Von eilf bis zwei Uhr.

Auf das Zeichen zur Schlacht rücken das 1. und 2. Korps unter dem Feuer ihrer Batterien vor. Ihre leichten Kavallerie-Divisionen werfen sich von den beiden äußersten Flügeln auf die feindlichen Vortruppen.

Der erste Angriff ist auf Chateau Goumont gerichtet. Prinz Jerome erobert das Wäldchen daselbst, — wird wieder hinausgeworfen, und nimmt es hierauf zum zweiten Male.

Alle Versuche, ganz in den Besitz dieses Postens zu kommen, scheitern an dem in Vertheidigungsstand gesetzten massiven Schloßgebäude.

Während ein Theil des Wäldchens in französischen Händen bleibt, läßt der Kaiser das Schloß durch eine Haubitz-Batterie in Brand stecken.

Auf der ganzen Linie von dem Plateau entwickelt sich indeß das Tirailleurfeuer. Die Hauptmassen des 1. und 2. Korps haben ihre Bewegung eingestellt.

Die Goumont vertheidigenden Nassauer und englischen Garden werden durch ein englisches Bataillon aus der Linie verstärkt.

um den Fall von Hougoumont abzuwarten. Nur auf dem rechten Flügel der Franzosen sucht die Division Durutte, zwischen Frischermont und Smohain vorzudringen.

Während des Gefechtes bei Goumont, bald nach eilf Uhr, entdeckt man auf den Höhen von Chateau St. Lambert ein aus allen Waffen bestehendes Korps von 5 bis 6,000 Mann. Es wird Anfangs für eine Abtheilung Grouchys gehalten; bald erfährt man aber durch ein Schreiben, welches eine aufgefangene preußische Ordonanz bei sich hatte, daß es die Vortruppen von Bülow sind.

Der Kaiser schickt die in Reserve befindlichen leichten Kavallerie-Divisionen Domont und Subervic gegen diese Truppen, mit dem Befehl, die Defileen in der rechten Flanke zu besetzen, und die Verbindung mit Grouchy zu suchen.

Der Kommandant des 6. Korps, Löbau, erhält den Auftrag, die Aufstellung gegen St. Lambert zu besichtigen, um, im Falle es nöthig werden sollte, sich mit seinem Korps gegen die Preußen zu wenden.

Die Brigade Weimar weiset die Angriffe der Division Durutte ab.

Wellington, durch die französischen Anordnungen überzeugt, daß der Angriff auf seine Mitte gerichtet werde, zieht die an der Straße von Nivelles in Reserve befindliche Division Clinton (des rechten Flügels) zur Unterstützung des Centrums heran.

Von zwei bis vier Uhr.

Erster Angriff auf Haye Sainte.

In der Hoffnung, jeden Augenblick in den Besitz von Hougoumont zu kommen, hatte man mit dem Angriffe auf Haye Sainte drei kostbare Stunden

zugewartet. Es war keine Zeit mehr zu verlieren. Der Kaiser befiehlt dem 1. Korps, vorzurücken, und verstärkte dessen Artillerie aus der Reserve bis auf 80 Geschütze.

In vier große Massen geordnet, die Artillerie vor sich, und die Reiterei nahe folgend, rückte das 1. Korps staffelweise vom linken Flügel vor. Sein erster Stoß war demnach auf la Haye Sainte gerichtet. Die nachfolgenden Echelons sollten den linken Flügel des Feindes abhalten, die Vertheidigung von Haye Sainte zu unterstützen.

Als sich das erste Echelon Haye Sainte näherte, zieht sich eine Abtheilung von Milhauts Küraſſieren links über die Straße von Quatrebras, und wirft sich, dieses Echelon debordirend, schnell auf den an la Haye stoßenden linken Flügel des feindlichen Centrums.

Die Teten der drei ersten Echelons ersteigen das Plateau. Das 45. und 150. Regiment *) werfen die belgische Brigade Byland zurück.

Durch den Gegenangriff von Picton in den Flanken genommen, werden die Fortschritte der Teten gelähmt, und es tritt eine Unentschlossenheit ein, welche wahrscheinlich die Ursache ist, daß keine der unbehilflichen tiefen Massen entwickelt wird.

Die Vortruppen räumen bei Annäherung des feindlichen Korps den vor der Stellung hinziehenden Grund.

Ein Theil der auf dem Plateau befindlichen Infanterie nimmt eine Stellung, in welcher sie etwas gegen das verheerende Geschützfeuer der Franzosen gedeckt ist.

Als der Herzog das Herannahen der französischen Kavallerie bemerkt, gibt er seiner Infanterie Befehl, Vierecke zu formiren.

Da wo die Küraſſiere Milhauts anrennen, haben die Kanoniere kaum Zeit, die Geschütze zu verlassen, und sich in die Vierecke zu retten.

Die Küraſſiere gehen durch die erste Linie durch, bis zur zweiten.

Die aus dem ersten Treffen zurückgeworfene Brigade Byland wird durch die englische Brigade Kempt ersetzt.

Ein Regiment dieser Letztern, das 32., kommt ebenfalls schon ins Schwanken. Da wirft sich General Picton mit dem 42. und 92. Regiment in die linke Flanke der tiefen feindlichen Kolonnen, und lähmt durch ein mörderisches Feuer ihre Fortschritte.

(Picton wird bei diesem Gefechte getödtet.)

*) Teten des ersten und dritten Echelons.

Zweites Treffen.

General-Lieutenant: Bulkley.

General-Lieutenants.	Marechaux de camp.	Brigadiers.	Regimenter oder Korps.	Batail.	Schwad.
Comte de Clermont	Rubempré	Mombaré	Royal	—	4
			Rohan	—	4
	Choiseul		Berry	—	4
	Pons		Camille-Prince	—	4
Ponchartrain	Chev. de Muy		Fiennes	—	4
		Voyer	Cravattes	—	4
	Muy		Normandie	4	—
		Cernay	d'Eu	2	—
Prince Pons	Broglie		Royal Wallon	2	—
			Orleans	2	—
		Salancy	Chartres	2	—
	Heronville		Bettens	3	—
Beranger			Wittmer	3	—
	Duc de Havre	Bergeyck	Seedorff	3	—
Clare	Souvré		La Chantre	3	—
		Bonne Avanture	Beauvoiſis	1	—
	St. Perne		Courten	3	—
Monin		La Bruſſe	Monin	3	—
	Duc de Lauraguais		Diesback	3	—
Croiſſy		Laval	La Couronne	3	—
			Laval	1	—
		Cuſtine	Cuſtine	3	—
	Montmorin		Freſnel	1	—
Bouteville		Berville	Rovergne	1	—
			Auvergne	3	—
	Sourches	Prince de Croy	Royal-Rouſſillon	—	4
d'Apcher	Chabannais		Harcourt	—	4
			Orleans	—	4
d'Eu	d'Autanne	Desmarets	Maugiron	—	4
	La Perouſe	Du Corail	Clermont-Tonnere	—	4
	Relingen		Du Roy	—	4
			Summa des zweiten Treffens	46	48

Reſerve.

			Graſſins zu Pferd 500	—	—
			Graſſins zu Fuß 1000	—	—
Montesſon		Beaufobre	Berchiny (Huſaren)	—	6
	Berchiny		Beaufobre (Huſaren)	—	4
		d'Aubigny	Meſtre de Camp (Dragoner)	—	5
			Egmont (Dragoner)	—	5
		Dupleſſis	Septimanie (Dragoner)	—	5
	Balincourt		Caraman (Dragoner)	—	5
			Grenad. a cheval	—	1
	Fougeres		Gardes du corps	—	8
			Übertrag	—	34

General-Lieutenants.	Marechaux de camp.	Brigadiers.	Regimenter oder Korps.	Bataill.	Schwad.
			Übertrag	—	39
		St. Clair	Mousquetaires	—	2
			Chevaulegers	—	1
Montgibaut	Chambon		Gensdarmes	—	1
			Grenad. Royaux	2	—
			Chantilly	1	—
			Chabrillant	1	—
	Deguers		La Treßne	2	—
			Chatillon	2	—
	Gravel	D'Aſpremont	Gardes francaiſes	4	—
			Gardes ſuiſſes	2	—
	Raſilly		Charhaix	1	—
		Deſtournelles	Vannes	1	—
	Thomé		Dinan	1	—
			St. Brieux	1	—
Duc de Biron	Crequi		Paris	1	—
		Braſſac	Orleans	1	—
			Blois	1	—
			St. Mairant	1	—
	Logny-Montmorency	Qury	Mantes	1	—
Courtomer			Senlis	1	—
		Lavalete	Rennes	1	—
			Redon	1	—
			Volontairs de Sare	—	6
		Sommery	Beaufremont	—	6
	Beaufremont	Aſfeldt	Aſfeldt } Dragoner	—	5
Prince de Dombes			Royal }	—	5
		Linden	David } Huſaren	—	4
			Linden }	—	4
			La Morliere zu Fuß	700	—
			La Morliere zu Pferd	300	—
			Summa der Reſerve	26	72

Korps des General-Lieutenants Graf d'Eſtrees.

Marechaux de camp.	Brigadiers.	Regimenter oder Korps.	Bat.	Schwad
		Harcourt	—	5
	Doros	Dauphin-Etranger	—	4
		Broglie	—	4
La Coſte-Meſſelliere		Clermont-Prince	—	4
		St. Jal	—	4
	Maiſoncelle	Monacca	3	—
		Bigore	1	—
		Monmorin	2	—
	Monacco	La Marche	1	—
		Guiſe	1	—
	Prince de Guiſe	Vermandois	1	—
		Soiſſonnois	1	—
		Luxemburg	1	—
		Fürtrag	11	19

dem Augenblicke, der die Entscheidung bringen sollte, ein Theil der preußischen Armee, das Korps von Bülow, in der rechten Flanke des französischen Heeres auf, um mächtig in den Gang der Schlacht einzugreifen.

Grouchy und Blücher.

Von Tagesanbruch bis vier Uhr Nachmittags.

Franzosen.

Die zwei von dem Kaiser in der Nacht vom 17. zum 18. an Marschall Grouchy abgesendete Offiziere kommen nicht bei demselben an.

Ungeachtet der dem Kaiser gegebenen Versicherung, mit Tagesanbruch zu marschiren, setzt Grouchy seine Truppen erst zur folgenden Zeit in Bewegung nach der Dyle:

Um fünf Uhr Morgens die Kavallerie von Paiol nach Tourinnes.

Um acht Uhr Morgens die Kavallerie Excellmanns nach St. Martin.

Zwischen neun und zehn Uhr die gesammte Infanterie in einer Kolonne über Walhain nach Wavre.

Um halb zwölf Uhr stößt man auf die Infanterie der preußischen Arrieregarde. Sie wird geworfen. — Grouchy rückt bis an die Dyle, nimmt Nieder-Wavre, kann aber den Übergang über den Fluß weder bei Wavre, noch bei Bierge erzwingen.

Durch das späte Eintreffen an der Dyle (vier

Alliirte.

Marschall Blücher hatte versprochen, mit seiner ganzen Armee den 18. die Engländer zu unterstützen.

Mit Tagesanbruch läßt er daher das 1., 2. und 4. Korps in zwei Kolonnen auf Chapelle St. Lambert marschiren.

Erste (linke) Kolonne, 4. und 2. Korps, über Wavre und Neuf-Cabaret.

Anmerk. Diese beiden Korps standen in der Nacht vom 17. zum 18. noch auf dem rechten Ufer der Dyle.

Zweite (rechte) Kolonne, 1. Korps, über Fromont und Ohain.

Das 3. Korps sollte im Falle eines feindlichen Angriffs die Stellung von Wavre vertheidigen, im andern Falle aber der Armee nach Saint Lambert folgen.

Nachdem die Avantgarde der linken Kolonne Wavre passirt hatte, gerieth die Stadt in Brand, wodurch, — wegen der Artillerie, — der Marsch sehr aufgehalten wurde.

Die Avantgarde erreicht zwar

II.

Der Feldzug von Waterloo 1815.

(Fortsetzung.)

18. Juni.

Bei Tagesanbruch.

Vertheilung der Streitkräfte.

Franzosen.

Napoleon bei Planchenoit.

	Mann.	Gesch.
Infanterie . .	48,260	—
Kavallerie . .	14,160	—
Artillerie . . .	4,680	240
	67,100	240

Grouchy bei Gembloux.

	Mann.	Gesch.
Infanterie . .	25,460	—
Kavallerie . .	4,870	—
Artillerie . . .	1,730	102
	32,060	102

Alliirte.

Wellington bei Waterloo.

	Mann.	Gesch.
Infanterie . .	48,000	—
Kavallerie . .	12,000	—
Artillerie . . .	4,000	230
	64,000	230

Blücher bei Wawre.

	Mann.	Gesch.
Infanterie . .	80,200	—
Kavallerie . .	14,000	—
Artillerie . . .	6,800	364
	101,000	364

(Annähernd nach dem Verluste am 15. und 16. Juni.)

Detaschements.

Bei Ligny, Division Girard: 3,160 Mann, 8 Geschütze.

Der Kaiser erhält in der Nacht vom 17. auf den 18. die Meldung, daß Grouchy nicht weiter als bis Gembloux

Bei Hal, von dem Wellingtonischen Heer, Prinz Friedrich von Oranien: 18,000 Mann, 28 Geschütze.

Vermöge der am 17. erhaltenen Zusicherung Blüchers,

marſchirt iſt, und daſelbſt lagert. Er wiederholt ihm daher den ſchon geſtern gegebenen Befehl: Mit Tagesanbruch den Marſch zu beginnen, die Dyle oberhalb Wawre zu überſetzen, und über Chapelle St. Lambert die linke Flanke des niederländiſchen Heeres zu umgehen.

Nach Erkennung der feindlichen Stellung, welche wegen der trüben Witterung erſt acht Uhr Morgens vorgenommen werden konnte, gab der Kaiſer der Armee folgende Stellung:

Äußerſter linker Flügel.

(links der Straße von Nivelles und Mont Plaiſir)

Leichte Kavallerie-Diviſion Piré vom 2. Korps.

im Fall der Schlacht am 18. die engliſche Armee mit den ganzen preußiſchen zu unterſtützen, entſchließt ſich W. Ellington, die Franzoſen in der früher von ihm gewählten Stellung von Waterloo zu erwarten.

Rechter Flügel.

(von der Straße von Nivelles über Braine la Leude hinaus)

General Hill mit 6 Infanterie-Brigaden und 5 Batterien der Diviſionen Clinton, Colville und Chaſſee.

Linker Flügel. Centrum.

(zwiſchen den Straßen von Nivelles und Quatrebras)

2. Korps Reille, mit ſeinen 4 Infanterie-Diviſionen.

Küraſſiere Kellermanns: Diviſionen Pheritier und Rouſſel.

Prinz von Oranien mit 5 Infanterie-Brigaden von Cooke und Alten, den Braunſchweigern und Naſſauern; 8 Kavallerie-Brigaden unter Uxbridge; 16 Batterien.

Rechter Flügel. Linker Flügel.

(von der Straße von Quatrebras bis gegen Payelotte und Friſchermont)

1. Korps Erlon; mit 4 Infanterie- und Kavallerie-Diviſionen.

General Picton mit 6 Infanterie-Brigaden von den Diviſionen Perponcher und

Kürassiere von Milhaut: Divisionen Delort und Watthier.

In der Mitte der französischen Stellung, hinter dem Vereinigungspunkte des 1. und 2. Korps, stand das 6. Korps Lobau, mit 2 Infanterie-Divisionen, in geschlossenen Kolonnen rechts neben der Chaussee von Quatrebras in Reserve.

Die Hauptreserve bildeten die Garden: zwischen Maison du Roi und Rosomme zunächst der Straße von Quatrebras. Die Infanterie stand in der Mitte, auf beiden Flügeln die Kavallerie.

Außer den Garden waren noch die Kavallerie-Divisionen Domont und Subervie in Reserve.

Der Plan zur Schlacht liegt in dieser Anordnung der Truppen klar ausgesprochen.

Der weit ausgedehnte rechte Flügel der feindlichen Stellung sollte nur beobachtet, das Centrum und der linke Flügel hingegen mit allem Nachdruck angegriffen, und die Entscheidung auf dem Punkte herbeigeführt werden, wo sich der linke Flügel des Feindes seinem Centrum anschloß. Hier auf der Straße von Quatrebras nach Waterloo sollte der hinter der französischen Mitte befindliche Keil des 6. Korps die Stellung durchbrechen, um auf der kürzesten Linie in Besitz des einzigen Rückzugswegs der feindlichen Armee (das Defilee durch den Picton; 3 Kavallerie-Brigaden; 3 Batterien.

Die Infanterie stand in zwei Treffen, die Kavallerie hinter dem Centrum und linken Flügel als drittes Treffen.

Die Division Clinton, hinter dem rechten Flügel des Centrums in Kolonne aufgestellt, bildete eine Reserve.

Vor der Fronte waren folgende Posten besetzt:

1.) Vor dem rechten Flügel des Centrums, Chateau Goumont oder Hougoumont. Ein massives Schloß, das krenelirt, und nebst seinem Garten und Wäldchen in Vertheidigungsstand gesetzt war.

2.) Vor dem linken Flügel des Centrums an der Chaussee von Quatrebras, das Vorwerk la Haye Sainte.

3.) Vor dem äußersten linken Flügel der Stellung die Dörfer Haye und Papelotte.

Die Aufstellung auf der nächsten Höhe vor Mont St. Jean (dem von der Straße von Nivelles nach Papelotte, ꝛc. ziehende Plateau) deckte den Vereinigungspunkt der beiden Straßen nach Brüssel. Bis auf die Division Chassee (des äußersten rechten Flügels) stand die ganze Armee auf diesem Plateau.

In dem weit ausgedehnten rechten Flügel in der Aufstellung der Reserve rechts der Straße von Nivelles, und dem Detaschement bei Hal, la-

Wald von Soigne) zu kommen, und dem rechten und linken Flügel des Feindes den Rückzug gänzlich abzuschneiden.

Nur von seiner schnellen Entscheidung war das beabsichtigte Resultat zu hoffen; denn es durfte weder dem Herzoge von Wellington die Zeit gelassen werden, seinen unbeschäftigten rechten Flügel zur Unterstützung des Centrums herbeizuziehen, — noch dem Marschall Blücher, mit bedeutender Macht von Wavre einzutreffen.

Alle für eine schnelle entscheidende Ausführung des Schlachtplans erforderlichen Mittel waren in der 1. und 2. Linie der Schlachtordnung enthalten, und die 3. (die Garden, 2c. mit etwa 21,000 Mann und 90 Kanonen) für besondere Fälle vorbehalten.

Um den Sieg, — wenn er erlangt würde, — durch die Vernichtung des Feindes vollständig zu machen, theilte der Kaiser 6,000 Mann seiner Elite-Reiterei (Milhauts und Kellermanns Küraſſiere) der 1. Linie zu.

Ehe der Angriff auf die feindliche Stellung selbst, und die nahe vor ihr liegenden Posten von Haye Sainte und Papelotte, 2c. gemacht werden konnte, mußte der Posten von Hougoumont genommen werden, der vor dem linken Flügel der Franzosen auf einer Anhöhe liegt, die sich, gleichlaufend mit der Aufstellung, zwischen beiden Armeen von der Straße von gen die nöthen Vorkehrungen für den Fall, daß der Kaiser die Straße von Nivelles zu seiner Operazionslinie wählen sollte.

Einen bedeutenden Zusatz an Stärke erhielt die englische Aufstellung, — in so weit sie nachher das Schlachtfeld wurde (nämlich von der Straße von Nivelles bis Papelotte) dadurch, daß sie sich auf einem sanft abgedachten Höhenzuge befand; daß sie starke Posten nahe vor ihrer Fronte hatte; daß vor dem linken Flügel ein mit Hecken besetzter Hohlweg, — vor dem rechten einige kleine Ravins hinzogen, und daß der Regen den Boden tief aufgewühlt hatte.

Die Hecken des eben genannten Hohlweges, welcher links der Straße von Quatrebras anfängt, und gegen Papelotte hinführt, waren von den Engländern so weit abgeschnitten, daß das Geschütz und die Infanterie bequem darüber wegfeuern konnten.

Die Ausdehnung des eigentlichen Schlachtfeldes betrug etwa eine halbe Stunde; nämlich von der Chaussee von Nivelles bis zu jener von Quatrebras eine Viertelstunde, und von dieser eben so weit bis Papelotte.

Der nicht angegriffene rechte Flügel verlängerte (von der Straße von Nivelles über Braine bis Vieux Forier ausgedehnt) die Aufstellung

Nivelles gegen Papelotte hinzieht, und welche die Franzosen zu ihrer Formirung für den Angriff bedurften.

Um eilf Uhr gab der Kaiser den Befehl zum Angriff.

noch um eine weitere halbe Stunde.

Bemerkenswerth ist, daß Wellington seine Kerntruppen in die erste Linie stellte, und die Vertheidigung des Vorwerkes Hougoumont sogar einem Theile der Garden übertrug.

Angriff auf Chateau Goumont zur Einleitung des Hauptangriffs.

Von eilf bis zwei Uhr.

Auf das Zeichen zur Schlacht rücken das 1. und 2. Korps unter dem Feuer ihrer Batterien vor. Ihre leichten Kavallerie-Divisionen werfen sich von den beiden äußersten Flügeln auf die feindlichen Vortruppen.

Der erste Angriff ist auf Chateau Goumont gerichtet. Prinz Jerome erobert das Wäldchen daselbst, — wird wieder hinausgeworfen, und nimmt es hierauf zum zweiten Male.

Die Goumont vertheidigenden Nassauer und englischen Garden werden durch ein englisches Bataillon aus der Linie verstärkt.

Alle Versuche, ganz in den Besitz dieses Postens zu kommen, scheitern an dem in Vertheidigungsstand gesetzten massiven Schloßgebäude.

Während ein Theil des Wäldchens in französischen Händen bleibt, läßt der Kaiser das Schloß durch eine Haubitz-Batterie in Brand stecken.

Auf der ganzen Linie von dem Plateau entwickelt sich indeß das Tirailleurfeuer. Die Hauptmassen des 1. und 2. Korps haben ihre Bewegung eingestellt,

um den Fall von Hougoumont abzuwarten. Nur auf dem rechten Flügel der Franzosen sucht die Division Durutte, zwischen Frischermont und Smohain vorzudringen.

Während des Gefechtes bei Goumont, bald nach eilf Uhr, entdeckt man auf den Höhen von Chateau St. Lambert ein aus allen Waffen bestehendes Korps von 5 bis 6,000 Mann. Es wird Anfangs für eine Abtheilung Grouchys gehalten; bald erfährt man aber durch ein Schreiben, welches eine aufgefangene preußische Ordonanz bei sich hatte, daß es die Vortruppen von Bülow sind.

Der Kaiser schickt die in Reserve befindlichen leichten Kavallerie-Divisionen Domont und Subervic gegen diese Truppen, mit dem Befehl, die Defileen in der rechten Flanke zu besetzen, und die Verbindung mit Grouchy zu suchen.

Der Kommandant des 6. Korps, Löbau, erhält den Auftrag, die Aufstellung gegen St. Lambert zu besichtigen, um, im Falle es nöthig werden sollte, sich mit seinem Korps gegen die Preußen zu wenden.

Die Brigade Weimar weiset die Angriffe der Division Durutte ab.

Wellington, durch die französischen Anordnungen überzeugt, daß der Angriff auf seine Mitte gerichtet werde, zieht die an der Straße von Nivelles in Reserve befindliche Division Clinton (des rechten Flügels) zur Unterstützung des Centrums heran.

Von zwei bis vier Uhr.

Erster Angriff auf Haye Sainte.

In der Hoffnung, jeden Augenblick in den Besitz von Hougoumont zu kommen, hatte man mit dem Angriffe auf Haye Sainte drei kostbare Stunden

Von zwei bis vier Uhr.

Erfolg des Angriffes auf Chateau Goumont.

Beinahe gleichzeitig mit dem Posten von Haye Sainte wird vom 2. Korps der Rest des Wäldchens von Hougoumont genommen.

Jeder Versuch, dem Vertheidiger von Goumont Verstärkung aus der Linie zuzusenden, wird durch die französische Reiterei vereitelt, die zur Unterstützung des Angriffes aufgestellt ist.

Lage der Schlacht um vier Uhr.

Um vier Uhr Nachmittags waren endlich die wichtigsten Vorwerke der englischen Stellung erobert; Hougoumont war bis auf das brennende Schloßgebäude, — La Haye Sainte und Frischermont aber ganz in französische Hände gekommen.

Durch die Hartnäckigkeit, womit die Engländer diese Posten vertheidigten, war aus der Einleitung der Schlacht ein Hauptakt derselben geworden. Fünf Stunden Zeit, und alle Truppen außer den Reserven hatten die Franzosen anwenden müssen, um nur in den Besitz des Terräns zu gelangen, das sie für ihre Aufstellung zum Angriff der feindlichen Armee selbst bedurften.

Als endlich um vier Uhr dieser Zweck erreicht war, befanden sich die Franzosen zwar in überwiegendem Vortheile über die Wellingtonische Armee. Denn noch hatte keine Reserve gefochten, und das zum Durchbrechen des Centrums bestimmte 6. Korps befand sich nahe vor dem Angriffspunkte konzentrirt, während die englische Reserve (rechter Flügel), welche den Stoß pariren sollte, zum Theile zwei bis dreimal so weit von dem bedrohten Punkte entfernt stand. Da trat aber in

dem Augenblicke, der die Entscheidung bringen sollte, ein Theil der preußischen Armee, das Korps von Bülow, in der rechten Flanke des französischen Heeres auf, um mächtig in den Gang der Schlacht einzugreifen.

Grouchy und Blücher.

Von Tagesanbruch bis vier Uhr Nachmittags.

Franzosen.

Die zwei von dem Kaiser in der Nacht vom 17. zum 18. an Marschall Grouchy abgesendete Offiziere kommen nicht bei demselben an.

Ungeachtet der dem Kaiser gegebenen Versicherung, mit Tagesanbruch zu marschiren, setzt Grouchy seine Truppen erst zur folgenden Zeit in Bewegung nach der Dyle:

Um fünf Uhr Morgens die Kavallerie von Paiol nach Tourinnes.

Um acht Uhr Morgens die Kavallerie Excellmanns nach St. Martin.

Zwischen neun und zehn Uhr die gesammte Infanterie in einer Kolonne über Walhain nach Wavre.

Um halb zwölf Uhr stößt man auf die Infanterie der preußischen Arrieregarde. Sie wird geworfen. — Grouchy rückt bis an die Dyle, nimmt Nieder-Wavre, kann aber den Übergang über den Fluß weder bei Wavre, noch bei Bierge erzwingen.

Durch das späte Eintreffen an der Dyle (vier

Alliirte.

Marschall Blücher hatte versprochen, mit seiner ganzen Armee den 18. die Engländer zu unterstützen.

Mit Tagesanbruch läßt er daher das 1., 2. und 4. Korps in zwei Kolonnen auf Chapelle St. Lambert marschiren.

Erste (linke) Kolonne, 4. und 2. Korps, über Wavre und Neuf-Cabaret.

Anmerk. Diese beiden Korps standen in der Nacht vom 17. zum 18. noch auf dem rechten Ufer der Dyle.

Zweite (rechte) Kolonne, 1. Korps, über Fromont und Ohain.

Das 3. Korps sollte im Falle eines feindlichen Angriffs die Stellung von Wavre vertheidigen, im andern Falle aber der Armee nach Saint Lambert folgen.

Nachdem die Avantgarde der linken Kolonne Wavre passirt hatte, gerieth die Stadt in Brand, wodurch, — wegen der Artillerie, — der Marsch sehr aufgehalten wurde.

Die Avantgarde erreicht zwar

Uhr Nachmittags) bleibt der Marſch des 1. und 2. preußiſchen Korps auf Waterloo dem Marſchall Grouchy unbekannt.

Das bedeckte Terrän hinter der Dyle läßt ihm das 3. preußiſche Korps, und die Brigaden des zweiten, welche noch bei St. Guibert ſtehen, für die ganze preußiſche Armee halten.

ſchon um zehn Uhr St. Lambert. Die übrigen drei Brigaden des 4. Korps werden aber durch den Brand und die ſchlechten Wege ſo aufgehalten, daß das ganze Korps erſt um drei Nachmittags bei St. Lambert vereinigt iſt.

Anmerk. Die Wege ſind ſo ſchlecht, daß an manchen Stellen die Batterien ausgeſpannt werden müſſen, um ſie einzeln nach und nach mit doppelter Beſpannung durch die Defileen zu bringen.

Der Marſch des dem 4. Korps folgenden 2. Korps wird noch weit mehr verzögert; indem zwei Brigaden deſſelben von dem indeſſen angerückten Grouchy bei St. Guibert eine Zeitlang ins Gefecht verwickelt werden.

Die Kolonne zur rechten (1. Korps Ziethen) kann erſt am Mittag die Dyle bei Bierge paſſiren.

Um vier Uhr (zu derſelben Stunde, als Grouchy vor der Stellung von Wavre eintrifft) iſt endlich das 4. Korps Bülow, hinter dem Walde von Friſchermont, Bois de Paris genannt, zum Angriff bereit.

Napoleon und Blücher.

Erſter Angriff von Bülow, vier bis ſechs Uhr.

Um halb fünf Uhr, in dem Augenblicke, als der Kaiſer ſo weit gekommen war, um den

Nach vier Uhr rückt Bülow aus dem Walde von Friſchermont vor, und findet anfäng-

Schlag gegen die englische Armee auszuführen, der sehr wahrscheinlich günstig für ihn entschieden hätte, meldet General Domont, „daß Bülow in die rechte Flanke der französischen Armee vorrücke, und daß von Marschall Grouchy noch nichts zu entdecken seye.“

Auf diese Nachricht wird das 6. Korps, — das nun eben seine Rolle gegen die englische Armee hätte beginnen sollen, — dieser Bestimmung entzogen, und marschirt jetzt in drei Kolonnen den Preußen entgegen.

Es stellt sich in dem Terrän auf, das General Lobau schon früher für diesen Fall hatte erkennen müssen.

In gleichlaufender Richtung mit der Chaussee von Quatrebras und auf Gewehrschußweite vorwärts derselben entwickelt, rückt es Bülow entgegen.

Der rechte Flügel war an Planchenoit gelehnt. Der links schloß sich an das 1. Korps.

Um der nachtheiligen Wendung zu begegnen, welche das Gefecht des 6. Korps zu nehmen anfing, läßt der Kaiser die junge Garde und zwei Batterien nur Reiterei und eine Tirailleurslinie gegen sich.

Er nimmt nach kurzem Widerstande das Dorf Frischermont, das von Erlons Truppen besetzt war, und kommt hierdurch in Verbindung mit der englischen Armee.

Gegen das Korps von Lobau macht Bülow rasche Fortschritte. Vermöge seiner mehr als dreifachen Überlegenheit über jenes, gelingt es ihm, dasselbe beständig links zu überflügeln, und so weit zurückzudrängen, daß sein Geschützfeuer schon die Straße von Quatrebras erreicht.

terien unter Duhesme den rechten Flügel des 6. Korps verlängern.

Gegen sechs Uhr, zu der Zeit als Duhesme bei Planchenoit eingetroffen war, gelang es der Division Durutte vom 1. Korps, die Dörfer La Haye und Papelotte zu nehmen, und dadurch die Verbindung zwischen den Preußen und Engländern wieder zu unterbrechen. Zugleich gehen Lobau und Duhesme zum Angriff über, und drängen Bülow zurück.

Um halb sieben Uhr ist Bülows Angriff zurückgeschlagen und die bedenklich gewesene Lage der Schlacht wieder beruhigender geworden.

Nach dem Eintreffen der jungen Garde bei Planchenois wurde das Gefecht Bülows stehend. Als aber La Haye und Papelotte verloren waren, und General Lobau zum Angriff überging, nahm das Gefecht eine nachtheilige Wendung für die Preußen.

Nach sechs Uhr sieht Bülow sich genöthigt, zu weichen, und das eben auf dem Schlachtfelde eintreffende 2. preußische Korps zu seiner Unterstützung aufzufordern.

(Siehe preußisches Militär-Wochenblatt 1817; Nr. 68.)

Napoleon und Wellington.

Von vier bis fünf Uhr.

Als um vier Uhr der Kaiser das Anrücken Bülows erfahren hatte, gab er dem Marschall

Nach dem bedeutenden Verluste seines Centrums zieht Wellington seinen rechten Flügel

Ney den Befehl, sich auf die Behauptung des Postens von La Haye Sainte zu beschränken; indem mit dem Hauptangriff auf das Wellingtonische Heer so lang zugewartet werden sollte, bis der Erfolg des Gefechtes gegen Bülow sich beurtheilen ließe.

an sich; nämlich: die Division Chassee rückt von Braine La Leude nach der Mitte; sie ersetzt mit einer Brigade die Division Clinton zunächst Merbe Braine; mit zwei Brigaden rückt sie im Centrum ein.

Zugleich werden die braunschweigischen Truppen aus der zweiten Linie in die erste vorgezogen.

Fünf Uhr.

Erster Versuch der Engländer, Haye Sainte wieder zu nehmen.

Folgen.

Nachdem die Verstärkungen des Centrums theilweise eingetroffen waren, macht der Herzog einen Versuch Haye Sainte wieder zu nehmen. Allein der Angriff wird durch das Feuer der Vertheidiger und durch einen Gegenangriff der französischen Reiterei zurückgeschlagen.

Fünf bis sechs Uhr.

Voreiliger Anfang des Hauptangriffs.

Der mißlungene Angriff der Engländer auf Haye Sainte führt einen günstigen Moment für die Franzosen herbei, aus dem Ney Nutzen zu ziehen hofft, indem er zum Angriffe übergeht.

Er läßt die zwei Divisionen von Milhauts Kürassieren und die Garde-Kavallerie von Lefebvre den zurückziehenden Engländern folgen.

In wenigen Augenblicken hat dieſe Reiterei das Plateau couronnirt, und wirft ſich auf die feindliche Infanterie, durch welche ſie bis zur dritten Linie vordringt.

Unter dem Schutze dieſes Kavallerie-Angriffs gelingt es den franzöſiſchen Batterien, welche durch große Tirailleur-Schwärme mit einander verbunden vorrückten, auf dem Plateau 500 Schritte vor den feindlichen Vierecken aufzufahren und ein höchſt mörderiſches Feuer gegen dieſe zu unterhalten.

Dem ungeachtet fehlt es dieſem Angriff an Nachdruck. Die Kavallerie hatte ihn zu früh begonnen; denn die Infanterie-Kolonnen (Theile des 1. und 2. Korps), welche denſelben entſcheiden mußten, waren noch nicht bereit.

Bei dieſer Lage der Sache konnte die Schlacht leicht eine gefährliche Wendung für die Franzoſen nehmen, wenn ihre Kavallerie auf dem Plateau ohne Unterſtützung blieb, und, von dem feindlichen Feuer überwältigt, zurückgehen mußte.

Der Kaiſer befehligte deshalb die zweite Küraſſier-Diviſion Kellermanns zur Unterſtützung der Reiterei auf dem Plateau.

Zugleich mit dieſen Küraſſieren, welche ſich unter dem Jubelruf: „Es lebe der Kaiſer! in Galopp auf die engliſchen Vierecke ſtürzen, ſetzen ſich die beiden Infanterie-Kolonnen,

Beim Herannahen der franzöſiſchen Reiterei verſtummen die engliſchen Batterien, deren Bedienung ſich in die von der Infanterie ſchnell formirten Vierecke flüchtet.

Als die franzöſiſche Kavallerie, zwiſchen den Vierecken des erſten und zweiten Treffens durch, ſich dem dritten näherte, ſind die Batterien deſſelben (von Lord Hill; wahrſcheinlich der ins Centrum gezogenen Diviſion Clinton) genöthigt, rückſichtslos zu feuern.

Bei dieſem Gefechte wird ein Bataillon Hannoveraner durch die nahe vor demſelben aufgefahrene franzöſiſche Artillerie geſprengt, und durch die Küraſſiere nieder gehauen.

Durch dieſe Angriffe wird der linke Flügel der Diviſion Alten zunächſt der Straße von Quatrebras zurückgedrängt.

In der Mitte des Centrums

die linke (2. Korps) bei Hougoumont, die rechte (1. Korps) bei Haye Sainte, nach dem Plateau in Marsch.

Obgleich die Reiterei bei Haye Sainte das Plateau verlassen muß, so erhält sich dennoch jene in der Mitte des Centrums auf demselben. Sie hat lange Zeit die feindlichen Geschütze in ihrer Gewalt, kann sie aber aus Mangel an Bespannung nicht zurückbringen. Durch ihre oft wiederholten Anfälle fügt sie den Vierecken bedeutenden Schaden zu; zwei Drittel der Brigade Halket fallen unter ihren Schwertern. Dem ungeachtet kann sie die Quarrees weder sprengen, noch zum weichen bringen, und muß endlich, nach großem Verluste durch das Feuer derselben, sich zurückziehen.

widerstehen die Vierecke nur mit äußerster Anstrengung.

Der Augenblick ist eingetreten, in welcher die Schlacht, nach dem Plane des feindlichen Feldherrn, sich zu entscheiden droht.

Doch fehlt es dem Angriffe an Zusammenhang; — die feindliche Infanterie ist noch zu weit entfernt, um die augenblicklichen, von der Reiterei errungenen Vortheile zu benützen.

Es gelingt daher dem Lord Somerset, mit der Garde-Kavallerie und der belgischen Reiterei die Küraſſiere von der Straße von Quatrebras zu werfen, und in Unordnung zurückzudrängen.

Die englische Kavallerie, den Augenblick dieses Rückzugs gewahrend, stürzt sich der französischen nach, und fällt über die

sich nun endlich nähernden Infanterie-Kolonnen her, deren Vormarsch dadurch gelähmt wird.

Die englischen Kanoniere, deren Batterien jetzt frei werden, beginnen ihr Feuer wieder.

Hiermit schließt sich der erste Akt von Neys allgemeinem Angriff. Durch die Reiterei begonnen, mißlang er, weil ihn die Infanterie nicht zur rechten Zeit unterstützen konnte. Ein gleiches Schicksal hatte der Gegenangriff der feindlichen Reiterei, indem die englische Infanterie schon zu sehr gelitten hatte, um schnell zu einer kräftigen Offensive übergehen, den Wald von Goumont und Haye Sainte wieder nehmen, und die Niederlage der feindlichen Infanterie-Kolonnen bewirken zu können. Die englische Reiterei mußte sich wieder hinter ihre Infanterie zurückziehen, und das Gefecht wurde stehend. Unter dem Schutze der Posten von Goumont und Haye Sainte gelang es hierauf Ney, seine Truppen wieder zu ordnen, den Angriff fortzusetzen, und seine Reiterei wieder an demselben Theil nehmen zu lassen.

Während dieser Vorgänge in der Fronte, hatte der Kaiser den Flankenangriff Bülows zurückgeschlagen. Von dieser Seite nun für den Augenblick beruhigt, wandte er sich wieder gegen die Engländer, über welche Ney, ungeachtet aller Anstrengung, keine Vortheile erringen konnte. Es war nahe an sieben Uhr, als der Kaiser mehrere gegen Planchenoit detaschirte Abtheilungen der Garde-Infanterie und Artillerie zurückrufen ließ, um sie gegen die Engländer zu verwenden.

Von sieben bis acht Uhr.

Fortsetzung des Hauptangriffs. Vorbereitungen hierzu.

Um sieben Uhr ungefähr entdeckte man das Kanonenfeuer Grouchys bei Wavre, und hielt sich daher überzeugt, — besonders da außer dem vierten preußischen Korps noch kein anderes dieser Armee sich auf dem Schlachtfelde gezeigt hatte, — daß Grouchy die Hauptmasse der preußischen Armee von diesem entfernt festhalte.

Nach diesen Voraussetzungen war nun der Augenblick eingetreten, um den entscheidenden Stoß zum durchbrechen der feindlichen Mitte auszuführen, wie ihn der Kaiser im Entwurf der Schlacht bestimmt hatte.

Da das hierzu anfänglich bestimmte 6. Korps gegen Bülow verwendet war, so mußte nun ein Theil der Garden dessen Rolle übernehmen. Ihre Versammlung hierzu war indessen Verzögerungen unterworfen, weil der Kampf bei Planchenoit sie theilweise in Anspruch genommen hatte.

Obgleich die Angriffe der französischen Reiterei ohne Erfolg blieben, so wurde doch die Lage der englischen Armee von Augenblick zu Augenblick bedenklicher.

Gegen 10,000 Mann lagen schon todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde. Die körperlichen Kräfte, — wie der Muth, — waren nahe daran, den übermäßigen Anstrengungen des Tages zu unterliegen, und der Schrecken hatte das Heer um eine nicht unbeträchtliche Anzahl Streiter gemindert.

Nur 30,000 Mann ungefähr kämpften noch gegen die jetzt überlegenen Franzosen.

Versuch der Engländer, den Wald von Goumont wieder zu nehmen.

Der Kaiser sammelte eben auf dem bestimmten Punkte die Truppen, um sie selbst zu dem Angriffe zu ordnen. Vier Bataillons der jungen Garde waren schon bei ihm eingetroffen, und 8 Bataillons der alten wur-

den noch erwartet; — als er bei seinen auf dem Plateau fechtenden Truppen Unsicherheit in den Bewegungen bemerkte, und diese sogar hin und wieder rückgängig werden sah.

Er erkannte sogleich, daß die Umstände gebieterisch wurden, und ihm nicht mehr die Zeit ließen, das Eintreffen der alten Garde abzuwarten, und die Formazion sämmtlicher Kolonnen zu beendigen.

Angriff der jungen Garde.

Schnell führt er deshalb die schon eingetroffenen 4 Bataillons der jungen Garde nach Haye Sainte vor, wo er sie, durch General Friant befehligt, dem Marschall Ney übergibt, um seine Stellung auf dem Plateau zu behaupten. Zugleich erhält das 2. Korps den Befehl, sich bei Chateau Goumont in Angriffskolonnen zu ordnen, und die Nachricht von Grouchys Annäherung wird in der Armee verbreitet.

Der Kaiser eilt auf den Sammelplatz der Garden zurück, wo die 8 Bataillons der alten Garde nach einer Viertelstunde eintreffen, und von ihm in 3 Brigaden zum Angriff geordnet werden.

Die 2 Brigaden des ersten Treffens bestehen jede aus 3 Bataillons, wovon das mittlere in Linie, die beiden andern auf dessen Flügeln in Kolonne stehen.

Als Neys Angriffe gegen sieben Uhr ohne Nachdruck blieben, und sich am Ende nur darauf beschränkten, den eroberten Theil des Plateaus zu behaupten, gab Wellington den Befehl, den Wald von Goumont wieder zu nehmen.

Die Brigade Wichtel und die braunschweigische Kavallerie haben bereits die französischen Batterien, welche das Schloß von Goumont beschossen, zum Rückzug genöthigt, als die Nachricht eintrifft, daß die Garden gegen Haye Sainte anrücken, und das Korps von Reille sich nächst Goumont zu einem neuen Angriffe ordnet.

Wellington, nicht mehr im Stande, durch eigene Kräfte die Verderben drohende Gefahr abzuwenden, läßt den Marschall Blücher davon benachrichtigen, mit der Aufforderung, das Eintreffen des ersten preußischen Korps über Ohain möglichst zu beschleunigen.

Die nächst Papelotte aufgestellten leichten Kavallerie-Brigaden Vandeleur und Vivian erhalten den Befehl, sobald die Vortruppen der Preußen erscheinen, im Galopp nach dem Centrum abzurücken.

Die Braunschweiger werden aus dem rechten Flügel des Centrums auf dessen linken gestellt, und die früher von Braine la Leude herangezogene Brigade Delmers (Division Chassee) nimmt den Platz der Braunschweiger ein.

Die 3. Brigade (von 2 Bataillons) folgt im zweiten Treffen. Die Batterien ſind in den Zwiſchenräumen vertheilt.

Angriff der jungen Garde, halb acht Uhr Abends.

Um halb acht Uhr rückt General Friant mit den 4 Bataillons der jungen Garde, Haye Sainte rechts laſſend, auf das Plateau. Die wieder geordneten Bataillons des 1. und 2. Korps ſchließen ſich dem Vormarſche an. Der Kaiſer unterſtützt auf der nächſten Höhe hinter Haye Sainte den Angriff durch einige Batterien, deren Feuer er ſelbſt dirigirt.

Mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit rücken die 4 Bataillons der Garde, das Gewehr im Arm, im heftigſten Feuer der Engländer auf das Plateau. Sie drängen Alles vor ſich zurück, was ſich ihnen entgegen wirft. Das Plateau wird bis an den Hohlweg erobert. Die feindliche Linie ſchwankt einige Augenblicke, wie von mechaniſchem Stoße erſchüttert.

Aber in dieſem der glücklichen Entſcheidung günſtigen Momente, wie im frühern (zwiſchen fünf und ſechs Uhr), fehlt es an augenblicklichem Nachdruck. —

Zwei Drittheil der zum Stoß beſtimmten Maſſe, die 8 Bataillons der alten Garde, hatten, im Drange der Umſtände, nicht abgewartet werden können.

Alle Tapferkeit iſt vergebens.

Zweiter Verſuch, Haye Sainte wieder zu nehmen.

Um dem Angriffe von Friant wirkſam zu begegnen, läßt der Herzog den Anlehnungspunkt deſſelben, Haye Sainte, durch die eben an der Straße von Quatrebras angekommenen Braunſchweiger angreifen.

Eine engliſche Batterie eröffnet dieſen Angriff durch einen Hagel von Kugeln, den ſie über den Poſten ausſchüttet. (Die Vertheidiger verlangten Hilfe; ihr Kaiſer fertigt ſie aber mit der Antwort ab, daß, wenn die engliſche Batterie ihnen beſchwerlich fiele, ſie dieſelbe nehmen müßten.) Die Garden rücken indeſſen an Haye Sainte vorbei.

Der Herzog führt ihnen die Braunſchweiger entgegen. Der Prinz von Oranien wirft ſich, mit dem 1. Regiment von Naſſau, mit dem Bajonette auf ſie. Beides iſt vergeblich, und Oranien fällt verwundet.

Da langt eine Brigade der Diviſion Chaſſee (des zur Reſerve gewordenen rechten Flügels) an *); die Fortſchritte der Garde ſind gelähmt, und es be-

*) Die Rolle, welche das dritte preußiſche Korps bei Ligny hätte haben ſollen.

Dem vereinzelnten Angriffe fehlt es an Kraft. Die Behauptung des eben erobernten Theiles vom Plateau iſt Alles, was geſchehen kann, bis die erwartete Reſerve eintrifft.

ginnt ein ſtehendes verzweifeltes Infanterie-Gefecht, — das heftigſte des Tages.

Allgemeine Lage der Schlacht gegen acht Uhr Abends.

Gegen acht Uhr Abends trat der entſcheidende Moment der Schlacht ein. Die Franzoſen hatten den Wald von Goumont, Haye Sainte, mit den Dörfern Papelotte, Haye und Frichermont, das Plateau ſelbſt aber bis zu dem Hohlwege erobert. Von der alten Garde ſtanden 10 Bataillons und 2,000 Pferde (Grenadiere und Dragoner) nebſt mehreren Batterien noch in Reſerve, wovon ein Theil zum letzten Stoß gegen die engliſche Armee im Anmarſch war. Endlich verkündigte den Franzoſen noch Grouchys Kanonenfeuer, daß ein Theil der preußiſchen Armee ferne von ihrem Schlachtfeld feſtgehalten ſeye. Im engliſchen Heere hatten die Erſchöpfung und der Muth den Neigepunkt erreicht; keine Reſerve war mehr vorhanden, keine Möglichkeit zum Rückzuge und zu Abwendung der Niederlage, wenn die Franzoſen ihren letzten Angriff ungehindert ausführen konnten. Von der engliſchen Reiterei waren nächſt Papelotte die Brigaden Vandeleur und Ghigny mit der franzöſiſchen Kavallerie im nachtheiligen Gefecht.

Die Lage der Preußen war durch das Eintreffen von zwei Brigaden des 2. Korps zwar günſtiger geworden. Sie erneuerten ihre Angriffe auf Planchenoit, vermochten aber nicht, dieſen wichtigen Punkt zu erobern.

Durch diese Lage der Dinge zur Hoffnung des Sieges berechtigt, führte der Kaiser eben die 8 Bataillons seiner alten Garde nach dem Plateau vor, um den Stoß zu geben, der die Niederlage seiner Gegner entscheiden sollte; als gerade in diesem wichtigen Moment auch noch das erste preußische Armeekorps auf dem Schlachtfelde eintrifft, und auf einem bisher weniger beachteten Punkte die Schlacht für die Alliirten entscheidet.

Letzter Akt des französischen Hauptangriffes. Entscheidung der Schlacht durch das Eintreffen des ersten preußischen Armeekorps.

Acht Uhr Abends.

Franzosen.

Etwa eine halbe Stunde nach dem Vorrücken der jungen Garde, folgen ihnen die 3 Brigaden der alten Garde-Grenadiere von der Höhe von Belle Alliance, wo sie sich geordnet hatten.

Sie haben kaum den Marsch angetreten, als die Truppen von Erlon, welche die Dörfer La Haye und Papelotte erobert und besetzt hatten, zurückweichen, und ihre Unordnung schnell den in erster Linie fechtenden Truppen mittheilen.

Der Kaiser ist genöthigt, den Marsch der Garde nach dem Plateau zu unterbrechen, und sich mit ihr rechts zu wenden, um dem fliehenden 1. Korps einen Damm entgegen zu setzen, und ihm Gelegenheit zu geben, sich unter den Garden wieder zu sammeln.

Alliirte.

Gegen acht Uhr trifft General Ziethen mit dem ersten preußischen Korps auf der Straße rechts des Waldes von Ohain auf dem linken Flügel Wellingtons ein.

Die Kavallerie seiner Avantgarde löset sogleich die eben gedrängten Brigaden Vandeleur und Vivian ab. Seine Infanterie nimmt nach kurzem Widerstande die Dörfer Papelotte und La Haye; wodurch die Verbindung der französischen Korps unterbrochen wird.

Im Centrum dauerte indessen der Kampf mit höchster Heftigkeit und Erbitterung fort. Auf 150 Schritte war das französische Geschütz herangefahren, und schmetterte die englischen Massen nieder, von denen mehrere Bataillons schon das Feld räumen mußten.

Bei dem Herannahen der feindlichen Brigaden Vandeleur und Vivian, läßt der Kaiser die Garde-Bataillons Quarrees formiren, und schickt der schweren Kavallerie der Garde (Division Guyot) den Befehl zum Vorrücken.

Die Reserve-Reiterei von Guyot, welche die 2 englischen Brigaden zurückwerfen sollte, ist nirgends zu finden. Das unglückliche Augenblicke verkündet von dem linken Flügel her der Donner aus 30 Geschützen die Ankunft Bülows, und die gleich darauf, dem erhaltenen Befehl gemäß, im Galopp heranjagenden Brigaden von Vandeleur und Chigny bestätigen die erfreuliche Kunde.

Mit der Schnelligkeit des elektrischen Schlages verbreitet sie sich durch die Reihen des englischen Heeres, und hebt seinen auf die Neige gesunkenen Muth wieder, der nun durch die kräftigen und entschlossenen Anordnungen Wellingtons bis zur Begeisterung entflammt wird.

Die Brigaden Vandeleur und Vivian erhalten Befehl, sich, zwischen Haye Sainte und dem Korps von Reille vorbrechend, auf die alte Garde zu werfen. Die ganze Kavallerie wird zugleich auf die französische Linie losgelassen.

Die Infanterie erobert Haye Sainte und den Wald von Hougoumont wieder, und das gesammte Heer bricht hier auf im Sturmmarsch auf den Feind ein. So ist plötzlich der Zauber gelöst, der den ganzen Tag über die Armee an ihre mit Leichnamen und Trümmern bedeckte Stellung fast unbeweglich gefesselt hatte.

Vandeleur und Vivian, welche hinter den festen Quarrees der alten Garde die in regellosen Haufen fliehenden Trup-

glückliche Verhängniß, das an diesem Tage über den Franzosen waltet, hat sie in vorschnellem Muthe zur Unterstützung ihrer Kameraden in den verzweifelten Kampf auf dem Plateau verwickelt, das gleich dem Orcus die französische Kavallerie verschlingt.

Der Kaiser hat nun keine Reiterei mehr in der Hand, als die 4 Eskadrons seiner Bedeckung. Ohne Bedenken wirft er nun diese der englischen Reiterei entgegen; allein sie unterliegen der Mehrzahl, und vermehren nur die allgemeine Unordnung.

pen von Reille erblicken, umgehen jene, und hauen dagegen auf die zerstreut Fliehenden ein; wodurch sie, ohne erheblichen Widerstand zu finden, die Aufstellung der alten Garde unnütz, und das Sammeln des 1. Korps hinter derselben unmöglich machen.

Einbrechende Dunkelheit. Rückzug, — dann regellose Flucht des französischen Heeres.

Die Schlacht war nun entschieden, und für die Franzosen rettungslos verloren. Die Kräfte der Truppen auf dem Plateau waren erschöpft; — die Garden, denen sie den Sieg vorbereitet hatten, blieben aus, und als sie diese endlich, — nachdem ein augenblicklicher Windstoß den Rauch vom Schlachtfelde weggehoben hatte, — in der Tiefe hinter sich von feindlicher Reiterei umgeben, und die Truppen des 1. Korps in regelloser Flucht sahen, traten sie, — die erkämpften Vortheile aufgebend, — ebenfalls den Rückzug an.

Dieser Augenblick ist es, in dem Wellington, des Erfolgs gewiß, seine ganze Infanterie im Sturmmarsche vorführt, und die französischen Massen bald ordnungslos vor sich hertreibt.

Die 4 Bataillons der jungen Garde verſuchen zwar geſchloſſen den Rückzug; ſie werden aber mit dem Bajonette zerriſſen, niedergeſtochen und zerſtreut.

Noch ſind aber die 8 Bataillons der alten und mittel Garde geſchloſſen. Sie ziehen ſich in Ordnung zurück, um in einer zweiten Poſizion dem Heere die Möglichkeit zum Wiederverſammeln zu geben. Sir James Kempt erreicht ſie mit den Greys. Die Aufforderung, ſich zu ergeben, beantwortet die Garde durch das heroiſche: „die Garde ergibt ſich nicht; ſie ſtirbt!“ Mit unerſchütterlichem Muthe vertheidigen ſich die alten Grenadiere, und ſetzen furchtbar geſchloſſen ihren Rückzug fort, obgleich die Hälfte von Ihnen unter den Schwertern der Feinde fällt.

Mittlerweile nehmen die Preußen Frichermont und Planchenoit, in welch Letzterem ſie die franzöſiſchen Garden, die es lange vertheidigen, durch Übermacht erdrücken. Die 5., die 14. und 16. Brigade, alſo wenigſtens 18,000 Mann, wurden zu dieſem letzten Angriffe auf Planchenoit verwendet. Die 6. Brigade unterſtützte ihn.

Alle Korps der Preußen, und die engliſche Armee haben das hochliegende Vorwerk Belle Alliance zum Richtungspunkte ihres Vorrückens.

Wellington läßt indeſſen durch die Garden die Höhe von Belle Alliance erſtürmen. Der Kaiſer, der jetzt nur noch ein Regiment und 2 Batterien ſeiner Garde, die bei Roſomme in Reſerve waren, in der Hand hatte, ſchickt dieſe der engliſchen Reiterei entgegen. Sie müſſen aber dem ſich heranwälzenden Strome weichen; eines der Vierecke wird durchbrochen; das andere erreicht Roſomme wieder. Der Kaiſer,

entſchloſſen, das Schickſal ſeiner Garde zu theilen, will ſich in dieſes Quarree begeben, und befiehlt, das Feuer anzufangen. Da ergreift der Major-General Soult die Zügel ſeines Pferdes, reißt ihn auf der Straße von Quatrebras mit ſich fort, und rettet ihn hierdurch aus den Händen der Feinde. —

Bei dem Vorwerk Belle Alliance treffen Wellington und Blücher Abends gegen neun Uhr zuſammen. Die preußiſche Armee übernimmt die Verfolgung, und ſetzt dieſelbe in der mondhellen Nacht mit ſeltener Anſtrengung fort. Die braunſchweiger Huſaren ſchließen ſich freiwillig zur Verfolgung an. Aus neun Bivuaks und der Stadt Genappe werden die Franzoſen verjagt, und am 19. bei Tagesanbruch ſteht die Spitze der preußiſchen Avantgarde bei Goſſelies.

Am Ende der Schlacht waren gegen die 67,000 Franzoſen 140,000 Alliirte verwendet. Zu dieſer Zeit ſtanden bei Wavre 32,000 Franzoſen gegen 25,000 Preußen. Inaktiv waren bei Ligny 3,000 Franzoſen, bei Hal 18,000 Niederländer.

Die Franzoſen verloren alles Material und Geſchütz, und 25 bis 26,000 Mann. Der Verluſt der Alliirten betrug 22,000 Mann, worunter 7,450 Preußen.

Als der Kaiſer ſich von dem unvermeidlichen Rückzug überzeugte, ſchickte er Offiziere an Grouchy, mit dem Befehl, ſich in die Stellung von Laon zurückzuziehen. Die auf dem Schlachtfelde von Ligny zurückgelaſſene Diviſion Girard ließ er auf die Straße von Charleroi herüber rücken.

Die Trümmer der französischen Armee gingen bei Charleroi über die Sambre zurück.

Marschall Grouchy, welcher am 18. Mittags auf dem Marsche nach Wavre durch den Kanonendonner von Waterloo überzeugt wurde, daß der Kaiser im Kampfe mit der englischen Armee begriffen seye, entschließt sich, auf Chapelle St. Lambert zu marschiren. Als hierzu schon die nöthige Einleitung getroffen ist, stößt seine Avantgarde auf den Feind, und der Marschall erhält die Meldung, man habe die ganze preußische Armee vor sich. Er gibt nun den Marsch nach St. Lambert auf, und greift den bei Wavre und Bierge stehenden Feind an.

Gegen sieben Uhr Abends erhält er durch den Mittags vom Kaiser abgeschickten Offizier den Befehl, auf St. Lambert zu marschiren. Allein nun sind die Truppen ins Gefecht verwickelt, und er ist nur im Stande, 3 Infanterie-Divisionen, und die Kavallerie von Pajol, auf Limale zu dirigiren. Diese gehen daselbst mit einbrechender Dunkelheit über die Dyle. Sie stoßen nach dem Übergange auf feindliche Truppen, in deren Angesicht sie, da die Dunkelheit eingetreten ist, bivuakiren.

Am 19. Morgens wiederholt Grouchy seinen Angriff, und drängt seine Gegner auf der Straße von Löwen zurück; als er die ihm unerwartete Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Waterloo erhält. Er tritt nun sogleich seinen Rückzug auf Gembloux und Temploux an, und läßt durch die Kavallerie von Excellmann noch an demselben Tage Namür besetzen.

Am 20. Juni geht er durch Namur bis Dinant. Vandamme vertheidigt die Stadt diesen Tag, bis der Marschall das Defilee längs der Maas zurückgelegt hat.

Es gelingt nun den Alliirten nicht mehr, seinen weitern Rückzug zu stören, und er führt sein Korps ohne erheblichen Verlust in das Innere von Frankreich zurück. —

(Der Schluß folgt.)

III.

Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

2) Die Vernichtung der französisch-spanischen Flotte bei Vigo 1702.

Als der Graf Chateau-Renaud mit der französischen Flotte die spanische, aus Amerika kommende Silberflotte auf ihrer Fahrt begegnete, und, seinem Auftrage gemäß, die Beschützung derselben übernahm, war es die Absicht der Spanier, in dem für die Aufnahme der Gallionen ausschließend bestimmten Hafen von Kadix einzulaufen. Doch während die vereinigten Flotten den spanischen Küsten nahten, hatte der Angriff der Verbündeten auf Kadix begonnen. Chateau-Renaud erhielt hiervon noch früh genug Kunde, und berief alle Kapitäne zum Kriegsrath. Dort unterrichtete er sie von der Gefahr, welche denselben bei Kadix von der weit überlegenen verbündeten Seemacht drohte, und schlug vor, die Silberflotte in einem französischen Hafen in Sicherheit zu bringen. Alle Spanier widersprachen diesem Antrage, und bestanden darauf, nach dem Hafen von Vigo zu segeln. Der Graf mußte nachgeben, und sich den Wünschen der Spanier fügen. — Während nun die Flotte den Küsten der Provinz Galizien nahte,

brachten auf Späh vorausgeſendete Korvetten Nachricht, daß die verbündete Flotte ſeit Anfangs Oktober kreuze, um ſie aufzufangen. Auch der Vice-König von Galizien, Prinz Barbancon, erklärte: „Er glaube nicht, daß die Flotte im Hafen von Vigo Sicherheit finden werde.“ — Dennoch beharrten die ſpaniſchen Kapitäne bei ihrem Entſchluſſe. —

Die Küſten von Galizien ſind von mehreren Buſen eingeſchnitten, mit welchen das Meer einige Stunden tief in das Land tritt. Die Bai von Vigo liegt die nächſte von dieſen Einſchnitten an der portugieſiſchen Grenze, ungefähr in der Mitte zwiſchen der Feſtung Tuy und der Stadt Pontevedra. Sie war zwar durch ihre natürliche Lage gegen die meiſten Winde wohlgeſichert. Aber die Schiffe fanden dort keine bedeutenden Befeſtigungen, unter deren Schutz ſie unbeſorgt hätten vor Anker liegen können.

Vor der Einfahrt in die Bai liegen in einer Reihe die Inſeln Seyas oder Bayona, welche die beſonderen Namen San Martin, Faro und Cavepra führen. Dieſe Einfahrt in die Bai iſt über zwei Meilen breit, aber das Fahrwaſſer durch jene Inſeln, und die von denſelben auslaufenden Sandbänke und unter der Oberfläche des Meeres verborgenen Klippen ſehr beenget. Der Meerbuſen reicht über fünf Meilen tief ins Land, und wird bis Redondella hinauf immer ſchmäler; von wo aus er ſich jedoch wieder etwas erweitert. Nachdem man, bei den Inſeln Bayona vorbei, in die äußere Bai gelangt war, ſtanden rechts beim Orte Alcabre, links bei der Spitze La Monnayra alte Thürme, welche dereinſt zur Bewachung der Küſte gedient hatten. Zwei Meilen aufwärts von der Einfahrt

den noch erwartet; — als er bei seinen auf dem Plateau fechtenden Truppen Unsicherheit in den Bewegungen bemerkte, und diese sogar hin und wieder rückgängig werden sah.

Er erkannte sogleich, daß die Umstände gebieterisch wurden, und ihm nicht mehr die Zeit liessen, das Eintreffen der alten Garde abzuwarten, und die Formazion sämmtlicher Kolonnen zu beendigen.

Angriff der jungen Garde.

Schnell führt er deshalb die schon eingetroffenen 4 Bataillons der jungen Garde nach Haye Sainte vor, wo er sie, durch General Friant befehligt, dem Marschall Ney übergibt, um seine Stellung auf dem Plateau zu behaupten. Zugleich erhält das 2. Korps den Befehl, sich bei Chateau Goumont in Angriffskolonnen zu ordnen, und die Nachricht von Grouchys Annäherung wird in der Armee verbreitet.

Der Kaiser eilt auf den Sammelpatz der Garden zurück, wo die 8 Bataillons der alten Garde nach einer Viertelstunde eintreffen, und von ihm in 3 Brigaden zum Angriff geordnet werden.

Die 2 Brigaden des ersten Treffens bestehen jede aus 3 Bataillons, wovon das mittlere in Linie, die beiden andern auf dessen Flügeln in Kolonne stehen.

Als Neys Angriffe gegen sieben Uhr ohne Nachdruck blieben, und sich am Ende nur darauf beschränkten, den eroberten Theil des Plateaus zu behaupten, gab Wellington den Befehl, den Wald von Hougoumont wieder zu nehmen.

Die Brigade Wichtel und die braunschweigische Kavallerie haben bereits die französischen Batterien, welche das Schloß von Goumont beschossen, zum Rückzug genöthigt, als die Nachricht eintrifft, daß die Garden gegen Haye Sainte anrücken, und das Korps von Reille sich nächst Goumont zu einem neuen Angriffe ordnet.

Wellington, nicht mehr im Stande, durch eigene Kräfte die Verderben drohende Gefahr abzuwenden, läßt den Marschall Blücher davon benachrichtigen, mit der Aufforderung, das Eintreffen des ersten preußischen Korps über Ohain möglichst zu beschleunigen.

Die nächst Papelotte aufgestellten leichten Kavallerie-Brigaden Vandeleur und Vivian erhalten den Befehl, sobald die Vortruppen der Preußen erscheinen, im Galopp nach dem Centrum abzurücken.

Die Braunschweiger werden aus dem rechten Flügel des Centrums auf dessen linken gestellt, und die früher von Braine la Leude herangezogene Brigade Delmers (Division Chassee) nimmt den Platz der Braunschweiger ein.

Die 3. Brigade (von 2 Bataillons) folgt im zweiten Treffen. Die Batterien ſind in den Zwiſchenräumen vertheilt.

Angriff der jungen Garde, halb acht Uhr Abends.

Um halb acht Uhr rückt General Friant mit den 4 Bataillons der jungen Garde, Haye Sainte rechts laſſend, auf das Plateau. Die wieder geordneten Bataillons des 1. und 2. Korps ſchließen ſich dem Vormarſche an. Der Kaiſer unterſtützt auf der nächſten Höhe hinter Haye Sainte den Angriff durch einige Batterien, deren Feuer er ſelbſt dirigirt.

Mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit rücken die 4 Bataillons der Garde, das Gewehr im Arm, im heftigſten Feuer der Engländer auf das Plateau. Sie drängen Alles vor ſich zurück, was ſich ihnen entgegen wirft. Das Plateau wird, bis an den Hohlweg erobert. Die feindliche Linie ſchwankt einige Augenblicke, wie von mechaniſchem Stoße erſchüttert.

Aber in dieſem der glücklichen Entſcheidung günſtigen Momente, wie im früheren (zwiſchen fünf und ſechs Uhr), fehlt es an augenblicklichem Nachdruck. —

Zwei Drittheil der zum Stoß beſtimmten Maſſe, die 8 Bataillons der alten Garde, hatten, im Drange der Umſtände, nicht abgewartet werden können.

Alle Tapferkeit iſt vergebens.

Zweiter Verſuch, Haye Sainte wieder zu nehmen.

Um dem Angriffe von Friant wirkſam zu begegnen, läßt der Herzog den Anlehnungspunkt deſſelben, Haye Sainte, durch die eben an der Straße von Quatrebras angekommenen Braunſchweiger angreifen.

Eine engliſche Batterie eröffnet dieſen Angriff durch einen Hagel von Kugeln, den ſie über den Poſten ausſchüttet. (Die Vertheidiger verlangten Hilfe; ihr Kaiſer fertigt ſie aber mit der Antwort ab, daß, wenn die engliſche Batterie ihnen beſchwerlich fiele, ſie dieſelbe nehmen müßten.) Die Garden rücken indeſſen an Haye Sainte vorbei.

Der Herzog führt ihnen die Braunſchweiger entgegen. Der Prinz von Oranien wirft ſich, mit dem 1. Regiment von Naſſau, mit dem Bajonette auf ſie. Beides iſt vergeblich, und Oranien fällt verwundet.

Da langt eine Brigade der Diviſion Chaſſee (des zur Reſerve gewordenen rechten Flügels) an *); die Fortſchritte der Garde ſind gelähmt, und es be-

*) Die Rolle, welche das dritte preußiſche Korps bei Ligny hätte haben ſollen.

Dem vereinzelnten Angriffe fehlt es an Kraft. Die Behauptung des eben eroberten Theiles vom Plateau iſt Alles, was geſchehen kann, bis die erwartete Reſerve eintrifft.

ginnt ein ſtehendes verzweifeltes Infanterie-Gefecht, — das heftigſte des Tages.

Allgemeine Lage der Schlacht gegen acht Uhr Abends.

Gegen acht Uhr Abends trat der entſcheidende Moment der Schlacht ein. Die Franzoſen hatten den Wald von Goumont, Haye Sainte, mit den Dörfern Papelotte, Haye und Frichermont, das Plateau ſelbſt aber bis zu dem Hohlwege erobert. Von der alten Garde ſtanden 10 Bataillons und 2,000 Pferde (Grenadiere und Dragoner) nebſt mehreren Batterien noch in Reſerve, wovon ein Theil zum letzten Stoß gegen die engliſche Armee im Anmarſch war. Endlich verkündigte den Franzoſen noch Grouchys Kanonenfeuer, daß ein Theil der preußiſchen Armee ferne von ihrem Schlachtfeld feſtgehalten ſeye. Im engliſchen Heere hatten die Erſchöpfung und der Muth den Neigepunkt erreicht; keine Reſerve war mehr vorhanden, keine Möglichkeit zum Rückzuge und zu Abwendung der Niederlage, wenn die Franzoſen ihren letzten Angriff ungehindert ausführen konnten. Von der engliſchen Reiterei waren nächſt Papelotte die Brigaden Vandeleur und Ghigny mit der franzöſiſchen Kavallerie im nachtheiligen Gefecht.

Die Lage der Preußen war durch das Eintreffen von zwei Brigaden des 2. Korps zwar günſtiger geworden. Sie erneuerten ihre Angriffe auf Planchenoit, vermochten aber nicht, dieſen wichtigen Punkt zu erobern.

Durch diese Lage der Dinge zur Hoffnung des Sieges berechtigt, führte der Kaiser eben die 8 Bataillons seiner alten Garde nach dem Plateau vor, um den Stoß zu geben, der die Niederlage seiner Gegner entscheiden sollte; als gerade in diesem wichtigen Moment auch noch das erste preußische Armeekorps auf dem Schlachtfelde eintrifft, und auf einem bisher weniger beachteten Punkte die Schlacht für die Alliirten entscheidet.

Letzter Akt des französischen Hauptangriffes. Entscheidung der Schlacht durch das Eintreffen des ersten preußischen Armeekorps.

Acht Uhr Abends.

Franzosen.

Etwa eine halbe Stunde nach dem Vorrücken der jungen Garde, folgen ihnen die 3 Brigaden der alten Garde-Grenadiere von der Höhe von Belle Alliance, wo sie sich geordnet hatten.

Sie haben kaum den Marsch angetreten, als die Truppen von Erlon, welche die Dörfer La Haye und Papelotte erobert und besetzt hatten, zurückweichen, und ihre Unordnung schnell den in erster Linie fechtenden Truppen mittheilen.

Der Kaiser ist genöthigt, den Marsch der Garde nach dem Plateau zu unterbrechen, und sich mit ihr rechts zu wenden, um dem fliehenden 1. Korps einen Damm entgegen zu setzen, und ihm Gelegenheit zu geben, sich unter den Garden wieder zu sammeln.

Alliirte.

Gegen acht Uhr trifft General Ziethen mit dem ersten preußischen Korps auf der Straße rechts des Waldes von Ohain auf dem linken Flügel Wellingtons ein.

Die Kavallerie seiner Avantgarde löset sogleich die eben gedrängten Brigaden Vandeleur und Vivian ab. Seine Infanterie nimmt nach kurzem Widerstande die Dörfer Papelotte und La Haye; wodurch die Verbindung der französischen Korps unterbrochen wird.

Im Centrum dauerte indessen der Kampf mit höchster Heftigkeit und Erbitterung fort. Auf 150 Schritte war das französische Geschütz herangefahren, und schmetterte die englischen Massen nieder, von denen mehrere Bataillons schon das Feld räumen mußten.

In dieſem kritiſchen Augenblicke verkündet von dem linken Flügel her der Donner aus 30 Geſchützen die Ankunft Zie-thens, und die gleich darauf, dem erhaltenen Befehl gemäß, im Galopp heranjagenden Brigaden von Vandeleur und Ghigny beſtätigen die erfreuliche Kunde.

Mit der Schnelligkeit des elektriſchen Schlages verbreitet ſie ſich durch die Reihen des engliſchen Heeres, und heft ſeinen auf die Neige geſunkenen Muth wieder, der nun durch die kräftigen und entſchloſſenen Anordnungen Wellingtons bis zur Begeiſterung entflammt wird.

Die Brigaden Vandeleur und Vivian erhalten Befehl, ſich, zwiſchen Haye Sainte und dem Korps von Reille vorbrechend, auf die alte Garde zu werfen. Die ganze Kavallerie wird zugleich auf die franzöſiſche Linie losgelaſſen.

Die Infanterie erobert Haye Sainte und den Wald von Hougoumont wieder, und das geſammte Heer bricht hier auf im Sturmmarſch auf den Feind ein. So iſt plötzlich der Zauber gelöſt, der den ganzen Tag über die Armee an ihre mit Leichnamen und Trümmern bedeckte Stellung faſt unbeweglich gefeſſelt hatte.

Vandeleur und Vivian, welche hinter den feſten Quarrees der alten Garde die in regelloſen Haufen fliehenden Trup-

Bei dem Herannahen der feindlichen Brigaden Vandeleur und Vivian, läßt der Kaiſer die Garde-Bataillons Quarrees formiren, und ſchickt der ſchweren Kavallerie der Garde (Diviſion Guyot) den Befehl zum Vorrücken.

Die Reſerve-Reiterei von Guyot, welche die engliſchen Brigaden zurückwerfen ſollte, iſt nirgends zu finden. Das un-

glückliche Verhängniß, das an diesem Tage über den Franzosen waltet, hat sie in vorschnellem Muthe zur Unterstützung ihrer Kameraden in den verzweifelten Kampf auf dem Plateau verwickelt, das gleich dem Orcus die französische Kavallerie verschlingt.

Der Kaiser hat nun keine Reiterei mehr in der Hand, als die 4 Eskadrons seiner Bedeckung. Ohne Bedenken wirft er nun diese der englischen Reiterei entgegen; allein sie unterliegen der Mehrzahl, und vermehren nur die allgemeine Unordnung.

pen von Reille erblicken, umgehen jene, und hauen dagegen auf die zerstreut Fliehenden ein; wodurch sie, ohne erheblichen Widerstand zu finden, die Aufstellung der alten Garde unnütz, und das Sammeln des 1. Korps hinter derselben unmöglich machen.

Einbrechende Dunkelheit. Rückzug, — dann regellose Flucht des französischen Heeres.

Die Schlacht war nun entschieden, und für die Franzosen rettungslos verloren. Die Kräfte der Truppen auf dem Plateau waren erschöpft; — die Garden, denen sie den Sieg vorbereitet hatten, blieben aus, und als sie diese endlich, — nachdem ein augenblicklicher Windstoß den Rauch vom Schlachtfelde weggehoben hatte, — in der Tiefe hinter sich von feindlicher Reiterei umgeben, und die Truppen des 1. Korps in regelloser Flucht sahen, traten sie, — die erkämpften Vortheile aufgebend, — ebenfalls den Rückzug an.

Dieser Augenblick ist es, in dem Wellington, des Erfolgs gewiß, seine ganze Infanterie im Sturmmarsche vorführt, und die französischen Massen bald ordnungslos vor sich hertreibt.

gedrungenen allirten Schiffen heftig beſchoſſen. Da die Beſatzung ſich zugleich von Shannon mit dem Angriffe bedroht ſah, wagte ſie es nicht, die weitläufigen Verſchanzungen zu vertheidigen, ſondern zog ſich in das Kaſtell, oder den in des Forts Mitte liegenden ſteinernen Thurm, zurück, und unterhielt aus demſelben ein lebhaftes Feuer. Unkluger Weiſe öffneten die Vertheidiger bald darauf ſelbſt das Thor des Thurmes, um einen Ausfall zu machen. Die Ausgefallenen wurden geſchlagen, flüchteten in den Thurm zurück, und konnten, da ihnen die engliſchen Grenadiere auf dem Fuße folgten, das Thor nicht mehr ſchließen. Die Engländer drangen ein, und machten die ganze Beſatzung gefangen.

Sobald die Truppen ans Land geſtiegen waren, hatte Admiral Rooke das Zeichen gegeben, daß die zum Angriff des Pfahlwerks beſtimmten Schiffe ihre Anker lichten ſollten. Um neun Uhr Vormittags bewegte ſich die engliſch-holländiſche Flotte in folgender Schlachtordnung vorwärts:

Erſtes Treffen.

Rechter Flügel: der engliſche Vice-Admiral Hobſon mit den Linienſchiffen Mary, Griffon, Torbay, Kent und Monmouth, dann den Brandern Phönix und Vultur.

Linker Flügel: der holländiſche Vice-Admiral van der Goes mit den Linienſchiffen Dortregt, Seven Provincien und Veluwe, dann dem Brander Olyfboom.

Centrum:

Der Admiral Rooke und der Kontre-Admiral Fairborn mit den engliſchen Linienſchiffen Berwyk, Eſſex, Sweatſure, Ranelagh, Somerſett, Bedford,

dann den Brandern Terrible, Griffon, Hawk, und Hantour.

Der holländiſche Admiral Callenburgh und der Kontre-Admiral Waſſenaer mit den Linienſchiffen Muyden, Holland, Unie, und Reygersberg, dann dem Brander Salemander.

Nachhut.

Der engliſche Kontre-Admiral Greyden mit den Linienſchiffen Cambridge, Northumberland, Oxford und Pembroke, und dem Brander Ligthing;

Der holländiſche Vice-Admiral Pieterſom mit den Linienſchiffen Gouda, Alkmaer, Cootwyk, und dem Brander Eendragt.

Die holländiſchen Fregatten Gorkum, Beſchuitter und de Wolf, dann 5 engliſche Fregatten, endlich 5 engliſche und 3 holländiſche Bombardier-Gallioten.

In den gleichzeitigen Planen iſt der Mitte dieſer Nachhut auch das Flaggenſchiff des holländiſchen Admirals Almonde eingezeichnet, der aber, wegen ſeiner Erkrankung an dieſem Tage, kein Kommando führte. — Mit dem Reſt der Flotte blieb der engliſche Admiral Howel außerhalb des Meerbuſens, hinter den Bayona-Inſeln, aufgeſtellt. Er rückte erſt am 25. Oktober in die äußere Bai ein, und legte ſich dann vorwärts jener Inſeln vor Anker.

Die franzöſiſchen Linienſchiffe waren in einem Halbkreiſe aufgeſtellt, deſſen vorgebogene Spitzen auf beiden Flügeln bis an das Pfahlwerk reichten. Sie folgten auf einander, vom rechten Flügel gegen den linken, in nachſtehender Ordnung: le Bourbon, le Ferme, le Moderé, le Solide, le Prudent, l'Aſſuré (Schiff des Kontre-Admirals), le Fort (Admiralſchiff), le Prompt

(Vice-Admiralſchiff), la Sirene, le Superbe, la Dauphine, le Triton, le Volontaire, l' Esperance, als Reſerve das Linienſchiff Oriflamme, die 3 Fregatten, der Schooner la Coquante, und die Branders. Hinter dieſen franzöſiſchen Schiffen lagen bei Redondella vor Anker die ſpaniſchen Kriegsſchiffe Nueſtra Sennora de la Merced, la Trinidad, und la Capitana, 17 Gallionen, 3 große Kauffahrer, und 2 unausgerüſtete Schiffe.

Als die Schiffe der alliirten Vorhut auf mehreren Punkten gegen das Pfahlwerk ſegelten, wurden ſie von den hinter demſelben aufgeſtellten franzöſiſchen Schiffen mit einem lebhaften Feuer empfangen, welches aber, wegen der bedeutenden Entfernung, denſelben noch keinen Schaden verurſachte. Nicht bedeutender war die Wirkung der auf den Wällen der Stadt und der Schlöſſer von Vigo aufgeführten Geſchütze. Zwar wurden die vorbeifahrenden Schiffe von denſelben in der rechten Flanke beſchoſſen. Sie hielten ſich aber, bei hinreichender Breite des Meerbuſens, mehr links an das nördliche Geſtade, und entzogen ſich dadurch größtentheils dem Bereiche jenes Feuers. — Bisher war die Flotte mit günſtigem Winde die Bai hinaufgeſegelt. Aber eben als die Vorhut auf die wahre Kanonenſchußweite dem Pfahlwerk genaht war, trat eine Windſtille ein, und die Schiffe mußten an den Stellen, wo ſie ſich eben befanden, die Anker auswerfen.

Gegen Mittag erhob ſich der günſtige Wind wieder, und der Admiral Rooke gab nun Befehl, ohne Verzug den Angriff auszuführen. Die Schiffe der Vorhut hieben in der Eile die Ankertaue ab; die hinteren Schiffe aber gewannen noch Zeit, die Anker zu lichten. Bei dieſer Vorrükung mußten die verbündeten Schiffe

in der Fronte das koncentrische Feuer der ganzen feindlichen Flotte, dann in den Flanken jenes des Kastells Rante und des Noort-Forts aushalten. Der Vice-Admiral Hobson war der Erste, der sein Schiff Torbay mit größter Gewalt auf das sperrende Werk treiben ließ, die Ketten sprengte, und durch das Pfahlwerk eindrang. Der Vice-Admiral van der Goes und die verschiedenen Schiffskapitäne mußten erst noch Äxte und Beile anwenden, um den in ihrem Wege liegenden Theil des Pfahlwerks zu zerstücken. — Ein Theil der vordersten Schiffe wendete sich, sobald diese das Pfahlwerk durchbrochen hatten, rechts gegen das Fort Rante, und beschoß dasselbe mit vollen Lagen. Gleich darauf wurde dieses Werk, wie schon angeführt worden, von den Landtruppen angegriffen, und einige Minuten später erstürmt. Der Duc d' Ormond setzte nun seinen Marsch weiter nach Redondella fort, und nahm noch am nämlichen Tage diese Stadt ohne Widerstand in Besitz. —

Der Kampf zwischen den Flotten wurde immer heftiger. Der zuerst eingedrungene Vice-Admiral Hobson war bereits in großer Gefahr. Ein französischer Brander hatte sich an den Torbay gehängt, und wollte sich mit ihm in die Luft sprengen. Schon hatte die Seite des Schiffes, an welche sich der Brander gelegt, Feuer gefangen, als dieser, zu früh für den beabsichtigten Zweck, in die Luft flog; worauf das Feuer am Torbay bald wieder gelöscht wurde. Als die verbündeten Schiffe sich zwischen die französischen eindrängten, und Beide, unter einander vermischt, wegen zu großer Nähe sich nicht mehr der Kanonen bedienen konnten, beschossen sie sich theils mit kleinem Gewehr; theils suchten sie, durch Feuertöpfe, Brandhemden, Schwefelballen, und allerlei anderes

Brandzeug einander anzuzünden, — theils, sich zu entern, und zum Handgemenge zu kommen. — Indeß hatten die spanischen Gallionen begonnen, die Bai weiter hinauf zu fahren; indem sie hofften, vom Lande Unterstützung zu erhalten, und die kostbarsten Waaren ans Ufer zu bringen. Aber die Verbündeten hatten bereits während ihres Marsches auf Redondella das Gestade besetzt, begleiteten die Spanier mit lebhaftem Flintenfeuer, hinderten sie in ihren Bewegungen längs dem Ufer, und hielten sie von der Annäherung an dasselbe zurück. Nur jene Gallionen, welche Redondella zunächst vor Anker gelegen, hatten, so lange als die verbündeten Truppen noch nicht so weit vorgerückt waren, in großer Eile und Verwirrung einige Waaren ans Land gebracht. Doch diese wurden von der zu ihrer Bewachung aufgestellten Landmiliz selbst geplündert. Wie die Gefahr wuchs, begannen die Spanier, die Waaren ins Meer zu werfen, damit sie nur nicht den Gegnern in die Hände fielen. —

Die französischen Schiffe waren nun dem Feuer der von den Alliirten eroberten Batterien von Rante, und jene die zunächst an diesem südlichen Gestade lagen, auch den Granaten ausgesetzt geblieben, welche die englischen Grenadiere nach denselben schleuderten. Nach einem heftigen Kampfe von zwei Stunden, sah der Graf von Chateau-Renaud alle seine Schiffe überwältigt und geschlagen. Einige derselben suchten, sich weiter die Bai hinauf zu retten, wurden aber von den Verbündeten verfolgt und bald eingeholt. Es war also die vollständige Niederlage der Franzosen nicht länger aufzuhalten, und dann für die spanischen Gallionen keine Rettung mehr denkbar. Damit wenigstens die Schiffe, mit ihren Reichthümern, nicht in die Hände der Sieger fielen, befahl

Chateau-Renaud allen französischen Kapitäns, die Mannschaft ans Land zu bringen, die Schiffe aber in Brand zu stecken. Gleiche Weisung ertheilte er den Kommandanten der spanischen Gallionen. — Das Werk der Zerstörung wurde nun eifrig begonnen; aber es fehlte an Zeit, um dasselbe ganz zu vollenden. Viele Schiffe gingen in den Flammen zu Grunde; einige sprangen in die Luft; andere wurden versenkt. Mehrere Kapitäns liefen mit ihren Schiffen auf den Strand, wo diese scheiterten. Die Mannschaft der brennenden, scheiternden oder sinkenden Schiffe suchte, theils in Booten, theils durch Schwimmen, das Land zu erreichen. Aber ein großer Theil derselben ging in den Flammen und Fluthen zu Grunde. Von den geretteten Matrosen und Soldaten waren sehr viele halb verbrannt oder sonst durch schwere Wunden übel zugerichtet.

In der Stadt und den Schlössern von Vigo blieben die von Prinz Barbançon noch früh genug hineingeworfenen spanischen Truppen und Milizen, so wie die von Chateau-Renaud dahin gesandten Seesoldaten und Matrosen, als Besatzung zurück. Die Verbündeten machten keinen Versuch, sich dieses Platzes zu bemächtigen. Dessen Batterien waren, bei der bedeutenden Breite, welche die Bai dort hat, eben so wenig im Stande, durch ihr Feuer die Abfahrt der alliirten Flotte zu hindern, als sie deren Eindringen in den Meerbusen aufzuhalten vermocht hatten. Vigos Besitznahme hätte daher den Alliirten gar keinen Vortheil verschafft. —

Chateau-Renaud begab sich nach St. Jago di Compostella. Diesen Ort zu schützen, und die der Zerstörung der Flotten entkommenen Soldaten und

Seeleute zu ſammeln, war das nächſte Ziel ſeiner Bemühungen. Es wurden dort die Milizen des Landes, nebſt einiger Artillerie, zuſammengebracht, mit welchen man die nach Lugo führenden Päſſe und Wege beſetzte. In dieſem letzteren Orte lag noch der größere Theil des Goldes und Silbers, welches vor der Kataſtrophe ans Land geſchafft worden; ein anderer Theil befand ſich damals eben auf dem Wege nach Madrid, oder war ſchon in dieſer Hauptſtadt angelangt. Barbançon traf alle erforderlichen Anſtalten zur Vertheidigung der Provinz Galizien, und Graf Chateau-Renaud unterſtützte deſſen Bemühungen mit vieler Thätigkeit. Beide befürchteten, daß die Alliirten ſich der Stadt und der Schlöſſer von Vigo zu bemeiſtern ſuchen würden. Doch dieſe beſchäftigten ſich die wenigen Tage, welche ſie in der Bai bei Redondella verweilten, damit, die im Kampfe erlittenen Beſchädigungen der eigenen, ſo wie jene der eroberten feindlichen Schiffe auszubeſſern. Auch wurden mehrere Taucher verwendet, um die geſunkenen Schiffe zu durchſuchen, und die in denſelben gefundenen edlen Metalle, reichen Waaren und koſtbaren Geräthſchaften vom Meeresgrunde heraufzuholen.

Von der feindlichen Flotte hatten die Alliirten erobert: die 6 franzöſiſchen Linienſchiffe le Prompt mit 76 Kanonen, l'Aſſuré 66 K., le Bourbon 68 K., le Ferme 72 K., le Moderé 56 und Triton 42 K., dann den Schooner la Coquante 8 K., die ſpaniſchen Kriegsſchiffe Nueſtra Sennora de la Merced 36 K., la Trinidad 34, la Capitana 50 K., und 10 Gallionen in vollkommen gutem Zuſtande. Geſcheitert waren die 4 Linienſchiffe l'Esperance von 70 Kanonen, le Superbe 70 K., la Sirene 60 K. und le Volontaire 46 K.,

und 2 Gallionen; welche alle ebenfalls, wenn gleich beſchädigt, in die Hände der Sieger fielen. Die Fregatte la Jolie von 24 Kanonen war ſchon früher, vor Ankunft der Alliirten, auf den Klippen der Bayona-Inſeln geſcheitert. — Verbrannt wurden die 5 Linienſchiffe le Fort von 76 Kanonen, le Solide von 56, le Prudent von 62, la Dauphine von 46, und l'Oriflamme von 64 Kanonen, dann der Brander le Favori, und die Fregatten l'Entreprenant und l'Emeraude, Beide von 22 Kanonen, 5 Gallionen, 3 große Kauffahrer und 2 unausgerüſtete Schiffe.

Die Zahl aller der auf den franzöſiſchen und ſpaniſchen Schiffen befindlichen Geſchütze betrug 1,126. Hiervon wurden, theils auf den wohlerhaltenen, theils auf den geſcheiterten Schiffen, 626 Stücke erobert, und die übrigen 500 vom Meere verſchlungen. In dem ſteinernen Thurme von Rante wurden 13, und in den denſelben umgebenden Schanzen 8 metallene Vierundzwanzigpfünder, im Noort-Fort 13 eiſerne Sechsunddreißigpfünder, — zuſammen 34 Stücke, gefunden. Die ganze Zahl der von den Alliirten eroberten Geſchütze belief ſich alſo auf 660.

Der Betrag der Schätze an edlem Metalle, und der Werth der koſtbaren Waaren, welche von den Alliirten hier erbeutet wurden, iſt nie genau bekannt geworden. Die ſpaniſche Regierung ſtellte ihren Verluſt ſo klein als möglich dar, um die allgemeine Beſtürzung des Volkes etwas zu mildern. Auch bei den alliirten Anführern ſcheinen mancherlei Urſachen dahin gewirkt zu haben, daß ſie die Früchte ihres Sieges nicht im wahren Umfange ſchilderten. Da das Aufſuchen und die Beſitznehmung der Beute auch vielen einzelnen Offizie-

ten und Soldaten überlassen werden mußte, so kann wohl aus Privateigennutz Manches unterschlagen und der öffentlichen Kenntniß entzogen worden seyn. Es scheint, daß aus politischen Gründen sowohl die Engländer als die Holländer den ihnen selbst zugefallenen Antheil der Beute geringer angaben, als er wirklich war, und Viel davon verheimlichten. — Nach einigen Berichten sollen zwölf Millionen Thaler nach Lugo gerettet worden, alles übrige Gold und Silber, so wie die Waaren, auf den Gallionen geblieben seyn. Hiervon wurde nur ein Theil mit den verbrannten Schiffen vernichtet, oder im Meere begraben. Der auf den eroberten und gescheiterten Gallionen gebliebene Theil, dann jene Gegenstände, welche die Taucher aus den von der See verschlungenen Schiffstrümmern heraufholten, fielen in die Hände der Sieger. Auch hatten die Landtruppen in Redondella noch einen Theil des ausgeschifften Silbers gefunden. Die Berichte der verbündeten Admirale schätzten die gemachte Beute nur auf vier Millonen Thaler; indeß andere gleichzeitige Nachrichten den Werth der Beute mit zwei Millionen Piaster an baarem Gelde, und fünf Millionen an Waaren, — einige sogar auf wenigstens acht Millionen Piaster in Gold und Silber, und manche, mit sichtlicher Übertreibung, noch weit höher angeben. Dieser Gewinn wurde durch den widrigen Zufall etwas vermindert, daß bei der Abfahrt eine Gallione, durch Ungeschicklichkeit des englischen Lootsen, bei den Bayona-Inseln auf eine Klippe stieß, zerschellte und mit der Ladung versank. — Wie groß der ganze Verlust an Geld und Waaren für Spanien und für die Kaufleute anderer Länder, welche durch die spanischen, hierzu

ausschließig privilegirten, Schiffe nach Amerika Handel trieben, gewesen seyn mag, kann man daraus abnehmen, daß der Handelsstand von Kadix allein seine Einbuße auf acht Millionen Thaler berechnete. Außerdem war der Verlust, welchen Frankreich und Spanien an Kriegsschiffen, Artillerie, und werthvollen Ausrüstungsgegenständen aller Art, dann an geübten Seeleuten, erlitten, für beide Reiche sehr empfindlich. Spanien besaß nun fast gar kein Kriegsschiff mehr, welches im Stande gewesen wäre, die See zu halten.

Die Besiegten verloren an Gefangenen den spanischen Admiral Attogna, den französischen Chef d'Escadre d'Allegre, mehrere Schiffskapitäne und Offiziere, und gegen 500 Mann. Die Anzahl der zu Grunde gegangenen Schiffskapitäne, Offiziere, Matrosen und Soldaten war sehr bedeutend. Nach einigen Angaben belief sich die Zahl der Todten auf 2,000, und von allen Übrigen, die ihr Leben retteten, waren nur Wenige ohne Wunden entkommen. — Die Alliirten hatten diesen glänzenden Sieg mit dem unbedeutenden Verluste von 300 Todten und 500 Verwundeten erkauft. —

Die Obrigkeiten des Königreiches Galizien gaben sich alle Mühe, die der Katastrophe von Vigo entgangenen Soldaten und Matrosen zu kleiden, zu nähren und zu bezahlen. Die Streitfähigen stießen zu dem Korps, welches Graf Chateau-Renaud zu Sant Jago di Compostella gebildet, und binnen wenigen Tagen auf 3,000 Mann zu Fuß, 400 Reiter, 50 berittene und 50 zu Fuß dienende Edelleute gebracht hatte. Er rückte dann vor gegen die Bai von Vigo, um die Alliirten von jenen Küsten zu vertreiben. Als er aber zu

Redondella anlangte, waren die Verbündeten bereits unter Segel gegangen. Der Graf beschäftigte sich nun damit, vom Meeresgrunde die versunkenen Geschütze, Waaren und sonstige werthvolle Gegenstände heraufzuschaffen, welche die Verbündeten, aus Mangel an Zeit, nicht mehr hatten erheben können. —

Die alliirte Flotte verließ die Bai im Gepränge des Sieges. Die Masten aller Schiffe waren mit Flaggen und Wimpeln geziert, — die Soldaten in Parade auf den Verdecken gestellt, und die Matrosen auf dem Tauwerke vertheilt. Die fröhlichen Töne der Trompeten und Feldmusik vermischten sich mit dem Jubelrufe der Truppen. So nahm die siegreiche Flotte von dem besiegten, bestürzten, in Trauer versenkten Spanien feierlichen Abschied, und kehrte, reich an Ruhm und Beute, mit ihren Trophäen nach den heimatlichen Häfen zurück. —

IV.

Literatur.

1.) Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Generals Karl von Clausewitz. Erster Band. Berlin 1832.

(Fortsetzung.)

Zweites Buch. Über die Theorie des Krieges.

Viertes Kapitel.

Der Verfasser bestrebt sich hierauf im vierten Kapitel: Methodismus überschrieben, den Begriff der Methode und des Methodismus, welche im Kriege eine so große Rolle spielen, deutlich zu erklären. Er wirft zuerst einen Blick auf die logische Hierarchie, durch welche, wie durch konstituirte Behörden, die Welt des Handelns bestimmt wird. Zuerst werden also die Begriffe: Gesetz, Grundsatz, Regel, Vorschriften und Anweisungen auf metaphysischem Wege ermittelt. Dann kömmt der Autor zur Methode, Verfahrungsart, unter welcher Benennung er ein unter mehreren möglichen ausgewähltes, immer wiederkehrendes, Verfahren versteht. Der Methodismus sey daher nicht auf bestimmte einzelne Prämissen, sondern auf die Durchschnittswahrscheinlichkeit der sich ergebenden Fälle, gegründet. Da, wie der Verfasser bereits früher gesagt, die Taktik derjenige Theil der Kriegführung ist, in welchem die Theorie am meisten zur positiven Lehre gelangen kann, so werden jene Begriffe auch in ihr am häufigsten vorkommen. Vorschriften und Methoden bringen die den Krieg vorbereitenden Theorien mit in die Kriegführung, insofern sie den ausgebildeten Streitkräften als thätige Principe eingeimpft

faſſer ſchildert die Schwierigkeiten, welche ſich bei Ableitung der Wirkung aus den Urſachen, und bei Prüfung der Mittel einer kritiſchen Unterſuchung darbieten. Man könne ferner die Wirkungen einer Urſache ſo lange verfolgen, als die Erſcheinungen noch des Beobachtens werth ſind, und eben ſo könne man ein Mittel nicht bloß für den nächſten Zweck prüfen, ſondern auch dieſen Zweck ſelbſt als Mittel für den höhern, und ſo an der Kette der einander untergeordneten Zwecke hinaufſteigen, bis man auf einen trifft, der keiner Prüfung bedürfe, weil ſeine Nothwendigkeit nicht zweifelhaft iſt. Es ſey klar, ſagt Clauſewitz, daß man in dieſem Hinaufſteigen mit jeder neuen Stazion, die man einnimmt, einen neuen Standpunkt für das Urtheil erhalte; ſo, daß daſſelbe Mittel, welches in dem nächſten Standpunkt als vortheilhaft erſcheint, von einem höheren aus betrachtet, verworfen werden müſſe. Der General ſucht, dieſe ſeine Betrachtungen durch ein auf Seite 161 gegebenes Beiſpiel des Feldzuges 1797 zu erläutern, indem er Bonapartes Bewegungen und deſſen ganzes Verfahren gegen die Öſterreicher ſtazionsweiſe beurtheilt; wodurch er zu dem Endreſultate gelangt, daß Bonaparte, ohngeachtet ſeiner großen Überlegenheit und erfochtenen glücklichen Erfolge, zu dem mäßigen Frieden von Campo-Formio gerne die Hand bieten mußte. —

Allein die kritiſche Betrachtung ſey nicht bloß eine Prüfung der wirklich angewendeten Mittel, ſondern aller möglichen, die alſo erſt angegeben, das heißt erfunden werden müſſen, und man dürfe überhaupt nie ein Mittel tadeln, wenn man kein beſſeres anzugeben wiſſe. Nunmehr läßt der Verfaſſer ein Beiſpiel hierüber folgen, auf deſſen unglückliche Wahl und Unhaltbarkeit wir unſere Leſer aufmerkſam machen wollen. Man höre, was Clauſewitz Seiten 166 und 167 ſagt: „Als Bonaparte am 30. Juli 1796 den Entſchluß faßte, die Belagerung von Mantua aufzuheben, um dem vorrückenden Wurmſer entgegen zu gehen, und mit vereinter Kraft ſeine, durch den Garda-See und den Mincio getrennten, Kolonnen einzeln zu ſchlagen, erſchien dieß als

der ſicherſte Weg zu glänzenden Siegen. Dieſe Siege ſind wirklich erfolgt, und haben ſich bei den ſpäteren Entſatzverſuchen mit demſelben Mittel noch glänzender wiederholt. Man hört darüber nur eine Stimme, die der ungetheilten Bewunderung.“ — „Gleichwohl konnte Bonaparte am 30. Juli dieſen Weg nicht einſchlagen, ohne den Gedanken an die Belagerung Mantuas ganz aufzugeben; weil es unmöglich war, den Belagerungsträn zu retten, und ein zweiter in dieſem Feldzuge nicht herzuſchaffen war. In der That verwandelte ſich die Belagerung in eine bloße Einſchließung, und der Platz, der bei fortgeſetzter Belagerung in den erſten acht Tagen gefallen ſeyn würde, widerſtand, trotz aller Siege Bonapartes im freien Felde, noch ſechs Monate.“

„Die Kritik hat dieß als ein ganz unvermeidliches Übel angeſehen, weil ſie keinen beſſern Weg des Widerſtandes anzugeben wußte. Der Widerſtand gegen einen anrückenden Entſatz innerhalb einer Zirkumvallazionslinie war ſo in Verruf und Verachtung gekommen, daß dieſes Mittel dem Auge ganz entrückt war. Gleichwohl hatte es zur Zeit Ludwigs XIV. ſo ſehr oft ſeinen Zweck erfüllt, daß es nur eine Modeanſicht zu nennen iſt, wenn es keinem Menſchen einfiel, daß es hundert Jahre ſpäter wenigſtens mit in die Betrachtung kommen könnte. Hätte man dieſe Möglichkeit geſtattet, ſo würde die nähere Unterſuchung der Verhältniſſe ergeben haben, daß 40,000 Mann der beſten Infanterie von der Welt, welche Bonaparte in einer Zirkumvallazionslinie vor Mantua aufſtellen konnte, bei einer ſtarken Verſchanzung, die 50,000 Öſterreicher welche Wurmſer zum Entſatze anführte, ſo wenig zu fürchten hatten, daß dieſe ſchwerlich auch nur einen Verſuch zum Angriff ihrer Linien gemacht haben würden.“ —

Man rufe ſich nur ins Gedächtniß zurück, was der Verfaſſer auf Seite 153 geſagt: nämlich, daß eine lichte und verſtändige Kritik verhindern ſolle, daß Manieren, die ſich ſelbſt überlebt haben, nicht zur bleibenden Methode werden. Nun aber will unſer ſonſt ſo höchſt ſcharfſinniger Autor,

daß Bonaparte das thun ſollte, was unter Ludwigs XIV. Zeitalter ſeinen Zweck öfters erreicht habe. Er will, daß dieſer große Feldherr in einer Zirkumvallazionslinie um Mantua ſeine Macht konzentrire, um alldort das Entſatzheer der Öſterreicher zu erwarten, die, wie Clauſewitz ſagt, ſich gar nicht getraut haben würden, die Franzoſen anzugreifen. Abgeſehen davon, daß ein Belagerungsheer, welches dem zum Erſatze rückenden Gegner in einer Zirkumvallazionslinie die Spitze bieten will, zwei Fronten, — eine gegen die Feſtung, die andere gegen das Entſatzheer, — bilden muß, möchten wir wohl auch noch gerne wiſſen, warum Wurmſer mit einer öſtreichiſchen Armee herbei eilte, wenn es nicht zum Entſatze Mantuas, und überhaupt zur Befreiung Italiens, geſchah. — Doch nicht, um eine Promenade zu machen, und die ſchönen Umgebungen des Garda-Sees zu bewundern? — Wenn die Öſtreicher nicht gekommen wären, um zu ſchlagen, ſo hätten ſie ja viel beſſer zu Hauſe bleiben können. — Daß ſie bei Lonato und Caſtiglione geſchlagen wurden, geſchah, weil Bonaparte das Entgegengeſetzte von dem that, was der Verfaſſer thun wollte, um Mantua binnen acht Tagen zu nehmen. Hätte der erſte Konſul wirklich das von Clauſewitz angegebene Mittel ergriffen, und alle ſeine Kräfte in eine Zirkumvallazionslinie um Mantua hineingeſteckt, ſo würde ihm freilich Wurmſer darin nicht angegriffen haben. Aber dann hätten die Öſtreicher ganz Italien, welches den Franzoſen damals ſehr abgeneigt war, inſurgirt; ſie würden ſich auf Bonapartes Rückzugslinie geſtellt, ihm alle Zufuhr abgeſchnitten haben, und, während er Mantua genommen hätte, würde dieß nur geſchehen ſeyn, um dann gleich wieder belagert, und, da die Feſtung wenige Vorräthe hatte, durch Hunger zur Übergabe gezwungen zu werden. —

Dieſem Beiſpiele läßt jetzt der Verfaſſer ein anderes vom Feldzuge 1814 folgen. Er hält es für ausgemacht, daß, wenn Napoleon, anſtatt ſeine Streitmacht bald gegen dieſen, bald gegen jenen Gegner zu werfen, die Stöße nach einer Richtung, nämlich gegen Blücher fortgeſetzt, und

dieſen bis an den Rhein verfolgt hätte, — ein gänzlicher Umſchwung des Feldzuges eingetreten, und die Hauptarmee, unter Fürſt Schwarzenberg, ſtatt nach Paris zu gehen, über den Rhein zurückgekehrt wäre. (S. 168) Der Verfaſſer ſucht, dieß in mehreren Sätzen zu beweiſen, die er einfache Wahrheiten nennt; obgleich wir uns von der Einfachheit derſelben, und vorzüglich von ihrer paſſenden Anwendung auf den hier gegebenen Fall, gar nicht zu überzeugen vermögen. Wir gewahren bloß, daß der verewigte Verfaſſer keinen klaren Blick in die damaligen Verhältniſſe zu werfen vermochte, um Irrthum von Wahrheit gehörig ſondern zu können. Ja, wir bemerken hier zu unſerer unangenehmen Verwunderung, daß der Autor, deſſen Sprache bisher durchaus edel und würdevoll gehalten war, das Andenken eines Mannes herabzuſetzen ſucht, dem drei große Monarchen, dem Napoleon ſelbſt, dem ganz Europa Hochachtung im Leben und nach dem Tode zollten. —

Wir wollen, ohne dem Gedächtniſſe eines hingeſchiedenen, einſichtsvollen und hoch gebildeten Kriegers, — wofür wir Herrn von Clauſewitz erkennen, — unzart nahe zu treten, bloß von der Sache ſelbſt ſprechen, um zu zeigen, was ſo leicht zu zeigen iſt, nämlich: daß die auf Seiten 169 und 170 angeführten Beweisgründe des Autors für den gänzlichen Umſchwung des Feldzuges, wenn Napoleon von Blücher nicht abgelaſſen hätte, uns als ganz unhaltbar und unrichtig erſcheinen müſſen. Der Verfaſſer ſagt Erſtens, daß es im Allgemeinen vortheilhafter ſey, die Stöße in einer Richtung fortzuſetzen, als die Kraft hin- und herzuwerfen; weil da, wo die moraliſche Kraft ſchon durch bedeutende Verluſte geſchwächt iſt, *) neue Erfolge leichter zu erhalten wären. — Zweitens wäre Blücher, obgleich ſchwächer als Schwarzenberg, doch wegen ſeines Unternehmungsgeiſtes der Bedeutendere geweſen; folglich hätte in

*) Er meint Blüchers erlittene Verluſte, in den Gefechten von Etoges, Champ-Aubert, Montmirail, ꝛc. — Siehe Seite 168

ihm mehr der Schwerpunkt gelegen, der das Übrige in seiner Richtung mit fortreißt. — Wer sieht hier nicht einen grellen Widerspruch? Zuerst heißt es, daß da, wo die moralische Kraft geschwächt ist, neue Erfolge zu hoffen seyen, und gleich darauf ist Blücher mit seinem moralisch geschwächten Heere der Bedeutendere, in welchem, wie sich der Verfasser dynamisch ausdrückt, der Schwerpunkt gelegen habe. Nun aber fragen wir; ob nicht derjenige der Bedeutendere sey, welcher, als oberster Feldherr, den ganzen kriegerischen Akt leitet, dessen Streitkräfte noch ungeschwächt und in größeren Massen beisammenstehen, der bedachtsam, aber sichern Schrittes, und ohne Blößen zu geben, gegen das vorgesteckte Ziel hinwirkt, — der, ohne sich in die Arme des Zufalls zu werfen, das Geschrei der Journalisten, das Urtheil der vorschnell und ohne Sachkenntniß richtenden Menge verachtend, bloß nach seiner innern Überzeugung handelt, — der endlich gerade, weil er den Feldherrn Bonaparte achtete, den Kaiser Napoleon besiegte.

Als dritten Beweisgrund führt Clausewitz an, daß die Verluste, welche der preußische Feldmarschall erlitten, einer Niederlage gleich zu achten waren, und dadurch ein solches Übergewicht Bonapartes über ihn entstanden wäre, daß der Rückzug bis an den Rhein kaum zweifelhaft seyn konnte; weil sich auf dieser Linie keine namhaften Verstärkungen befanden. — Dieß ist historisch unrichtig. Die Generale Bülow, Winzingerode und Woronzow waren in der Mitte Februars, vom untern Rhein her, in der Höhe der schlesischen Armee mit 40,000 Mann angelangt. Winzingerode hatte schon am 14. Februar die Stadt Soissons mit Sturm genommen, und die Division des feindlichen Generals Ruska vollkommen zersprengt. Blücher würde sich daher auf seinem Rückzuge haben verstärken können. Als er endlich, auf Schwarzenbergs Anordnung, gegen Ende des Monats Februar diese einzelnen Korps an sich gezogen hatte, betrug das schlesische Heer 120,000 Streiter, mit welchen der heldenmüthige Blücher sich schwerlich würde über den Rhein haben treiben lassen.

Nun zum vierten und letzten Beweisgrunde des Verfassers, welcher auf die, von ihm schlecht gekannte, Individualität des Fürsten Schwarzenberg gebaut ist. Wir wollen ihn auf Seite 170 selbst sprechen lassen. — Hier heißt es im Betreffe der projektirten Verfolgung Blüchers durch Napoleon bis an den Rhein: „Kein anderer möglicher Erfolg würde sich so furchtbar ausgenommen, sich der Fantasie in einer solchen Riesengestalt gezeigt haben; was aber bei einem unentschlossenen, zaghaften Armeekommando, wie das Schwarzenbergische notorisch war, als eine große Hauptsache angesehen werden mußte.“ — Wir glauben, daß es wenig Unkundige und keinen Unterrichteten geben wird, die diesem Urtheile des Verfassers ihre Beistimmung zollen. Wer vermag die Schwierigkeiten zu erfassen, die der Fürst, unter dem mächtigen Einfluße dreier Höherer, bei Lösung seiner Riesenaufgabe zu überwinden hatte, und dennoch glücklich überwand? Wer kennt alle die verschiedenartig und künstlich verschlungenen Fäden des feinen Gewebes, welche der Fürst zusammenhalten mußte, damit durch Losknüpfung auch nur eines Fadens das Ganze nicht zerrissen werde! — Wir überlassen jede weitere Betrachtung dem eigenen Nachdenken unserer Leser, und begnügen uns, zu bemerken, daß die Geschichte in späterer Zeit einst den Schleier lüften dürfte, der jetzt noch Manches verhüllt halten muß. Wir haben authentische Beweise und Aufklärungen gesehen, die einst, wenn jene kolossale Begebenheiten weit in grauer Ferne hinter der Nachwelt liegen werden, im großen Buche der Weltannalen ihren Platz ansprechen können. —

Zuletzt schließt der Verfasser die ganze Serie seiner Beweisgründe auf Seite 170 mit folgender Bemerkung: „Es wird freilich Leute geben, die durch diese Gründe nicht überzeugt werden; aber sie werden uns wenigstens nicht erwiedern können: indem Bonaparte durch sein Nachdringen gegen den Rhein die Basis Schwarzenbergs bedrohte, bedrohte Schwarzenberg Paris, also die Basis Bonapartes; weil wir durch unsere Gründe oben beweisen wollten, daß

Schwarzenberg nicht daran gedacht haben würde, auf Paris zu marschiren.“

Anstatt uns hier in eine weitläufige Diskussion einzulassen, die zu nichts führen würde, da die Ansichten und Meinungen Vieler mancherlei Verhältnissen und großentheils auch der leidigen Eigenliebe unterthan sind, sey es uns gestattet, aus Prokesch's Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Karl zu Schwarzenberg (Seite 225), als erklärenden Beleg für die Ansichten des Fürsten im Bezug der Art, in Frankreich Krieg zu führen, folgendes Gespräch zu entlehnen, das er vor Überschreitung des Rheins mit einem der Generale führte, welcher dießmal mit seiner Meinung ihm entgegenstand.

„Vertraulich fragte ihn Schwarzenberg, wie er dazu käme, gegen ihn zu stimmen? „„Weil,““ antwortete dieser, „„jeder General dagegen stimmen muß, eine dreifache Festungsreihe hinter sich liegen zu lassen, um in einem feindlichen Lande vorzudringen. — „„Richtig,““ erwiederte der Fürst, „„wenn diese Festungen besetzt sind. Da aber dieß nicht der Fall ist, so sind sie vielmehr gerade à charge, als zum Nutzen der Franzosen. Ich bürge dafür, daß wir nichts zu fürchten haben bis Langres. Haben wir aber diesen Punkt erreicht, so sind wir an den Quellen der Marne und Seine, haben die Gebirge im Rücken, und die Pläne für den Krieg, statt des erschöpfenden Gebirgskrieges. Dagegen was soll ich thun dießseits des Rheins mit solchen Massen? In einem Lande Winterquartiere beziehen, welches durch den feindlichen Durchzug und frühere Anstrengungen ganz erschöpft ist? — Wie soll ich mich aufstellen? Mich zerstreuen bis Östreich zurück, um leben zu können, und diesen fürchterlichen Druck auf Deutschland ruhen lassen?““ — „„Ja, was wollen Sie denn thun,““ fiel ihm sein Gegner ins Wort, „„wenn Sie in Langres sind? Etwa nach Paris gehen.““ — „„Allerdings;““ sagte der Fürst, „„eben so wie ich nach Frankreich gehen will, und wäre es bloß darum, um in Frankreich zu seyn, ebenso nehme ich keinen

Anſtand, zu ſagen: ich will nach Paris. Meine Baſis iſt Europa vom Eismeer bis zum Helleſpont. Für dieſe wird doch Paris das Operazionsobjekt ſeyn dürfen?“ — u/ſ. w.“

Seite 247, wo von der Schlacht von Brienne die Rede iſt, ſagt Prokeſch: „Während der Anordnungen zur Schlacht fragte Blücher den Fürſten: „„Sie wollen alſo wirklich, daß ich angreife? Ich werde es thun; allein, ich ſage: wir werden geſchlagen; der Augenblick iſt ungünſtig.““ — „„Ich begreife dieſe Behauptung nicht;““ antwortete Schwarzenberg, wir haben die Höhen, die uns eine Poſizion bilden, wie man ſie in der Welt nicht ſchöner finden kann. Napoleon iſt dagegen, unbegreiflich, wie ein Anfänger in der Ebene vor uns, einen konvexen Halbmond bildend, und wenigſtens dreimal ſchwächer. Warum ſoll alſo der Zeitpunkt ſchlecht gewählt ſeyn?““ — Blücher antwortete: „„weil die Wege ſo ſchlecht ſind, daß man mit der Artillerie nicht von der Stelle kann.““ — „„Deſto beſſer,““ ſagte der Fürſt, „„ſo werden wir die der Franzoſen nehmen.““ — Der Erfolg: die Eroberung von 73 Kanonen und über 200 Munizionskarren, rechtfertigte dieſe Antwort. —

Nehmen wir jetzt den Faden der originellen, intereſſanten Abhandlung des verewigten Verfaſſers wieder auf. Er erwähnt mehrerer Nachtheile, worauf wir bei Durchleſung von kritiſchen Abhandlungen über militäriſche Ereigniſſe ſtoßen. Als ſolche erkennt er: eine unbehilfliche, ganz unzuläſſige Anwendung gewiſſer einſeitiger Syſteme als eine förmliche Geſetzgebung; — ferner einen Hofſtaat von Terminologien, Kunſtausdrücken und Metaphern, den die Syſteme mit ſich ſchleppen, und der, wie loſes Geſindel, wie der Troß eines Heeres, von ſeinem Principal loslaſſend, ſich überall umhertreibt; — und endlich den Mißbrauch hiſtoriſcher Beiſpiele, und den Prunk mit Beleſenheit. Der Verfaſſer widmet nun dieſem letzten Punkte das letzte Kapitel des zweiten Buches ſeiner Abhandlung, und beſtrebt ſich, die Schwierigkeiten aufzufinden und zu beſeitigen, welche ſich bei Anwendung geſchichtlicher Thatſachen, im Bezuge auf die Theorie des Krieges, dem For-

scher und militärischen Schriftsteller in den Weg stellen. Er sagt bei dieser Gelegenheit zum Schlusse, daß es ein unendlich großes Verdienst seyn würde, den Krieg in lauter historischen Beispielen zu lehren, wie Feuquieres sich vorgesetzt hatte; daß es aber reichlich das Werk eines ganzen Menschenlebens erfordere, wenn man bedenkt, daß Der, welcher es unternimmt, doch erst durch eine eigene lange Kriegserfahrung dazu ausgerüstet seyn müsse. —

Ge...r.

(Die Fortsetzung folgt.)

2.) Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Hinterlassenes Werk des Generalen Karl von Clausewitz. 2 Theile. Berlin 1833.

Der Verfasser hat zu seinem Werke keine Urstoffe benützt, sondern es vorgezogen, größere und kleinere Massen bereits fertigen Gebäuden zu entnehmen, um sich daraus ein historisches Monument zusammen zu setzen. Zur näheren Kenntniß eines solchen Werkes wird es daher nur darauf ankommen, näher zu betrachten, wie die Zusammenfügung getroffen wurde, und welche neue Formen die schon bekannten Bestandtheile durch ihre verschiedenartige Zusammensetzung angenommen haben. Wir werden deßhalb einstweilen die Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz, und den XI. und XII. Band der von Jomini verfaßten geschichtlichen Werke, bei Durchgehung der oben angezeigten Bearbeitung zu Hilfe nehmen.

Schon bei dem Entwurf des Schema oder Gerippes für seine Arbeit ist dem General Clausewitz die Eintheilung des französischen Autors vorgeschwebt, oder er hat sich vielmehr beinahe unverändert an diese gehalten. Jomini trägt die Kriegsereignisse des Jahres 1799 in fünfzehn Kapiteln vor, welche das 83. bis mit das 97. seiner Geschichte der Revoluzionskriege bilden. Läßt man von diesen das 88. und 95. Kapitel weg, welche die Kriege zur

See, in Ägypten und Indien betreffen; ferner das 92. und 93., den Ereigniſſen in Neapel und der engliſch-ruſſiſchen Expedizion nach Holland gewidmet; zieht man das 84. und 86. in eines, das 89. und 91. in ein zweites zuſammen, behält aber das 83., 85., 87., 90., 94., 96. und 97. unverändert bei: ſo hat man die neun Abſchnitte, und durch die Jominiſchen Schlagworte die meiſten Überſchriften der Paragraphe des Clauſewitziſchen Werkes; welche nur noch durch einzelne Paragraphe: „die Franzoſen," — „die Verbündeten," — „der öſtreichiſche Feldherr," — „der franzöſiſche Feldherr," — „Schlußbetrachtung," — zu ergänzen erübrigt.

Der erſte Abſchnitt beginnt mit der Darſtellung der politiſchen Verhältniſſe, mit Rückblick auf die im Jahre 1798 vorausgegangenen Begebenheiten in Neapel und Piemont, in auszugsweiſer Überſetzung deſſen, was Jomini hierüber vorbringt, und reicht bis zum Rückzuge der Franzoſen über den Rhein in den erſten Tagen des Aprils. — Unter den wenigen Zuſätzen macht ſich bloß jener bemerklich, in welchem der Verfaſſer die Meinung ausſpricht: „es haben Frankreich und Öſtreich ſich im Anfange des Raſtädter Kongreſſes mit dem Gedanken beſchäftigt, in der Folge einmal gegen Preußen den Herrn zu ſpielen, worin ein entferntes gemeinſchaftliches Ziel für Beide gelegen habe;" — eine Behauptung, welche, wenn ſie bloß in Bezug auf Eine der genannten Mächte gemacht worden wäre, durch die Ereigniſſe einer ſpätern Zeit allenfalls einige Wahrſcheinlichkeit erlangt hätte.

Bei der Angabe der Stärke beider Armeen hat der Verfaſſer mehrere willkürliche Abänderungen getroffen. Er ſtellt Vergleichungen zwiſchen den beiderſeitigen Maſſen an, und geht dabei von der Vorausſetzung aus, daß ſämmtliche öſtreichiſche Truppen ſchon zu Anfang der Feindſeligkeiten disponibel waren. Auch werden 15,000 Artilleriſten zum Stande gerechnet; was höchſtens mit Inbegriff der Handlanger und Fuhrweſensmannſchaft gültig ſeyn könnte. Die Franzoſen dagegen werden in ihrer geringen, von dem

dem Feldzugsplane, welchen Er in der Lage Massenas entworfen hätte, die anfängliche Aufstellung hinter der Linth an; womit natürlich die Besetzung von Zug, Luzern, Sarnen und des Walliser-Landes verbunden werden mußte, — räumt daher den Franzosen zwar nicht die ganze, aber doch den größeren Theil der Schweiz ein.

Die auf große Schläge berechnete Offensive in der Schweiz könnte gleichfalls glauben machen, daß es damit auf eine ganz eigenthümliche, den Östreichern zugedachte Operazion abgesehen sey; worüber indeß der Feldzugsplan des Verfassers nähere Aufschlüsse gibt. In diesem werden aber nur 30,000 Mann zur Vorrückung von Feldkirch auf Sankt Gallen bestimmt; 120,000 Mann sollten über den Rhein in den Aargau, also erst am jenseitigen Ende in die Schweiz dringen; mußten daher frühr das Thal der Donau bis zu ihrer Quelle vom Feinde reinigen, und, wenn er sich ihnen mit Macht entgegenstellte, durch eine Schlacht in Deutschland die Entscheidung herbeführen. Auch der Aargau scheint nur deßhalb benannt zu seyn, um nicht Schaffhausen als Übergangspunkt bestimmen zu müssen; da von Eglisau abwärts das Übersetzen des Rheins, und daher das Eindringen in den Aargau, der hohen Gebirge wegen, ohnehin nicht wohl angeht. — Es läuft am Ende der ganze Plan des Verfassers darauf hinaus, daß in Tirol und Vorarlberg nur wenig Truppen hätten verwendet, dagegen die Straße von Ostrach und Stockach der Hauptmacht hätte angewiesen werden sollen. Dieß ist wohl nicht bedeutend von dem verschieden, was theils wirklich zur Ausführung kam, theils als bei der ersten Vertheilung der östreichischen Streitkräfte verfehlt in der bekannten Stelle *) gerügt wird; aus welcher es überdieß nicht schwer seyn dürfte, beinahe vollständig das Wesentliche des Inhaltes von der ersten Hälfte des ersten Abschnittes des Clausewitzischen Werkes nachzuweisen.

*) Geschichte des Feldzuges von 1799. S. 43.

Nachdem auf die angedeutete Weise, was hätte geschehen sollen, erörtert worden, kömmt die Kritik der wirklichen Operazionsplane an die Reihe. Da für die Östreicher kein solcher sich angegeben findet, bemüht sich General Clausewitz, die von ihnen beabsichteten Unternehmungen aus der anfänglichen Vertheilung der Hauptmassen zu enträthseln. Derlei Kombinazionen haben zwar in dem Augenblicke vor dem Ausbruche eines Krieges nichts Auffallendes, wo man trachtet den Planen des Gegners auf die Spur zu kommen. Warum aber General Clausewitz, nachdem es lange außer Zweifel ist, daß für die kaiserlichen Heere kein umfassender Entwurf ausgearbeitet war, noch darnach forschte, läßt sich schwer, und vielleicht nur durch die Annahme begreifen, er habe auf diese Weise die Gelegenheit gesucht, auf seine frühere Behauptung zurück zu kommen, daß von Seite Östreichs der Hauptangriff auf Italien gerichtet wurde. Allein, es dürfte gewagt seyn, dieß so unbedingt zu erklären; da sich in den anfänglichen Verhältnissen und ersten Vorfallenheiten des Jahres 1799 wenig Unterstützung dafür findet. Die Feindseligkeiten begannen in Graubündten am 6., im Donauthale am 20., an der Etsch am 26. März. Überall waren die Franzosen zuerst angriffsweise vorgegangen, und nur nachdem sie am 5. April die Schlacht von Magnano verloren hatten, und das dadurch erlangte Übergewicht der Östreicher noch durch die Ankunft der Russen vermehrt worden war, drangen die Verbündeten vom 17. bis 29. April bis Mailand vor. Diese Operazion wich aber viel von dem anfänglichen Plane ab, welchen Chasteler für die italienische Armee, bei seiner Ankunft am 21. März, von Wien mitgebracht hatte, dessen Tendenz hauptsächlich auf die Befreiung Tirols und Graubündtens, im Einklange mit den Bewegungen der Armee Bellegardes, gerichtet war. Weder durch die angeführten Maßregeln, noch durch die numerische Stärke des Heeres in Italien, — das Hauptkorps zählte nach der Vereinigung mit den Russen, mit Inbegriff des zur Belagerung von Mantua und des an den untern Po entsendeten Korps, im freien Felde

86,000 Mann, — erscheint demnach die Ansicht des Verf. gerechtfertigt. Man fühlt sich vielmehr geneigt, die in Italien in der Folge entwickelte größere Thätigkeit einfach dadurch zu erklären, daß den gleich anfänglich gemachten guten Fortschritten eine Zeit lang ungehindert der Lauf gelassen wurde.

Der Operationsplan der Franzosen wird vom Gen. Clausewitz als namenloser Unsinn bezeichnet. Muthmaßlich damit er in seiner vollen Reinheit bleibe, findet man ihn wörtlich abgedruckt. Die damit Punkt für Punkt vorgenommene Kritik, in welche wir nicht eingehen wollen, hebt dessen Mängel in der eigenthümlichen Weise des Verf. heraus; wobei es, wie schon das eben erwähnte Epithet vermuthen läßt, an Kraftausdrücken, wie: Unwissenheit, Thorheit, Chimäre, Verletzung des gesunden Menschenverstandes, u. dgl., nicht fehlt.

Die Darstellung der Ereignisse in Graubündten vom 6. bis 25. März, nämlich: die Gefangennehmung des Auffenbergischen Korps, die Gefechte bei Feldkirch, Taufers, Martinsbruck, Nauders und Finstermünz, — enthält nur die hierüber bereits bekannten Details. Wir werden daher nur Einiges über die Folgerungen zu erwähnen haben, zu welchen der Verf. von den benannten Gefechten die Veranlassung nimmt.

Der Erzählung des Angriffs der Franzosen auf Graubündten sollen Betrachtungen über die Natur der Vertheidigung im hohen Gebirge zur Einleitung dienen, dabei insbesondere erörtert werden, welche von beiden Aufstellungen: nach der Länge, oder nach der Quere eines Thales, mehr Vortheile gewährt. Es wird nicht entgangen seyn, daß dasselbe Verhältniß in dem Werke des Erzherzogs, und zwar bei Gelegenheit der Darstellung des Angriffs Le Courbes auf das im Thale der Reuß entlang dieses Flusses aufgestellte Korps des FML. Davidovich, sich beleuchtet findet. Dem dort angestellten Räsonnement hat Gen. Clausewitz, wie sich leicht erkennen läßt, auch seine Auseinandersetzung nachgebildet, dabei Einiges hinzugesetzt, Anderes wegge-

lassen, und glaubt so zuletzt, im Gegensatze mit der Beweisführung in der angezogenen Stelle, dargethan zu haben, daß eine Aufstellung à cheval eines Thales mehr Festigkeit gewähre, als wenn die Vertheidigungslinie im Thale parallel mit dessen Richtung genommen werden kann. Abgesehen von der Sonderbarkeit der Umgestaltung, kann schon die Übertragung der Reflexion über die Aufstellung im Thale der Reuß auf die Besetzung des Rheinthales, wie sie Anfangs März statt fand, nicht glücklich genannt werden; weil hier weder der eine, noch der andere in der Theorie vorausgesetzte Fall sich in der Anwendung rein darstellte, und überhaupt für das Verhältniß des Gen. Auffenberg weder durch eine Aufstellung nach der Länge, noch nach der Quere des Thales eine wesentliche Verbesserung zu hoffen war.

Auch die Zusätze, auf welche man sonst noch bei der Darstellung der Ereignisse in dem erwähnten Zeitraum stößt, können schwerlich als Gewinn betrachtet werden. So findet man, — um die Lage der Armee unter Bellegarde in Bezug auf die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes zu erklären, — zu den drei westlichen Haupteingängen Tirols: über den Arlberg, längs dem Inn, und über Taufers an die Etsch, — noch einen vierten: über den Tonal in das Sulzthal, beigefügt. Letzterer hat aber nur eine untergeordnete, und mehr für Südtirol und die italienische Armee, Bedeutung. Auch wird eine im Sulzthale aufgestellte Truppe wirksamer aus der Gegend zwischen Botzen und Trient, als von dem durch den Verf. für die Reserve bezeichneten Punkt Latsch unterstützt werden können, von wo die gerade Verbindung zum Tonal durch die Gletscherkette zwischen dem Zufall- und Arzkorspitz getrennt wird.

Wie wenig der Verf. bei Kenntniß der nähern Umstände Ursache gehabt hätte, aus der Gefangennehmung des bei den Bädern von Bormio aufgestellt gewesenen östreichischen Postens zu folgern: „es habe der Armee an Strenge der Disciplin und innerer Dienstordnung gefehlt, durch welche allein Vernachlässigungen und Fehler verhütet werden," — wird eine einfache Darstellung dieses Vorfalls

leicht erkennen laſſen. In die Valteline waren am 10. März 2 Bataillons Infanterie vorgeſchoben worden, welche in Bormio eine Kompagnie Cisalpiner gefangen nahmen. Als die 5000 Mann ſtarke Kolonne des Gen. Deſſoles ſich näherte, erhielt dieſe öſtreichiſche Truppe Befehl zum Rückzug nach der Münſter-Alpe, aber auch zur Aufſtellung von Poſten im Thal von Fräele, und an dem gegen einen Frontal-Angriff ſehr ſtarken Punkt bei den Bädern von Bormio, welch Letzterer demnach mit 2 Kompagnien beſetzt wurde. Deſſoles griff dieſe noch am 16. März an. Fünf Stürme wurden tapfer abgeſchlagen, und erſt am 17., nach dreiſtündigem Gefechte, und nachdem die Franzoſen eine Umgehung über faſt unerſteigliche Felſen ausgeführt hatten, mußte ſich der Poſten ergeben. Die übrigen Truppen, welche ihren Rückzug in Zeiten angetreten hatten, gelangten ohne Verluſt in das Münſter-Thal.

Deſſoles beſetzte am 18. Sta. Maria, führte aber erſt am 25. den Angriff auf Taufers aus, und es kann Gen. Clauſewitz dieſen Aufſchub ſich nicht erklären, findet ihn auch, wie er ſagt, nicht von den Geſchichtſchreibern motivirt. Erſchöpfung, Mangel an Munizion und Lebensmitteln, welche Gen. Le Courbe und Deſſoles in ihren Operazionen aufhielten, und ſie nöthigten, mit der Ergänzung und Vorbereitung ihrer Streitmittel ſich zu beſchäftigen, will demnach der Verf. nicht als Grund gelten laſſen. Wie er in Bezug auf Le Courbe hierüber einen Zweifel hegen konnte, welcher ſeit vierzehn Tagen in den höchſten unwirthbarſten Gebirgen umherzog, dabei vom 14. bis 17. durch die vergeblichen Verſuche auf Martinsbruck und Laudons Angriffe in beſtändige Gefechte verwickelt war, läßt ſich nicht wohl abſehen. In Bezug auf Deſſoles aber kann allenfalls vermuthet werden der Verf. habe die Schwierigkeiten, welche bei einem Marſche von Bormio nach Münſter zu überwinden ſind, nicht gekannt, und demnach nicht berückſichtigt, daß Deſſoles ſicher kein Geſchütz, und nur wenig Munizion hinüber bringen konnte, alſo wohl nicht zum Angriff einer verſchanzten Stellung in der Verfaſſung war.

Das Faktische in der Darstellung des vergeblichen Angriffs Massenas auf Feldkirch am 23. März, dann der Gefechte bei Martinsbruck und Taufers, 25. März, ist der östreichischen Quelle entnommen. Der Anlaß zu scharfer Kritik, — durch die Ereignisse beim Loudonischen und Auffenbergischen Korps dargebothen, — bleibt natürlich nicht unbenützt. Gen. Clausewitz schreibt die schlechten Erfolge aber mehr der üblen Haltung der Truppe als den fehlerhaften Dispositionen zu, und bedauert sogar, „daß er sich vergebliche Mühe gegeben habe, die Ehre der östreichischen Fahne auf diesem Punkte zu retten.“ — Die Absicht dieser Redefigur wird dem unbefangenen Leser nicht entgehen.

Die Aufreibung des Auffenbergischen Korps war lediglich eine Folge der Versäumung des Zeitpunktes, in welchem noch ein Rückzug möglich war, des Verkennens der strategischen Lage, in welcher das Korps sich befand. Die Unfälle bei Taufers sind den mangelhaften taktischen Dispositionen bei der Verschanzung und Besetzung der dortigen Stellung zuzuschreiben. Die Truppen der Tiroler Armee, welche bei den nachtheiligen Gefechten im Monat März mitwirkten, fanden noch im Verlaufe des Feldzugs hinlängliche Gelegenheit, jeden Zweifel an ihrer inneren Güte zu widerlegen; wozu es keines besondern Bedürfnisses und keiner weitern Mühe bedarf, als ihnen zu den fernern Unternehmungen, zu der Vorrückung um die Mitte des Mai und nach Italien zu folgen, wo man sie auf dem Gotthard, vor Alessandria, in den Schlachten von Novi, — hier auf dem heldenmüthig kämpfenden rechten Flügel unter Kray, — von Genola, u. a. O., finden wird. Die angeführten für die Östreicher unglücklichen Ereignisse in Graubündten können daher nur als Folgen von individuellen Mißgriffen, zum Theil durch Mangel an richtiger militärischer Beurtheilung herbeigeführt, wie sie zu allen Zeiten, bei allen Heeren vorkommen, betrachtet werden, und es läßt sich aus ihnen höchstens noch der verderbliche Einfluß entnehmen, welcher entsteht, wenn eine Truppe, die Nachtheile verfehlter Einleitungen empfindend, anfängt, das

Vertrauen in seine Führer zu verlieren; — was eindringlicher an einem nahe liegenden, großartigen Beispiel hätte gezeigt werden können. —

Der Verf. wendet sich nunmehr zu dem Treffen von Ostrach und der Schlacht von Stockach. Zu der Beschreibung dieser Ereignisse findet man, nebst den schon genannten Quellen, noch die vom Gen. Jourdan verfaßte, im Jahr 1800 herausgekommene, Vertheidigungsschrift benützt. Die Verarbeitung des Stoffes hat sich Gen. Clausewitz ziemlich leicht gemacht. Mehrere Stellen des französischen Autors werden in der Originalsprache abgedruckt; daneben findet man, hie und da mit einigem Zuschnitt, die Angaben aus der deutschen Quelle. Die Verbindung sollen die genialen Randglossen des Verf. bilden: so daß das Ganze das Ansehen einer Mosaik gewinnt, bei welcher aber die Edelsteine, man muß es gestehen, durch einen ziemlich grobkörnigen Kitt zusammen gehalten werden. Die schroff hingeworfenen Urtheile sind in den Betrachtungen über die Vorfälle bis zum Rückzug Jourdans reassumirt; daher man sie gleich hier näher betrachten kann.

Den Anfang bildet eine wiederholte, weitläufige Kritik der Gefechte in Graubündten und dem Engadin. — Wir haben Einiges davon schon angeführt, und gehen auf die Vorfälle in Deutschland über. Mit der Entschiedenheit eines Professors, welcher, den pythagoräischen Lehrsatz demonstrirend, seinen Schülern zum zwanzigsten Mahle die Brücke zur mathematischen Weisheit baut, — diktatorisch, mit seltener Zuversicht in die Unfehlbarkeit seiner Aussprüche, begleitet Gen. Clausewitz jede Anordnung des östreichischen Feldherren mit seiner rückhaltslosen Mißbilligung. Hauptsächlich werden aber immer nur die zu geringen Erfolge gerügt, und man sucht vergeblich nach einer Aufklärung, wie denn eigentlich nach der Meinung des Verf. die Sachen hätten eingeleitet werden sollen. Bei dem Treffen von Ostrach erklärt er als unnütz, anzugeben, wie der Erzherzog zu größeren Resultaten hätte kommen können, und fügt bloß hinzu, „daß der einfachste Stoß auf die feindliche

Mitte, man möchte sagen ohne Plan und Überlegung, sie schon gegeben haben würde." —, Man sieht, daß eine solche Belehrung keinen großen Gewinn bringt. — Das Urtheil über die Schlacht von Stockach kann einen Augenblick die Hoffnung auf bessere Ausbeute rege machen; da nicht nur für diesen, sondern für jeden ähnlichen Fall zur Richtschnur an die Hand gegeben wird, „daß, wer mit großer Überlegenheit eine Schlacht in einer Stellung annimmt, nur durch große, rückwärts echelonirte Reserven, mit denen er in der Krise der Schlacht dem Gegner in Flanke und Rücken geht, zu großen, seiner Überlegenheit entsprechenden Resultaten kommen könne." Allein auch hier kann man, bei näherer Betrachtung, versucht werden, in dem Ganzen nur eine von jenen verblüffenden beliebten Redeweisen zu finden, wie man sie von Zeit zu Zeit in Schwung kommen sieht. Von einer echelonirten Truppe steht ja immer ein Theil weiter vor- der andere weiter rückwärts. Eine rückwärts echelonirte Reserve kann also nur heißen: eine staffelförmig in Bezug auf das Haupttreffen rückwärts aufgestellte Reserve; — woraus man demnach nur entnimmt, daß die Reserve hinter den in erster Linie kämpfenden Truppen aufzustellen sey. Man wird ferner die Reserve eben so wenig unter allen Umständen staffelförmig aufstellen, als sie immer benützen, um dem Feinde damit in Flanke und Rücken zu gehen; da sie oft gleich, und mehr wirksam, zum Durchbruch der Schlachtlinie dient. Wir gestehen, in der erwähnten eleganten Phrase weder einen höhern, noch einen tiefern Sinn finden zu können, als daß man trachten müsse, die großen Entscheidungen mittelst der Reserven herbeizuführen; eine Regel, welcher man wahrlich nicht in dem Werke des Gen. Clausewitz zum ersten Male begegnet. — Über die angeführten Ausdrücke erhält man eine ähnliche Belehrung auf S. 306., woselbst die Aufstellung Le Courbes im Engadin „auf einem Fuß des Gebirgsarms (Fimpenberg)," wie folgt, beschrieben wird: „Im Innthale selbst waren rückwärts einige Reserven aufgestellt, d. h. Le Courbe hatte sich, wie die Franzosen dieß nennen, echelonirt." — Ist dieß

verſtändlicher, als wie die Deutſchen es nennen: Die Truppen ſtanden ſtaffelweiſe im Thal? —

Es mag als eine nicht ganz ungewöhnliche Erſcheinung gelten, zu ſehen, wie der Verf. ſich und Andere überredet zu haben glaubt, und es endlich geradezu ausſpricht, „daß er eine viel richtigere Anſicht von dem Weſen der höhern Kriegführung habe, als wie ſie in den Werken ſeiner Vorgänger dargelegt iſt.“ Auch kann Jenen, welche meinen, von dem Räſonnement des Gen. Clauſewitz geführt, nunmehr die wahre ſtrategiſche Bahn zu wandeln, ihre Richtung gegönnt werden. Doch hiervon abgeſehen, wird die abſprechende, die Würde der Wiſſenſchaft verletzende Weiſe, in welcher Gen. Clauſewitz ſeine Urtheile vorträgt, einen widrigen Eindruck machen, und zwar nicht ſo ſehr wegen der herben Form der Kritik, als weil ſich in ihr hauptſächlich nur Ringen nach Originalität, und künſtlich erſtrebter Aufſchwung, nicht aber der Ausdruck eines von inniger Überzeugung durchdrungenen Gemüthes kund gibt. Auch ſieht man den Verf. am Ende ſeiner Betrachtungen an ſich ſelbſt irre werden; da er darauf zurück kömmt, daß er die Verhältniſſe nicht ganz zu überſchauen, nämlich die Schwierigkeiten nur zu ahnen vermocht habe, durch welche die Feldherren in ihren Entwürfen und Handlungen beſchränkt wurden; — ein mit der früher prunkvoll zur Schau geſtellten Sicherheit wenig übereinſtimmendes Geſtändniß. —

Der zweite Abſchnitt bietet eine überſichtliche Zuſammenſtellung der Ereigniſſe in Italien bis anfangs Juni, dem Zeitpunkt des Rückzugs Moreaus in die Riviera. Die Thatſachen werden mit Regelmäßigkeit, abwechſelnd nach Jomini und nach der im Jahrgang 1818 der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift abgedruckten Bearbeitung der erwähnten Kriegsepoche, auszugsweiſe beſchrieben. Bis zum Schluſſe des ganzen Abſchnittes, welchen zwei Paragraphen Betrachtungen bilden, findet man auch wenige, und keine neuen Bemerkungen; denn obſchon mehrere Stellen als individuelle Anſichten des Verf. ſich gel-

tend machen wollen, erkennt man doch bald die Ideen, der etwas veränderten Einkleidung ungeachtet, und häufig selbst die einzelnen Ausdrücke, als Remiszenzen aus den früheren Werken. Eine Probe dieser Art Bearbeitung ergibt sich durch die Vergleichung der 186. und folgenden Seite des Clausewitzischen, mit der 173. Seite des XI. Bandes des Jominischen Werkes. Ein weiteres Beispiel liefert die Gegeneinanderhaltung der 215. und 184. Seite beider Werke; woraus zugleich zu entnehmen ist, wie der Vorstellungskraft der Leser zu Hilfe gekommen wird. Jomini drückt nämlich die Stärke der Kolonnen, welche in der Schlacht von Magnano einander gegenüber standen, in Zahlen aus. Gen. Clausewitz aber macht die Zahl der Kolonnen und ihre Stärke durch Striche ersichtlich, deren je einer für 1000 Mann gesetzt ist.

Die schon so oft abgedruckten ersten Anordnungen und Befehle des F.M. Suwarow, nach seinem Eintreffen bei dem Heere in Italien, hat auch der Verf. in sein Werk vollständig aufgenommen. Es scheint, daß es genügt hätte, statt diese einzelnen, doch nur in einem geringen Grade zu einer Total-Ansicht beitragenden, Züge umständlich zu wiederholen, nur eine kurze Hinweisung zu geben. So würden, — gleichwie es, um auf den Inhalt einer berühmten Bulle zu deuten, hinreicht, nur ihren Anfang aufzunehmen, — die Leser sich sofort das Schreiben des Feldmarschalls an Melas vergegenwärtigt haben, wenn davon auch nur der erste Satz: „Ich höre, daß man sich beklagt, daß die Infanterie nasse Füße bekomme," übertragen worden wäre. — Zur Erläuterung der näheren Umstände, ist aber beizufügen, daß Suwarow dem Gen. Chasteler die eben erwähnte Epistel in seinem Unmuthe über eine Vorstellung diktirte, welche Melas deßhalb machte, weil ohne bestimmte Marschdisposizion, ohne Vorsorge für die Verpflegung, und in einer alle Bande der Disciplin bedrohenden Unordnung vorgerückt wurde, vor allem aber die Russen sich der Plünderung überließen, ihren, nach der damahligen Organisazion ohnehin sehr beträchtlichen, Troß durch gewaltsame Requisizion aller Land-

führen vermehrten, endlich gar keine bestimmte Marschrichtung einhielten, sondern, statt von Montechiari über Lograto nach Chiari zu rücken, quer durch die übrigen Kolonnen, mit denen sie sich zu drei verschiedenen Malen gekreuzt hatten, zuletzt vor Brescia anlangten. — Der Feldmarschall ließ übrigens das mehrerwähnte Schreiben, welches die Antwort hierauf enthalten sollte, gar nicht an Melas absenden, berücksichtigte aber auch dessen Bedenken nicht; wie der Marsch an die Adda, bei welchem, wegen Verabsäumung der einfachsten Maßregeln, statt zehn Stunden deren siebenundzwanzig auf dem Wege zugebracht wurden, die Russen aber fortfuhren, vom linken auf den äußersten rechten Flügel abzuweichen, zur Genüge beweist.

In dem weiters angestellten Räsonnement hält sich der Verf., im Vergleich mit der früheren Ausdrucksweise, auffallend innerhalb der Grenzen einer anständigen Mäßigung. Seine Erörterungen scheinen aber auch hier, mehr den gewandten Stylisten, als tieferes Eingehen in die Verhältnisse und sorgfältiges Quellenstudium zu verrathen. — So lange man die Diskussion in einer gewissen Allgemeinheit hält, wird, mit Hilfe einiger Annahmen und Voraussetzungen, eine Reihe von Operazionen sich entwerfen lassen, welche Alle möglicher Weise ganz zweckmäßig seyn können. Derlei gleichsam zur Übung angestellte strategische Kombinazionen reichen aber dann nicht zu, wenn es darauf ankömmt, das Richtige in einem gegebenen Falle zu bestimmen, in welchem die Modifizirung der Umstände nicht mehr der Willkür überlassen ist. — Man wird versucht, die Behauptung des Verf., um welche sich dessen Betrachtungen über das Verfahren Moreaus vor Turin und während des Rückzugs in die Riviera drehen, solchen auf nicht genügender Würdigung der eigentlichen Sachlage beruhenden Vorschlägen beizuzählen. General Clausewitz tadelt nämlich diesen Rückzug, und erklärt, daß es besser gewesen wäre, wenn der französische Feldherr, statt in die Riviera oder gegen den Var auszuweichen, sich vor Turin so lange als möglich

gehalten, und zuletzt mit der Armee in diesen Platz hätte einsperren lassen. Alle andern Zweifel bei Seite gesetzt, ist hier die erste Frage, ob Turin in dem Zustande sich befand, daß Moreau dessen Mauern den ganzen Überrest seiner Armee anvertrauen konnte.

Der Ingenieur en Chef, welcher im Jahre 1799 in Turin den Bericht verfaßte, erklärt „die Festungswerke der Citadelle besser erhalten, jene der Stadt dagegen in üblem Zustande, und große Arbeiten erforderlich, um sie zu einer nachdrücklichen Vertheidigung geignet zu machen. Der Feind könne an mehreren Punkten die Stadt angreifen, ohne daß dieß von der Citadelle aus zu verhindern sey. Die Höhen längs dem rechten Ufer des Po müßte man, aus Mangel zureichender Befestigung, verlassen. Dann aber schaden sie ungemein der Vertheidigung des auf dieser Seite befindlichen Theils der Befestigungen der Stadt. 12 bis 15,000 Mann wären als Besatzung nöthig, und auch diese wären nicht im Stande, ernstlichen Widerstand zu leisten, wenn sich die Stimmung der Einwohner gegen sie erklärte.“

Außer dem Verbleiben in Turin findet man auch nebenher erwähnt, daß Moreau bei Savigliano oder Gavi hätte stehen bleiben können, — die Mittel zur Behauptung einer solchen offensiven Haltung, und wie er sich des Rückzugs versichern sollte, aber nicht näher angegeben.

Der geringe Nachdruck, mit welchem die Verbündeten die Verfolgung der an der Adda geschlagenen Franzosen betrieben, die von Mailand aus in divergenten Richtungen eingeleitete Vorrückung gegen den Po, endlich das unthätige Verweilen zwischen dem Tanaro und der Scrivia, wodurch der Monat Mai verfloß, ohne daß etwas Erhebliches ausgeführt wurde; Alles dieses begleitet auch General Clausewitz mit tadelnden Bemerkungen, welche auch sonst schon wiederholt dagegen gemacht worden sind. Wenn aber der Verfasser die Ursachen hiervon in den mangelhaften Dispositionen suchen will, welche dem Feldmarschall vorgelegt worden seyn sollen, und selbst der Politik hier schon einen Theil der Schuld zuschreibt; so kann man

dagegen einwenden, daß es wenig Unterschied macht, ob Unternehmungen, wie der Übergang bei Mugarone, von dem Feldherrn selbst entworfen, oder nur von ihm gebilligt werden, — und daß sich keine Nachweisung finden dürfte, welche die Muthmassung bestätigte, daß Suwarow schon damals durch höhere Befehle in Unthätigkeit versetzt, oder auf irgend eine Weise in seinen Entwürfen beschränkt wurde. — Auch die weiters gemachte Andeutung von dem nachtheiligen Einfluß, welchen der Unterschied in den Ansichten und dem Karakter der Oberfeldherrn beider Nazionen auf den Gang der Operazionen geäußert habe, ist ohne erhebliches Gewicht; da Suwarow von dem ihm zustehenden Rechte vollen Gebrauch machte, — überhaupt Vorstellungen wenig Gehör gab, und, wenn er es auch that, von Jenen, welche nicht nach seinem Sinne waren, gar keine Notiz nahm. —

Al....

(Der Schluß folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian Joseph d'Este, k. k. General-Feldzeugmeister, und bisherigen Inhaber des zweiten Artillerie-Regiments, wurde, als Hoch- und Deutschmeister des deutschen Ordens, Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 4.

Bertoletti, Anton Baron, FML., wurde z. k. k. geheimen Rath, und zum ad Latus des kommandirenden Generalen in Östreich ob und unter der Enns ernannt.

Paumgarten, Joseph Baron v., FML. u. Divisionär in Italien, z. Inhaber des vac. Albert Gyulai J. R. detto.

Odelga, Joseph Ritter v., FML. u. Divisionär zu Hermannstadt, beim k. k. Hofkriegsrath zugetheilt.

Trapp, Werner Baron, FML. u. Divisionär zu Ofen, z. Militär-Kommandanten in Troppau ernannt.

Berger von der Pleisse, Joh. Nep. Baron, FML., Divisionär u. Militär-Kommandant zu Innsbruck, verbleibt in seiner Anstellung.

Wieland, Georg Baron, FML. u. Divisionär in Wien, wurde in dieser Eigenschaft nach Preßburg übersetzt.

Kinsky, Anton Graf, FML. u. Divisionär zu Prag, nach Brünn detto.

Fleischer v. Eichenkranz, Ferdinand Baron, FML. u. Divisionär zu Brünn, nach Prag detto.

Trautmann, Johann Ritter, FML. u. Divisionär in Italien, nach Grätz detto.

Mengen, Wilhelm Baron v., FML. u. Divisionär zu Preßburg, nach Ofen detto.

Serbelloni, Ferdinand Duca, GM., z. FML. u. Divisionär in Tarnow befördert.

Villata Edler v. Villatburg, Franz, GM., z. FML. u. Divisionär zu Hermannstadt detto.

Seine Königliche Hoheit Gustav Prinz von Wasa, GM., z. Interims-Divisionär in Wien ernannt.

Hrabovsky v. Hrabova, Johann Baron, GM. u. Brigadier in Italien, in dieser Eigenschaft nach Ofen übers.

Kaufmann Edler v. Trautsteinburg, Franz, GM. u. Brigadier zu Mittrowitz, nach Podgorze detto.

Zsitvay, Anton v., GM. u. Brigadier zu Petrinia, nach Udine detto.

D'Aspre, Konstantin Baron, GM. u. Brigadier zu Prag, nach Innsbruck detto.

Taborovich, Arsenius v., GM. u. Brigadier zu Bellowar, nach Petrinia detto.

Ré, Johann Nobile de, GM. u. Brigadier zu Innsbruck, nach Vicenza detto.

Lobenstein, Wilhelm, GM. u. Brigadier zu Lemberg, nach Erlau detto.

Thalherr, Michael Ritter v., GM. u. Brigadier zu Ungrisch-Hradisch, nach Hermannstadt detto.

Flette v. Flettenfeld, Heinrich, GM. u. Brigadier zu Ofen, nach Preßburg detto.

Heß, Heinrich v., GM. u. Brigadier zu Ollmütz, nach Brünn detto.

Lamberg, Franz Graf, GM. u. Brigadier zu Pest, nach Preßburg detto.

Augustin, Vinzenz Baron, GM. u. Kommandant des Feuerwerkskorps, z. Inhaber des vac. 3. Artill. R. ernannt.

Marschall, Wenzel Philipp Baron, GM., z. Inhaber des 2. Artill. R. detto.

Haugwitz v. Piskupitz, Norbert Baron, Oberst v. Bianchi J. R., z. GM. u. Brigadier in Prag bef.

Blagoevich, Emerich Baron, Oberst v. Szluiner Gr. J. R., z. GM. u. Brigadier in Lemberg detto.

Maina, Joh. Alex. v., Oberst v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. GM. u. Brigadier in Mittrowitz detto.

Seidel, Friedrich v., Oberst v. Brooder Gr. J. R., z. GM. u. Brigadier in Bellowar detto.

Hauer, Ferdinand Baron, Oberst v. Generalquartiermeisterstabe, z. GM. u. Brigadier zu Ollmütz detto.

Schlik zu Baſſano u. Weißkirchen, Franz Graf, Oberſt v. König von Würtemberg Huſ. R., z. GM. u. Brigadier zu Ungriſch-Hradiſch beſ.

Vocher, Guſtav v., Oberſt v. Hohenlohe J. R., z. GM. u. Brigadier in Mailand detto.

Csollich, Albert, Oberſt v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. GM. u. Brigadier in Mailand detto.

Münzer v. Marienborn, Joſeph, Oberſt v. Mazzuchelli J. R., z. GM. Brigadier in Lemberg detto.

Martini, Anton Stephan Ritter v., Oberſt v. Erzh. Franz Ferdinand J. R., q. t. z. Generalquartiermeiſterſtabe überſ.

Bißnics, Simon, Obſtl. v. walach. illyr. Gr. J. R., q. t. z. Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Ballarini, Karl Edler v., Obſtl. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Oberſt im R. beſ.

Appel, Joſeph v., Obſtl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Oberſt u. Kommandanten des Tſchaikiſtenbat. detto.

Kriegelſtein Ritter v. Sternfeld, Herrmann, Obſtl. v. Kaiſer Uhl. R., u. Generalkommando-Adjutant in Mähren, z. Oberſt u. Kommandanden v. Mazzuchelli J. R. detto.

Roth, Karl, Obſtl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Kommandanten des Regiments ernannt.

Simbſchen, Ferdinand Baron, Maj. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Obſtl. im R. beſ.

Hiller de Butyin et Percoſſova, Joſeph Baron, Maj. v. Tſchaikiſtenbat., z. Obſtl. im Bat. detto.

Schurter, Joſeph, Maj. v. Radoſſevich J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Strachwitz, Karl Baron, Maj. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Obſtl. u. Generalkommando-Adjutanten in Mähren detto.

Osztoich, Baſilius v., Maj. v. Oguliner Gr. J. R., q. t. z. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. überſ.

Szilliak, Johann, ſupern. Maj. v. Szluiner Gr. J. R., z. Oguliner Gr. J. R. in die Wirklichkeit detto.

Terzaghi, Thomas, Platz-Maj. in Venedig, q. t. nach Legnago detto.

Gorizutti, Joſeph Baron, Platz-Maj. v. Verona, q. t. nach Venedig detto.

Kirchmayer, Anton, Maj. v. Koudelka J. R., z. Platz-Maj. in Bergamo ernannt.

Kalteis, Johann, Maj. v. Mariaſſy J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Eſek detto.

Soyka, Johann, Maj. v. Erzh. Rainer J. R., q. t. z. Wellington J. R. überſ.

Merveldt, Maximilian Graf, Maj. v. Kaiſer Huſ. R., z. Generalkommando-Adjutanten in Böhmen ernannt.

Suſan, Johann, Maj. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Generalkommando-Adjutanten in Slavonien detto.

Henner v. Hennnersfeld, Joſeph, Maj. v. Ofner Garniſ. Artill. Diſtr., z. Kommandanten des Dalmatiner Garniſ. Artill. Diſtr. detto.

Stipſicz zu Ternowa, Joſeph Baron, 1. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Maj. im R. beſ.

Gramont v. Linthal, Franz Baron, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. Maj. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Grundemann v. Falkenberg, Philipp Graf, Hptm. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R., z. Maj. bei Heſſen-Homburg J. R. beſ.

Colins de Tarſiennes, Karl Chev., Hptm. v. Strauch J. R., z. Maj. im R. detto.

Baſchutti, Franz, Hptm. v. Ertmann J. R., z. Platz-Maj. in Verona detto.

Bordolo-Abondi, Johann, Hptm. v. Mariaſſy J. R., z. Maj. im R. detto.

Jung, Karl, Hptm. v. Wellington J. R., z. Maj. im R. detto.

Hiemeſch, Joſeph, Hptm. v. Leiningen J. R., z. Maj. im R. detto.

Salis-Soglio, Ulyſſes Baron, Hptm. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Maj. bei Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R. detto.

Müllmayer Edler v. Siegesthurm, Joh., Hptm. v. Ollmützer Garniſ. Artill. Diſtr., z. Maj. u. Kommandanten des Ofner Garniſ. Artill. Diſtr. detto.

Salis, Karl Baron, Hptm. v. Koudelka J. R., z. Feſtungskommando-Adjutanten in Mainz ernannt.

Puteani, Adolph Baron, Kad. v. 4. Jägerbat., z. F. bei Kaiſer J. R. beſ.

Seau, Karl Graf, Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.

Segur, Auguſt Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Heller, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Großmann, Andreas, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Beninca ſa, Kamil Conte, z. F. bei Deutſchmeiſter J. R. ernannt.

Schmidt, Rudolf, expr. Korp. v. Palombini J. R., z. F. bei Erzh. Ludwig J. R. bef.

Rieder, Wilhelm, k. k. Kad. v. Erzh. Ludwig J. R., z. F. im R. detto.

Sperwin, Wilhelm, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hirnschal, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Arnholdt, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Eisenbach, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Moglienicki, Gaudenz v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Janda, Johann, expr. Korp. v. Fleischer J. R., z. F. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Bartel, Friedrich, Kapl. v. Rothkirch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Zillich, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Haradauer Edler v. Weißenau, Friedrich, Klein, Moriz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Pölland, Hugo, Zadory, Franz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Kohouth, Eduard, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Berlichingen, Philipp Baron, F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. bei Kaiser Chevaul. R. detto.

Männer, Joseph, k. k. Kad. v. Kaiser J. R., z. F. bei Lilienberg J. R. detto.

Thurn, Kamil Graf, F. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Ul. im R. detto.

Kurz, Karl, aus k. k. Civildienſten, z. F. bei Söldenhofen J. R. ernannt.

Jäger, Joseph, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Sied, Paul, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Erhardt, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schiller, Eduard Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kaufleitner, Auguſt, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Hofmann, Eduard, expr. Feldw. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. F. bei Strauch J. R. detto.

Patzelt, Joseph, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Tichy, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Panny, Bernhard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Merklein, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

O'Donell, Moriz Graf, F. v. Latour J. R., z. Ul. bei Fiquelmont Drag. R. detto.

Kruch, Joſeph, Kapl. v. Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Janik, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Keczer v. Lipocz, Maximilian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Widwiczka, Anton, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Monti v. Kumerſtadt, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Fragner, Guſtav Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Raatz v. Ehrenſtädten, Alexander, F. v. detto, z. Uls.
Zandonatti, Johann v., detto detto.
Szekely, Karl v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wurm, Anton, k. k. Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. detto.
Karatſonyi, Emanuel v., Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Mariaſſy J. R. detto.
Künſtlern, Adolph v., Kad. v. Benczur J. R., z. F. bei Mariaſſy J. R. detto.
Csorich, Ludwig v., Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fiſcher, Johann, Stabsfourier v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. F. bei Watlet J. R. detto.
Tatti, Franz, Obl. v. Geppert J. R., q. t. z. Feldſpital Nr. 4 überſ.
Drobnyak, Joſeph, Ul. v. Geppert J. R., z. Obl. im R. beſ.
Jankovich, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Perego, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Gianini, Heinrich, Unterjäg. v. 8. Jägerbat., z. F. bei Geppert J. R. detto.
Walcha, Adolph, Kad. v. Erzh. Rainer J. R., z. F. bei Erzh. Albert J. R. detto.
Völkel, Franz, Obl. v. Anton Kinsky J. R., z. Kapl. im R. detto.
Lapartovits, Adam, F. v. Gollner J. R., z. Ul. im R. detto.
Stegmaier, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Krajner, Adam, Hptm. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., ad Latus des Siebenbürger Generalkommando-Adjutanten beigegeben.
Marziani Ritter v. Sacile, Georg, Hora v. Oczellovitz, Anton Ritter, Kapls. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptl. im R. beſ.

Müller, Joseph.
Benkö v. Arkos, Johann,
Görsky v. Kövago-Görß, Karl,
} Obls. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. Kapls. im R. bef.

Rauber v. Plankenstein, Johann Baron,
Fackler, Friedrich,
Mach Edler v. Palmstein, Franz,
Robaglia, Thomas,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Spech, Karl,
Petyo, Franz,
Heusenstamm, Alex. Graf,
Jovich, Nikolaus,
} F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Schott v. Scharfenstein, Johann Ritter, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Scheifele, Eduard, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Haigenwälder, Karl, Kad. v. Koudelka J. R., z. F. bei Erzh. Karl Ferdinand J. R. detto.
Robitsek, Julius v., Rgts.-Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.
Brehm, Rudolph, Kapl. v. Radossevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bassarich v. Ivos, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Essebeck, Christ. Phil. Baron, Rgts.-Kad. v. Prinz Emil v. Hessen J. R., z. F. im R. detto.
Ruppprecht, Heinrich, F. v. Prinz Wasa J. R., z. Ul. im R. detto.
Lütgendorf v. Leinburg, August Baron, Rgts.-Kad. v. Latour J. R., z. F. bei Prinz Wasa J. R. detto.
Christoffy, Joseph v., Kapl. v. Saint Julien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schader, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Junker, Ferdinand Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Priveaux, Felix, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Olbrich, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gyri, Philipp, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wesseli, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Moltke, Karl Baron, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Knöpfler, Jakob,
Ludwig v. Reschenbach, Gottfried,
} 2. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Bukovszky v. Stolzenburg, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Zorzi, Anton, Obl. v. Kaiſer Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. beſ.

Kirchbach, Ferdinand Baron,
Concorreggio, Ferd. Edler v.,
Hruſchka, Joſeph,
Rivaira, Eduard v.,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Berger, Eduard v.,
Weſtbrook, Michael Ritter,
} expr. Gem. v. detto, z. Uls. detto detto.

Wildburg, Auguſt Baron, Obl. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Schmidt, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bogdanovitz, Hubert v., Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pallavicini, Roger Marquis, z. Ul. bei Erzh. Ferdinand Huſ. R. detto.

Szyeteney v. Nagy-Ohaj, Ludwig, 2. Rittm. v. Geramb Huſ. R., z. 1. Rittm. beim Szekler Huſ. R. beſ.

Pechy, Rudolf v., Garde u. Ul. bei der k. ungr. adel. Leibgarde, bei Geramb Huſ. eingetheilt.

Cavriany, Karl Graf, 2. Rittm. v. Koburg Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. beſ.

Jekey de Cadem, Franz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Baternay de Skalitz, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Dobrzenski, Anton Baron, Obl. v. Koburg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Gerſtner, Vinzenz Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Vay, Alois Baron, Kad. v. Palatinal-Huſ. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. R. detto.

Miltitz, Leo v., Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.

Fiſcher, Guſtav, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. ernannt.

Lazzarini, Eugen, Ul. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Obl. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

Maroivich, Johann, expr. Unterjäg. v. 3. Jägerbat., z. F. beim Deutſchbanater Gr. J. R. detto.

Königsbrunn, Eduard Baron, Kapl. v. Kaiſer Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Guggenberger, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gerhauſer, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Montluiſant, Bruno Baron,
Wallner, Joſeph,
} Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.

Schauer v. Schröckenfeld, Karl, Hptm. v. 3. Garnisonsbat., q. t. z. Essegger Platzkommando übers.

Szladinsky, Benedikt, Kapl. v. Pensionsstand, q. t. beim 3. Garnisonsbat. eingetheilt.

Boldrini, Cäsar, Hptm. v. 6. Garnisonsbat., q. t. z. 5. Garnisonsbat. übers.

Grafenberg, Joseph, Hptm. v. Pensionsstand, q. t. z. 6. Garnisonsbat. eingetheilt.

Massini, Johann, Hptm. v. Pensionsstand, q. t. beim 6. Garnisonsbat. detto.

Habermann, Joseph Edler v., Kapl. v. 1. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim Bombardierkorps bef.

Stein, Ernest Baron, Kapl. v. 1. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pittinger, Johann, Kapl. v. Feuerwerkskorps, z. wirkl. Hptm. beim 1. Artill. R. detto.

Straub, Wenzel, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pokorny, Alois, Hptm. v. Artill. Feldzeugamt, q. t. z. Prager Garnis. Artill. Distr. übers.

Leutl, Michael, Kapl. v. Artill. Feldzeugamt, z. wirkl. Hptm. daselbst bef.

Swatosch, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Steinhauser, Anton, Unterbrückenmeister v. Pontonnierbat., z. Oberbrückenmeister im Bat. detto.

Schweiger v. Dürnstein, Eduard,
Benedek, Ludwig v., } Obls. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Hptl. im Korps detto.

Buda v. Gallatz, Valentin, Obl. v. Pensionsstand, z. provisor. Platzkommando-Obl. in Karlsburg ernannt.

Habel, Joseph, Obl. v. Pensionsstand, z. Platz-Obl. in Eger dtto.

Otto, Christian, Platz-Obl. zu Eger, bleibt in Josephstadt.

Pensionirungen.

Franco, Konrad v., Oberst v. Erzh. Franz Karl J. R., mit GM. Kar.

Müller, Joseph, Maj. v. Lemberger Garnis. Artill. Distr., mit Obstl. Kar.

Bibra, Ernst Baron v., Maj. u. Kommandant der 2. galizischen Kordonsabtheilung.

Ranisavlievich, Gregor, Maj. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Schmelte, Joseph Edler v., Maj. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Unkelhäuser, Johann, Maj. v. Deutschmeister J. R.
Leser, Mathias, Hptm. v. Prager Gerniſ. Artill. Diſtr., mit Maj. Kar.
Seldern, Franz Baron, 1. Rittm. v. Penſionsſtand, erhält den Maj. Kar. ad hon.
Kaupert, Friedrich, Rothmund, Mathias, } Hptl. v. Penſionsſtande, erhalten den Majs.-Kar. nebſt einer Zulage zur Penſion.
Cseszanyi, Ludwig, Hptm. v. Bakonyi J. R., mit Maj.-Kar. ad hon.
Hilbert, Joseph, Hptm. v. Watlet J. R., mit Maj.-Kar. ad hon.
Libinsky, Joseph, Hptm. v. Strauch J. R.
Petsch, Joseph v., Hptm. v. Koudelka J. R.
Waigner, Franz, Hptm. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Trnka, Franz, Hptm. v. St. Julien J. R.
Herzan, Franz, Hptm. v. Bianchi J. R.
Kormann Peter Edler v., 1. Rittm. v. Kaiſer Chevaul. R.
Roncelli, Alphons v., Hptm. v. 5. Garniſonsbat.
Funk, Chriſtoph, Kapl. v. Anton Kinsky J. R.
Unger v. Löwenberg, Karl, 2. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Karaseck, Albert, Obl. v. Erzh. Karl J. R.
Schnirch, Wilhelm, Obl. v. Rothkirch J. R.
Friedrichsberg, Peter, Obl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Zorzi, Jakob v., Obl. v. Kaiſer Chevaul. R.
Maak, Guſtav, Ul. v. Mariaſſy J. R.
Siffert, Ludwig, Ul. v. Langenau J. R.
Freud, Sebaſtian, Ul. v. Fiquelmont Drag. R.
Vögehold, Philipp, Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Bakos, Johann, Ul. v. 4. Garniſonsbat.
Stocka, Karl, F. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Kautzner, Karl Gregor, F. v. Wacquant J. R.

Quittirungen.

Seidl, Franz, Hptm. v. Koudelka J. R.
Pentz, Fidel v., Obl. v. König von Sardinien Huſ. R., mit Kar.

Gyurkovich, Ladisl. v., Ul. v. Erzh. Ferdinand Huf. R.
Stadl, Rudolf Baron, F. v. Erzh. Ludwig J. R.
Kurzweil, Joseph, F. v. Bentheim J. R.
Attems, Karl Graf, F. v. Lilienberg J. R., mit Kar.

Verstorbene.

Gyulai v. Maros-Nemeth u. Nadaska, Albert Graf, FML. u. Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 21.
Stein, Emerich Baron, FML. u. Artillerie-Direktor bei den mobilen Truppen in Italien.
Schroer Edler v. Engenberg, Ernst, Oberst, u. ad Latus des Beschäl- u. Remontirungs-Inspektor.
Nemeth, Stephan v., Platz-Maj. zu Wien.
Althann, Max. Graf, Maj. v. Armeestand.
Sattler, Vinzenz, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Thomann, Anton, Hptm. v. 4. Garnisonsbat.
Rosandich, Joseph, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Navakovich, Mathias, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Mussevich, Georg, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Hermann v. Hermansthal, Thad., Obl. v. Brooder Gr. J. R.
Ruttonics, Johann, Obl. v. Tschaikistenbat.
Kukesz, Albert v., Ul. v. Hochenegg J. R.
Münk, Franz, Ul. v. Strauch J. R.
Serdjenovich, Adam, Ul. v. Großh. Baaden J. R.
Mühlböck, Karl, Ul. v. Bianchi J. R.
Perpich, Johann, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R.
Enzenberg, Max. Graf, F. v. Lilienberg J. R.
O'Brady v. Ballicastle, James Baron, F. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Spannring, Joseph, F. v. Bakonyi J. R.
Szaban, Wenzel, F. v. Haugwitz J. R.
Rukavina, Michael, F. v. Geppert J. R.

Verbesserungen im fünften Hefte.

Seite 140 Zeile 1 v. u. statt: 19 lies: 21
„ 171 „ 4 v. o. statt: Barbancon lies: Barbançon.

Uebersicht

des Inhaltes des Jahrganges 1834.

Plane und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenka und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Rustschuk 1811. — 5) Die Robertflinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. Dritter Abschnitt. — Die Feldzüge 1810—1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schusteth-Herve.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolke. — Miszellen mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. — Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Militärverfassung des deutschen Bundes. — Ehrenspiegel der k. k. Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Fünf Beilagen, welche siebenundachtzig Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften enthalten.

Schlik zu Baſſano u. Weißkirchen, Franz Graf, Oberſt v. König von Würtemberg Huſ. R., z. GM. u. Brigadier zu Ungriſch-Hradiſch beſ.

Vocher, Guſtav v., Oberſt v. Hohenlohe J. R., z. GM. u. Brigadier in Mailand detto.

Csollich, Albert, Oberſt v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. GM. u. Brigadier in Mailand detto.

Münzer v. Marienborn, Joſeph, Oberſt v. Mazzuchelli J. R., z. GM. Brigadier in Lemberg detto.

Martini, Anton Stephan Ritter v., Oberſt v. Erzh. Franz Ferdinand J. R., q. t. z. Generalquartiermeiſterſtabe überſ.

Vißnics, Simon, Obſtl. v. walach. illyr. Gr. J. R., q. t. z. Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Ballarini, Karl Edler v., Obſtl. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Oberſt im R. beſ.

Appel, Joſeph v., Obſtl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Oberſt u. Kommandanten des Tſchaikiſtenbat. detto.

Kriegelſtein Ritter v. Sternfeld, Herrmann, Obſtl. v. Kaiſer Uhl. R., u. Generalkommando-Adjutant in Mähren, z. Oberſt u. Kommandanden v. Mazzuchelli J. R. detto.

Roth, Karl, Obſtl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Kommandanten des Regiments ernannt.

Simbſchen, Ferdinand Baron, Maj. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Obſtl. im R. beſ.

Hiller de Butyin et Percoſſova, Joſeph Baron, Maj. v. Tſchaikiſtenbat., z. Obſtl. im Bat. detto.

Schurter, Joſeph, Maj. v. Radoſſevich J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Strachwitz, Karl Baron, Maj. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Obſtl. u. Generalkommando-Adjutanten in Mähren detto.

Osztoich, Baſilius v., Maj. v. Oguliner Gr. J. R., q. t. z. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. überſ.

Szilliak, Johann, ſupern. Maj. v. Szluiner Gr. J. R., z. Oguliner Gr. J. R. in die Wirklichkeit detto.

Terzaghi, Thomas, Platz-Maj. in Venedig, q. t. nach Legnago detto.

Gorizutti, Joſeph Baron, Platz-Maj. v. Verona, q. t. nach Venedig detto.

Kirchmayer, Anton, Maj. v. Koudelka J. R., z. Platz-Maj. in Bergamo ernannt.

Kalteis, Johann, Maj. v. Mariaſſy J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Oſek detto.

	Mann.
Übertrag	19,900
12 Kompagnien Ouvriers	900
14 „ Küstenkanoniere	700
6 Eskadrons Trän	1,200
Summe	22,700

Geniewesen:	Mann.
3 Regimenter Sappeurs	5,000
1 Kompagnie Ouvriers	100
Summe	6,100

Gendarmerie:	Mann.
24 Legionen	24,600
2 Kolonial-Legionen	1,400
1 Bataillon korsische Voltigeure	1,000
Munizipalgarde	1,500
Summe	28,500

Wiederholung.	Mann.
Infanterie	205,100
Kavallerie	49,000
Artillerie	22,700
Genietruppen	6,100
Gendarmerie	28,500
Hauptsumme	311,400.

20.) Stärke der spanischen Armee 1834. In der Sitzung der Procuradores vom 16. August 1834 gab der Kriegsminister in seinem Berichte an, daß die Armee aus 209,000 Mann wohlbewaffneter Truppen bestehe, noch ungerechnet das Korps der königlichen Garde von 14,000 Mann, und die Besatzungen von Ceuta und einigen andern überseeischen Plätzen. Hierzu wurden noch ferners die Stadtgarden auf 100,000 Mann berechnet.

21.) Neue Art Lafetten. Im November 1834 wurden in Baiern Versuche mit neuen, nach der Angabe des Direktors der Ouvrier-Werkstätten und sämmtlicher Zeughäuser, Generalmajors Freiherrn von Zollern verfertigten, Lafetten gemacht. Eine Abtheilung des ersten Artillerie-Regiments brach von München mit einer Batterie Sechspfünder und deren Munizionswagen auf, und führte einen dreiwochentlichen Übungsmarsch durch die Gebirgsgegenden aus. Am 21. November kam die Batterie wieder nach München zurück, und die neuen Lafetten sollen sich über alle Erwartung bewährt haben. In der allgemeinen Militärzeitung von 1834, Nr. 97 heißt es: „In den unwegsamsten, gefährlichsten Gebirgspartien, die selbst die Gebirgsbewohner mit einem einspännigen Karren

nicht zu befahren wagen, manövrirte das Geschütz, wovon jedes Stück mit sechs Pferden bespannt war, nach allen Richtungen hin so präcis und sicher, wie es sonst nur auf dem günstigsten Terrän möglich ist. Wie durch ihre Leichtigkeit und Beweglichkeit, bewährte sich die neue Konstrukzion auch durch ihre Solidität; indem auf dem ganzen, höchst beschwerlichen Zuge auch nicht eine Radspeiche zerbrach."

22.) Dienstalterzeichen für Militärs in Sachsen-Weimar. Der Großherzog hat im Herbste 1834 ein Kreuz in zwei Klassen zur Auszeichnung für langjährige, treu und vorwurfsfrei geleistete Militärdienste gestiftet, und zugleich für die ältesten und wohlverdientesten Unteroffiziere Prämienzulagen bestimmt. Das Kreuz ist schwarz, trägt auf der Vorderseite ein Mittelschild mit dem verschlungenen Namenszuge des Großherzogs, worüber eine königliche Krone, und auf der Rückseite ist in einem Eichenkranze die Zahl der Dienstjahre angebracht. Das Kreuz der ersten Klasse ist mit einem silbernen Rande eingefaßt. Beide Klassen werden an einem grün, schwarz und orangegelb gestreiften Bande auf der linken Seite der Brust getragen.

23.) Augenkranke in der belgischen Armee. Am 1. April 1834 hatte sich, wie der Kriegsminister selbst bei der Diskussion des Kriegsbudgets in der Deputirtenkammer bemerkte, die Zahl der Augenkranken in der Armee auf 6,235 belaufen. Von dieser Anzahl sind 2,902 vollkommen wieder hergestellt; 93 haben ein Auge verloren, und 85 sind gänzlich erblindet.

24.) Frühester Gebrauch des Schießpulvers und der Feuerwaffen. Mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt gebrauchten die Indier, nach der Erzählung ihrer heiligen Bücher, verschiedene Gattungen von Feuerwaffen, über welche jedoch aus den kurzen und dunkeln Erwähnungen jener Werke keine genauere Bezeichnung zu entnehmen ist. — Vierzig Jahre nach Christi Geburt hat der römische Kaiser Caligula (nach Angabe des Dio Cassius) ein Werkzeug gehabt, womit er Blitze nachahmen und Donnerkeile schießen konnte. — Um das Jahr 80 soll der chinesische Kaiser Vitey in seinem Reiche Feuergeschütz erfunden haben. — Um das Jahr 215 soll der römische Kaiser Julius Afrikanus das Schießpulver gekannt, und selbst beschrieben haben. — Constantin dem Großen (330) soll das griechische Feuer schon bekannt gewesen seyn. Doch erst der Grieche Kalinikus entdeckte dem Kaiser Constantinus Pogonatus 668 während der Belagerung von Konstantinopel die verschiedenen Arten griechischer Feuer, deren Kenntniß er von den Arabern erhalten. Die eine Art bestand in dem auf dem Wasser brennenden Naphta, — die zweite in einem

wie in der allgemeinen Militärzeitung von 1835 Nr. 9 berichtet wird, in Rußland wieder hergestellt. Sie bilden ein Korps von 8 Regimentern zu 10 Schwadronen. Von jedem dieser Regimenter sind 2 Schwadronen eigens bestimmt, die Pferde der 8 übrigen absitzenden Schwadronen zu halten und zu vertheidigen. Diese 2 Schwadronen jedes Regimentes, oder 16 des ganzen Dragonerkorps, bleiben stets beritten, und sind mit Lanzen bewaffnet. Die 64 zum Absitzen bestimmten Eskadrons bilden beim Fußgefechte 8 Bataillons. Sie sind mit leichten Kavallerie-Säbeln und leichten Musketen bewaffnet. Dem Korps sind auch noch 2 Pionnier-Schwadronen zugetheilt.

29.) Preisfragen, welche die königlich-schwedische Akademie der Kriegswissenschaften am 12. November 1834 zur Beantwortung aufgegeben hat. Von den aufgestellten sechzehn Fragen betreffen die meisten Gegenstände, welche ausschließlich das schwedische Heer allein angeben. Nur folgende haben ein allgemeines Interesse: 8.) „Welchen Nutzen hat die Artillerie von den Granatkartuschen, mit den jetzt gebräuchlichen Projektilen verglichen, zu erwarten, und in welchem Verhältnisse zu diesen müssen sie, wenn sie für dienlich befunden werden, in der Feldausrüstung eingehen?“ — 9.) „Vergleichung in Ansehung der Vortheile oder Nachtheile zwischen den in den meisten Artillerien in den letzten Zeiten immer mehr und mehr eingeführten Granatkanonen und den vorher gebräuchlichen Feldhaubitzen, sowohl in Ansehung des Schieß- und Wurffeuers, als auch in Ansehung der taktischen Verhältnisse?“ — 10.) „Die beste Art, das Holz zum Behufe der Artillerie zu trocknen, wenn die Zeit nicht das langsame Trocknen in der Luft zuläßt?“ — 11.) „Auf welche Art soll das Reit- und Anspannszeug bei der Artillerie aufbewahret werden, um nicht, auch durch das längere Liegen in den Vorräthen, ohne gebraucht zu werden, Schaden zu nehmen?“ — 12.) „Was muß bei Verfertigung der eisernen Kanonen beobachtet werden, um die erwünschten Resultate der größten Stärke in Vereinigung mit einem so harten Metalle zu Wege zu bringen, daß es von den Projektilen nicht beschädigt wird, und keine Hindernisse bei der Fabrikazion selbst eintreten können.“ — 13.) „Man vermißt bisher eine allgemeine Theorie für die Dicke der bombenfreien Gewölbe im Verhältniß des Abstandes der Gewölbsfüße und der Bogen der Gewölblinien, wie auch für den Behuf der Erdfüllung auf den Gewölben in jedem ungleichen Falle. Es wäre daher wünschenswerth, eine auf physische und mathematische Berechnungen gegründete Theorie zu erhalten, welche, mit Hinsicht auf die Haltbarkeit des Steines, welcher zum Gewölbe,

und die Cohärenz der Erdart, die zur Füllung brauchbar angesehen wird, sowohl die Dicke des Gewölbes und der Erde darauf, für jede ungleiche Öffnung zwischen den Gewölbfüßen, als auch für jede Art von Bogen der Gewölbe bestimmt, um dem Schlage einer Bombe, deren Fallkraft bekannt ist, widerstehen zu können."

30.) Neue Art Feuergewehr in Dänemark. Der Büchsenmacher Löbnitz in Kopenhagen verfertigt seit mehreren Jahren Gewehre und Pistolen, die von hinten geladen werden, so daß zuerst, wenn man sich das Gewehr in horizontaler Anschlagstellung denkt, der Lauf durch die Bewegung einer Kurbel von der Kammer getrennt, und senkrecht in die Höhe gehoben, dann die Ladung in das Kammerstück gebracht, und dieses durch Zurückdrehung der Kurbel mit dem in die horizontale Lage zurücksinkenden Laufe vereinigt wird. Der ganze von Löbnitz erfundene Mechanismus soll dem Schützen mehr als gewöhnliche Sicherheit gewähren, und die Einfachheit der Konstrukzion dieses Gewehr besonders eignen, als militärische Waffe angewendet zu werden.

31.) Neue Art Feuergewehre in Nordamerika. Im Jahre 1826 wurde in der nordamerikanischen Armee eine Büchse, welche ein gewisser Hall erfunden hatte, geprüft. Es wurden 86 solche Büchsen an zwei leichte Infanterie-Kompagnien vertheilt, und während mehreren Monaten mit denselben Versuche gemacht, welche eine Kommission von Offizieren der praktischen Artillerieschule leitete. Diese Büchse hat einen gezogenen Lauf, und wird hinten an der Schwanzschraube geladen. Die Prüfungen verglichen die Hallische Büchse unter allen Verhältnissen mit dem Infanterie-Gewehr und mit der, bis dahin gebrauchten, gezogenen Büchse. Es ergaben sich folgende Resultate: 1.) Leichtigkeit der Ladung und Schnelligkeit des Schusses: Es feuerten binnen fünf Minuten die Büchse Hall 77, das Infanterie-Gewehr 56, die gewöhnliche Büchse 37 Schüsse ab. Sitzend oder liegend bedurfte der Mann, um eine gewisse, gleich große, Anzahl Schüsse abzufeuern mit der Büchse Hall 2½ Minuten, mit dem Infanterie-Gewehre 4½, und mit der gewöhnlichen Büchse 5 Minuten. — 2.) Sicherheit des Schusses und Verminderung des Rückstoßes: Die Büchse Hall kann nie doppelte Ladung aufnehmen, und die Gefahr des Zerspringens aus solchem Grunde ist daher eben so wenig vorhanden, als jene der Beschädigung des Mannes durch Losgehen des Schusses beim Stoßen der Ladung mit dem Ladstocke, den es hierbei gar nicht gibt. Da die Kugel in den Lauf paßt, kann die Pulverladung, und dadurch auch der Rückstoß vermindert werden, ohne daß die Kugel an Geschwindigkeit verliert. — 3.) Richtigkeit des

Ranisavlievich, Gregor, Maj. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Schmelte, Joseph Edler v., Maj. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Unkelhäuser, Johann, Maj. v. Deutschmeister J. R.
Leser, Mathias, Hptm. v. Prager Gernis. Artill. Distr., mit Maj. Kar.
Seldern, Franz Baron, 1. Rittm. v. Pensionsstand, erhält den Maj. Kar. ad hon.
Kaupert, Friedrich, Rothmund, Mathias, } Hptl. v. Pensionsstande, erhalten den Majs.-Kar. nebst einer Zulage zur Pension.
Cseszanyi, Ludwig, Hptm. v. Bakonyi J. R., mit Maj.-Kar. ad hon.
Hilbert, Joseph, Hptm. v. Watlet J. R., mit Maj.-Kar. ad hon.
Libinsky, Joseph, Hptm. v. Strauch J. R.
Petsch, Joseph v., Hptm. v. Koudelka J. R.
Waigner, Franz, Hptm. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Trnka, Franz, Hptm. v. St. Julien J. R.
Herzan, Franz, Hptm. v. Bianchi J. R.
Kormann Peter Edler v., 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Roncelli, Alphons v., Hptm. v. 5. Garnisonsbat.
Funk, Christoph, Kapl. v. Anton Kinsky J. R.
Unger v. Löwenberg, Karl, 2. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Karasek, Albert, Obl. v. Erzh. Karl J. R.
Schnirch, Wilhelm, Obl. v. Rothkirch J. R.
Friedrichsberg, Peter, Obl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Zorzi, Jakob v., Obl. v. Kaiser Chevaul. R.
Maak, Gustav, Ul. v. Mariassy J. R.
Siffert, Ludwig, Ul. v. Langenau J. R.
Freud, Sebastian, Ul. v. Fiquelmont Drag. R.
Vögehold, Philipp, Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Bakos, Johann, Ul. v. 4. Garnisonsbat.
Stocka, Karl, F. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Kautzner, Karl Gregor, F. v. Wacquant J. R.

Quittirungen.

Seidl, Franz, Hptm. v. Koudelka J. R.
Pentz, Fidel v., Obl. v. König von Sardinien Hus. R., mit Kar.

Gyurkovich, Ladisl. v., Ul. v. Erzh. Ferdinand Huf. R.
Stadl, Rudolf Baron, F. v. Erzh. Ludwig J. R.
Kurzweil, Joseph, F. v. Bentheim J. R.
Attems, Karl Graf, F. v. Lilienberg J. R., mit Kar.

Verstorbene.

Gyulai v. Maros-Nemeth u. Nadaska, Albert Graf, FML. u. Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 21.
Stein, Emerich Baron, FML. u. Artillerie-Direktor bei den mobilen Truppen in Italien.
Schroer Edler v. Engenberg, Ernst, Oberst, u. ad Latus des Beschäl- u. Remontirungs-Inspektor.
Nemeth, Stephan v., Platz-Maj. zu Wien.
Althann, Max. Graf, Maj. v. Armeestand.
Sattler, Vinzenz, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Thomann, Anton, Hptm. v. 4. Garnisonsbat.
Rosandich, Joseph, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Navakovich, Mathias, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Mussevich, Georg, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Hermann v. Hermansthal, Thad., Obl. v. Brooder Gr. J. R.
Ruttonics, Johann, Obl. v. Tschaikistenbat.
Kuksz, Albert v., Ul. v. Hochenegg J. R.
Münk, Franz, Ul. v. Strauch J. R.
Serdjenovich, Adam, Ul. v. Großh. Baaden J. R.
Mühlböck, Karl, Ul. v. Bianchi J. R.
Perpich, Johann, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R.
Enzenberg, Max. Graf, F. v. Lilienberg J. R.
O'Brady v. Ballicastle, James Baron, F. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Spannring, Joseph, F. v. Bakonyi J. R.
Szaban, Wenzel, F. v. Haugwitz J. R.
Rukavina, Michael, F. v. Geppert J. R.

Verbesserungen im fünften Hefte.

Seite 140 Zeile 1 v. u. statt: 19 lies: 21
„ 171 „ 4 v. o. statt: Barbancon lies: Barbançon,

Uebersicht

des Inhaltes des Jahrganges 1834.

Plane und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenka und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Rustschuk 1811. — 5) Die Robertsflinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. Dritter Abschnitt. — Die Feldzüge 1810—1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolke. — Miszellen mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. — Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Militärverfassung des deutschen Bundes. — Ehrenspiegel der k. k. Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Fünf Beilagen, welche siebenundachtzig Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften enthalten.

Vierte Beilage
zur militärischen Zeitschrift 1835.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

April und Mai.

19.) **Stärke der französischen Armee 1834.**

		Mann.
	Infanterie:	
67	Linien-Regimenter	147,400
21	leichte Regimenter	45,200
6	Bataillons der Fremdenlegion	4,400
3	„ afrikanische Jäger	2,200
1	„ Zuaven	600
1 Bataillon und 30 Kompagnien	Veteranen	2,000
10	Departemental-Kompagnien	1,000
12	Kompagnien Veteranen-Unteroffiziere	1,000
7	Straffkompagnien	700
5	Kompagnien Pionniers	600
	Summe	205,100
	Kavallerie:	Mann.
2	Regimenter Karabiniers	1,500
10	„ Küraffiers	8,000
12	„ Dragoner	12,000
6	„ Lanciers	6,000
14	„ Chasseurs	14,000
6	„ Husaren	6,000
3	„ afrikanische Chasseurs	1,500
	Summe	49,000
	Artillerie:	Mann.
13	Regimenter dieser Waffe	19,300
1	Bataillon Pontonniers	600
	Fürtrag	19,900

	Mann.
Übertrag	19,900
12 Kompagnien Ouvriers	900
14 „ Küstenkanoniere	700
6 Eskadrons Trän	1,200
Summe	22,700

Genieweſen:	Mann.
3 Regimenter Sappeurs	6,000
1 Kompagnie Ouvriers	100
Summe	6,100

Gendarmerie:	Mann.
24 Legionen	24,600
2 Kolonial-Legionen	1,400
1 Bataillon korſiſche Voltigeure	1,000
Munizipalgarde	1,500
Summe	28,500

Wiederholung.	Mann.
Infanterie	205,100
Kavallerie	49,000
Artillerie	22,700
Genietruppen	6,100
Gendarmerie	28,500
Hauptſumme	311,400.

20.) Stärke der ſpaniſchen Armee 1834. In der Sitzung der Procuradores vom 16. Auguſt 1834 gab der Kriegsminiſter in ſeinem Berichte an, daß die Armee aus 200,000 Mann wohlbewaffneter Truppen beſtehe, noch ungerechnet das Korps der königlichen Garde von 14,000 Mann, und die Beſatzungen von Ceuta und einigen andern überſeeiſchen Plätzen. Hierzu wurden noch ferners die Stadtgarden auf 100,000 Mann berechnet.

21.) Neue Art Lafetten. Im November 1834 wurden in Baiern Verſuche mit neuen, nach der Angabe des Direktors der Ouvrier-Werkſtätten und ſämmtlicher Zeughäuſer, Generalmajors Freiherrn von Zollern verfertigten, Lafetten gemacht. Eine Abtheilung des erſten Artillerie-Regiments brach von München mit einer Batterie Sechspfünder und deren Munizionswagen auf, und führte einen dreiwochentlichen Übungsmarſch durch die Gebirgsgegenden aus. Am 21. November kam die Batterie wieder nach München zurück, und die neuen Lafetten ſollen ſich über alle Erwartung bewährt haben. In der allgemeinen Militärzeitung von 1834, Nr. 97 heißt es: „In den unwegſamſten, gefährlichſten Gebirgspartien, die ſelbſt die Gebirgsbewohner mit einem einſpännigen Karren

nicht zu befahren wagen, manövrirte das Geschütz, wovon jedes Stück mit sechs Pferden bespannt war, nach allen Richtungen hin so präcis und sicher, wie es sonst nur auf dem günstigsten Terrän möglich ist. Wie durch ihre Leichtigkeit und Beweglichkeit, bewährte sich die neue Konstrukzion auch durch ihre Solidität; indem auf dem ganzen, höchst beschwerlichen Zuge auch nicht eine Radspeiche zerbrach."

22.) Dienstalterzeichen für Militärs in Sachsen-Weimar. Der Großherzog hat im Herbste 1834 ein Kreuz in zwei Klassen zur Auszeichnung für langjährige, treu und vorwurfsfrei geleistete Militärdienste gestiftet, und zugleich für die ältesten und wohlverdientesten Unteroffiziere Prämienzulagen bestimmt. Das Kreuz ist schwarz, trägt auf der Vorderseite ein Mittelschild mit dem verschlungenen Namenszuge des Großherzogs, worüber eine königliche Krone, und auf der Rückseite ist in einem Eichenkranze die Zahl der Dienstjahre angebracht. Das Kreuz der ersten Klasse ist mit einem silbernen Rande eingefaßt. Beide Klassen werden an einem grün, schwarz und orangegelb gestreiften Bande auf der linken Seite der Brust getragen.

23.) Augenkranke in der belgischen Armee. Am 1. April 1834 hatte sich, wie der Kriegsminister selbst bei der Diskussion des Kriegsbudgets in der Deputirtenkammer bemerkte, die Zahl der Augenkranken in der Armee auf 6,235 belaufen. Von dieser Anzahl sind 2,902 vollkommen wieder hergestellt; 93 haben ein Auge verloren, und 85 sind gänzlich erblindet.

24.) Frühester Gebrauch des Schießpulvers und der Feuerwaffen. Mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt gebrauchten die Indier, nach der Erzählung ihrer heiligen Bücher, verschiedene Gattungen von Feuerwaffen, über welche jedoch aus den kurzen und dunkeln Erwähnungen jener Werke keine genauere Bezeichnung zu entnehmen ist. — Vierzig Jahre nach Christi Geburt hat der römische Kaiser Caligula (nach Angabe des Dio Cassius) ein Werkzeug gehabt, womit er Blitze nachahmen und Donnerkeile schießen konnte. — Um das Jahr 80 soll der chinesische Kaiser Vitey in seinem Reiche Feuergeschütz erfunden haben. — Um das Jahr 215 soll der römische Kaiser Julius Afrikanus das Schießpulver gekannt, und selbst beschrieben haben. — Constantin dem Großen (330) soll das griechische Feuer schon bekannt gewesen seyn. Doch erst der Grieche Kalinikus entdeckte dem Kaiser Constantinus Pogonatus 668 während der Belagerung von Konstantinopel die verschiedenen Arten griechischer Feuer, deren Kenntniß er von den Arabern erhalten. Die eine Art bestand in dem auf dem Wasser brennenden Naphta, — die zweite in einem

Gemiſche von Harzen, die zu Brandpfeilen verwendet wurden, — die dritte aus einer mit donnerähnlichem Knalle explodirenden Maſſe, als deren Beſtandtheile man Salpeter, Schwefel und Kohle annehmen zu dürfen glaubt. Nach der Mitte des ſiebenten Jahrhunderts ſollen die Griechen eine ſarazeniſche Flotte in der Schlacht bei Cyzikus am Helleſpont durch dieſes griechiſche Feuer zerſtöret haben. — 690 wendeten die Araber bei der Belagerung Mekkas Feuergeſchütze an, und ſetzten durch Brandkugeln die Kaaba in Flammen. — 846 beſchreibt Marcus Gräcus die Beſtandtheile des Pulvers und das Verhältniß, nach welchem dieſelben gemiſcht wurden; — dann Raketen ohne Stäbe, und deren aus Salpeter, Kohle und Schwefel zuſammengeſetzten Treibſatz. — Es ſoll noch chineſiſches Geſchütz aus Bronce und Eiſen, um das Jahr 1055 verfertigt, vorhanden ſeyn. —

1073 beſchoß der ungriſche König Salomo Belgrad mit Geſchütze. — 1147 wendeten die Araber Feuergeſchütz gegen die Spanier und gegen die Normanen in Liſſabon an. — 1218 wurde Feuergeſchütz vor Marmande und Toulouſe gebraucht. — 1220 beſchrieb Roger Baco das Schießpulver und deſſen zerſtörende Kraft. — Die Tataren bedienten ſich der Feuerröhre 1232 gegen die Chineſen, — 1241 bei Wahlſtatt auch gegen die Chriſten. — 1247 wurde Sevilla mit donnerndem Geſchütze vertheidigt, — 1257 Niebla mit Donnermaſchinen beſchoſſen. — Ein Geſchütz auf dem Schloſſe zu Coucy trägt die Jahreszahl „Fait le 6. Mars 1258.“ — Albertus Magnus, Biſchof zu Regensburg, beſchreibt 1280 Raketen und Pulver. — 1301 ſoll in Amberg ein Geſchütz verfertigt worden ſeyn. — 1308 hatten die Spanier bei der Belagerung von Gibraltar Donnerbüchſen. — 1311 wurde Brescia mit Donnerbüchſen beſchoſſen.

Zwiſchen 1320 und 1330 fällt das Jahr der Erfindung des Schießpulvers in Deutſchland durch Berthold Schwarz. — 1326 griffen die Araber Marios (im ſpaniſchen Königreich Jaen) mit Geſchütz an, und in Forli gab es damals ſchon Donnerbüchſen. 1331 wurde Alicante durch den König von Granada aus einem Feuerſchlunde beſchoſſen. — 1338 wurden Pulver und Geſchütz vor Puy gebraucht. Auch gab es damals in Preußen und Litthauen, ſo wie in den Zeughäuſern des deutſchen Ordens, Feuergeſchütze. Solche wurden auch 1339 gegen Trin l'eveque und Aiguillon, und 1340 bei der Vertheidigung von le Quesnoy angewendet. In dieſem Jahre belagerten die Engländer Eu mit großen eiſernen Steinbüchſen; die Araber beſchoſſen Tariffa mit Geſchütz, und Augsburg hatte eine Pulvermühle. — 1343 gebrauchten die Araber vor Algeſiras große eiſerne Bombarden. — 1344 beſtand in Spandau eine

Pulvermühle. Schon hatten die Engländer damals beſoldete Büchſenmeiſter, und 1345 vor Monſegur eiſernes Geſchütz, — 1346 in der Schlacht bei Crecy Hohlkeſſel auf Wagen, aus welchen eiſerne Kugeln mit Feuer geſchoßen wurden. Von jetzt an breitete ſich die Anwendung der Feuerſchlünde in ganz Europa, zuerſt im Feſtungskriege, dann auf den Kriegsſchiffen, endlich in Landſchlachten aus. Auch wurden ſchon 1364 in Perugia 500 Handbüchſen verfertigt, deren Kugeln durch Harniſche drangen, — 1378 bei Beſchreibung des Gefechts von Velletri eine Handfeuerwaffe mit dem Namen Muskete erwähnt. (Aus Meyers Handbuch der Geſchichte der Feuerwaffentechnik.)

25.) Eiſerne Lafetten. Die in Frankreich für den Feſtungs- und Küſtendienſt angetragenen eiſernen Lafetten wurden von einer unter dem Vorſitze des Gl. Neigre aus Artillerie-Offizieren zuſammengeſetzten Kommiſſion in Lafere durch praktiſche Verſuche geprüfet 1.) in Hinſicht ihrer Dauerhaftigkeit beim Feuern; 2.) über ihre Beweglichkeit, und 3) in Hinſicht der Widerſtandsfähigkeit gegen die Wirkungen des feindlichen Feuers. Über die beiden erſten Punkte verſchafften die Verſuche die befriedigendeſten Reſultate. Dagegen konnten ſie der Wirkung des Feuers der in einer Entfernung von vierhundert Metres aufgeſtellten 2 Vierundzwanzigpfünder mit ſchwacher Ladung und 2 achtzölliger Haubitzen nicht widerſtehen; ſondern wurden vollſtändig zerſtört.

26.) Verbeſſerung des Infanteriegewehres in Preußen. Die Gewehrfabrik Dröſe im Städtchen Sommerda bei Erfurt hat ein vereinfachtes Infanterie-Gewehr erfunden, das weder ein Zündloch hat, noch des Ladeſtockes bedarf, und mit ſogenannten Zündnadeln abgefeuert wird. Die zu deſſen Prüfung beſtimmte Kommiſſion hat deſſen Vorzüge beſtätiget.

27.) Übungen der preußiſchen Generalſtabsoffiziere im Liniendienſte. Die allgemeine Militärzeitung von 1835 Nr. 8 führt an, daß ſeit 1833 die Offiziere des großen Generalſtabes in nähere Berührung mit der Truppe gebracht würden; indem ſie mehrere Wochen vor den Manövers das Kommando, je nach ihrem Grade, über Regimenter, Bataillons oder Kompagnien erhalten, um dieſelben zu exerziren, zu den Manövers einzuüben, und bei dieſen zu führen. Sind die Manöver beendiget, ſo werden Detaſchements, aus allen Waffen gebildet, höheren Offizieren des Generalſtabes übergeben, um mit denſelben gegeneinander zu agiren, und auf dieſe Weiſe ſchwierige Aufgaben aus dem Gebiete der Taktik und Strategie zu löſen.

28.) Errichtung von Dragonern in Rußland zu ihrer urſprünglichen Beſtimmung. Die Dragoner ſind,

wie in der allgemeinen Militärzeitung von 1835 Nr. 9 berichtet wird, in Rußland wieder hergestellt. Sie bilden ein Korps von 8 Regimentern zu 10 Schwadronen. Von jedem dieser Regimenter sind 2 Schwadronen eigens bestimmt, die Pferde der 8 übrigen absitzenden Schwadronen zu halten und zu vertheidigen. Diese 2 Schwadronen jedes Regimentes, oder 16 des ganzen Dragonerkorps, bleiben stets beritten, und sind mit Lanzen bewaffnet. Die 64 zum Absitzen bestimmten Eskadrons bilden beim Fußgefechte 8 Bataillons. Sie sind mit leichten Kavallerie-Säbeln und leichten Musketen bewaffnet. Dem Korps sind auch noch 2 Pionnier-Schwadronen zugetheilt.

29.) Preisfragen, welche die königlich-schwedische Akademie der Kriegswissenschaften am 12. November 1834 zur Beantwortung aufgegeben hat. Von den aufgestellten sechzehn Fragen betreffen die meisten Gegenstände, welche ausschließlich das schwedische Heer allein angehen. Nur folgende haben ein allgemeines Interesse: 8.) „Welchen Nutzen hat die Artillerie von den Granatkartuschen, mit den jetzt gebräuchlichen Projektilen verglichen, zu erwarten, und in welchem Verhältnisse zu diesen müssen sie, wenn sie für dienlich befunden werden, in der Feldausrüstung eingehen?“ — 9.) „Vergleichung in Ansehung der Vortheile oder Nachtheile zwischen den in den meisten Artillerien in den letzten Zeiten immer mehr und mehr eingeführten Granatkanonen und den vorher gebräuchlichen Feldhaubitzen, sowohl in Ansehung des Schieß- und Wurffeuers, als auch in Ansehung der taktischen Verhältnisse?“ — 10.) „Die beste Art, das Holz zum Behufe der Artillerie zu trocknen, wenn die Zeit nicht das langsame Trocknen in der Luft zuläßt?“ — 11.) „Auf welche Art soll das Reit- und Anspannszeug bei der Artillerie aufbewahret werden, um nicht, auch durch das längere Liegen in den Vorräthen, ohne gebraucht zu werden, Schaden zu nehmen?“ — 12.) „Was muß bei Verfertigung der eisernen Kanonen beobachtet werden, um die erwünschten Resultate der größten Stärke in Vereinigung mit einem so harten Metalle zu Wege zu bringen, daß es von den Projektilen nicht beschädigt wird, und keine Hindernisse bei der Fabrikazion selbst eintreten können.“ — 13.) „Man vermißt bisher eine allgemeine Theorie für die Dicke der bombenfreien Gewölbe im Verhältniß des Abstandes der Gewölbsfüße und der Bogen der Gewölblinien, wie auch für den Behuf der Erdfüllung auf den Gewölben in jedem ungleichen Falle. Es wäre daher wünschenswerth, eine auf physische und mathematische Berechnungen gegründete Theorie zu erhalten, welche, mit Hinsicht auf die Haltbarkeit des Steines, welcher zum Gewölbe,

und die Cohärenz der Erdart, die zur Füllung brauchbar angesehen wird, sowohl die Dicke des Gewölbes und der Erde darauf, für jede ungleiche Öffnung zwischen den Gewölbfüßen, als auch für jede Art von Bogen der Gewölbe bestimmt, um dem Schlage einer Bombe, deren Fallkraft bekannt ist, widerstehen zu können."

30.) Neue Art Feuergewehr in Dänemark. Der Büchsenmacher Löbnitz in Kopenhagen verfertigt seit mehreren Jahren Gewehre und Pistolen, die von hinten geladen werden, so daß zuerst, wenn man sich das Gewehr in horizontaler Anschlagstellung denkt, der Lauf durch die Bewegung einer Kurbel von der Kammer getrennt, und senkrecht in die Höhe gehoben, dann die Ladung in das Kammerstück gebracht, und dieses durch Zurückdrehung der Kurbel mit dem in die horizontale Lage zurücksinkenden Laufe vereinigt wird. Der ganze von Löbnitz erfundene Mechanismus soll dem Schützen mehr als gewöhnliche Sicherheit gewähren, und die Einfachheit der Konstrukzion dieses Gewehr besonders eignen, als militärische Waffe angewendet zu werden.

31.) Neue Art Feuergewehre in Nordamerika. Im Jahre 1826 wurde in der nordamerikanischen Armee eine Büchse, welche ein gewisser Hall erfunden hatte, geprüft. Es wurden 86 solche Büchsen an zwei leichte Infanterie-Kompagnien vertheilt, und während mehreren Monaten mit denselben Versuche gemacht, welche eine Kommission von Offizieren der praktischen Artillerieschule leitete. Diese Büchse hat einen gezogenen Lauf, und wird hinten an der Schwanzschraube geladen. Die Prüfungen verglichen die Hallische Büchse unter allen Verhältnissen mit dem Infanterie-Gewehr und mit der, bis dahin gebrauchten, gezogenen Büchse. Es ergaben sich folgende Resultate: 1.) Leichtigkeit der Ladung und Schnelligkeit des Schusses: Es feuerten binnen fünf Minuten die Büchse Hall 77, das Infanterie-Gewehr 56, die gewöhnliche Büchse 37 Schüsse ab. Sitzend oder liegend bedurfte der Mann, um eine gewisse, gleich große, Anzahl Schüsse abzufeuern mit der Büchse Hall 2½ Minuten, mit dem Infanterie-Gewehre 4½, und mit der gewöhnlichen Büchse 5 Minuten. — 2.) Sicherheit des Schusses und Verminderung des Rückstoßes: Die Büchse Hall kann nie doppelte Ladung aufnehmen, und die Gefahr des Zerspringens aus solchem Grunde ist daher eben so wenig vorhanden, als jene der Beschädigung des Mannes durch Losgehen des Schusses beim Stoßen der Ladung mit dem Ladstocke, den es hierbei gar nicht gibt. Da die Kugel in den Lauf paßt, kann die Pulverladung, und dadurch auch der Rückstoß vermindert werden, ohne daß die Kugel an Geschwindigkeit verliert. — 3.) Richtigkeit des

Schuſſes: a) Auf kleine Entfernungen waren die Leiſtungen der Büchſe Hall jenen der gewöhnlichen gezogenen Büchſe gleich, aber gegen das Infanterie-Gewehr ſtand ſie im Verhältniß wie 7 zu 5; ſie traf nämlich das Ziel 7,501 Mal, das Infanterie-Gewehr nur 5,346 Mal. — b) Bei einer Entfernung von 400 Metres (500 Schritten) zeigte ſich der Vortheil der Büchſe Hall gegen andere Büchſen wie 3:2, gegen das Infanterie-Gewehr wie 5:1. — Es wurden 38 Mann mit jeder dieſer drei Gewehrgattungen verſehen, und feuerten binnen zehn Minuten nach einem 100 Metres (130 Schritte) entfernten Ziele: mit der Büchſe Hall 1,198 Schüſſe, worunter 430 Treffer, — mit der gewöhnlichen Büchſe 494 Schüſſe, worunter 164 Treffer, — mit dem Infanterie-Gewehre 845 Schüſſe, worunter 208 Treffer. — 4.) Eindringen der Kugel: Die Büchſe Hall wird mit Kugeln, deren 33 auf ein Pfund gehen, und mit $^{1}/_{8}$ des Gewichts der Kugel an Pulver, geladen; das Infanterie-Gewehr mit Kugeln, deren 19 auf das Pfund gehen, und mit $^{1}/_{5}$ des Kugelgewichts an Pulver. Auf eine Entfernung von 500 Schritten ſchlugen die Kugeln der Büchſe Hall mit größerer Kraft durch das Ziel als jene der Infanterie-Gewehre. Auf kleinere Diſtanzen war die Kugelkraft bei Beiden ungefähr gleich. — Die Büchſe Hall hat 5.) ihre Dauerhaftigkeit während des durch ſechs Monate fortgeſetzten Gebrauches, und bei der großen während dieſer Zeit gemachten Anzahl Schüſſe, erwieſen; ſo wie auch 6.) die einfache und gefällige Konſtrukzion dieſer Büchſe, und beſonders des Schloſſes, von der Kommiſſion belobt wurde. Dieſe gab am Ende der Verſuche die einſtimmige Erklärung, daß die Büchſe Hall eine unwiderſprechliche Überlegenheit über alle bis dahin (1826) üblichen tragbaren Feuerwaffen erweiſe. (Allgemeine Militärzeitung 1835 Nr. 7.)

BIBLIOTHEK K. UND K. KRIEGS ARCHIV

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

BIBLIOTHEKS-ABTHEILUNG
K.u.k. KRIEGS
ARCHIV

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Der Feldzug von Waterloo 1815.

(Schluß.)

Als Urſachen des Verluſtes der Schlacht von Waterloo für die Franzoſen zeigen ſich folgende:

Von franzöſiſcher Seite.

1.) Theilung der Streitkräfte vor der Schlacht.

2.) Grouchys zögerndes Benehmen am 18.

3.) Taktiſche Anordnung des Angriffs auf Haye Sainte.

4.) Voreiligkeit beim Angriff aufs Centrum.

5.) Theilnahme der Reſerve-Reiterei am Gefechte, ohne Befehl des Kommandirenden.

Von Seite der Alliirten.

6.) Disziplin und Standhaftigkeit der engliſchen Armee.

7.) Der kühne Entſchluß Blüchers, mit allen disponibeln Streitkräften die engliſche Armee zu unterſtützen.

Zufällige.

8.) Verſpäteter Anfang der Schlacht, durch die trübe Witterung veranlaßt.

9.) Schwierigkeit für die Angreifenden, in dem durch anhaltenden Regen tief aufgeweichten Lehmboden zu manövriren. —

Einige dieser Punkte mögen hier eine nähere Erörterung finden.

1.) Theilung der französischen Streitkräfte vor der Schlacht.

Die Detaschirung Grouchys mit 32,000 Mann zur Verfolgung der preußischen Armee, und das Zurücklassen der halb aufgeriebenen Division Girard mit 3,000 Mann auf dem Schlachtfelde von Ligny wird dem Kaiser von französischen und preußischen Militärs zum großen Vorwurf gemacht. Es scheint indessen, daß dieser Vorwurf nicht ohne einige Leidenschaftlichkeit ausgesprochen ist. Der Plan des Kaisers mißlang, und man beurtheilt denselben nun nach dem Erfolge. Eine sehr gewöhnliche Art zu urtheilen, nicht aber immer die richtige. Wie die Sache gekommen ist, und bei der Unentschlüssigkeit und Langsamkeit Grouchys, wäre es freilich besser gewesen, der Kaiser hätte die detaschirte Kolonne näher zu seiner Rechten, — auf dem Wege von Tilly nach Mont St. Guibert, — d. i. in der Hand behalten. Hatte er sie aber nicht demselben Grouchy anvertraut, der ein Jahr zuvor bei Champ Aubert durch kühne Entschlossenheit und rastloses Verfolgen den Sieg so glänzend gemacht, und denselben Marschall Blücher fast in die Hände seines Kaisers geliefert hatte? — Und konnte der Kaiser, der zugleich mit Grouchy von St. Amand abmarschirte, und die Tags zuvor siegreiche niederländische Armee auf dem Wege nach Waterloo drängte,

erwarten, daß dieſer Grouchy den vor ſich habenden geſchlagenen Gegner ganz aus den Augen laſſen, und ſchon zwei Stunden vom Schlachtfelde des vorigen Tages übernachten werde? — Nach Grouchys eigenen Worten lautete der mündliche Befehl ſeines Kaiſers an ihn: „die Niederlage der Preußen zu vollenden, und ſie darum anzugreifen, wo er ſie fände.“ — Als Verbindungslinie mit der Armee war ihm die Straße von Ligny und Quatrebras angewieſen. Bedurfte es mehr für einen franzöſiſchen Marſchall, der eine im Rückzug begriffene Armee vor ſich, und tapfere, ſiegesſtolze, enthuſiasmirte Truppen in ſeinen Händen hatte, geführt von Generalen, die vor Eifer brannten, der Sache ihres Kaiſers zu dienen?!

Die Gründe, vom Kaiſer für dieſe Detaſchirung angegeben (Gourgaud Campagne de 1815), ſind:

1.) Die Nothwendigkeit, den Tag nach einer gewonnenen Schlacht die feindliche Armee verfolgen, d. i. den erfochtenen Sieg nicht unbenutzt zu laſſen.

2.) Die Möglichkeit, daß Blücher, nachdem er den 17. die 34,000 Mann friſcher Truppen Bülows an ſich gezogen, und folglich wenigſtens 100,000 Mann vereinigt hatte, im Rücken der mit den Engländern beſchäftigten franzöſiſchen Armee auf Fleurus und Charleroi, ꝛc. vordränge.

Die Wichtigkeit dieſer Gründe iſt wohl nicht zu beſtreiten. Die Unterlaſſung des Erſten würde als ein unverzeihlicher Fehler, die Nichtachtung des zweiten als Mangel an Vorſicht erſcheinen; denn für den entſchloſſenen kühnen Karakter Blüchers war das Un-

ternehmen, ſelbſt nach einer Tages zuvor verlorenen Schlacht, einem nicht verfolgenden, ſich anderwärts hinwendenden Feind in den Rücken zu gehen, nicht zu groß. Man vergleiche ſein Benehmen in der Schlacht von Ligny, wo er nach ſechs Uhr Abends, obgleich noch im hartnäckigſten Gefechte, die Offenſive ergreifen will.

Vermöge des Obigen beruhte die Detaſchirung Grouchys auf Gründen, von denen ſelbſt nach dem Mißlingen der Sache ſich nicht abläugnen läßt, daß große Wahrſcheinlichkeit eines glücklichen Erfolges für ſie ſprach. Es bleibt daher nur noch zu unterſuchen, ob von Seiten des Kaiſers nach ſeiner Trennung von Grouchy eine Maßregel verſäumt wurde, welche das Zuſammengreifen von Grouchys Operazionen mit den ſeinigen hätte ſichern können.

Um zehn Uhr Vormittags hatte ſich der Kaiſer von Grouchy getrennt, und war, ehe die Sonne ſank, vor der engliſchen Stellung bei Waterloo eingetroffen. Er hatte den Zweck ſeines Tagewerkes, in ſo weit dieſer noch von zehn Uhr an zu erreichen war, erfüllt, und konnte ein Gleiches von Grouchy erwarten, nämlich, daß dieſer an den Ufern der Dyle angekommen ſeyn werde; denn keine Kanonade, keine Stellung hatte einen ernſtlichen Widerſtand der preußiſchen Armee, welche ihren Rückzug durch die 34,000 Mann von Bülow decken konnte, angekündigt. Von Ligny über Gembloux nach Wavre ſind 7 Lieues; — von Ligny über Quatrebras nach Mont St. Jean ebenfalls 7 Lieues. Der Weg war alſo gleich weit.

So gut der Kaiſer, deſſen Marſch durch das Abwarten von Neys Truppen bei Quatrebras um

eine Stunde verzögert wurde, ungeachtet des fortwährenden Gefechtes mit der englischen Arrieregarde um halb sieben Uhr Abends bei Planchenoit ankam, konnte auch Grouchy um diese Zeit die auf dem rechten Ufer der Dyle bei Dion le Mont und Aisemont aufgestellten Preußen erreicht haben.

Nach dem Eintreffen der französischen Armee vor der englischen Stellung, aus dem Hauptquartier Caillou, schickte der Kaiser Abends zehn Uhr dem Marschall Grouchy die Disposizion für den folgenden Tag. Sie soll (nach Gourgaud) die Weisung enthalten haben, „in jedem Falle am 18. auf St. Lambert zu „manövriren, um den linken Flügel der englischen Ar„mee, mit welcher der Kaiser schlagen wollte, zu „debordiren, und sich mit dem rechten Flügel der fran„zösischen Armee in Verbindung zu setzen, und zwar, „im Falle sich die preußische Armee auf Lüttich oder „Brüssel zurückgezogen hätte, mit seinem ganzen „Korps; wenn sie aber bei Wavre Posizion genom„men, nur mit einem verhältnißmäßigen Theile des„selben.“

In der Nacht (vom 17. auf den 18.) um zwei Uhr erhält der Kaiser die Meldung des Marschalls Grouchy, daß er bei Gembloux gelagert habe, und über den Rückzug der preußischen Armee ungewiß seye.

Ungehalten über diese Zögerung wird vor drei Uhr Morgens ein zweiter Offizier an Grouchy nach Gembloux abgesendet (der Erste war auf Wavre dirigirt) mit der Wiederholung des Befehls, bei Tagesanbruch auf St. Lambert zu manövriren.

Um fünf Uhr Morgens kommt eine zweite Mel-

dung Grouchys: „er habe sich von dem Rückzug der Preußen auf Wavre überzeugt, und werde sich mit Tagesanbruch dahin in Marsch setzen.“

Nach allen diesem konnte der Kaiser über die Mitwirkung des Marschalls beruhigt seyn.

Was dem Kaiser zur Last zu fallen scheint, ist: 1.) den Fall, daß Blücher mit einem Theile seiner dreimal stärkern Armee Grouchy beschäftigen, und mit der Hauptmasse den Engländern zur Hilfe eilen werde, gar nicht vorausgesetzt zu haben. — 2.) Daß er von Seiten seiner eigenen Armee nicht mehr thun ließ, um die Verbindung mit Grouchy zu unterhalten. Diese Verpflichtung legte er ganz auf den Marschall; obgleich dieser weniger Mittel dazu hatte, als der Kaiser. Hätte dieser durch Kavallerie-Parteien diese Verbindung, welche von so großer Wichtigkeit war, unterhalten, so würde er früher von dem Zurückbleiben Grouchys in Kenntniß gewesen seyn, und vermocht haben, demselben seine Befehle auf sicherem Wege zugehen zu lassen.

2.) Grouchys zögerndes Benehmen am Tage der Schlacht.

Was Grouchy am Tage der Schlacht gethan, sagt die Relazion derselben. Der Beweggrund seines Zögerns liegt in der irrigen Ansicht, daß Blücher sich auf Mastricht zurückziehe, und, — wenn er (Grouchy) in der Richtung auf Wavre vorgehe, — dann im Rücken des französischen Heeres gegen Charleroi vordringen würde. Die Verantwortung, welche ihm seine am 17. erhaltenen Instrukzionen für diesen möglichen Fall auferlegten, lähmte, wie es scheint,

seine Thatkraft mit bleiernem Gewichte. — Nur hieraus läßt sich erklären, warum er, ungeachtet des dem Kaiser gegebenen Versprechens (die am 18. um zwei Uhr Morgens von Gembloux abgeschickte Meldung), mit Tagesanbruch nach der Dyle zu marschiren, seine Truppen dennoch so spät in Marsch setzte, daß ihm der Flankenmarsch der preußischen Armee auf Chapelle St. Lambert entgehen mußte.

Sein übriges Benehmen im Laufe des Tages gehört auf Rechnung des Zufalls. Das koupirte Terrän an der Dyle begünstigte die Aufstellung der Preußen so sehr, daß er die übereilte Meldung seiner Vortruppen, es seye die ganze preußische Armee hinter Wavre aufmarschirt, für baare Münze nahm, den schon gefaßten Entschluß, dem Kanonendonner von Waterloo zuzumarschiren, aufgab, und sich in ein Gefecht an der Dyle verwickelte.

Eben dahin gehört, daß die Abends zehn Uhr und Morgens drei Uhr von dem Kaiser abgeschickten Befehle, auf St. Lambert zu marschiren, ihm nicht zukamen. Der Offizier, welcher den Ersten bringen sollte, war auf Wavre dirigirt, und fiel wahrscheinlich in preußische Hände. — Jener, dem der Zweite anvertraut war, wurde unterwegs durch preußische Jäger erschossen.

Den um ein Uhr Mittags vom Schlachtfelde abgeschickten Befehl erhielt er endlich gegen sieben Uhr Abends. Allein zu dieser Zeit konnten die ins Gefecht verwickelten Truppen nicht schnell genug mehr aus dem Feuer gezogen werden, und als endlich ein Theil bei Limelette die Dyle passirt hatte, war die Nacht eingetreten, und das Loos der Schlacht entschieden.

3.) Taktiſche Anordnung des Angriffes auf La Haye Sainte.

Die große Hartnäckigkeit, womit das Schloß Goumont von den Engländern vertheidiget wurde, und die nahe Aufſtellung ihrer Schlachtlinie hinter Haye Sainte, veranlaßten den Kaiſer, den Angriff auf dieſen letzten Poſten durch einen allgemeinen Angriff des linken Flügels der feindlichen Stellung zu unterſtützen. Der Kaiſer beſtimmte hierzu das dieſem Flügel gegenüberſtehende erſte Korps, mit den ihm beigegebenen Küraſſieren Milhauts, und verſtärkte die Geſchützzahl deſſelben aus der Reſerve bis auf 80 Piecen.

Die Artillerie und große Tirailleurſchwärme gingen der Infanterie voraus, welche, in vier tiefe Kolonnen (nach Müffling jede aus einer Diviſion oder 8 Bataillons beſtehend) geordnet, vom linken Flügel ſtaffelweiſe vorrückte. Die Richtung des Echelons der Spitze war auf La Haye Sainte. Ein Theil der Küraſſiere debordirte dieſes Echelon links; der andere Theil folgte wahrſcheinlich hinter dem erſten und dritten Echelon.

Der Stoß begann damit, daß die neben der Spitze marſchirenden Küraſſiere ſich auf die rechts von La Haye Sainte ſtehende feindliche Infanterie warfen, und dieſe alſo hinderten, den Poſten von dieſer Seite zu unterſtützen.

Die Spitzen des erſten und dritten Echelons, nämlich das 45. und 105. Regiment, erſtiegen indeſſen das Plateau, warfen die feindliche Brigade Byland zurück, und brachten ſchon ein Regiment (32. engliſche) der zu ihrem Erſatze aus zweiter Linie vorgerückten

Brigade Kempt zum Wanken. — Der entscheidende Moment war somit eingetreten. — Wurden jetzt die von den Spitzen des ersten und dritten Echelons (vielleicht auch des zweiten; von diesem ist in der Relazion nichts gesagt) errungenen Vortheile kräftig unterstützt, so war nicht allein die Wegnahme von Haye Sainte gesichert, sondern sogar das Zurückwerfen des feindlichen linken Flügels wahrscheinlich; was für den Ausgang der Schlacht entscheidend werden konnte. — Da sind aber drei Viertheile der zum Angriff verwendeten Truppen noch zu weit von dem Punkte entfernt, wo die Entscheidung lag, um am Gefechte Theil nehmen zu können.

Die Mitten und die Enden der Kolonnen stehen meistens noch in der Tiefe, unvermögend, weder die Vortheile der Spitzen zu benutzen, noch die ihnen drohende Niederlage abzuwenden. —

Der Feind hat Zeit, diese unbehilfliche Angriffsweise zu benutzen. Er schwenkt mit 2 Regimentern, dem 42. und 92., in die rechte Flanke des dritten Echelons, und richtet durch sein Feuer eine Verheerung in der dichten Masse an, welche sie in Unordnung bringt, und ihre Entwickelung hindert. Die den drei ersten Echelons folgenden Kürassiere wollen der Infanterie zu Hilfe eilen. Sie wagen es, über den Hohlweg und die Hecken zu setzen, welche vor der Stellung hinziehen, werden aber in der hierbei nicht zu vermeidenden unordentlichen Verfassung von der herzueilenden englischen Reiterei geworfen, die nun auch über die gedrängten Echelons herfällt, ihnen viele Gefangene abnimmt, und sie zum Rückzug zwingt. Der Angriff mißlingt ganz.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Schuld hiervon

in der Anordnung der Infanterie lag. Es waren der Echelons zu wenige, und nach ihrer Formazion hatten sie zu wenig Front und zu viel Flanke, d. i. verhältnißmäßig wenig Angriffsvermögen auf viel Schwäche. Das vierte Echelon scheint überdieß seine Aufgabe gar nicht gelöst zu haben; sonst würde das Manöver des Feindes in die rechte Flanke des dritten nicht haben stattfinden können. Es ist wahrscheinlich, daß die vom Feinde besetzten Dörfer Papelotte und Haye seinen Marsch aufgehalten, und ihm auf diesem Punkte Beschäftigung gegeben haben. — In den gegenseitigen Streitkräften lag kein Mißverhältniß, welchem das Mißlingen des Angriffs beizumessen wäre. Der Angriff der Franzosen geschah mit 16,200 Mann Infanterie und 3,900 Mann Kavallerie. Der englische linke Flügel hatte dagegen 15,000 Mann Infanterie und 4,500 Mann Kavallerie. An Artillerie mögen beide Theile gleich stark gewesen seyn; nur konnten die Franzosen im Moment, als sie das Plateau erstiegen, die ihrige nicht gebrauchen.

Daß der Kaiser den Angriff in Echelons vom linken Flügel machen ließ, spricht seine Absicht, nur die Wegnahme von Haye Sainte zu unterstützen, nicht aber den englischen linken Flügel zu werfen, deutlich aus. Dieses Letztere, obgleich das leichteste, Mittel zum Sieg, hätte ihm nur das Ergebniß einer auf gewöhnliche Weise gewonnenen Schlacht geliefert. Er wollte und mußte aber, nach der allgemeinen Lage Frankreichs, nach einem höheren Resultate streben. Man vergleiche die Schlacht von Austerlitz, deren glänzenden Erfolg er nur einer gleichen Handlungsweise zu verdanken hatte.

Daß der Kaiser die Echelons aus so tiefen unbehilflichen Massen formiren ließ, darüber entschuldigt er sich mit der Nähe Bülows, welche ihn genöthigt habe, die Truppen mehr in der Hand zu behalten. Eine Entschuldigung, die ohne Grund zu seyn scheint.

Der Angriff geschah zwischen zwei und drei Uhr. Nicht früher als drei Uhr waren 18,000 Mann von Bülow bei St. Lambert angekommen, und erst um halb fünf Uhr erhielten sie den Befehl zum Vorrücken.

Bis zu dieser Zeit standen 6,000 Mann französische Reiterei, Domont und Subervic, zur Beobachtung von Bülow in der rechten Flanke der Armee, und alle Garden nebst dem 6. Korps noch in Reserve. Erst gegen fünf Uhr verließ dieß Letztere seine Aufstellung im Centrum, und rückte Bülow entgegen. Das erste Korps war daher zwischen zwei und vier Uhr noch keiner dringenden Gefahr ausgesetzt, wenn es seinen Angriff in entwickelten Massen ausführte.

Taktischer Exkurs.

Die Echelons lassen sich, nach ihrer Anwendung, füglich in die Manöver-Echelons und Gefechts-Echelons unterscheiden. Man bedient sich der Erstern außer dem Bereiche des feindlichen Kanonenschusses, um eine Aufstellung zu nehmen, oder eine genommene zu verlassen. Die Echelons werden hier, je nach Zahl der Truppen, aus großen tiefen Kolonnen gebildet (sehr oft sind es ganze Armeekorps, Divisionen oder sonstige beträchtliche Massen), weil bei diesen die Leitung und Zusammenhaltung der Truppen, so wie die Leichtigkeit des Marsches durch die Abwechslungen des Terrains, mehr

gesichert ist. Zum Gefechte müssen sie sich erst entwickeln; ihre Entfernung vom Feinde läßt ihnen die hiezu nöthige Zeit.

Die Gefechts-Echelons, zur Ausführung eines Angriffes oder Rückzuges bestimmt, bestehen aus zum Gefechte entwickelten Massen. Sie müssen hinreichende innere Kraft für die Wirkung als Masse, so wie Leichtigkeit für die Bewegung, und die schnelle Entwickelung in Linie besitzen. Ihr Abstand unter einander muß eine augenblickliche wechselseitige Unterstützung zulassen.

Wenn diese Echelons aus einem Treffen formirt werden, so scheint es, daß ihre Stärke nicht die Zahl von 3 Bataillons übersteigen darf. Sind die Bataillons vollzählig, und je drei derselben zu einer Echelons-Masse in geschlossener Divisions-Kolonne formirt, so beträgt die Front eines solchen Echelons 60, die Tiefe 80 Schritte. Nimmt man an, daß die Echelons auf 200 Schritte formirt werden; so beträgt die Diagonale, welche sie trennt, unter obigen Voraussetzungen 587 Schritte; bei der Formirung auf 100 Schritte aber immer noch 560 Schritte. Auf augenblickliche Unterstützung durch das Feuer, dieser Hauptwaffe der Infanterie, ist also hier nicht zu rechnen. Wollte man die Kolonne statt auf Divisions- auf halbe Bataillons-Front formiren, so würde hiedruch Unbehilflichkeit und Schwierigkeit für die Entwickelung herbeigeführt, ohne den Nachtheil eines zu großen Abstandes erheblich zu verbessern.

Es scheint daher, daß bei einem Treffen, und der gewöhnlichen Formazion in Divisions-Kolonnen, ein Echelon nicht mehr als 2 Bataillons stark seyn darf. Die

Diagonale iſt dann noch 362 Schritte, bei 100 Schritten ſenkrechten Abſtand.

Wenn indeſſen das Terrän eine freie ungehinderte Bewegung geſtattet, und die Truppen viel Manövrirfähigkeit und Disziplin beſitzen; ſo kann, — bei einer zweckmäßigen inneren Anordnung der Echelons, — die Stärke derſelben mit Vortheil zu 3 Bataillons angenommen werden. Dieſe Formazion der Echelons wäre jene, welche der Kaiſer ſeinen Brigaden der alten Garde gab, als ſie auf das Plateau von Mont St. Jean vorrücken ſollten; nämlich 1 Bataillon in Linie, und die beiden andern auf deſſen Flügeln in geſchloſſenen Diviſions-Kolonnen. Eine Stellungsart, welche große Vortheile vereinigt, weil ſie gleich geſchickt zum Gefechte gegen Infanterie, wie zu jenem gegen Reiterei iſt, und zugleich mit der Feuerwirkung auch die Kraft zum Stoß beſitzt.

Die diagonale Entfernung dieſer Echelons iſt bei 200 Schritten Abſtand 331 Schritte; bei 100 Schritten Abſtand 282 Schritte.

Die Tiefe eines ſolchen Echelons, als Maſſe zum Stoße betrachtet, iſt neun Glieder. Hält man dieß nicht für hinreichend, ſo kann durch Formirung der Flügel-Bataillons in Peloton-Kolonnen, dieſelbe auf 18 gebracht werden, und zwar ohne allen Nachtheil; denn die Flanken gewinnen dadurch an Stärke für den Fall eines Gegenangriffs der feindlichen Reiterei, und für das Infanterie-Gefecht (Frontalfeuer) ſind immer noch beinahe die Hälfte der Streitkräfte entwickelt.

Es fragt ſich überhaupt, welches die richtige Tiefe für eine Kolonne ſey, die als Maſſe durch den Stoß

wirken soll. Für gute Truppen mögen neun Glieder (drei Abtheilungen hintereinander) schon hinreichen; weil die hinten stehenden nicht mehr vermögend sind, etwas Erhebliches zum physischen Drucke beizutragen, und ruhig stehen müssen, wenn die vorderen sich einmal in ein stehendes Gefecht eingelassen haben. *) Es scheint sogar, daß eine größere Tiefe eher Nachtheile als Nutzen hat; denn weicht der Feind nicht gleich dem ersten Stoße der Spitze, so drängen sich gewöhnlich die rückwärtigen Abtheilungen ordnungslos auf beiden Seiten der Kolonne heraus, und schießen hinten vor.

Hierdurch wird die bei der Spitze, durch das Nahgefecht nothwendigerweise eingetretene Unordnung vermehrt, und alle Leitung hört auf. Es liegt diese Art der Auflösung der Kolonne zu tief in der Natur des Menschen begründet, um sie vermeiden zu können; denn es ist dieser entgegen, auf zwanzig Schritte vom Feinde, dessen Kugeln von beiden Seiten in die Kolonne treffen, mit den Waffen in der Hand unthätig stehen zu bleiben.

Ein anderer Grund, der gegen größere Tiefe der Kolonne spricht, ist: daß, wenn der Stoß vom Feinde

*) Die Überlegenheit der Masse über die Linie beim Nahgefechte beruht nicht sowohl auf physischen als auf moralischen Gründen. Bei dem Angriffe mit der Masse auf eine Linie wird das Vertrauen zum Siege bei der in der Masse anrückenden Soldaten gehoben, während es bei den in der Linie stehenden schwindet. Der materielle Vortheil der Masse besteht nur darin, daß durch die in der ersten Abtheilung fallenden Soldaten keine Lücken entstehen, weil sich diese von hinten leicht wieder ausfüllen lassen.

abgeschlagen wird, und das Bataillon der Spitze weicht, es die in der Kolonne hinter ihm befindliche Bataillone in seine Unordnung verwickelt, und mit sich fortreißt (der vorliegende Fall bei Waterloo).

In dem eben gegebenen Bilde einer ins stehende Gefecht verwickelten tiefen Masse liegen die der Natur der Sache angemessenen Anordnungen klar ausgesprochen; nämlich: die Kolonne muß im Augenblicke, wenn die Spitze stehend ficht, entwickelt werden, um entweder durch den Bajonettangriff mit den entwickelten Massen die beabsichtigte Entscheidung herbeizuführen, oder das Gefecht der Spitze durch das Feuer zu unterstützen. Wird das Bataillon der Spitze geworfen, so sind die übrigen, jetzt selbstständig, zu seiner Aufnahme bereit, und nicht gefährdet, in der Flucht mit fortgerissen zu werden.

Damit aber die zur Entwickelung der Kolonne nöthige Manövrirfähigkeit erhalten werde, müssen die Flanken derselben gegen das feindliche Feuer möglichst geschützt seyn. Dieß geschieht, indem man die Tirailleurschwärme, welche den Kolonnen gewöhnlich vorausgehen, bei dem Vorbrechen der Spitze nicht gleich einzieht, sondern sie so lange auf den Flanken im Feuer hält, bis die hinteren Bataillons eine schlagfertige Verfassung erreicht haben.

Für die Gefechts-Echelons scheinen nach Obigem, bei der Formazion in Kolonne achtzehn Glieder Tiefe hinreichend zu seyn. Ein Grund weiter, dieselben nicht stärker als 2 Bataillons zu machen; weil hierbei die Echelons weder zu tief, noch ihre Abstände zu groß werden.

Ein wesentlicher Gegenstand bei den Echelons ist noch der Abstand, um welchen sie sich überragen sollen. Eine für alle Fälle passende Regel läßt sich wohl hier eben so wenig angeben, als bei irgend einer anderen Fechtart. Die Sache hängt von den Umständen ab, unter welchen man sich schlägt, von der Zahl und der Beschaffenheit der Truppen und des Terräns, und von dem Gegner, mit dem man es zu thun hat.

Als eine für gewöhnliche Fälle anwendbare Norm läßt sich jedoch annehmen, daß der senkrechte Abstand die Hälfte (höchstens zwei Drittel) der Frontlänge betragen dürfe, welche das nächst vorhergehende Echelon, in Linie entwickelt, einnimmt. Bei dieser Entfernung kann die Entwickelung in Linie, auf der Höhe des Echelons der Spitze, in einer zusammenhängenden Bewegung ausgeführt werden; — nämlich: die Deployirung des nachfolgenden Echelons nimmt ihren Anfang im Augenblicke, wo die letzte Abtheilung des nächst vorhergehenden die ihrige vollendet hat.

Der Winkel, unter dem die schräge Linie formirt ist, beträgt dabei 27 bis 30°, und der Abstand vom ersten bis zum letzten Echelon ist so viel mal 100 Schritte groß, als sämmtliche Echelons zusammen genommen Bataillons enthalten.

Bildung der Echelons aus zwei Treffen.

Die Manöver-Echelons sind, wenn man sich auf zwei Linien stellt, immer aus beiden Treffen formirt; sey dieß nun, je nach den Umständen, in einer einfachen oder einer doppelten Kolonne. (Letzteres nämlich, wenn jedes Treffen eine besondere Kolonne bildet, und

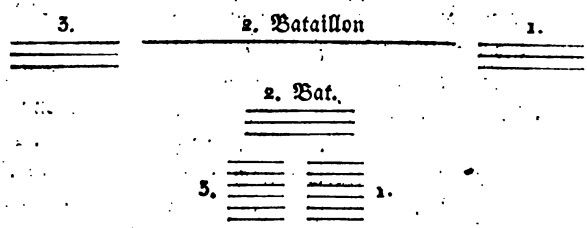
beide auf gleicher Höhe marſchiren. Man hat in dieſem Falle den Vortheil, den Aufmarſch des zweiten Treffens mit dem des erſten zugleich zu beendigen).

Wenn die Gefechts-Echelons beide Treffen in ſich aufnehmen ſollen (wie bei Waterloo), ſo können ſie aus doppelt ſo vielen Bataillons beſtehen, als die aus einem Treffen gebildeten; nach dem früher Geſagten alſo aus 4 bis 6 Bataillons (folglich aus geſchloſſenen Brigaden).

Bei 4 Bataillons würde die Formazion die in geſchloſſener Diviſions-Kolonne ſeyn; wobei die Tiefe der Kolonne 12 Diviſionen d. i. 36 Glieder mit 66 Schritten beträgt. Die Beweglichkeit und die Leichtigkeit der Entwickelung in zwei Linien erſcheint hier als geſichert. Dieß dürfte bei 6 Bataillons, in derſelben Art formirt, nicht mehr ganz der Fall ſeyn. Die Tiefe beträgt dann 18 Diviſionen mit 54 Gliedern und 102 Schritten Tiefe.

Nimmt man für dieſe 6 Bataillons ſtarken Echelons die oben erwähnte Formazion der theilweiſen Entwickelung an, ſo würden die 3 Bataillons des zweiten Treffens, ſtatt ſich jenen des erſten unmittelbar anzuhängen, dieſen Letztern auf einigen Abſtand, in eine beſondere Kolonne geſchloſſen, folgen müſſen. Die Anordnung dieſer Kolonne könnte ſeyn: „auf die zwei mittleren Pelotons des mittleren Bataillons rückwärts in geſchloſſener Kolonne formirt.“ Das mittlere Bataillon wäre demnach aus der Mitte abmarſchirt (Angriffskolonne in Maſſe geſchloſſen), und hinter ihm das rechte Flügel-Bataillon links, das linke rechts abmarſchirt. Die Front hat Diviſions-Breite, die Tiefe 9 Diviſionen oder 27 Glieder, mit 45 Schritten Tiefe:

Erſtes Treffen.



Zweites Treffen.

Obgleich die Vereinigung beider Treffen in ein Echelon taktiſch keinem Anſtande unterliegt, ſo dürfte ſie doch bei Gefechts-Echelons, die aus einer Kolonne beſtehen, Vieles gegen ſich haben. Denn von Zweien Eines: entweder die Bataillons des zweiten Treffens bleiben bis zu dem Zuſammentreffen der Spitzen mit dem Feinde aufgeſchloſſen; oder ſie trennen ſich früher von den Bataillons des erſten Treffens, um ſich auf Treffendiſtanz in Maſſen zu entwickeln. Im erſteren Falle gefährdet man, daß ſie für ihre Beſtimmung als zweites Treffen verloren gehen, und, wenn der Angriff der Spitze mißlingt, in den Rückzug und die Unordnung derſelben verwickelt werden (Waterloo). Im zweiten Falle macht es auf die Bataillons des erſten Treffens einen ſehr nachtheiligen Eindruck, wenn ſie im Augenblicke vor dem Zuſammentreffen mit dem Feinde ihre Zahl um die Hälfte vermindert, und ſchon Voranſtalten treffen ſehen, welche auf ein Mißlingen des Angriffs hindeuten.

Es dürfte daher räthlicher ſeyn, den Echelons ihr zweites Treffen auf gewöhnlichen Abſtand in Maſſen gebildet folgen zu laſſen. Dieſen kann ſich dann auch die

Artillerie anschließen. In solcher Verfassung wird es seinem Zwecke besser entsprechen; seye dieser nun die Aufnahme, oder die Unterstützung des ersten Treffens.

Daß derartige Anordnungen bei Waterloo nicht getroffen waren, läßt sich schon daraus schließen, daß Picton den Flankenangriff auf das dritte Echelon ungestört ausführen, und daß Pomsomby die Pferde von fünf vereinzelten Batterien tödten lassen konnte.

Eine Anordnung des Kaisers nach dem mißlungenen Echelon-Angriff verdient besonders bemerkt zu werden, als eines der wirksamsten Mittel, geworfenen Truppen schnell wieder eine gute Haltung zu geben. Als nämlich die französische Reiterei von der englischen überwältigt zurückging, eilte der Kaiser auf sie zu, ließ sie wieder Front nehmen, und die Garde-Reiterei von Lefebvre Desnouettes in zweiter Linie hinter sie rücken. Nichts ist wohl im Stande, den Muth der Truppen schneller wieder zu heben, als wenn nach ihrem Wiederfrontnehmen eine auserlesene Schaar in ihrer imposanten Haltung hinter ihnen anschließt. Das Zutrauen kehrt wieder, und mit ihm der stolze Ehrgeiz, das eben erlittene Mißgeschick vor den Augen der Eliten des Heeres am Feinde zu rächen. — Da der Kaiser diese Garde-Reiterei, nachdem Haye Sainte genommen war, nicht wieder in die Reserve zog, so blieb sie für den ganzen Rest des Tages in den Kampf auf dem Plateau verwickelt. Es scheint, daß der Kaiser dagegen die Küraſſiere Kellermanns, die dem zweiten Korps anfänglich zugetheilt waren, in seiner Hand behielt, bis er sie, nachdem Ney um fünf Uhr zum Angriff überging, zur Unterstützung Milhauts ebenfalls vorschicken mußte. —

4.) Voreiligkeit bei dem Angriff auf das Centrum.

5.) Theilnahme der Reserve-Reiterei am Gefechte, ohne Befehl des Kommandirenden.

Fünf volle Stunden Zeit und große Anstrengungen hatte es die Franzosen gekostet, um nur in Besitz von dem Terrän zu gelangen, das sie für ihre Aufstellung zum eigentlichen Angriff auf die Stellung selbst bedurften. Als sie endlich so weit waren, veranlaßte Bülows Eingreifen in die Schlacht die Aufschiebung dieses Angriff, und nöthigte sogar die bisher angriffsweise zu Werk Gegangenen, sich auf die Vertheidigung der eroberten Punkte zu beschränken. Dieß war für den raschen Muth, für die französische Ungeduld überhaupt zu viel, um die Aufgabe glücklich zu lösen. — Damit der hoch angeschwollene Strom seinen Damm durchbreche, dazu bedarf es oft nur geringen Anstoßes, und der blieb hier auch nicht aus. Als nämlich in den Angriffen der Franzosen ein Stillstand eintrat, machten die Engländer den Versuch, Haye Sainte wieder zu nehmen, mußten sich aber mit blutigen Köpfen wieder zurückziehen. Dieß konnten die Franzosen, welche sich nun schon eine Stunde lang auf die ruhige Vertheidigung beschränkt hatten, nicht mehr geduldig mit ansehen. Sie gehen zum Angriffe über, den die Reiterei dadurch eröffnet, daß sie sich, in ihrem vorschnellen Muthe den zurückziehenden feindlichen Abtheilungen rasch folgend, auf die englischen Infanterie-Treffen stürzt, ehe die eigene Infanterie weder zum Angriff bereit zu seyn, noch ihrer Reiterei zu folgen im Stande ist, um die augenblicklich von dieser errungen Vortheile zu benützen.

So kommt es, daß der Kaiser anfänglich einen Theil der noch in seiner Hand befindlichen Reiterei, und später sogar von den eben zu dem entscheidenden Stoße geordnet werdenden Garden 4 Bataillons auf das Plateau schicken muß, ohne sich zur völligen Sammlung und dem Ordnen dieser Truppen Zeit lassen zu dürfen; — Alles dieses nur, damit der vorschnell begonnene Kampf keine verderblichen Folgen nach sich ziehe. Bei solchen parziellen Angriffen, denen es an Zusammenhang und Nachdruck fehlt, ist selbst die an Verzweiflung grenzende Tapferkeit der Franzosen vergeblich; der Feind hat Zeit, sie einzeln zu bekämpfen, und kann ihnen deßhalb widerstehen, obgleich nur mit einer aufs höchste gesteigerten Anstrengung. Nach dieser zu urtheilen, ist es wahrscheinlich, daß der Angriff selbst ohne die 8 Bataillons der alten Garde gelingen konnte, wenn er mit den nach und nach dazu verwendeten Truppen gleichzeitig ausgeführt worden wäre."

Eine zweite Voreiligkeit, welche die gänzliche Auflösung der Armee zur Folge hatte, beging die Reserve-Kavallerie der Garde (Division Guyot), indem sie ohne Befehl die Reiterei auf dem Plateau unterstützte; so daß dem Kaiser das letzte Mittel benommen war, dem acht Uhr Abends über Papelotte hereinbrechenden Sturm einen Damm entgegen zu setzen. Der Kaiser schrieb diesen einflußreichen Fehler dem Umstande zu, daß der Kommandeur der Garden, Herzog von Treviso, in Beaumont wegen Krankheit die Armee verlassen mußte, und seine Stellung nicht wieder ersetzt worden war.

Es ist möglich, daß, wenn sich Marschall Ney, der bei Haye Sainte kommandirte, auf die Be-

hauptung dieſes Poſtens beſchränkt hätte, die Reiterei von Milhaut und Lefebvre, ſo wie die junge Garde, folglich nicht vereinzelt ins Gefecht aufs Plateau verwickelt wurden, — die Schlacht dieſen Tag vielleicht unentſchieden geendigt hätte. Gewiß ſcheint aber, daß, wenn ſie auch unter dieſer Vorausſetzung verloren ging, niemals eine völlige Auflöſung der Armee erfolgt ſeyn würde.

Ob übrigens zu der Zeit gegen acht Uhr Abends, wo der Kaiſer durch dieſen Angriff die Entſcheidung herbeiführen wollte, derſelbe nur noch ſtattgehabt hätte, iſt eine große Frage. Der günſtigſte Augenblick zu deſſen Ausführung ſcheint gegen ſieben Uhr eingetreten geweſen zu ſeyn; als nämlich um halb ſieben Uhr die Bewegungen Bülows, nachdem er alle ſeine Streitkräfte ſchon im Feuer gehabt hatte, rückgängig geworden waren. Da der Kaiſer demungeachtet noch eine volle Stunde zögern zu müſſen glaubte, — bis er ſich endlich von Grouchys Gefecht bei Wawre überzeugt hatte, — ſo läßt ſich nicht wohl annehmen, daß er in dem Augenblicke des Eintreffens von Ziethen und des Verluſtes von Papelotte, in dem Augenblicke, als hierdurch ſeine Verbindung mit Lobau und Dusheſme unterbrochen wurde, den Angriff auf das Centrum dennoch befohlen hätte.

Im Dunkel iſt bei Allem dieſem, ob Ney wirklich ſo ganz auf eigene Fauſt um fünf Uhr angegriffen hat, wie es nachher bei dem unglücklichen Ausgange der Sache, und nach dem Tode Neys, vom Kaiſer und den Seinigen behauptet wurde. Es läßt ſich faſt nicht glauben, daß der Kaiſer, bei ſeiner Überzeugung von Blüchers Theilnahme an der Schlacht,

den entscheidenden Angriff bis zu einer Stunde aufgeschoben habe, wo alle disponiblen Streitkräfte Blüchers eingetroffen seyn mußten.

Taktischer Exkurs.

Der Angriff auf das Centrum, zwar mißlungen, weil er ohne gehörigen Zusammenhang von den einzelnen Waffen ausgeführt wurde, verdient dennoch eine nähere Betrachtung, wegen seiner taktischen Anordnung; obschon diese, wenigstens theilweise, ein Kind des Zufalls gewesen zu seyn scheint.

Die Infanterie ist in Angriffskolonnen geordnet; vor ihr befindet sich die Artillerie, deren Batterien zahlreiche Tirailleurschwärme verbinden, und nahe hinter ihr soll die Reserve folgen, zum entscheidenden Stoße in schnell zu entwickelnde Kolonnen geordnet, und ihre Artillerie in den Zwischenräumen habend; — so weit Alles gewöhnliche Anordnung. Nun findet man aber die Reiterei als Vorläufer des Ganzen zur Eröffnung des Angriffs bestimmt, statt, als drittes Treffen folgend, mit der gewöhnlichen Bestimmung, den von der Infanterie errungenen Sieg zu vervollständigen.

Wenn diese Anordnung auf der einen Seite dem Nachtheil ausgesetzt ist, daß, im Falle die Reiterei geworfen und von der feindlichen verfolgt wird, sie sich auf die nachrückende Infanterie werfen, diese in Unordnung bringen, und, indem sie sie vielleicht mit sich fortreißt, den ganzen Angriff scheitern machen kann; — so ist auf der andern Seite auch nicht zu verkennen, daß die Eröffnung desselben durch die Reiterei große Vortheile bringen kann; — wenn diese nur so lang mit ihrem Choc zuwartet, bis die Infanterie-

kolonnen nahe genug heran ſind, um die momentane Wirkung deſſelben zu benutzen.

Geſchieht der erſte Anfall durch Reiterei, ſo müſſen die feindlichen Bataillons Vierecke bilden, die Kanoniere ihre Geſchütze verlaſſen, und ſomit alle Batterien in dem Augenblicke verſtummen, wo ihre Wirkſamkeit gerade am nöthigſten wäre. Der Angreifende erhält die Gelegenheit, mit ſeinen Batterien und ſeiner Infanterie ſo lang ohne Verluſt und in Ordnung ſich zu nähern, bis er in den Bereich des kleinen Gewehrfeuers kommt, das in ſeiner Wirkſamkeit um drei Viertheile gemindert iſt, weil die feindliche Infanterie bei der Nähe der Reiterei es nicht wagen kann, ſich wieder in Linie zu ſtellen.

Findet die angegriffene Reiterei hinter den Vierecken die feindliche aufgeſtellt, welche in dieſem Falle nicht zögern wird, jenen zu Hilfe zu kommen, ſo muß ſie, unbekümmert um die Vierecke, geradezu auf die feindliche Reiterei losgehen, und dieſe zu werfen ſuchen. Denn für ihre eigene Infanterie hat ſie genug damit gethan, daß ſie das Feuer der Batterien erſtickte, und die feindliche Infanterie zu einer nachtheiligen Stellungsart zwingt.

Iſt die Reiterei des Feindes nicht gleich zur Hand, oder reicht ein Theil der Angreifenden hin, die vorhandene zu beſchäftigen, ſo muß auf die Vierecke des zweiten Treffens eingehauen werden; weil dann das erſte Treffen, wenn es das zu ſeiner Unterſtützung beſtimmte zweite im Gedränge ſieht, dem Infanterie-Angriff keinen ſo hartnäckigen Widerſtand entgegen ſetzen wird.

Obgleich dieſe Art des Angriffs der gewöhnlichen

Regel entgegen iſt: die Reiterei erſt dann auf feindliche Infanterie zu werfen, wenn dieſe durch das Feuer mürbe gemacht iſt; ſo mag es doch immer Fälle geben, in welchen auf dieſe Weiſe der Sieg ſchneller und glänzender entſchieden, und mit geringerem Verluſte erkauft wird. Für die Reiterei iſt die Gefahr nicht ſo groß, als es beim erſten Anblicke der Sache ſcheint. Ihre ſchnelle Bewegung vermindert die Wirkung des Feuers der Batterien, und von den Vierecken, denen ſie nicht ſo nahe zu kommen braucht, — wenn ſie nur zwiſchen ihnen durch, auf die feindliche Reiterei losgeht, — hat ſie nicht ſehr viel zu befürchten. — Eine gute Infanterie läßt ſich nicht verführen, ihr Feuer herzugeben, wenn der Angriff nicht ihr ſelbſt gilt, und das unſichere einer ſchlechten kann wenigſtens keinen großen Schaden thun.

Was eine brave Kavallerie bei ſolchen Gefechten thun kann, hat die franzöſiſche bei Waterloo gezeigt, welche drei Stunden lang auf dem Plateau kämpfte, oft ſehr lange das Feuer der engliſchen Batterien hinderte, und den Vierecken großen Schaden zufügte, obgleich ſie keines derſelben ganz zu ſprengen vermochte. Die Brigade Halcket wurde Eilfmal von den Küraſſieren und Lanziers der Garde angegriffen, und zwei Drittel derſelben niedergemacht. Sie wurde am Ende mit dieſen Feinden ſo bekannt, daß man die Geſichter wieder erkannte, wenn ſie ſich näherten. Daß es der franzöſiſchen Reiterei nicht gelang, ein Quarree zu ſprengen, mag mit daher kommen, daß das Terrän ihrem Choc hinderlich war. Die Quarrees ſtanden größtentheils hinter einem Ravin oder einem Hohlweg.

Ein wesentlicher Gegenstand bei den Echelons ist noch der Abstand, um welchen sie sich überragen sollen. Eine für alle Fälle passende Regel läßt sich wohl hier eben so wenig angeben, als bei irgend einer anderen Fechtart. Die Sache hängt von den Umständen ab, unter welchen man sich schlägt, von der Zahl und der Beschaffenheit der Truppen und des Terrains, und von dem Gegner, mit dem man es zu thun hat.

Als eine für gewöhnliche Fälle anwendbare Norm läßt sich jedoch annehmen, daß der senkrechte Abstand die Hälfte (höchstens zwei Drittel) der Frontlänge betragen dürfe, welche das nächst vorhergehende Echelon, in Linie entwickelt, einnimmt. Bei dieser Entfernung kann die Entwickelung in Linie, auf der Höhe des Echelons der Spitze, in einer zusammenhängenden Bewegung ausgeführt werden; — nämlich: die Deployirung des nachfolgenden Echelons nimmt ihren Anfang im Augenblicke, wo die letzte Abtheilung des nächst vorhergehenden die ihrige vollendet hat.

Der Winkel, unter dem die schräge Linie formirt ist, beträgt dabei 27 bis 30°, und der Abstand vom ersten bis zum letzten Echelon ist so viel mal 100 Schritte groß, als sämmtliche Echelons zusammen genommen Bataillons enthalten.

Bildung der Echelons aus zwei Treffen.

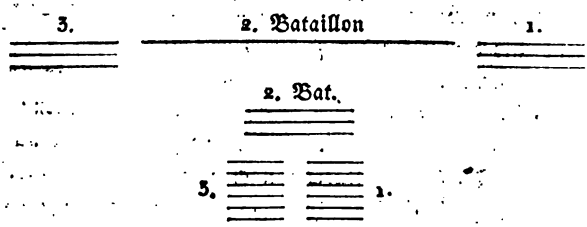
Die Manöver-Echelons sind, wenn man sich auf zwei Linien stellt, immer aus beiden Treffen formirt; sey dieß nun, je nach den Umständen, in einer einfachen oder einer doppelten Kolonne. (Letzteres nämlich, wenn jedes Treffen eine besondere Kolonne bildet, und

18. hindurch fortwährend, stromweise herab, und als der Tag kommt, und endlich der Regen nachläßt, da ist der Himmel mit düsteren Wolken und die Erde mit neblichten Dünsten bedeckt. Erst um acht Uhr wird es so hell, daß der Kaiser die Erkennung der feindlichen Stellung vornehmen kann. Vier unersetzliche Stunden sind verloren. — Als endlich um eilf Uhr das Zeichen zur Schlacht gegeben werden konnte, entdeckte man auch schon das Annähern der Preußen bei Chapelle St. Lambert. Ihr Entschluß, den Engländern zu Hilfe zu eilen, war nun nicht mehr zweifelhaft.

Demungeachtet blieb dem Kaiser keine Wahl; der Augenblick drängte furchtbar; er mußte die Schlacht wagen, und zwar ohne allen Zeitverlust. Am 19. würden beide feindliche Armeen unfehlbar mit einer Masse von nahe an 200,000 Mann und 600 Geschützen vereinigt, und somit alle Hoffnungen, sie einzeln zu schlagen, — der ganze Feldzugsplan, — verloren gewesen seyn. Die Lage des Kaisers war dann schlimmer, als vor Beginn des Feldzugs. Ohne Wahrscheinlichkeit des Sieges, ohne Zeit zum Hinhalten, befand er sich im Angesicht der doppelt überlegenen Feinde, zu entscheidenden Schritten gezwungen; denn die furchtbaren Heere des Mittel- und Ober-Rheins, und jenes von Italien, näherten sich mit einer Masse von 600,000 Streitern den östlichen Grenzen Frankreichs, welche nur durch ganz unbedeutende Korps gedeckt waren.

Nimmt man an, daß die Schlacht von Waterloo Morgens sieben Uhr begonnen hätte, und so geschlagen wurde, wie es in Beziehung auf die englische Armee wirklich der Fall war, so ergibt sich folgendes:

Erſtes Treffen.



Zweites Treffen.

Obgleich die Vereinigung beider Treffen in ein Echelon taktiſch keinem Anſtande unterliegt, ſo dürfte ſie doch bei Gefechts-Echelons, die aus einer Kolonne beſtehen, Vieles gegen ſich haben. Denn von Zweien Eines: entweder die Bataillons des zweiten Treffens bleiben bis zu dem Zuſammentreffen der Spitzen mit dem Feinde aufgeſchloſſen; oder ſie trennen ſich früher von den Bataillons des erſten Treffens, um ſich auf Treffendiſtanz in Maſſen zu entwickeln. Im erſteren Falle gefährdet man, daß ſie für ihre Beſtimmung als zweites Treffen verloren gehen, und, wenn der Angriff der Spitze mißlingt, in den Rückzug und die Unordnung derſelben verwickelt werden (Waterloo). Im zweiten Falle macht es auf die Bataillons des erſten Treffens einen ſehr nachtheiligen Eindruck, wenn ſie im Augenblicke vor dem Zuſammentreffen mit dem Feinde ihre Zahl um die Hälfte vermindert, und ſchon Voranſtalten treffen ſehen, welche auf ein Mißlingen des Angriffs hindeuten.

Es dürfte daher räthlicher ſeyn, den Echelons ihr zweites Treffen auf gewöhnlichen Abſtand in Maſſen gebildet folgen zu laſſen. Dieſen kann ſich dann auch die

Artillerie anschließen. In solcher Verfassung wird es seinem Zwecke besser entsprechen; seye dieser nun die Aufnahme, oder die Unterstützung des ersten Treffens.

Daß derartige Anordnungen bei Waterloo nicht getroffen waren, läßt sich schon daraus schließen, daß Picton den Flankenangriff auf das dritte Echelon ungestört ausführen, und daß Pomsomby die Pferde von fünf vereinzelten Batterien tödten lassen konnte.

Eine Anordnung des Kaisers nach dem mißlungenen Echelon-Angriff verdient besonders bemerkt zu werden, als eines der wirksamsten Mittel, geworfenen Truppen schnell wieder eine gute Haltung zu geben. Als nämlich die französische Reiterei von der englischen überwältigt zurückging, eilte der Kaiser auf sie zu, ließ sie wieder Front nehmen, und die Garde-Reiterei von Lefebvre Desnouettes in zweiter Linie hinter sie rücken. Nichts ist wohl im Stande, den Muth der Truppen schneller wieder zu heben, als wenn nach ihrem Wiederfrontnehmen eine auserlesene Schaar in ihrer imposanten Haltung hinter ihnen anschließt. Das Zutrauen kehrt wieder, und mit ihm der stolze Ehrgeiz, das eben erlittene Mißgeschick vor den Augen der Eliten des Heeres am Feinde zu rächen. — Da der Kaiser diese Garde-Reiterei, nachdem Haye Sainte genommen war, nicht wieder in die Reserve zog, so blieb sie für den ganzen Rest des Tages in den Kampf auf dem Plateau verwickelt. Es scheint, daß der Kaiser dagegen die Küraßiere Kellermanns, die dem zweiten Korps anfänglich zugetheilt waren, in seiner Hand behielt, bis er sie, nachdem Ney um fünf Uhr zum Angriff überging, zur Unterstützung Milhauts ebenfalls vorschicken mußte. —

oft angreifen mußten, mit ihren ſchweren Pferden ergangen ſeyn? Wie ſchwer mag es gehalten haben, in dem von den Kavalleriemaſſen noch tiefer aufgewühlten naſſen Boden die Geſchütze auf das Plateau zu bringen; und wie lang müſſen nicht die Batterien dem wirkſamſten Feuer der feindlichen ausgeſetzt geblieben ſeyn, bis ſie nur aufgefahren, abgeprozt waren, und ſelbſt zum Schuſſe kommen konnten?

Wenn die Standhaftigkeit, die Todesverachtung und die Disziplin, welche die Engländer bei Waterloo, wie in faſt allen Schlachten der Vorzeit, an Tag legten, Bewunderung verdienen, ſo iſt man dieſe nicht weniger der hohen Tapferkeit, den ans Verzweifelte grenzenden Anſtrengungen der Franzoſen ſchuldig. Man erſtaunt über ihre Ausdauer bei ſtets erfolgloſen, nie gehörig unterſtützten Angriffen, wenn man einen Blick auf die Anſtrengungen wirft, welche der Schlacht vorhergegangen waren, und auf die Schwierigkeiten, welche die Elemente kurz vor und während derſelben noch über ſie verhängten. Lobau und Duheſme, mit kaum 15,000 Mann, hielten das 34,000 Mann ſtarke Korps von Bülow, das ganz aus friſchen Truppen beſtand, nicht allein auf, ſondern drängten es ſogar nach zweiſtündigem Kampfe zurück, und leiſteten ihm, als es endlich, durch die Hälfte des zweiten Armeekorps verſtärkt, ſeine Angriffe erneuerte, noch bis ans Ende der Schlacht in Planchenoit Widerſtand.

Mit Recht ſagte der Kaiſer: „Si l'armée française „a tout perdu, elle a au moins conservé son hon„neur.“ — Man erinnere ſich an das heroiſche Benehmen der alten Garde. —

II.

Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tirol.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Schluß des erster Abschnittes.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl hatte mit prüfendem Scharfblick die Bedürfnisse der Armee erkannt. Er war noch einmal nach Wien geeilt, um die Ausführung aller jenen, zum Theile schon früher eingeleiteten, Vorkehrungen zu beschleunigen, durch welche dieselbe auf einen ansehnlichen und völlig schlagfertigen Stand gebracht werden sollte. Denn nur durch eine ganz neue Organisirung konnten die an der Piave und an der Etsch versammelten Korps zunächst den zu erwartenden feindlichen Angriffen in ihren gegenwärtigen Aufstellungen kräftigen Widerstand leisten, und später selbst die Offensive ergreifen.

Das Heer bedurfte vor Allem eine bedeutende Verstärkung; da die vorhandenen Truppen für die ausgedehnte Landstrecke von Vorarlbergs Grenze, durch Tirol und die, venezianische Terra ferma, bis an das adriatische Meer bei Weitem zu schwach waren. Viele Bataillons litten Mangel an Offizieren, und erforder-

ten eine neue Organisazion. Für den Gebirgskrieg in Tirol gebrach es an einer genügenden Zahl zweckmäßig geübter leichter Truppen, für die italienischen Ebenen an hinreichender Reiterei. Die wenigen Eskadrons der Letzteren, die sich an der Piave befanden, wurden durch die stete Verwendung im Vorpostendienste immer mehr herabgebracht. — Auf den wiederholten Rückzügen war der größte Theil des Heeresgeräthes verloren gegangen. Es fehlte an Artillerie und Munizion, — besonders an schwerem Geschütze zu einer Reserve. — Von dem Pontonträn hatten sich nur wenige Brückenwagen hinter die Piave gerettet. — Es mangelte den Truppen an Waffen, Kleidung und Schuhen. Auf den endlosen Märschen bei schlechter Witterung waren viele Gewehre und Kleidungsstücke unbrauchbar, und deren Ersatz dringend nothwendig geworden. — Der größte Theil des Fuhrwesens war zu Grunde gegangen, und der Mangel desselben hemmte die Verpflegsanstalten. —

Von der Rhein-Armee waren 21⅓ Bataillons, 24 Kompagnien, 18 Eskadrons, zusammen 21,853 Mann mit 2,819 Reiterpferden und 74 Geschützen, nach Tirol und Italien bestimmt. Diese brachen aus ihren bisherigen Kantonnirungen in und um Eppingen, Mainz, Dudenhof, Frankfurt, Ochsenhausen, Heidelsheim, Neckar-Ulm, Freiburg, Bregenz, in den Tagen vom 4. bis 28. Februar, in verschiedenen Kolonnen, wirklich auf. Die ihnen bezeichneten, dem für sie neuen Kriegsschauplatze nächst gelegenen, Hauptstazionen waren Villach, Innsbruck, Reiti und Salzburg. Die vordersten Kolonnen vermochten, auf den denselben verschieden angewiesenen Straßen, Inns-

bruck erst am 22., Villach am 25. März, Reiti am 1. April zu erreichen. Die Übrigen folgten in gewissen Zwischenräumen; so daß die letzte Kolonne erst am 15. April in Salzburg anlangen konnte.

Aus dem Innlande erhielten 10½ Bataillons, 6 Eskadrons, dann eine in Wien ausgerüstete Artillerie-Reserve von 55 Geschützen, endlich gegen 3,000 Mann Ergänzungstransporte verschiedener Regimenter, zusammen 11,663 Mann mit 1,415 Reiterpferden und 79 Geschützen, eine gleiche Bestimmung. Ihre bisherigen Stazionen waren Wien, Wels, Prag, Essegg, Pest, Semlin, Karlstadt und Peterwardein. Die einzelnen Abtheilungen sollten in der Zeit vom Ende Jänner bis Anfang April nach den Sammelplätzen Ponteba, Villach, Klagenfurt und Innsbruck aufbrechen, und dort zwischen dem 13. Februar und 21. April eintreffen. Ein großer Theil dieser Truppen wurde in doppelten Märschen auf Wagen zur Armee geführt. —

Am 2. Februar waren zu Triest 3 Bataillons hessen-darmstädtischer Truppen im englischen Solde, 1,892 Mann mit 6 Kanonen, eingetroffen.

Von der Mantuaner Besatzung waren bekanntlich 700 Köpfe, — nämlich alle Generale, Adjutanten, Offiziere des Generalquartiermeisterstabes und Ingenieurkorps, dann der Rest aus Offizieren und Mannschaft von allen Regimentern und Korps der Besatzung gewählt, mit 200 Reiterpferden, 6 Kanonen, 6 Munizionskarren, und 52 Artilleriepferden, unter der Verbindlichkeit, die nächsten drei Monate nicht gegen Frankreich zu dienen, frei entlassen worden. Die übrigen Truppen durften erst nach geschehener Auswechslung wieder im Felde dienen. Es waren bereits, auf

Abrechnung derſelben, 1,000 franzöſiſche Kriegsgefangene an ihre Armee übergeben worden, und noch 4,000 in der Steiermark und Kärnten befindliche ſolche Kriegsgefangene ſollten ſogleich dahin abgeführt werden. Gegen dieſe Franzoſen würden dann von der erſten und zweiten Kolonne der Mantuaner Beſatzung, die am 21. und 23. Februar in Görz anlangten, 4,996 Mann als ausgewechſelt erklärt, und zu ihren Regimentern geſchickt, die darunter befindlichen 2,300 Huſaren und Uhlanen ſogleich theils aus den Reſerve-Eskadrons, theils aus den Remonte-Depots und Geſtütten, beritten gemacht worden ſeyn.

Aller dieſer verſchiedene Zuwachs zuſammen, — jedoch ohne Dazurechnung der aus Mantua frei entlaſſenen 700 Mann mit 200 Reiterpferden und 6 Kanonen, — betrug 34⅚ Bataillons, 24 Kompagnien und 26 Eskadrons, oder 39,964 Mann mit 4,264 Reiterpferden und 157 Kanonen. — Außerdem befanden ſich in der Militär-Grenze 13,500 Rekruten zum Marſche bereit, und der größere Theil derſelben ſollte ebenfalls zu der in Tirol und Italien aufgeſtellten Armee geſchickt werden. Dieſe hätte nach dem Eintreffen aller angeführten Verſtärkungen einen Stand von mehr als 80,000 Streitern erreicht. —

Die oben erwähnte, in Wien vorbereitete, Artillerie-Reſerve beſtand aus 20 Dreipfündern, 16 Zwölfpfündern und 19 ſiebenpfündigen Haubitzen. Die Ausrüſtung wurde erſt gegen Ende März vollendet, und die Reſerve zwiſchen dem 24. und 30. dieſes Monats in drei Abtheilungen, mit 55 Munizionskarren, 300 Fuhrweſensknechten und 380 Artilleriepferden, in Marſch geſetzt. — Für die feſten Plätze in der vene-

zianiſchen Terra ferma waren zwar 36 eiſerne Sechs-, Zwölf- und Achtzehnpfünder und 6 metallene zehnpfündige Haubitzenausgerüſtet worden. Sie erreichten jedoch ihre Beſtimmung nicht mehr.

Die Armee von Italien hatte bekanntlich faſt alle ihre Pontons verloren. Man berechnete ihren Bedarf auf 100 Brückenſchiffe. Es wurden nun 20 hölzerne Pontons von Prag nach Klagenfurt, — 28 leinwandene von Eſſegg nach Siſſek in Marſch geſetzt, — und die Verfertigung von 66 hölzernen Pontons, ſammt den dazu gehörigen Wagen, zu St. Lorenzen (in der Wüſte genannt), im Marburger Kreiſe der Steiermark an der Drau gelegen, angeordnet.

Von der Monturs-Hauptkommiſſion in Wien und den Depots zu Marburg und Judenburg wurde in größter Eile ein Monturs- und Rüſtungsvorrath für 7 bis 8,000 Mann zur Armee geſchickt. — Die verloren gegangenen Packpferde wurden mit neuen erſetzt, und um die Zahl der die Armee beläſtigenden Regimentswagen möglichſt zu vermindern, ſollte allmählig ein Theil derſelben ebenfalls gegen Packpferde umgetauſcht werden. — Es wurden die nöthigen Vorſichtsmaßregeln getroffen, um alle für die Verpflegung der Truppen erforderlichen Artikel, durch Ankauf oder Landeslieferung, im Innern der Monarchie aufzubringen, und dieſelben der Armee in kürzeſter Friſt an die zu Magazinen geeigneteſten Punkte nachzuſchieben. — Von den Feldſpitälern in Italien waren viele in Feindes Hände gefallen. Der Verluſt an Spitalsrequiſiten: Bettfournituren, Kochgeſchirren, Wäſche, u. dgl., ſo wie an Medikamenten und Ärzten, war bedeutend. Die neu errichteten Spitäler bedurf-

ten und erhielten auch den Ersatz an allen abgängigen Erfordernissen. Sie wurden mit guten Medikamenten, mit so viel möglich brauchbaren Chirurgen und sorgfältig gewählten Krankenwärtern versehen, und deren medizinische Oberleitung den geschicktesten Stabsärzten, die ökonomische Verwaltung und polizeiliche Aufsicht langgedienten und vertrauten Offizieren übertragen.

Bei der im Laufe des Feldzuges 1796 so oft wiederholten Erneuerung des Heeres hatte man, um nur schnell größere Truppenkörper aufzustellen, sogenannte komponirte Bataillons aus den Überresten jener Bataillons, welche die größten Verluste erlitten, aus den Selbstranzionirten, und den Rekrutentransporten verschiedener Regimenter gebildet. Jedoch wurde jedes solche provisorische Bataillon so viel als möglich nur aus Leuten, welche Regimentern der nämlichen Nazion und Sprache angehörten, zusammengesetzt. Jetzt aber wurde angeordnet, daß bei der Auswechslung der Kriegsgefangenen, so wie bei dem Eintreffen neuer Bataillone und der Ergänzungsmannschaften, auf die Scheidung der Truppen in ihre ursprünglichen Körper Rücksicht genommen, die komponirten Bataillons aufgelöst, und deren Bestandtheile mit den Regimentern oder Bataillons, zu welchen sie eigentlich gehörten, vereinigt werden sollten. Es befanden sich Anfangs Februar noch 7 böhmische, deutsche und ungrische komponirte Bataillons beim Heere von Italien, auf welche die neue wohlthätige Maßregel nun sogleich angewendet wurde. Aber besonders nöthig und wichtig war die Umformung der 27 bei dieser Armee befindlichen Grenzbataillone, welche bisher, im Drange der

Umſtände, aus den Kompagnien verſchiedener Regimenter und Grenzbezirke zuſammengeſetzt geweſen; wobei die Gleichheit der Nazionalität, Sprache, Lebensweiſe, u. dgl. nicht ſtrenge berückſichtigt worden war. Die 160 Kompagnien dieſer 27 Bataillons ſollten nun nach den verſchiedenen Grenzbezirken und Regimentsnummern geſchieden, und eben ſo viele neue Bataillons organiſirt werden. Die Ausführung dieſer Maßregel wurde aber durch die im Jänner eingetretenen Umſtände, durch die Trennung des Heeres in zwei unter ſich weit entfernte Korps, ſo wie durch den frühen Wiederbeginn der Operazionen im März, theils verſpätet, theils ganz verhindert. —

Die Armee von Italien hatte viele ihrer Generale im Laufe des letzten Feldzuges, ſo wie es in deſſen Geſchichte ohnehin bemerkt wurde, durch den Tod, durch Wunden, Gefangenſchaft, und durch Erkrankung verloren. Dagegen wurden, — außer den mit den friſchen Truppen erwarteten FML. Graf Mercandin und GMs. Baron Kerpen, Prinz Oranien, Baron Brady und Contreuil, — noch bei der italieniſchen Armee eingetheilt: die Generale Fürſt Schwarzenberg, Baron Lindenau und Baron Lattermann von der Rhein-Armee, und die ſchon früher in Italien geſtandenen Generale Schulz und Graf Mittrowsky, Alle fünf in die Linie; der Gen. Linden zur Führung des Armee-Generalkommandos, Gen. Graf Kolowrat zur Leitung der Artillerie, — dann der Oberſt Baron Devaux zur Direkzion des Genieweſens, — und mehrere Stabsoffiziere und Hauptleute des Generalquartiermeiſterſtabes. —

Die Landesvertheidiger Tirols waren

in ihrer Zahl durch die feindliche Beſetzung eines Theiles von Wälſch-Tirol bedeutend vermindert worden. Um die Mitte des Februars ſtanden zur Unterſtützung der Linientruppen noch 27 Landesdefenſions-Kompagnien mit 3,212 Mann für das Val di Sole und Val di Non bereit, und waren dem dortigen Vorpoſtenkommandanten, Oberſt Döller von den Stabsdragonern, — 45 Kompagnien mit 4,348 Mann, im Val die Nocc und im Lavis-Thal aufgeſtellt, für das Etſch- und Fleims-Thal dem Gen. Vukaſſevich, — endlich 20 Kompagnien mit 1,988 Mann in Cavaleſe, Primiero, Remenigo, u. ſ. w., dem Oberſt Scherz zugetheilt. Die ganze Defenſionsmacht betrug daher in 92 Kompagnien 9,548 Mann. Die großen Abtheilungen hatten ihre landſchaftlichen Oberkommandanten, und zwar die Erſte der obenerwähnten den Grafen von Arzt, die Zweite den Grafen von Hendl und Baron Kazan, die Dritte den von Graff. Dieſen waren einige landſchaftliche Unterkommandanten zugeordnet, deren ein jeder wieder mehrere Kompagnien, nach Umſtänden von 4 bis 10, befehligte. Den Oberbefehl über die geſammten Landmiliz-Kompagnien, in Hinſicht ihrer Organiſirung, Bildung und Eintheilung, hatte von der Landſchaft der Oberſt Baltheſer erhalten. Die Kompagnien jedes Korps kantonnirten in den der denſelben zugewieſenen Vertheidigungsſtrecke nächſten Ortſchaften. Es waren die Punkte genau beſtimmt, auf welchen ſie ſich bei vorkommendem Allarm eilends verſammeln mußten. Ihre Verpflegung wurde vom Lande beſorgt. — Die Organiſazion dieſer Landesſchützen litt an manchen Mängeln; worunter die gänzliche Unerfahrenheit der meiſten Offiziere im Kriegsdienſte, und der Abgang der im Felde

unentbehrlichen ſtrengen Subordinazion und Disziplin, die empfindlichſten waren. Daher war ein groſſer Theil der aus jenen tiroliſchen Bezirken, welche die retirirende Armee verließ, gebürtigen Schützen derſelben nicht gefolgt; ſondern dieſe hatten ſich nach ihren Wohnorten zerſtreut. Auch machte eine Proklamazion des Gen. Joubert vom 9. Februar, in welcher er an den Familien und an der Habe der Landesſchützen, die nicht binnen acht Tagen in ihre Heimat zurückkehren würden, die grauſamſte Rache zu nehmen drohte, beſonders bei jenen Kompagnien, deren Bezirke vorwärts der von den öſtreichiſchen Truppen beſetzten Linie lagen, einen tiefen und entmuthigenden Eindruck.

Um die Vertheidigung des Landes Tirol den Truppen zu erleichtern, wurden die Stellungen bei Salurn, Deutſch-Metz, Cembra eilends mit mehreren Schanzen verſtärkt. — Die Feſtung Kuffſtein wurde mit Lebensmitteln für eine Beſatzung von 700 Mann verſehen, und der Oberſtlieutenant Geppert, damals Militärkommandant in Innsbruck, beſtimmt, ſobald für dieſe Feſte eine Gefahr eintreten würde, das Kommando in derſelben zu übernehmen. —

Das öſtreichiſche Küſtengebiet war ebenfalls feindlichen Landungen ausgeſetzt; dann um ſo mehr, nachdem die Franzoſen im Februar ſich mehrerer päpſtlichen Häfen bemächtiget hatten, und in denſelben leichte Geſchwader zu ſolchen Unternehmungen ausrüſten konnten. Die öſtreichiſchen Handelsſchiffe im adriatiſchen Meere wurden von franzöſiſchen Korſaren bis auf die Höhe von Trieſt beunruhigt; obwohl ein engliſches Geſchwader unter Kapitän Igler in jenen Gewäſſern kreuzte. Der Stand der öſtreichiſchen Marine

war so gering, daß sie zum Schutze des Handels nicht ausgiebig wirken, sondern nur zu Patrullen längs der Küste verwendet werden konnte. Sie zählte 16 Kanonierschaluppen, 1 Korvette, 2 Schebeken und 3 Feluken. Diese einundzwanzig Fahrzeuge zusammen führten 98 Geschütze, und ihre Bemannung zählte, statt des kompleten Standes von 750, bis jetzt erst 393 Matrosen, Kanoniere und Soldaten. Die Flotille war in drei Divisionen getheilt, und hievon waren die erste und dritte zu Triest, die zweite zu Fiume stazionirt. — In Triest führte Gen. Pittoni das Kommando. Der Hafen war wohl befestigt, aber mit Geschütz, Munizion und Artilleriemannschaft eben so ungenügend versehen, als die Häfen Fiume und Porto Ré. Es befanden sich zu Triest nur 68 Feuerschlünde, 85 Artilleristen, — in Fiume 19 Geschütze, 15 Artilleristen, — in Porto Ré 8 Geschütze, 8 Artilleristen. An manchen dieser Geschütze, von sehr verschiedenem Kaliber, waren die Lafetten unbrauchbar; für einige andere fehlte die kalibermäßige Munizion. — Von der Landseite war Triest unvertheidigt. Die Besatzung betrug im Jänner 2 Kompagnien Grenzer, und 300 Rekonvaleszenten.

Es wurden nunmehr die zweckmäßigsten Vertheidigungsanstalten längs dieser Seeküste, und die Befestigung der wichtigsten Punkte angeordnet. Die schon erwähnten 3 Bataillons Hessen-Darmstädter (1,892 Mann) im englischen Solde wurden zur Besatzung nach Triest bestimmt, und die 2 Kompagnien Grenzer von dort nach Fiume geschickt. — Der Gen. Graf Kaunitz befehligte in der Karlstädter Grenze, und die Vertheidigungsanstalten der dortigen Seeküste leitete der

Oberſtlieutenant Caſimir vom Szluiner Grenzregiment. Die kroatiſche Seeſtadt Zengg ward mit 600 Ottochanern, Carlopago mit 400 Liccanern beſetzt, und Beide wurden mit der erforderlichen Artillerie verſehen. Die Strecke zwiſchen Zengg und Porto Ré war von Abtheilungen des Oguliner Regiments bewacht. — Der Hofkriegsrath beſtimmte nun noch 4,000 Rekruten, bei der Bewachung der Seeküſte verwendet, dabei aber auch erſt zum Dienſte gebildet zu werden. Davon ſollten 400 Mann nach Zengg, 600 nach Karlſtadt, 200 nach Carlopago, 400 nach Porto Ré und Bukari, der Reſt nach Fiume und Trieſt kommen. Es wurden auch noch einige Wach- und Patrull-Schiffe ausgerüſtet, und zum Sicherheitsdienſte längs der Küſte verwendet. Mehrere kleine Landungsplätze, und die von denſelben in das innere Land führenden Straßen, wurden nach Möglichkeit zerſtört und unbrauchbar gemacht, oder die Letzteren, ſo wie die Gebirgspäſſe, durch Verhaue, Abgrabungen, Schanzen geſperrt. Die männliche Bevölkerung des Küſtengebiets wurde aufgeboten, ſich zu bewaffnen, und zur Unterſtützung der Truppen in Reſerve aufzuſtellen. Unternehmenden Schiffseigenthümern wurden Kaperbriefe angeboten. —

Im Februar und März verſchlimmerte ſich die Lage des Küſtenlandes noch bedeutend. Obwohl die Anſtalten zur Vertheidigung der Häfen und Küſten von der Landſeite immer raſcher vorwärts ſchritten, ſo wuchs doch von der Seeſeite die Gefahr. Weil die Entſcheidung zu ſchnell nahte, konnten weder die abgängigen Befeſtigungen angelegt, noch das ſchwere Geſchütz für dieſe Plätze vermehrt, und eben ſo wenig die Marine durch den Bau und Ausrüſtung neuer Kriegsfahrzeuge ſchnell

genug ſo verſtärkt werden, daß ſie feindliche Landungsverſuche abzuwehren vermocht hätte. Auch verſchwand das engliſche Geſchwader eben jetzt, wo man deſſen Unterſtützung am dringendſten bedurfte, aus den dortigen Gewäſſern. Dagegen lagen zu Porto di Goro (einer der Mündungen des Po, in der Legazion Ferarra) 2 franzöſiſche Trabaccoli, 1 Kanonierſchaluppe, und von Rovigno kamen noch 1 Fregatte und 2 kleinere Kriegsſchiffe eben dahin. Von Parenzo aber liefen feindliche Korſaren aus, die bis vor dem Hafen von Trieſt ſtreiften. —

So umſichtig, zweckmäßig und kraftvoll alle Einleitungen für das Heer getroffen worden, ſo forderte doch die Ausführung derſelben einige Zeit, und es war nicht wahrſcheinlich, daß der Gegner dieſe Anſtalten zur Reife gelangen laſſen werde, welche alsdann ſeine Entwürfe vermuthlich ganz vereiteln mußten. Die Truppen vom Rheine bedurften im Durchſchnitte zwei Monate, um bis an den Lavis und den Tagliamento zu gelangen. Die ſtrenge winterliche Jahreszeit, die beſchränkte Unterkunft, die zum Theile, beſonders in den Gebirgen, ſehr beſchwerlichen Wege, und die Schwierigkeiten der Verpflegung machten es durchaus nöthig, daß dieſe Truppen in kleinen Abtheilungen marſchirten. — Die aus dem Inneren erwarteten Verſtärkungen beſtanden großentheils aus Rekruten, die erſt im Gebrauche der Waffen und im Dienſte unterwieſen werden ſollten. Der zunächſt auszuwechſelnde Theil der Mantuaner Garniſon mußte neu bewaffnet und zum Felddienſt ausgerüſtet werden. Die darunter befindliche Reiterei hatte erſt die Transporte der für dieſelbe angewieſenen Pferde zu erwarten, dann die vielen darunter

befindlichen rohen Remonten, wenn auch nur nothdürftig, zuzureiten. Die meisten der neu zu erzeugenden, oder doch aus weiter Ferne zuzuführenden Heeresbedürfnisse: das Geschütz, Fuhrwesen, Pontons, brauchten auch wohl gegen zwei Monate, um bei der Armee einzutreffen. Es war also wenig Hoffnung vorhanden, daß die Armee eher den beabsichtigten Stand von 80,000 Mann erreicht haben, daß sie früher mit allen Erfordernissen versehen, und daß die gesammten Truppen völlig zum Kampfe gerüstet und organisirt seyn würden, als um die Mitte des Frühjahres. Aber man konnte nicht erwarten, daß der Feind so lange in Unthätigkeit verharren würde. Zwar bedurfte das französische Heer ebenfalls noch bedeutender Verstärkungen, um mit einem Theile die große offensive Operazion durch die tridentinischen, julischen und carnischen Alpen nach Inner-Östreich wagen zu können; während der andere Theil das unterworfene, aber auf vielen Punkten zur Erhebung gegen das Joch geneigte Italien bewachte. Doch hatten alle die aus dem inneren Frankreich, so wie von den beiden französischen Rhein-Armeen, zum Heere in Italien bestimmten Truppen ihren Marsch so zeitig angetreten, daß sie mit Ende des Februars in der Gegend von Verona angelangt seyn konnten. Bonaparte hoffte daher, binnen sechs Wochen nach Mantuas Falle, also um die Mitte des März, die Operazionen in Tirol und in der Terra ferma beginnen zu können. Die Zwischenzeit wollte er benützen, um einen Zug nach dem Kirchenstaate auszuführen.

Der Ausgang dieses Zwischenspieles war vorauszusehen, und an einem für die Franzosen günstigen Resultate nicht zu zweifeln. Das östreichische Heer konnte

also für die Zukunft wohl auf keinen bedeutenden Gewinn aus dieser neuen Verwicklung der feindlichen Armee rechnen. Doch erwartete man, ein einigermaßen ernstlicher und kräftiger Widerstand der Römer würde die Ruhe in Tirol und in der Terra ferma noch auf so lange Zeit sichern, als die östreichischen Verstärkungen zur Beendigung ihrer Märsche bedurften. Waren diese eher an der Etsch, und an der Piave oder dem Tagliamento, versammelt, als Bonaparte den Krieg mit Rom beendigt hatte, so konnte das Tiroler Korps, mit der Landesbewaffnung vereint, den Feind im Etsch-Thale aufhalten, — das Hauptkorps aber an der Piave durch Flankenstellungen und kluge Vertheidigung sich behaupten, und, die eigenen Länder deckend, einen günstigen Umschwung der Kriegsereignisse, oder der politischen Verhältnisse, abwarten. —

Um die wechselseitigen Verhältnisse der italienischen Halbinsel und des französischen Heeres, in diesem Momente, genau zu kennen, müssen wir auf die politischen Ereignisse der letzt vorhergehenden Monate zurückblicken.

Die meisten Fürsten Italiens hatten bis zum Ende des Jahres 1796 bereits mit den Franzosen Neutralitäts-, Stillstands- oder Friedensverträge abgeschlossen. Solche Traktate wurden unterzeichnet mit dem Großherzoge von Toskana am 9. Februar 1795, — mit dem Könige von Sardinien und Herzog von Piemont am 15. Mai 1796, — mit dem Herzoge von Parma am 9. und mit jenem von Modena am 18. Mai, — mit dem Könige beider Sizilien am 5.,

und mit dem Papſte am 25. Juni. Einige dieſer Staaten hatten ſich die einſtweilige Schonung theils mit Abtretung ganzer Landſchaften, theils mit großen Geldſummen, mit Lieferung von Waffen, Geſchützen, Pferden, Lebensmitteln, Kriegsmunizion, Feldgeräthe, u. ſ. w., — ſo wie mit Aufopferung der herrlichſten Reliquien antiker und Erzeugniſſe moderner Kunſt und Wiſſenſchaft, erkaufen müſſen. — Die Herzogthümer Mailand und Mantua waren von den Franzoſen erobert. — Die Republik Genua legte fortwährend eine parteiiſche Vorliebe für Frankreich an den Tag. — Die Republik Venedig hatte ihre Neutralität nicht mit Würde aufrecht zu halten gewußt. Die Signoria ſah es unthätig mit an, daß die Terra ferma von den beiderſeitigen Heeren zum Schauplatz ihrer Kämpfe gewählt worden. —

Die Inſel Korſika war bekanntlich ſeit 1793 von den Engländern beſetzt. Die Korſen hatten Georg III. von England zu ihrem Könige erwählt, dieſer die Krone angenommen, und Elliot führte, als Vice-König, nebſt dem militäriſchen Befehle auch die Oberverwaltung des Landes. Nachdem Bonaparte 1796 in Mailand eingezogen war, und Livorno beſetzt hatte, benützte er das ſeither zwiſchen den Korſen und Engländern, wegen Verſchiedenheit der Sitten und Religion und wegen manchen Bedrückungen, entſtandene feindſelige Verhältniß, und beorderte im Herbſte Truppen nach der Inſel. — Indeß war dort bereits der Aufſtand ausgebrochen. Am 17. Oktober ſchiffte ſich Gen. Caſatta mit der 28. Gendarmerie-Diviſion zu Livorno ein, und landete am 18. auf Korſika. Am folgenden Tage ergriffen die Patrioten die Waffen, und mit einer an-

ſehnlichen Macht erſchien Caſatta am 20. Oktober vor Baſtia. Die 3,000 Engländer, welche dort in Beſatzung lagen, räumten die Stadt, und eilten ihren Schiffen zu. Aber 8 bis 900 Mann, darunter das Emigranten-Regiment Dillon, geriethen in Gefangenſchaft, und mehrere Magazine wurden erbeutet. — Am 21. Oktober rückte Caſatta weiter vor. Er eroberte die von den Engländern hartnäckig vertheidigten Schluchten von San Germano, und beſetzte die Stadt San Fiorentino; wobei Gefangene gemacht, Mörſer und Kanonen erobert wurden. Die engliſche Flotte in der dortigen Bai zog ſich auf Kanonenſchußweite von den Werken zurück. Der Vice-König ging nach Porto Ferrajo auf der Inſel Elba ab. Die Franzoſen und Korſen nahmen die Beſatzung von San Bonifacio gefangen. — Jetzt kam auch Gen. Gentili, mit den ausgewanderten Korſen, von Livorno an. Die noch auf der Inſel in Beſatzungen vertheilten engliſchen Truppen litten Mangel an Lebensmitteln. Binnen der nächſten drei Wochen räumten ſie Ajaccio und alle noch beſetzten Orte, und ſegelten nach der Meerenge von Gibraltar ab. —

Die mit dem Großherzogthum Florenz beſtehenden Freundſchafts- und Neutralitätsverträge hatten den Oberfeldherrn Bonaparte nicht abgehalten, die toskaniſche Seeſtadt Livorno am 27. — 28. Juni zu beſetzen. Angebliche Begünſtigung der Engländer und feindſelige Behandlung franzöſiſcher Schiffe waren zum Vorwande genommen, um dieſen völkerrechtswidrigen Schritt, und die darauf folgende Erpreſſung von großen Entſchädigungsſummen, zu entſchuldigen. — Die Engländer blockirten nun den Hafen, und am 10. Juli

bemächtigten sie sich der toskanischen Stadt Porto Ferrajo auf der Insel Elba, damit die Franzosen sich nicht ebenfalls in derselben festsetzen konnten. Im September landeten die Engländer, und in ihrem Dienste stehende Korsen, 600 Mann stark, in der toskanischen Maremma bei Castiglione. Von Livorno marschirten nun 1,000 Franzosen dahin, und die Engländer zogen sich wieder auf ihre Schiffe zurück. —

Die Republik Genua unterzeichnete Anfangs Oktober einen Neutralitätsvertrag mit Frankreich. Die genuesischen Häfen mußten, nach demselben, den Engländern verschlossen bleiben, und es durften diesen weder Lebensmittel, noch Munizion geliefert werden. Genua bezahlte, als Genugthuung für alle französischen Beschwerden, zwei Millionen Livres in die Kriegskasse, und lieh der Republik überdies eine eben so große Summe. Da bemächtigten sich dann die Engländer auch der genuesischen Insel Capraja, kreuzten an der Küste der Riviera, und nahmen viele Schiffe hinweg. — Als sie um die Mitte Novembers Korsika räumten, wurde auch Capraja verlassen, und die Blockade Livornos und der genuesischen Häfen aufgehoben. Doch Porto Ferrajo auf Elba hielten die Engländer noch ferners besetzt. — Ende November landeten 1,600 Engländer in Piombino. Von diesem Korps rückten 600 Mann nach Castiglione della Pescaja vor, dessen aus 100 Franzosen bestehende Besatzung sich nach Livorno durchschlug.

In dieser Stadt lagen Anfangs 1797 noch 1,500 Franzosen und 1,000 Cispadaner und Lombarden in Besatzung. Am 10. Jänner schloß der toskanische Minister Graf Manfredini in Bologna mit Bonaparte einen

Vertrag über die Räumung Livornos. Deſſen Bedingungen waren: daß alle toskaniſchen Beſitzungen, eben ſo Porto Ferrajo auf Elba, vorher von den Engländern verlaſſen worden ſeyn müßten; — daß der Großherzog den Truppen aller mit Frankreich in Krieg verwickelten Staaten den Durchmarſch auf ſeinem Gebiete verſage, dieſen aber den franzöſiſchen und lombardiſchen Kolonnen geſtatte; — und daß dieſer Fürſt nach dem Abmarſche der republikaniſchen Truppen aus Livorno eine Million Livres in die franzöſiſche Kriegskaſſe bezahle. — Der Großherzog ratifizirte den Traktat am 2. Februar, das Direktorium am 8., und die ratifizirten Traktate wurden am 23. Februar zu Bologna ausgewechſelt. Doch die Räumung von Porto Ferrajo durch die Engländer verzog ſich noch mehrere Wochen. Daher verließ auch Gen. Vaubois mit den Franzoſen Livorno erſt am 10. Mai, und ſchiffte nach Korſika über. —

Der Waffenſtillſtand mit dem Herzoge von Parma ſollte nun auch in Frieden verwandelt werden. Sein Land war von den Franzoſen beſetzt. Spanien verwendete ſich für dieſen Prinzen ſeines Hauſes; das Direktorium genehmigte deſſen Schonung, und Bonaparte drang, wie überall, auf entſchiedenes Bündniß. Er ſchlug vor, als deſſen Preis dem Herzoge Mantua zu verſprechen; dagegen ſollte ein parmaſaniſches Regiment von 800 Mann und ein eben ſo ſtarkes Pionnier-Bataillon zur franzöſiſchen Armee ſtoßen. Über das Bündniß wurde jedoch nicht weiter verhandelt; da das Direktorium ſich jeder voreiligen Verfügung über italieniſche Länder abgeneigt erklärte. Aber der Friedens- und Neutralitätsvertrag wurde am 5. November 1796 un-

terzeichnet, und in dieſem wurden Frankreich einige Handelsvortheile zugeſtanden. Um die Mitte des Jänners 1797 kehrten die Bevollmächtigten des Herzogs von Paris mit der Ratifikazion des Direktoriums nach Parma zurück. —

In Piemont wurden franzöſiſche Soldaten im Auguſt und September 1796 von den Barbets ermordet, welche die Verbindungsſtraße von Cuneo nach Barcelonette unſicher machten. Das Val d'Aoſta und der Col di Tenda waren die Hauptſchlupfwinkel dieſer wohlbewaffneten und regelmäßig beſoldeten Banden. — Im September hatte Bonaparte an den König von Sardinien und deſſen Miniſter ernſte Schreiben erlaſſen, in welchen er den Argwohn verrieth, daß dieſer Banditenkrieg gegen franzöſiſchen Troß von der Regierung, wo nicht gar begünſtigt, ſo doch wenigſtens geduldet werde. — Unter ſolchen Umſtänden blieb es gefährlich, ein piemonteſiſches Heer von 25,000 Mann im Rücken der franzöſiſchen Armee, und auf ihrer Hauptverbindungslinie mit Frankreich, ſtehen zu laſſen. Das Direktorium trug darauf an, entweder ein Bündniß mit dem König von Sardinien zu ſchließen, durch welches derſelbe verpflichtet würde, 15,000 Mann zur franzöſiſchen Armee ſtoßen zu laſſen, — oder ganz Piemont zu entwaffnen, und ſo den Rücken des Heeres zu ſichern. — Indeß Gen. Garnier von Tenda aus mit ſeiner mobilen Kolonne auf die mehrere hundert Mann zählenden Korps der Barbets Jagd machte, ſchickte Bonaparte den Kommiſſär Pouſſielque nach Turin, um das Bündniß zu unterhandeln. Die Forderungen des Turiner Hofes waren hoch geſpannt. Für das im Frieden vom 15. Mai 1796 abgetretene Sa-

vogen wollte es durch die Lombardie entschädigt seyn. Das Geschäft schritt nicht vorwärts. Da starb der König Viktor Amadeus, und am 16. Oktober verkündete der neue König Karl Emmanuel dem Direktorium seine Thronbesteigung. Ende Dezembers zerschlugen sich die Unterhandlungen ganz. —

Mit Rom wurde im September zu Florenz, unter Vermittelung des spanischen Bothschafters Azara, der Friede unterhandelt. Der am 23. Juni zu Bologna geschlossene Stillstand lastete mit seinen höchst drückenden Bedingungen so schwer auf der päpstlichen Regierung, daß das natürliche Streben derselben dahin gehen mußte, dem unerträglichen Zustande baldigst ein Ende zu machen. Außer den ungeheuren Opfern an Gelde, Kunstwerken, u. dgl., die jener Traktat bedingte, außer dem schmerzlichen Verluste der Legazionen Bologna und Ferrara, wurde bei den neuen Unterhandlungen auch schon von Abtretung der in Frankreich gelegenen päpstlichen Provinzen Avignon und Venaissin gesprochen. Eine Masse von sechzig Artikeln wurde den päpstlichen Bevollmächtigten zur Annahme vorgelegt. Der Staatssekretär Kardinal Busca verwarf diese unmäßigen Forderungen. Er brannte vor Ungeduld, das französische Joch abzuschütteln, und die schmachvollen Bedingungen, welche jener Stillstandsvertrag Rom auferlegt hatte, zu vernichten. Der Papst ließ die Konferenz abbrechen, verstärkte seine Kriegsmacht durch die Aushebung von 20,000 Rekruten für die Infanterie und die Vermehrung der Reiterei, und wendete sich an Neapel und an Östreich um Bündnisse und Unterstützungen. Die Auszahlung der durch den Waffenstillstand versprochenen Geldsummen und die Ablieferung

der Kunſtwerke wurden eingeſtellt, und die ſchon auf dem Wege ins franzöſiſche Hauptquartier befindlichen Geldtransporte nach Rom zurückgerufen. —

Der König von Neapel ſtand damals mit dem Direktorium in Friedensunterhandlungen. Er lehnte daher Anfangs das vom Papſte angetragene Defenſivbündniß ab, ſchickte aber doch bald darauf (Anfangs Oktober) den Marcheſe del Vaſto nach Rom, um einen ſolchen Vertrag abzuſchließen, und ließ Truppen an die Grenze des Kirchenſtaates rücken. Indeß blieben dieſe Schritte ohne Folgen, weil ſchon am 10. Oktober der Friede mit Frankreich und ein Neutralitätsvertrag von dem neapolitaniſchen Bevollmächtigten, dem Prinzen Belmonte-Pignatelli unterzeichnet, und am 7. November von dem Direktorium ratifizirt wurde. Die Gefahr für den Kirchenſtaat wuchs um ſo mehr, je ſicherer die Lage des franzöſiſchen Heeres durch dieſen Frieden mit Neapel, durch den Neutralitätsvertrag mit Genua, durch die ein Bündniß mit Piemont bezweckenden Unterhandlungen in Turin, durch die Verdrängung der Engländer aus Korſika und durch die Ankunft einer franzöſiſchen Flotte im mittelländiſchen Meere geworden. Dagegen mehrten ſich aber auch die öſtreichiſchen Truppenmaſſen im Oktober mit jedem Tage in Tirol und Friaul, und drohten mit Angriffen, um Mantua zu befreien. Bonaparte hatte ſo eben (am 2. und 8. Oktober) vom Direktorium ſeine Entlaſſung gefordert, „weil die Unterhandlung mit dem Papſte unklug geführt, und die neuen Forderungen eher erhoben worden, als die früheren Bedingungen des Stillſtandes erfüllt, die ſchon unter Wegs befindlichen fünf Millionen in der Kriegskaſſe angelangt waren.“ Er erhielt, ſtatt dieſer, eine unbeſchränkte Vollmacht, mit

dem päpſtlichen Kabinete ferner zu unterhandeln, den Stillſtand zu verlängern, ſelbſt den Frieden zu ſchließen, — oder den Kirchenſtaat zu bekriegen. Die drohende Nähe der Öſtreicher veranlaßte Bonaparten, am 21. Oktober in Ferrara den Erzbiſchof dieſer Stadt, Kardinal Mattei, mit einer friedlichen Sendung an den Papſt zu beauftragen. — Eben damals hatte der ſpaniſche Hof die vom Papſte angeſuchte weitere Vermittlung abgelehnt. —

Venedigs Senat war ſich des feindſeligen Verhältniſſes wohl bewußt, in welchem er ſeit der Entſtehung der franzöſiſchen Republik zu dieſer geſtanden. Er hatte damals öſtreichiſchen Truppen den Durchmarſch durch ſeine auf dem Feſtlande liegenden Provinzen geſtattet, und im Herbſte 1792 ſeinen Unterthanen erlaubt, dem öſtreichiſch-ſardiniſchen Heere Lebensmittel zuzuführen. Auch hatte er ſelbſt den König von Sardinien mit Subſidien unterſtützt. — Der Senat verweigerte es damals, die neue Republik anzuerkennen, und ihren Geſandten anzunehmen. Als bald darauf das Glück die franzöſiſchen Waffen mehr begünſtigte, änderte ſich auch Venedigs Politik. Verbindungen zwiſchen den beiden Republiken wurden angeknüpft; dann ſpäter ward ein venezianiſcher Geſandter nach Paris geſchickt, und endlich ſogar Ludwig XVIII. aus der in der Terra ferma gefundenen Zufluchtsſtätte verwieſen. Unentſchloſſenheit und würdeloſes Nachgeben bezeichneten in dieſer Epoche die äußere Politik Venedigs gegen Frankreich; während ſich der Haß gegen die Revolution, die Furcht vor der Anſteckung des eigenen Volkes, in der inquiſitoriſchen Verfolgung gegen alle Venezianer kund that, welche entweder wirklich Anhänger

Frankreichs waren, oder doch dafür gehalten wurden. Indeß gelang es auch dieser Strenge nicht, alle Keime der Revoluzion zu ersticken. Die Provinzen Bergamo und Brescia dienten den fremden Volksverführern und ihren neuerungssüchtigen Schülern zu Schlupfwinkeln. Geheime Gesellschaften bildeten sich, welche, wie überall, den Umsturz der bestehenden Verfassung bezweckten. Abgeordnete derselben begaben sich 1795 zu dem in die genuesische Riviera gedrungenen französischen Heere, und erboten sich, wenn dasselbe nach Ober-Italien vorrückte, die Lombardie und die Terra ferma zu revoluzioniren, und unter Frankreichs Schutz in neue Freistaaten umzubilden. Diese Deputazion ging dann weiter nach Paris, und wurde von der Propaganda bestens aufgenommen. Dort entwarfen sie gemeinschaftlich den Riesenplan, durch Piemont, die Lombardie und Venedigs Terra ferma nach den östreichischen Ländern vorzudringen. Im Feldzuge 1796 wurde derselbe der Ausführung sehr nahe gebracht. Die übel gehütete Neutralität Venedigs wurde nicht geachtet. Ohne zu entscheidenden Schritten den Muth zu besitzen, dachte der Senat im Herbste doch daran, das Volk der Terra ferma zu bewaffnen, Truppen aus Dalmazien nach der Hauptstadt zu bringen, und sich in dieser zur Vertheidigung zu rüsten. Bonaparte, obwohl er diese Neutralität längst schon kühn verletzt, wagte doch noch keine entscheidenden Schritte, so lange Mantua sich hielt, ein östreichisches Heer in Friaul und Tirol sich zur Offensive bereitete, sein Rücken von Neapel und Rom, seine Hauptkommunikazion mit Frankreich durch Piemont bedroht wurden. —

Als Bonaparte im Mai siegend in die Lombardie

eindrang, verleitete er die Mailänder zu Hoffnungen auf eine politiſche Umwälzung, durch welche ſie in eine transpadaniſche Republik verwandelt werden dürften. Dieſe Ausſicht ſchmeichelte den Neigungen des revoluzionären Theiles der Lombarden, und ſollte vermuthlich dem Volke Troſt für die ungeheueren Kontribuzionen (Michaud ſagt in ſeinem Tableau historique auf Seite 34 „nur allein an baarem Gelde 21 Millionen Livres“) gewähren, mit welchen ſie einſtweilen den freundſchaftlichen Schutz der Franzoſen bezahlen mußten. — Ähnliche Aufregung wurde durch alle erdenkliche Mittel in jenen italieniſchen Staaten verbreitet, mit denen Frankreich doch ſchon Frieden oder Stillſtände geſchloſſen hatte. Die Fürſten, welche die Aufwiegler, die ihre Throne umſtürzen, den Adel ausrotten, alle Wohlhabenden plündern wollten, verhaften ließen, ſahen mit Verwunderung, das Direktorium und den Oberfeldherrn als Schützer dieſer Hochverräther auftreten, und ſich dringend für dieſelben verwenden. So keimte dann der Aufruhr ungeſtraft in Ober- und Mittel-Italien fort.

Schon im Juli empörten ſich die Einwohner von Reggio gegen ihren Herrn, den Herzog von Modena, und Deputirte derſelben baten Bonaparten um Unterſtützung. Die franzöſiſche Regierung hatte den von Bonaparte am 12. Mai mit dem Herzoge abgeſchloſſenen Stillſtand genehmigt. Daher mußte der Oberfeldherr zum Scheine die Rebellen zur Ruhe ermahnen. Aber bald darauf brach ein Zwiſt der Reggianer mit der herzoglichen Beſatzung aus, die ſich nach Modena zurückzog. Am 25. Auguſt pflanzten die Reggianer einen Freiheitsbaum, ſteckten die dreifarbige Kokarde auf,

erklärten ihre Freiheit, welche sie unter den Schutz der französischen Republik stellten, und errichteten eine Nazionalgarde.

In Modena erhob der Aufstand ebenfalls sein Haupt, wurde jedoch durch die Besatzung mit Waffengewalt unterdrückt. Bonaparte verlangte nun von dem Direktorium, daß es erkläre, die Neutralität sey verletzt, und der Stillstand dadurch gebrochen, daß der Herzog es gewagt, die Rebellen durch seine Truppen zerstreuen zu lassen. Modena sollte besetzt werden, das Direktorium die Aufrührer in der Lombardie, Modena, Reggio, Bologna und Ferrara unter Frankreichs Schutz nehmen. — Derlei dringende Rathschläge finden sich in allen den zahlreichen Schreiben, welche Bonaparte in jener Zeit an das Direktorium gerichtet. Die Antworten des Direktoriums enthalten dagegen, oft wiederholt, die bestimmtesten Weisungen, die Empörung nur unter der Hand zu unterstützen, damit die Fürsten, — durch den drohenden Abfall der verleiteten Völker erschreckt, — zur Abschließung von schimpflichen Friedensverträgen um jeden Preis desto williger würden.

Doch Bonaparte schritt zu Thaten. Er hatte damals schon der Lombardie gestattet, eine Legion von 3,500 Mann zu errichten, und dieser viele Franzosen, oder solche Italiener, welche in der französischen Armee gedient hatten, zu Offizieren, seinen Adjutanten Lahoz zum Kommandanten gegeben. Die provisorische Regierung hatte den Adel aufgehoben, und Weltliche und Geistliche, welche unter der östreichischen Verwaltung Ämter und Würden bekleideten, von denselben entfernt. Am 13. Oktober ließ der Oberfeldherr

in seiner Gegenwart von den Bewohnern Mailands den Jahrestag der Gründung der französischen Republik feiern, und hörte die ungestümen Wünsche, welche die Demokraten für eine lombardische Republik und für die Umwälzung Italiens mit fanatischem Eifer ausdrückten, mit sichtbarer Geneigtheit an. Dann erklärte er in einem Manifest gegen den Herzog von Modena: „Weil er nicht alle Kriegskontribuzionen zur festgesetzten Zeit geleistet, folglich die Bedingungen des Vertrages vom 12. Mai nicht erfüllt, — weil er sich von seinen Staaten entfernt gehalten, die Franzosen bei seinen Unterthanen verhaßt zu machen gesucht, die östreichische Armee unterstützt, und sich auf manche Weise als Feind der Republik erwiesen habe, sey der Stillstand, als von ihm gebrochen, ganz aufgehoben, und die Völker von Reggio und Modena würden unter französischen Schutz gestellt.“ — Der Oberfeldherr schickte 2,000 Mann nach Modena, welche in das Schloß drangen, und die Garnison verjagten. Der Kommissär Garreau setzte die herzogliche Regierung ab. Es wurde ein provisorisches Gouvernement errichtet, und eine Nazionalgarde organisirt. — In Bologna und Ferrara, welche Städte die Franzosen seit dem Stillstandsvertrage militärisch besetzt hielten, war der Aufruhr gegen die päpstliche Regierung durch die verwerflichsten Mittel genährt, und zur Thätigkeit entflammt worden. Beide Städte hatten schon Deputirte an die Rebellen in Reggio gesendet, um denselben zu ihrer Großthaten Glück zu wünschen, und die Vereinigung ihrer politischen Interessen vorzubereiten.

Damals trug Bonaparte dem Kommissär Salicetti, der bisher an der Organisirung der neuen Re-

gierung von Ferrara gearbeitet, auf, in jenen vier Städten und ihren Gebieten hundert Deputirte zu einem Kongresse wählen zu lassen. Dieser sollte dann eine Konföderazion zur gemeinsamen Vertheidigung schließen, Truppen aufstellen, und eine Deputazion nach Paris senden, um die Unabhängigkeit jener Städte vom Direktorium zu verlangen. Die Versammlung wurde noch im Oktober zu Modena eröffnet, und nannte sich den cispadanischen Kongreß. Sie erklärte den Bund der vier Landschaften geschlossen, dekretirte die Errichtung einer Legion von 2,500 Mann, und bestimmte die Eröffnung eines neuen Kongresses in Reggio auf den 27. Dezember. —

Die bologneſischen Rebellen weigerten sich damals, ihren eigenen revoluzionären Senat anzuerkennen. Da begab sich Bonaparte selbst dahin, und beschwichtigte das Volk mit seiner Proklamazion vom 19. Oktober, in welcher er demselben versprach, daß die Konstituzion und die Nazionalgarde baldigst organisirt werden würden. Er drohte den Unruhstiftern mit dem Tode, und forderte Ruhe und Ordnung als den Preis des französischen Schutzes. — In allen vier Landschaften wurden damals schon von den provisorischen Regierungen die adeligen Titel und Feudalrechte unterdrückt, und die politischen Grundsätze der französischen Revoluzion angenommen. Anfangs Dezember wurde zu Bologna die neue Konstituzion eingeführt. — Der Kongreß von Mailand erhielt von Bonaparte die Erlaubniß, Deputirte an den cispadanischen Kongreß nach Modena abzuschicken, um mit demselben zu fraterniſiren. —

Ein Schreiben des Direktoriums vom 11. Oktober trug dem Obergeneral auf, die revoluzionären Bewe-

gungen in den ober- und mittel-italieniſchen Ländern ſo zu beſchränken, daß Frankreich ſich für deren Zukunft auf keine Art verbindlich mache, und vollkommen freie Hände behalte, beim allgemeinen Frieden mit denſelben ſo zu verfügen, wie es ſein eigener Vortheil erfordern würde. Dieſer Befehl wurde von Bonaparten erſt am 23. November mit der Äußerung beantwortet, „daß er ihm zu ſpät zugekommen ſey. Rom habe fanatiſche Manifeſte drucken laſſen, — Neapel zum Kriege gerüſtet, — Modena den Waffenſtillſtand verletzt, indem es Mantua mit Konvois von Lebensmitteln unterſtützte. Daher habe er den Stillſtand mit Modena aufgeſagt, dieſe Stadt mit Bologna, Ferrara und Reggio in einen freien Bund vereint.“ — Das Direktorium erklärte am 27. November, „daß es bei ſeinen politiſchen Anſichten verharre, beſonders durch die Unfälle in Deutſchland bewogen; daß es ernſtlich den Frieden wünſche, und daß derſelbe vielleicht fordern dürfte, zu Gunſten einiger deutſchen Fürſten mit einem Theile der italieniſchen Eroberungen frei zu verfügen.“ — Bonaparte aber achtete auf dieſe Weiſungen keineswegs. Er fuhr fort, die proviſoriſchen Regierungen in Italien zu ihrer völligen Organiſirung und zu ſolchen Maßregeln anzutreiben, welche ihr künftiges Schickſal nach den neu angenommenen Formen feſtſtellen konnten. In der Lombardie ſchritt die Revoluzion immer weiter vor. Der Kongreß von Mailand hatte von Bonaparte die Bewilligung erhalten, Fremden den Ankauf von Staatsgütern zu erlauben, — die in gegen Frankreich feindlichen Staaten ſich aufhaltenden Lombarden, unter der Strafe der Sequeſtrirung ihrer Beſitzungen, ins Land zurückzurufen, die Einkünfte der

nicht zurückkehrenden mit Beſchlag zu belegen, — alle Prieſter und Mönche die nicht in der Lombardie geboren waren, aus dem Lande zu jagen, — die direkten Auflagen zu erhöhen, um den Sold der lombardiſchen Legion zu beſtreiten, — die Munizipalitäten, die Stadtrichter und die Profeſſoren im revoluzionären Sinne zu ändern, und endlich die Kirchen ihres ganzen Silbers zu berauben. Am 25. Oktober bewilligte Bonaparte den Mailändern großmüthig, die eine Hälfte der durch die letztere Maßregel zuſammenzubringenden Beute für die Bedürfniſſe der lombardiſchen Legion zu verwenden, und forderte für die franzöſiſche Kriegskaſſe nicht mehr als die zweite Hälfte derſelben. — Von dem Senate Bolognas verlangte Bonaparte am 11. Dezember, einige Abgaben, die das Volk ſehr zu beläſtigen ſchienen, aufzuheben, und den daraus entſtehenden Ausfall in den Staatseinkünften durch eine ausgiebige Verminderung der Klöſter und Einziehung ihres Vermögens zu decken. — Von den Gütern des Malteſer-Ordens wurde zu gleicher Zeit der Betrag der Einkünfte eines Jahres erpreßt. —

In jener Zeit ließ Bonaparte durch den General Dombrowski die polniſche Legion aus den entflohenen Reſten der Inſurrekzionsarmee von 1794 und aus öſtreichiſchen Deſerteuren errichten. Das Direktorium hatte gemeint, daß es der Konſtituzion entgegen ſey, fremde Truppen in franzöſiſchen Sold zu nehmen. Doch wurde Bonaparten erlaubt, den neu geſchaffenen republikaniſchen Staaten Italiens den Sold dieſer Polen aufzubürden. —

Als Ende Oktobers die Öſtreicher der Piave nahten, waren der Friede mit Neapel, die Verträge mit

Genua geſchloſſen, und das Bündniß mit dem König von Sardinien wurde unterhandelt. Der Beiſtand aller italieniſchen Demokraten war den Franzoſen ſicher, und bedeutende Verſtärkungen hatte das Direktorium verſprochen. Daher ſcheuete Bonaparte das Zuſammentreffen mit den Öſtreichern keineswegs. Er nährte damals die Hoffnung, nicht nur ſie zu ſchlagen, und Mantua baldigſt zu nehmen, — ſondern auch ſich Trieſts zu bemächtigen, Venedig zur Erfüllung jeder beliebigen Forderung zu zwingen, und die franzöſiſchen Fahnen auf dem Kapitole aufzupflanzen.

Der November begann, mit ihm die Bewegung der Heere. In der erſten Hälfte dieſes Monats hatten die öſtreichiſchen Korps eine Reihe von glänzenden Gefechten an der Piave und Etſch ſiegreich beſtanden. Doch entſchied ſich die dreitägige Hauptſchlacht am Alpon, durch eine glückliche Kriegsliſt, für die Franzoſen. Die Öſtreicher wichen nach Tirol zurück. Italien blieb der despotiſchen Willkühr des franzöſiſchen Feldherrn überlaſſen. Neapel ſah mit Beſtürzung, die in der Lombardie begonnene Umwälzung ſich über den Po nach Mittel-Italien verbreiten, und die Revoluzion ſeinen Grenzen nahen. Es forderte von dem Direktorium eine Erklärung hierüber, und erhielt ſie zu ſeiner Beruhigung. Das Direktorium trug am 25. November dem Feldherrn auf, das päpſtliche Gebiet ſo lange nicht von ſeinen Truppen betreten zu laſſen, als der Papſt den Waffenſtillſtand halte, — keine politiſchen Neuerungen, welche die ſüd-italieniſchen Völker wünſchen, oder auszuführen verſuchen würden, zu begünſtigen, ſo lange Neapel die mit Frankreich geſchloſſenen Verträge genau beobachtete. —

Ein großer Theil der Cispadaner, besonders die Bewohner der Apenninen, waren ihren bisherigen Beherrschern treu ergeben, mit bitterem Hasse gegen die Franzosen erfüllt, und geneigt, diese und deren Anhänger aus dem Lande zu treiben. Anfangs Dezember erhoben sich Aufstände in der modenesischen Landschaft Grafignana, zu Castelnuovo, zu Concordia, zu Carrara. Bonaparte beeilte sich, mobile Kolonnen dahin zu schicken. Er ließ die ertappten Anführer erschießen, ihre Häuser niederbrennen, das Volk entwaffnen, die reichsten und angesehensten Einwohner als Geißeln abführen. So war dann, unter Blut und Thränen, die Ruhe hergestellt. Doch Bonaparte verkannte nicht, welche Gefahren ihm aus den Gesinnungen der Mehrzahl aller Italiener drohten. In einem Schreiben an den Gen. Rusca, den Kommandanten jener mobilen Kolonnen, vom 11. Dezember, sagt er: „Wir haben nichts von diesen Erhebungen zu fürchten, so lange wir siegen. Aber bei dem mindesten Glückswechsel könnten sie sich wieder regen, und dieses könnte ein böses Beispiel für die kaiserlichen Lehen und die Bewohner der Apenninen geben.“ —

Der venezianische Doge, der Senat, der Adel, und auch, mit geringen Ausnahmen, die Bevölkerung der Terra ferma, waren für Östreich gestimmt. Bonaparte hatte mit Gewalt, so lange die französische Armee auf venezianischem Boden sich bewegte, was diese brauchte, vom Lande erpreßt. Der Proveditore generale Battaglia beklagte sich über die häufigen Ausschweifungen, welche die französischen Soldaten verübten, und dadurch das Volk gegen sich empörten. Bonapartes Antwort vom 8. Dezember bestand in Be-

ſchuldigungen wegen der Venezianer Vorliebe für Alvintzys Truppen, wegen der in den Bezirken von Bergamo und Brescia häufigen Ermordungen franzöſiſcher Soldaten, — und in ſtolzen Drohungen. — Da dieſe, ſo wie alle früheren Beſchwerden, keine Abhilfe gefunden, rächten ſich die Landleute für die zahlloſen Unbilden ſelbſt, und erſchlugen viele franzöſiſche Marodeurs. Ein allgemeiner Aufſtand war dem Ausbruche nahe. Da ließ Bonaparte in der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember die Stadt Bergamo durch den General Baraguai d'Hillieres, der mit 2 Bataillons, 300 Reitern, in Allem mit 1,500 Mann und 4 Kanonen, von Mailand dahin aufgebrochen war, überfallen und beſetzen. Der General zwang die dortigen venezianiſchen Behörden, ihm auch das Kaſtell einzuräumen, und die 2,000 Mann zählende venezianiſche Beſatzung zu entfernen. — Bonaparte erklärte in ſeinem Berichte, daß ihm dieſe Maßregel aus dem militäriſchen Geſichtspunkte unvermeidlich geſchienen habe. Das Direktorium billigte dieſes Unternehmen, — weil die Thatſache nicht mehr zu ändern war, — durch ſein Schreiben vom 7. Jänner. Aber es ſprach zugleich die Anſicht aus, „daß es gerathen ſey, die venezianiſche Regierung nicht zu ſehr zu reizen; bis der günſtige Zeitpunkt einträte, in welchem die weiteren Anſchläge, welche man gegen dieſen Staat im Sinne habe, ins Werk geſetzt werden könnten.“ —

Zu Ende des Jahres verſammelte ſich der Kongreß der vier cispadaniſchen Freiſtaaten in Reggio. Eine Deputazion des lombardiſchen Kongreſſes wohnte, nach der bei Bonaparten erbetenen Erlaubniß, den Sitzungen bei. Der Kongreß erklärte am 30. Dezember die

Vereinigung der vier Staaten zu einer cispadanischen Republik. Die Deputirten setzten ihre Berathungen fort, konnten sich aber nie über irgend einen wichtigen Beschluß vereinigen. Da wurden mehrmalen Deputazionen an Bonaparte geschickt, und sein Rath gesucht. Er empfahl ihnen die baldigste Annahme einer Konstituzion. Aber der Kongreß fuhr in seinen Zänkereien über wenig bedeutende Gegenstände fort. — Die Lombarden wollten nun auch eine transpadanische Republik bilden. Unruhige Bewegungen fanden in Mailand statt, wurden aber von der provisorischen Regierung und dem General Baraguai d'Hilliers unterdrückt. —

Die Mitte des Jänners 1797 war durch die unglücksreichen Ereignisse auf dem Montebaldo bei Rivoli, und vor Mantua bezeichnet, und noch einmal wich die östreichische, sehr geschmolzene Armee nach Tirol zurück. Die Franzosen folgten ihr bis an den Bach Lavis, und in das von der Brenta durchströmmte Val suggana. Mantua hatte seit sieben Monaten den feindlichen Angriffen wiederstanden. Jetzt, rettungslos, fiel es aus Hunger. Das Direktorium befahl, die Festungswerke zu zerstören. Es hatte früher auch die Demolirung des Kastells von Mailand angeordnet, aber Bonaparte dasselbe dennoch in seinem befestigten Stande erhalten. Eben so befolgte er, wie er dem Direktorium am 19. Februar aus Tolentino meldete, den wegen Mantua erhaltenen Befehl nur zum Theile. Er ließ nämlich die Minen vorbereiten, um alle Werke zu sprengen. Zu gleicher Zeit wurde aber an der Verstärkung der Letzteren thätigst gearbeitet, und diese Fe-

stung in vollkommenen Vertheidigungsstand herzustellen gesucht. —

In dem Momente, als Mantuas Thore sich den Franzosen öffneten, war ihr Oberfeldherr schon im Begriffe, mit einem Theile seines Heeres in den Kirchenstaat vorzudringen. Seit einigen Monaten hatte er sich mit dem Plane zu diesem Angriffe getragen, und mit Ungeduld den günstigen Augenblick abgewartet, der ihm die Vorrückung nach Rom erlauben würde. Das Direktorium stellte (am 27. Jänner) dem Feldherrn die Wahl des Zeitpunktes frei, in welchem er diese Expedizion auszuführen gedenke: ob jetzt, noch vor dem Falle Mantuas; — ob Ende Februars, nach dem Eintreffen der Verstärkungen. — Es bemerkte jedoch, „daß das Unternehmen, so schwach auch die militärische Macht des Papstes wäre, doch eine bedeutende Truppenzahl fordere; sowohl um alle aus diesem Zuge zu erwartenden Vortheile auch wirklich zu gewinnen; als um die an der Brenta und Etsch stehenden Divisionen keiner Gefahr auszusetzen.“ — Der Papst und die Kardinäle baueten ihre Hoffnungen auf Östreich, und der Staatssekretär Kardinal Busca leitete in Geheim die Verhandlung mit Wien. Die päpstliche Armee wurde vermehrt, und zum Kampfe gerüstet. Der östreichische General Colli sollte ihre Organisirung vollenden, und sie befehligen. Aber der unkriegerische Geist des Volkes, der langsame Gang der Verwaltung, die allgemein herrschende Trägheit und Unbereitwilligkeit, legten der Ausführung aller kraftvollen Vorschläge große Hindernisse in den Weg. Es fehlte an einem Kerne dienstgeübter Truppen für das neu zu schaffende Heer; — an Offizieren für die Linie, die Artillerie und den Gene-

ralstab; — an sachkundigen Beamten für die Verpflegsgeschäfte und die übrigen Zweige der Militärverwaltung. Östreich litt selbst empfindlichen Mangel an Offizieren, und konnte daher nur wenige derselben zum päpstlichen Heere senden. Es wurde um die Überlassung der im englischen Solde stehenden 3 Bataillons Darmstädter, die bekanntlich in Triest angelangt waren, angesucht, und vorgeschlagen, mit diesen vereint, eine Diversion auf Ferrara auszuführen. Auch dieser Antrag wurde nicht genehmigt. — Endlich zog Colli, was er von päpstlichen Truppen zusammenbringen konnte, hinter dem Senio bei Faenza zusammen, und ließ Ancona und Cipita vecchia, so gut als es in der Eile und beim Abgang vieler Hilfsmittel möglich war, in Vertheidigungsstand setzen.

Man wußte im französischen Hauptquartiere, daß der erste Angriff der päpstlichen Truppen auf Bologna und Ferrara gerichtet werden sollte. Die Gesandten von Neapel und Toskana in Rom riethen dem Papste, die Friedensunterhandlungen fortzusetzen, und Cacault, der französische Gesandte, lud mit anscheinender Aufrichtigkeit dazu ein. Doch seine Noten wurden von der päpstlichen Regierung zuletzt gar nicht mehr beantwortet. Cacault verlangte also schon am 7. Jänner von Bonaparte, daß er ihn abrufen möchte. — Am 10. Jänner wurde zu Mezzola ein venezianischer Kurier, welcher ein Schreiben des Kardinals Busca an den päpstlichen Geschäftsträger zu Wien, den Prälaten Albani, überbringen sollte, gegen alles Völkerrecht von den Franzosen angehalten, und seiner Depeschen beraubt. Durch diesen Fang lernte Bonaparte die Plane des päpstlichen Kabinets auf das genaueste kennen. Er

ließ das aufgefangene Schreiben in die Zeitungen von Mailand und Bologna einrücken, und überschickte am 20. Jänner, aus seinem Hauptquartier Verona, das Original dem Direktorium. Zugleich zeigte er demselben an, „daß er am nächsten Morgen (den 21.) eine Kolonne von 5,000 Mann bei Ferrara über den Po setzen lasse, welche gerade auf Rom marschiren würde.“ — Am nämlichen Tage (den 20.) meldete der in Bologna zur Besatzung liegende Gen. Berruyer an den Oberfeldherrn: „Die päpstlichen Truppen seyen in der Romagna bei Imola und Faenza versammelt. Ihre Reiterpatrullen nahten auf halben Weg Bologna, und schienen, diese Stadt mit einem Angriff zu bedrohen. Colli wäre in Ancona angekommen, habe vor einigen Tagen zu Faenza 4,000 Mann päpstliche Infanterie, 2,000 Reiter, mit 18 Kanonen, gemustert, und sich dann wieder nach Rom begeben.“ — Am 21. Jänner schrieb Cacault aus Rom: „Vor einundvierzig Tagen habe er dem Papste Friedensunterhandlungen angetragen, und noch sey ihm gar keine Antwort von dem römischen Kabinete zugekommen.“

Bonaparte hielt den Zeitpunkt, da ganz Italien sich unter das französische Joch geschmieget hatte, das östreichische Heer aber noch für mehrere Wochen zur Unthätigkeit gezwungen war, für günstig, auch jene letzten Regungen passiven Widerstandes zu überwältigen, und für jeden Fall unschädlich zu machen. Er sendete am nämlichen Tage (den 21. Jänner) an Cacault den Befehl, „sechs Stunden nach Empfang desselben Rom zu verlassen, und nach Bologna zu kommen.“ Der Gesandte reiste auch sogleich nach Florenz ab. Erst in einem am 28. Jänner aus Verona erlassenen Schrei-

ben zeigte der Oberfeldherr die Abberufung Cacaults auch dem Direktorium an. — In jenem Befehle an Cacault war ein Schreiben Bonapartes an Kardinal Mattei eingeschlossen, mit welchem Prälaten der Feldherr, seit seinem Aufenthalte zu Ferrara im Oktober 1796, in einiger Verbindung geblieben. In diesem Schreiben waren Klagen über das Verhalten der päpstlichen Regierung und Drohungen auf das sonderbarste vermischt. Es heißt in demselben: „Der Rath der Fremden würde Rom an den Rand des Verderbens führen. Die friedlichen Aufträge an den Papst, welche der Feldherr dem Kardinal mitgegeben, hätten kein Gehör gefunden. Buscas aufgefangene Briefe bewiesen die Treulosigkeit Derjenigen, welche den Staatsgeschäften in Rom vorstehen. Was jedoch immer vorgehen möge, der heilige Vater solle nur immer unbesorgt zu Rom verbleiben. Der erste Diener der Religion, die katholische Kirche und die Einwohner Roms würden den Schutz der französischen Armee genießen. Sie würde sich nur dann des Sieges freuen, wenn sie das Schicksal des Volkes verbessern, und Italien vom Joche der Fremden befreien könne.“ —

In den Tagen, in welchen Bonaparte diese geheuchelten Versicherungen der Anhänglichkeit an die Kirche und ihr Oberhaupt dem Kardinal Mattei ausdrückte, kreuzten sich die Vorschläge Bonapartes und die Weisungen des Direktoriums, die ganz im gleichen Sinne den Umsturz der päpstlichen Herrschaft und die Vernichtung der katholischen Kirche als den Hauptzweck ihrer Bemühungen klar bezeichneten. Am 1. Februar schrieb das Direktorium dem Obergeneral: „Die katholische Religion wird stets die unversöhnliche Feindinn der Repu-

blik bleiben. Die Regierung wird im Innern alle möglichen Mittel anwenden, um allmählig ihren Einfluß beim Volke zu vernichten. Das Direktorium lade daher Bonaparten ein, dieſen ſo erwünſchten Zweck durch den Umſturz der päpſtlichen Regierung zu befördern. Rom müſſe entweder einer andern Macht überlaſſen, oder dort eine neue Regierungsform eingeführt werden, welche die bisherige verhaßt machen könne; ſo daß dem Papſte und dem heiligen Kollegium auf immer die Hoffnung geraubt würde, in Rom ihren Sitz zu behalten; daß ſie vielmehr ſich gezwungen ſähen, an irgend einem anderen Orte eine Zufluchtsſtätte zu ſuchen, wo ſie wenigſtens aller weltlichen Macht entkleidet blieben.“ — Am nämlichen Tage, als dieſes Schreiben zu Paris von dem Präſidenten des Direktoriums Rewbell unterzeichnet worden, hatte Bonaparte in einem Berichte aus Bologna an das Direktorium gleiche Anſichten entwickelt. Er ſchlug nämlich vor, „wenn die franzöſiſche Armee bis Rom ginge, Modena, Ferrara und die Romagna zu einer Republik zu vereinigen, und Rom an Spanien zu überlaſſen, unter der Bedingung, daß es die Unabhängigkeit jener Republik in Schutz nehme. Dann ſollen Mailand und Mantua an Öſtreich zurückgegeben, und das Herzogthum Parma noch dazu gefügt werden, um nur den Frieden, den Frankreich bedürfe, zu erhalten, und der Republik in Italien an Spanien (mit dem ſeit 18. Auguſt 1796 das Bündniß beſtand) einen ſeines eigenen Intereſſes wegen verläßlichen Alliirten zu ſichern.“ — Das Direktorium drückte in ſeiner Antwort vom 12. Februar die Freude über den Fall von Mantua aus, und äußerte mit Zuverſicht: „die Beſitznahme von Tirol und Friaul, und die Eroberung von

Rom würden hiervon unmittelbar die glorreichen Folgen seyn.“ Jedoch empfahl das Direktorium dem Feldherrn Vorsicht bei dem Marsche auf Rom, und beim Einzug in diese Stadt, „weil dieses zwar kraftlose, aber leicht bewegliche Volk zu einem Ausbruch verleitet werden könnte. Wenigstens 10 bis 12,000 Mann schienen zu dieser Expedizion nöthig.“ — „Da der Papst sich der Entscheidung durch die Waffen vertrauet, so scheint es, daß der Verlust seiner Länderbesetzungen eine Folge der Blindheit seines Rathes seyn müsse, und der von Bonaparte dießfalls gemachte Vorschlag verdiene in Überlegung genommen zu werden.“ — Jedermann sprach nun in Paris davon, was man mit dem Papste, nach seiner bevorstehenden Entthronung, machen könne, und im Moniteur des 26. Februars wurde bereits der Wunsch angedeutet, daß ihm Paris zum Aufenthalte angewiesen werden möchte. — So wie der französische Oberfeldherr hatte besonders auch der Gesandte Cacault alle Mittel der Arglist viele Monate hindurch mit Beharrlichkeit angewendet, um das römische Kabinet zu Schritten zu verleiten, welche den Umsturz der päpstlichen Regierung herbeiführen sollten. So wie das Direktorium und Bonaparte schon früher über das künftige politische Schicksal dieser Länder, ehe sie erobert waren, zu entscheiden sich anmaßten, so hatte auch Cacault, noch während des Stillstandes, ein Projekt zur Umwandlung des Kirchenstaates in drei Republiken ausgeheckt.

Der Moment zur Ausführung des Planes, in dem sich des Direktoriums und Bonapartes eigene Ansichten begegneten, war gekommen. Aus Bologna am 1. Februar erließ der Feldherr ein Manifest, in welchem er ankündigte: „Der Papst habe sich geweigert, den 8.

und 9. Artikel des zu Bologna am 23. Juni 1796 unterzeichneten, und am 27. Juni in Rom ratifizirten Waffenstillstandes (welche die zu bezahlenden Geldsummen und abzugebenden Kunstwerke bestimmten) zu erfüllen. — Er habe sich zum Kriege gerüstet, und seine Truppen hätten sich bis auf zwei deutsche Meilen der Stadt Bologna genahet. — Er habe mit dem Wiener Hofe über eine Allianz unterhandelt, — dem östreichischen General Colli und seinen Offizieren die Leitung des päpstlichen Heeres übergeben, und die ihm von dem französischen Gesandten Cacault angetragenen Friedensunterhandlungen nicht angenommen. Daher sey nun der Waffenstillstand aufgehoben. Die französische Armee werde in das päpstliche Gebiet rücken. Sie werde die Religion und das Volk beschützen. Doch jede Stadt, jedes Dorf, wo bei Annäherung der Franzosen Sturm geläutet würde, sollen verbrannt, und deren Obrigkeiten erschossen, — jede Gemeinde, in der ein Franzose ermordet worden, in Kriegszustand erklärt, von einer mobilen Kolonne besetzt, Geißeln ausgehoben, und Brandschatzungen auferlegt werden.“ —

Die Stärke des Korps, welches Bonaparte zum Einmarsch in die Romagna bestimmt hatte, ist nicht genau bekannt. Am 1. Februar zogen von dem bisher vor Mantua gestandenen Blockadekorps die Division Victor, und das Grenadier-Reservekorps unter Lannes, über Bologna hinaus. Der Oberfeldherr hatte diese Truppen vorher in der Stadt gemustert, und sie in die drei Kolonnen Lannes, Fiorella und Lasalcette getheilt. — Eine andere Kolonne war von Tortona aufgebrochen, und hatte den Auftrag, über Siena und Cortona nach Foligno zu marschiren. — Diese französischen

und die dazu ſtoßenden italieniſchen Truppen dürften mit Wahrſcheinlichkeit auf ungefähr 13,000 Mann berechnet werden. — Indeß verſichern andere Quellen (Botta Histoire d'Italie, Tome II. pages 278—279): „Das Korps habe nahe an 20,000 Mann gezählt, und ſey aus 5 franzöſiſchen Halbbrigaden und 2 Reiterregimentern, — dann aus 3 lombardiſchen, 3 cispadaniſchen Infanterie-Bataillons, nebſt einer Abtheilung italieniſcher leichter Reiter, endlich aus 2 Kompagnien polniſcher Infanterie, der nachmaligen Legion Dombrowski, beſtanden.“ — Victor rückte in Imola ein, wohin ſich auch das Hauptquartier von Bologna begab. —

(Die Fortſetzung folgt.)

III.

Literatur.

2.) Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Hinterlassenes Werk des Generalen Karl von Clausewitz. 2 Theile. Berlin 1833.

(Schluß.)

Im dritten Abschnitte werden die Begebenheiten in der Schweiz wieder aufgenommen und die Erzählung bis über die erste Schlacht von Zürch geführt.

Die ersten Paragraphe geben die Beschreibung der Vorrückung Bellegardes in das Engadin anfangs April, dann eine Übersicht der Stärke und Aufstellung der beiderseitigen Armeen. In Bezug auf die Östreicher befand sich der Verf., wie er anführt, in Verlegenheit, weil ihm nach seiner Berechnung 17,000 Mann fehlten. Hiervon werden 10,000 als zu rückwärtigen Besatzungen verwendet, und für die Brigade Strauch in Anschlag genommen. Nach allen diesem bleibt, nach dessen Vermuthung, noch immer ein für die kurze Zeit sehr beträchtlicher Verlust von 10,000 Kranken und Desertirten. Hätte er die Besatzungen von Philippsburg, Ingolstadt, Ulm und Würzburg, zusammen zu 7,800 Mann, die Brigade Strauch zu 4,700 Mann, im Ganzen also um 2,500 Mann mehr detaschirt angenommen, — ferner für die Garnisonstruppen in Tirol, die daselbst in der Wiederformirung begriffenen Bataillone, und für die Kavallerie, welche, als in Graubündten nicht verwendbar, Bellegarde größtentheils weiter rückwärts hatte, noch 4,000 Mann hinzugefügt; so würde die Nothwendigkeit verschwunden seyn, 10,000 Kranke und Desertirte anzunehmen. Dieß

schien einer etwas weiteren Auseinandersetzung zu bedürfen, weil die so eben erwähnte irrige Voraussetzung von dem Verf. als Belege zu seiner Bemerkung benützt werden will, daß die östreichische Armee in Folge ihrer Eigenthümlichkeit ungewöhnlich schnell zusammenschmolz; wozu nebst andern Fehlern der Organisazion „auch die kosakenartige Natur ihrer slavonischen Formazionen beitrug;“ Eine Äußerung, welche unwillkührlich an die noch vor kurzem von einem französischen Journalisten gemachte ergötzliche Schilderung erinnert, mit welchem General Clausewitz, nach dem obigen zu urtheilen, eine gleich richtige Ansicht von der Organisazion der k. k. Grenztruppen gehabt haben mag.

Durch die ganze jetzt folgende Erörterung spinnt sich der Tadel, welchen der Erzherzog Karl auf Seite 265 seines Werkes ausspricht: „die Östreicher benützten den überwiegenden Vortheil ihrer Lage nicht, und brachten den ganzen Monat April in Unthätigkeit zu.“ Es erregt wirklich Bewunderung, mit welcher Geschicklichkeit dieses Thema variirt wird. Wo nur entfernt sich Gelegenheit darbot, sieht man es in veränderter Gestalt wiederkehren: „Unentschlossenheit, — gelähmte Schwungkraft, — Lethargie, — selbst Zaghaftigkeit, Mangel an Unternehmungsgeist, — an Willenskraft und Nerv, — an Lust, selbst etwas Entscheidendes zu thun, — Versäumniß, das Motiv des Krieges wirksam werden zu lassen; — die östreichischen Feldherren nahmen nicht das Schwert in beide Hände, um damit auf ihren Gegner loszuschlagen; — die Armee muß wie ein müder Riese vorkommen, der sich nicht entschließen kann, die Glieder kräftig zu bewegen;“ — und noch viele andere dieser Art. Allein alle diese Umschreibungen, welche immer nur einen und denselben Gedanken wiederholen, tragen gar nichts dazu bei, die tieferen Gründe der Unthätigkeit zu erklären. Wird nicht, wer die Leere fühlt, welche solcher Wortschwall zurückläßt, das Bedürfniß haben, sich dorthin zurück zu wenden, wo die Aufklärung über die Verhältnisse in einer Weise dargeboten wird, welche, den Gegenstand vielseitig beleuchtend, zugleich auf das Lebhafteste zum weiteren

Nachdenken anregt? — Müßten wir nicht befürchten, bloß eine von selbst sich aufdringende Bemerkung zu berühren; so würden wir auf die eindringliche und prägnante Weise erinnern, in welcher dort die Nachtheile geschildert werden, deren Grund im Mangel an Einheit im Kommando, und in einer von dem Feldherrn unabhängigen Stellung der Administrazionen, zu suchen ist.

Mit welcher Treue übrigens die Motive in dem Werke des Generals Clausewitz wiedergegeben werden, möge ein Beispiel, aus Vielen, darthun:

General Clausewitz Seite 301. „Der Wiener Hof fand Bedenken gegen eine Unternehmung nach der Schweiz unterhalb des Bodensees, weil dabei Tirol und Vorarlberg entblößt werden mußten; daher es besser sey, von dort aus nach Graubündten zu wirken.“ —

Werk des Erherzogs Seite 267. „Der Wiener Hof fand eine Unternehmung in die Schweiz unterhalb des Boden-Sees zu gewagt, empfahl wiederholt, Tirol und Vorarlberg nicht zu entblößen, und bestimmte ausdrücklich, daß die Hauptoperazion von dort aus nach Graubündten gerichtet seyn müsse.“ —

Die Vorrückung Bellegardes in das Engadin, die Wiedereroberung Graubündtens, endlich der Abmarsch des Tiroler Korps nach Italien, mit den gleichzeitigen kleinern Gefechten, werden nach den hierüber bekannten geschichtlichen Quellen dargestellt; wobei der Verf. auch eine im Jahre 1800 von Sayda von Landensberg herausgegebene Geschichte des Feldzugs 1799, aber nur als Gewähr benützt, daß bei dem am 1. Mai unternommenen mißlungenen Angriff auf den Luzienſteig sämmtliche Truppen der Kolonne des Oberst Graf St. Julien gefangen wurden. Nach den ämtlichen Ausweisen aber bestand der Verlust dieser aus 3½ Bataillons bestehenden Kolonne in 92 Todten, 258 Verwundeten und 939 Mann oder 9 Kompagnien Gefangenen. —

Wir wenden uns zu den Ereignissen, welche der ersten Schlacht von Zürch zunächst vorhergingen, nämlich zu der

Vorrückung der Armee des Erzherzogs über Stein und Schaffhausen an die Thur, und des Hotzischen Korps über Sanct Gallen gegen Frauenfeld, mit dem Zwecke der beiderseitigen Vereinigung. Von den Gefechten bei Andelfingen und Frauenfeld, welche dadurch herbeigeführt wurden, gibt der Verf. bloß einige allgemeine Umrisse. Es geht also jene in so hohem Grade anschauliche Beschreibung verloren, welche dem Leser mit wenigen, aber kräftigen Zügen die Dispositionen enthüllt, ihm durch Hervorhebung der karakteristischen Merkmale der Gegend den Kampfplatz vor Augen führt, und, nachdem er so gleichsam als Mitstreiter sich denken kann, ihm die positivste, aus dem Leben gegriffene Belehrung gewährt. — Dagegen erfährt man, daß Massena, abgesehen von seinen zur Verhinderung der erwähnten Vereinigung ergriffenen „halben Maßregeln ohne Karakter und ohne deutlichen Zweck," doch auch dann dem Verf. nicht Genüge geleistet hätte, wenn er mit dem größten Theile seiner Macht zuerst der östreichischen Hauptarmee auf der Straße von Andelfingen entgegen gerückt wäre; welche Ansicht auf Seite 342 als irrig, dagegen die Vorrückung mit der Hauptmacht gegen Hotze als die natürlichste Unternehmung erklärt wird. Man kann dah- billig überrascht seyn, auf Seite 386 in einer umständlichen Berechnung nachgewiesen zu finden, daß, nachdem das vorarlbergische Korps erst am 22. Mai bei Balzers und Meiningen über den Rhein rückte, daher drei Märsche entfernt war, während Nauendorf am 22. mit einem Theile seiner Truppen bis auf zwei Meilen der französischen Aufstellung sich genähert hatte, — Massena am 23., und noch am 24., bei einem Angriffe in der Richtung von Schaffhausen für seine Flanke nichts, wohl aber den Verlust der Rückzugslinie bei einer Vorrückung gegen Frauenfeld oder Wyl zu befürchten hatte. Es bedarf kaum mehr, um von der Zweckmäßigkeit des Angriffs auf der Hauptoperazionslinie zu überzeugen.

Nachdem die Gefechte des detaschirten Korps Gavasinis im Muttenthal gegen einen Theil der Division

Le Courbes, St. Juliens im Reuß-Thale und an der Teufelsbrücke gegen Loison und Le Courbe, endlich der Rückzug der Franzosen nach Luzern und Zug mit Hinterlassung von Posten bei Seedorf und hinter Schwyz, berührt worden, wendet sich der Verf. zur Schilderung der ersten Schlacht von Zürch (4. Juni). Es wird über die strategische Bedeutung dieses Punktes Einiges erwähnt. Dann findet man mehrere Motive als solche angeführt, welche den französischen Feldherrn bewogen haben, die Aufstellung vor-, und nicht hinter Zürch zu wählen. Es dürfte das Eine anzuführen schon hinlänglich gewesen seyn, daß der Besitz der vorwärtigen Höhen auch über jenen der Stadt entscheidet. Die übrigen von dem Verf. vorgebrachten Gründe erklären mehr, weßhalb Massena überhaupt zu dem Streben vermocht wurde, sich Zürch zu bewahren. Die Hoffnung auf die Ankunft von Verstärkungen soll dabei nicht in Betracht kommen, weil die Östreicher deren gleichfalls zu erwarten hatten. Der Verf. scheint, indem er dieß erklärte, nicht berücksichtigt zu haben, daß Massena, welchem fortwährend Unterstützung zugesagt wurde, nur drei Märsche von der Grenze seines Landes entfernt stand, während das russische Hilfskorps am 24. Mai noch in Lublin sich befand.

Die nun folgende Beschreibung der Stellung ist, mit dem Zirkel in der Hand, nach dem Plane, welcher dem Werke des Erzherzogs beiliegt, entworfen. Man erfährt die Abmessung des Höhenzugs an seiner Grundfläche und jene einiger Stellen des Rückens; die Entfernung der Stellung von der Stadt und ihre Ausdehnung von einem Flügel zum andern. Es werden aus dem mehrgenannten Werke einige Züge entlehnt, um das Karakteristische der Gegend zu bezeichnen, dabei selbst der Vergleich des Zürch- (Geis-) und Wippinger Berges mit Bastionen. Auch wird der durch den Mangel an Brücken über die Limmath bestandene Hauptfehler erwähnt. Eine eigentliche Meinung des Verf. aber, ob er die taktischen Vortheile der Stellung für überwiegend, und sie für einen längern Widerstand geeignet hielt, sucht

man vergebens, da er auch in der Folge nur immer urtheilt: „entweder taugte die Stellung von Hause aus nichts, und dann hätte Massena sich gleich hinter die Limmath zurückziehen müssen, oder sie taugte etwas, und mußte daher auch für den 6. Juni gut genug seyn;“ eine zwar ganz richtige, aber eben nicht tief liegende Schlußfolgerung.

Der eigentliche Angriff und dessen Erfolg wird, mit Hinweglassung von vielen interessanten Details, auszugsweise erzählt. Man findet nur wenige kritische Bemerkungen beigefügt, welche großentheils am Schlusse des Abschnittes wiederkehren. Hier wird davon vorläufig nur hervorgehoben, daß dem Prinzen von Lothringen, welcher als Befehlshaber der dritten Kolonne den Auftrag hatte, von Dübendorf geraden Wegs den Zürch-Berg anzugreifen, der Vorwurf gemacht wird, er habe in dem Glauben, der Abhang sey unzugänglich, den ungeheuren Umweg über Fällanden gemacht. — Es gehörte aber dieser Theil vor der feindlichen Stellung, wie auch der Plan zeigt, und der Verf. in seiner früher gemachten Beschreibung andeutete, zu den unzugänglichsten, nämlich solchen, wo die dem Vordringen entgegenstehenden Hindernisse nicht innerhalb des Zeitraums einer Schlacht hinweggeräumt werden können. —

Der Verf. stellt nunmehr Betrachtungen über sämmtliche bisher berührten Ereignisse an, welche er wieder mit der Untersuchung beginnt, ob die Schweiz, ob Italien zuerst angegriffen werden mußte, — wiederholt den Tadel über die Unthätigkeit im Monate April, und wendet sich zuletzt auf die Schlacht von Zürch. Diese Unternehmung hat seinen Beifall nicht. Er meint, daß es besser gewesen wäre, wenn von den 56,000 zur Hand befindlichen Mann 30,000 bei Klotten stehen geblieben, die übrigen 26,000 Mann aber verwendet worden wären, um den Gen. Tharreau über die Limmath zu treiben, um durch diese Umgehung Massena aus seinen Verschanzungen herauszumanövriren. Man kennt den Angriff des linken Flügels der französischen Stellung vor Zürch als eine der Operazionen, welche mit einiger Hoffnung auf Erfolg allenfalls versucht

werden konnte. Daß aber eine so weit ausgreifende Umgehung, wie sie der Verf. vorschlägt, nicht zur Sprache gebracht wurde, scheint nicht befremden zu sollen, wenn man erwägt, in welch mißliche Lage die mit Tharreau ins Gefecht verwickelte Kolonne gerathen wäre, wenn Massena mit einem Theile seiner Macht sich ihr in die Flanke geworfen hätte; was die bei Klotten stehende Armeehälfte nicht füglich zur gehörigen Zeit bemerken und verhindern konnte. Zog aber, was wahrscheinlicher ist, Tharreau sich nicht gegen Baaden und über die Limmath, sondern replikirte er sich auf Massena; so waren die Kräfte der Angreifer nicht zureichend, um mit einem Theile den Feind in der Fronte festzuhalten, mit dem anderen im weiten Bogen auf seine Rückzugslinie zu wirken; weßhalb nun auch nichts anderes als der Angriff der Stellung selbst erübrigte. — Erst jetzt würde Gen. Clausewitz einige Brücken zwischen Eglisau und Kaiserstuhl eingerichtet, und dann eine neuerliche Umgehung versucht haben. Wie läßt sich der Vorschlag zu einer solchen geraume Zeit erfordernden Unternehmung mit der wenig früher von dem Verf. gemachten Bemerkung vereinbaren, in welcher nachdrücklich hervorgehoben wird, daß jeder für den Angriff verlorene Tag als ein großer Nachtheil betrachtet werden mußte?

Die zwei folgenden (vierten und fünften) Abschnitte, welche zugleich den Schluß des ersten Theils bilden, werden den Ereignissen in Italien bis einschließig der Schlacht von Novi gewidmet. Die historische Grundlage ist dem Werke Jominis und der östreichischen militärischen Zeitschrift entnommen. Bei seinen Erörterungen aber hatte es der Verf. hauptsächlich auf den Gen. Moreau, und darauf abgesehen, das Feldherrntalent Suwarows, welches er durch die östreichischer Seits bekannt gemachten Berichte geschmälert glaubt, nachdrücklich hervorzuheben.

Eine nach dem siebenundachtzigsten Kapitel des französischen Autors verfaßte Übersicht der Begebenheiten in Neapel bis zum Abmarsche Macdonalds nach Ober-Italien beginnt den vierten Abschnitt. Die Angabe der Stärke

und Stellung der Verbündeten bildet den Übergang zu den sehr ausführlichen Betrachtungen über den Entwurf der Franzosen zum Angriffe. Es wird mit Widerlegung aller denkbaren Einwürfe bewiesen, daß, nachdem die Verbündeten es versäumt hatten, Moreau aus der Riviera zu vertreiben, Macdonald, wenn dieß in seiner Absicht lag, und er die Beschwerlichkeit des Weges nicht scheute, sich über Sarzana längs der Küste mit Moreau vereinigen konnte; welche Behauptung man auch bei Jomini und anderwärts findet, und ihr ohnehin beizustimmen geneigt seyn wird. Wenn also hier auch weniger Gründe genügt hätten, würde dagegen nöthiger gewesen seyn, mehr Stützen dem Verlangen zu verschaffen, daß man die beiden französischen Armeen von dem Augenblicke an, in welchem Macdonald in Florenz eintraf, als vereinigt zu betrachten habe; weil es die Einbildungskraft etwas zu sehr in Anspruch zu nehmen scheint, wenn verlangt wird, zwei Armeen, welche bei 40 Meilen von einander entfernt sind, deren eine überdieß noch mehrere Tage zur Versammlung braucht, welche endlich ein großes bloß auf einem Saumwege zu übersetzendes Gebirge zwischen sich haben, über alle diese Hindernisse, noch bevor sie sich hierzu anschickten, hinweg zu glauben.

Die eigentliche Beurtheilung des Planes geht von zwei Standpunkten aus: einmal, wenn man die Sachen nimmt, wie sie Ende Mais hätten seyn können; — dann, wie sie durch die Fehler Moreaus wirklich waren. Als solche erklärt der Verf., wie wir bereits anzuführen Gelegenheit hatten, daß Moreau sich nicht in Turin einsperren ließ, auch nicht bei Savigliano oder Gavi verweilte. — Die Beurtheilung nach den wirklichen Verhältnissen beginnt mit der Untersuchung, was die Franzosen nicht thun konnten. Kray war durch den Po gedeckt, daher nicht zu erreichen; die Hauptarmee der Verbündeten bei Turin aufzusuchen, hätte Macdonald bereits heran seyn müssen. Hier macht sich also die Trennung von Moreau fühlbar. Auch einige andere Operazionen versprachen keinen Erfolg. Ein solcher war auch, nach der Meinung des Gen. Clausewitz, nur dadurch zu er-

reichen, daß die beiden französischen Feldherren sich mit der Hauptmasse ihrer Streitkräfte vereinigten, um auf diese Weise einer Hauptentscheidung gewachsen zu seyn. Dieß war aber unstreitig ihr Bestreben. — Man erfährt weiter, daß, um diese Absicht am sichersten zu erreichen, Macdonald durch das Thal der Magra über Pontremoli entweder auf Parma, oder gerade auf Piacenza, — Moreau aber zur selben Zeit von Gavi nach Bobbio, hätten vorrücken sollen. Die Lesung dieses Vorschlags führt anfänglich auf die Meinung, der Verf. habe bisher die Anklage Moreaus gleichsam als Diabolus rotae geführt, und werde davon abstehen, nachdem er durch seine Einwendungen die Gelegenheit zur Entwickelung der verschiedenartigsten Ansichten herbeigeführt und benützt hatte. Dem ist jedoch nicht also. Es nützt nichts, daß die oberwähnte Dispossion, als von Moreau ausgegangen, in dem Werke des Erzherzogs ihrem vollen Inhalte nach sich findet; daß sie in der östreichischen Zeitschrift, als in einem aufgefangenen Briefe enthalten, angegeben wird. Gen. Clausewitz konnte jener ersten Behauptung keinen Glauben beimessen, und entdeckte in dem Schreiben zu viel Widersprüche, um es als Beweisstück gelten zu lassen; so daß er dabei beharrte, Moreau habe dem aus Neapel gekommenen Heere keinen andern Weg als den über Modena und Parma vorgezeichnet; — demnach er seinen Helden von der Schuld nicht freizusprechen vermochte.

Der Marsch der Verbündeten gegen Piacenza, die Gefechte der Generale Hohenzollern und Klenau mit Macdonald, dienen, in den Hauptzügen dargestellt, der Beschreibung der Schlacht an der Trebbia zur Vorbereitung. Der größte Theil davon ist aus der östreichischen militärischen Zeitschrift, ferner aus Jomini, übertragen. Einige minder wesentliche, nicht motivirte, Abänderungen übergehend, wird es bloß nöthig, etwas über die Art und Weise anzuführen, in welcher des Verhaltens des Gen. Melas am 16. und 19. Juni Erwähnung gemacht wird. Als an dem zuerst genannten Tage Melas zur Unterstützung der Avantgarde unter Ott

anlangte, und den Entſchluß faßte, ſtatt nach Stradella zurück zu weichen, bei San Giovanni gegen die franzöſiſche Übermacht bis zum Anlangen des Hauptkorps ſich zu behaupten, fügt Gen. Clauſewitz, nachdem er dieß erzählt, hinzu, es habe Melas dieß hauptſächlich der Furcht wegen gethan, welche ihm Suwarow durch den bei dem Marſche an die Mella geſchriebenen Brief eingeflößt hatte. Auf dieſe Meinung wird gleich eine Reflexion und eine Folgerung gebaut, nämlich die Entdeckung gemacht, daß die Energie an rechter Stelle ein höchſt wichtiges Element der Kriegführung ſey, und daß Suwarows Genius ſchon hier auf die Schlacht einzuwirken angefangen habe. Die in dem erſteren Satze erlangte Aufklärung wird nicht zu beſonderem Danke verpflichten, und ſtatt jenem Schreiben den Stempel der Genialität aufzudrücken, kann man durch deſſen Form und Inhalt auch verſucht werden, darin eine Stimmung zu finden, welche der Verfaſſung ernſter Aufſätze eigentlich nicht zuträglich iſt. Man möge ſich übrigens zu der einen oder zu der anderen Anſicht hinneigen, ſo wird man zugeben, daß die Melas am 21. April zugedachte Rüge auf ſeine am 16. Juni getroffenen Dispoſizionen keinen Einfluß haben konnte: da Suwarow jenen furchterregenden Donnerkeil nicht aus der Hand gelaſſen hatte.

Für den 19. hatte Melas, wie die früheren Tage, noch immer den Auftrag, mit ſeiner Kolonne die Trebbia zu überſetzen, den Feind anzugreifen, zu ſchlagen, und bis zur Nura vorzudringen. Dazu ſtanden ihm die vom Fürſt Liechtenſtein befehligte Diviſion Frehlich (7½ Bataillons, 12 Eskadrons) und die Diviſion Förſter (8 Bataillons, 6 Eskadrons) zu Gebote. Von der Diviſion Förſter war bereits der größte Theil rechts abmarſchirt, um den Kolonnen Bagrazions und Roſenbergs zu Hilfe zu kommen, als Melas den Befehl erhielt, nun auch den Fürſten Liechtenſtein mit Lobkowitz Dragonern (6 Eskadrons) und den Grenadieren der Diviſion Frehlich (6 Bataillons) augenblicklich auf den rechten Flügel zu ſenden, mit dem Reſte der Truppen aber den Feind anzugreifen. 5 Bataillons wären ihm hierzu noch

übrig geblieben, mit welchen also Melas die Trebbia übersetzen und sich auf die Divisionen Montrichard und Ollivier hätte werfen sollen. Weil er dieß nicht that, und auch den Abmarsch Liechtensteins zu verzögern suchte, glaubte der Verf., in ihm einen besorglichen alten Mann zu sehen, welcher den Punkt, worauf er sich befand, immer am bedrohtesten hielt. — Wie richtig aber hier Melas die Verhältnisse und den Gang der Schlacht beurtheilt hatte, zeigte sich bald, als nur durch den mit kühnem Scharfblicke ausgeführten Angriff des Fürsten Liechtenstein auf die schon bis San Nicolo vorgedrungenen französischen Divisionen der Durchbruch der Aufstellung der Alliirten verhütet, und so ein Gefecht wieder hergestellt werden konnte, welches, ohne eigentlichen Plan und Zusammenhang geleitet, großentheils auf der Intelligenz der Unterfeldherren und darauf beruhte, wie sie sich den Augenblick zu Nutze machten.

Man kann immerhin auch bei diesem Anlasse entnehmen, wie der Verf. kein Bedenken trägt, über Vorfälle abzuurtheilen, die, als bloß taktischer Natur, doch offenbar genaue Kenntniß der gegenseitigen Aufstellung und des Terräns voraussetzen; welche er aber in dem Grade entbehrte, daß ihm, nach dem eigenen Geständniß, nicht einmal ein guter Plan der Gegend von Piacenza zu Gesichte gekommen war.

Die Verfolgung Macdonalds in die Riviera, der Angriff Moreaus auf Bellegarde, und dessen Rückzug über die Bormida bilden, nebst zwei Paragraphen Betrachtungen, welche der Hauptsache nach die Rekapitulazion der bereits früher gemachten enthalten, den Schluß des vierten Abschnittes. —

Der fünfte Abschnitt umfaßt die Begebenheiten in Italien von der Schlacht an der Trebbia bis zum Abmarsche der Russen in die Schweiz. Die lange Unthätigkeit der Alliirten, welche bis halben August währte, und daß sie es versäumten, sich der Riviera zu bemeistern, entschuldigt der Verf. mit der Weisung, die Suwarow erhalten hatte, vor Allem Mantua zu belagern, und berechnet, daß von 112,000 Mann, wel-

che ihm zu Gebote ſtanden, nur 50,000 allenfalls zu einer Unternehmung gegen Genua disponibel waren; wogegen aber eine einfache Betrachtung der Vertheilung ſeiner Streitkräfte darthut, daß hierzu füglich, und ohne Mantua frei zu laſſen, das Doppelte verwendet werden konnte.

Die Angabe der Stärke und Stellung beider Theile während des obenerwähnten Zeitraums gibt dem Verf. Gelegenheit, die Maßregeln zu rügen, welche das Direktorium zur Sicherung der Alpengrenze angeordnet hatte. Der auf Seite 24 des XII. Theils der Jominiſchen Werke hierüber einfach ausgeſprochene Tadel genügte ihm aber dabei nicht, und was dort in wenig Worten ausgedrückt iſt, — daß nämlich das topographiſche Büreau mit der Ausarbeitung eines Vertheidigungsſyſtems beauftragt wurde, und hierzu die Bildung einer Alpen-Armee in Vorſchlag brachte, — findet man hier in potenzirte Metaphern eingekleidet. „Dieſe Behörde," heißt es, „war das Büreau topographique, in deſſen Verwahrſam ſich aller ſtrategiſche Weisheitsniederſchlag der Jahrhunderte befand, und es hatte alſo das Korps der Pedanten nur Zirkel, Riß und Zeichenfeder bei Seite zu legen, die Brille aufzuſetzen und zu leſen. Was ſie nun aus dieſen alten Ordnungen und vermoderten Papieren herausgeleſen, war: daß es eine eigene Alpen-Armee geben müſſe. u. ſ. w." — Es läßt ſich bezweifeln, ob durch eine ſolche bilderreiche Sprache an eigentlicher Belehrung etwas gewonnen wird, und wir bemerken nebenher, daß ſelbſt die Ausführung der Tropen noch manches zu wünſchen übrig läßt. So iſt z. B. nicht wohl abzuſehen, weßhalb die Pedanten zum Leſen die Brillen aufſetzen ſollen, da ſie doch früher ohne dieſes Hilfmittel zeichneten. Auch kann man dieſes Suchen nach Belebungsmitteln deßhalb bedauern, weil hierin vielleicht die Urſache liegt, daß der Verf. die Nachtheile, welche die Aufſtellung der Alpen-Armee nach ſich zog, gar nicht näher bezeichnet.

Man erfährt weiter Einiges über die Beſetzung des Florentiniſchen durch Klenau, über den Fall von Mantua und Aleſſandria, und gelangt ſodann zur

Schlacht von Novi. Die Darstellung ist zusammengesetzt aus den in der östreichischen militärischen Zeitschrift und im Jominischen Werke enthaltenen Daten. Man findet eine aus jenen Schriften entlehnte Beschreibung des Schlachtfeldes, welche demnach keine neuen Aufschlüsse bietet; noch weniger aber den die Übersicht der Hauptverhältnisse des Terräns gewährenden Plan der Zeitschrift ersetzt. Bei der nach Jomini bearbeiteten Schilderung der Entwürfe und Bewegungen der Franzosen würden mehrere Abänderungen getroffen werden müssen, wenn man sie nach den im ersten Bande der Memoiren St. Cyrs gegebenen Aufklärungen vervollständigen wollte. Von den Angaben über das Verhalten der Alliirten fällt zuerst auf, wie der Verf. bemüht ist, den FZM. Kray in seinem Gemälde mehr in den Hintergrund zu stellen. Ungeachtet der rechte Flügel vom Anbruche des Tages mit einem Drittheile des zum Schlagen bestimmten Heeres während fünf Stunden den Kampf allein bestand, mittlerweile die übrigen zwei Drittheile im Abkochen begriffen waren; — ungeachtet Kray beidemale, als Suwarows starker, aber von nicht hinreichender Intelligenz geleiteter Wille an den Mauern von Novi zerschellte, den Angriff erneute, und doch noch Kräfte genug übrig behielt, am Abende zur Entscheidung auf das Wirksamste beizutragen; — obwohl endlich von den 7,000 in der Schlacht Gebliebenen und Verwundeten, deren 4,000 auf das Krayische Korps allein fallen; stellt Gen. Clausewitz die Sache so dar, als habe Kray getrachtet, nur gerade so viel zu unternehmen, als unumgänglich nöthig war, den Tadel der Unthätigkeit von sich abzuwenden. So sagt der Verf., nachdem er erzählt hat, wie der rechte Flügel das dritte Mal die Höhen von Pasturana erstiegen hatte, und wieder in die Ebene herabgedrängt worden war: „Kray sah sich nun für abgefunden an, und dachte nur darauf, hinter seiner Artillerie und Reiterei sein ganz aufgelöstes Fußvolk wieder ein wenig zu sammeln und zu ordnen.“ — Diese und mehrere ähnliche Wendungen lassen die übel verhüllte Absicht des Verfassers leicht erkennen.

Die Betrachtungen über die Schlacht von Novi beginnen mit dem Ausruf: „Es ist wahrlich eine Schande, daß die östreichische Kriegsgeschichte nicht mehr Aufschluß über die Geschichte dieses Tages gegeben hat!“ — Man staunt, in Erinnerung auf die sehr umständliche, durch ihre einfache Anschaulichkeit musterhafte Beschreibung in der östreichischen militärischen Zeitschrift, über einen solchen Vorwurf; und selbst Gen. Clausewitz konnte zu dessen Begründung nichts Weiteres anführen, als daß über die Bestimmungen Suwarows zu der Schlacht nichts Ausführliches erwähnt wird; woraus er den Verdacht schöpfte, es sey dieß absichtlich geschehen, um des Feldmarschalls Wunderlichkeit mehr hervortreten zu lassen. Eine solche kleinliche Behandlung des geschichtlichen Stoffes dem östreichischen Autor jener Beschreibung zuzumuthen, werden wohl Wenige geneigt seyn. Es kann vielmehr überraschen, warum überhaupt von dem russischen Oberfeldherrn gerade für die Schlacht von Novi eine zusammenhängende Anordnung erwartet wird. — Für die Schlachten bei Cassano, an der Trebbia, so wie bei Novi für den Angriff, welcher Kray, später Ott, auf Macdonald anbefohlen wurde, wie für mehrere andere, findet sich immer nur die stereotype Disposizion: „Il faut attaquer! Armes blanches, bajonettes, sabres! sans perdre le moment, terrasser et prendre, vaincre toutes les difficultés au delà de l'imaginable, poursuivre à talon, ruiner jusqu' au dernier homme;“ — wie sie Suwarow noch auf dem Wege nach Verona diktirt hatte. Nun kann man zwar der Karakterstärke und glänzenden Tapferkeit alle Bewunderung zollen, gleichwohl aber diese Eigenschaft für nicht hinreichend halten, das Feldherrntalent zu beurkunden. Und wenn übergroße Bedächtlichkeit und Unentschlossenheit im Kriege große Nachtheile mit sich führen, so stiftet es nicht minder Unheil, wenn der unbedachte Angriff zu einer Art fixen Idee geworden ist, und jede Anordnung höherer Beurtheilung ersetzen soll.

Obwohl am Ende der Verf. sich genöthigt sieht, zuzugeben, daß die Anordnungen Suwarows für keinen guten

Schlachtplan gelten können, sucht er dennoch darzuthun, daß selbst die fehlerhafte Einleitung, des dadurch entstandenen successiven Kraftgebrauchs wegen, zur Erringung des günstigen Erfolgs beitrug. Andererseits soll aber von der Gefahr abgesehen werden, welche die erst nach neun Stunden des Kampfes eingetretene Mitwirkung des Melasischen Korps nach sich zog. In der That würde auch ein Feldherr an der Spitze der Franzosen, welcher die gegenseitige Lage klar übersehen hätte, nicht gesäumt haben, die meilenweite Zerstücklung der Alliirten im Augenblicke der Schlacht zu ihrem Verderben zu benützen. Aber weder von Joubert, noch von Moreau, war eine umfassende Anordnung getroffen worden, und wie auf der einen Seite die Schlacht ohne eigentlichen Heerführer geschlagen wurde; — da Suwarow mehr als Befehlshaber der Kolonne der Russen handelte, und er, wie Kray, nur darauf bedacht waren, die gerade vor ihnen befindlichen Feinde zu vertreiben; — so wendete Moreau seine Aufmerksamkeit bloß dem linken Flügel zu, St. Cyr seiner eigenen Leitung überlassend, Beide ausschließlich besorgt, den Boden, auf welchem sie standen, zu behaupten. Diese Verhältnisse aber führten die ausharrende Tapferkeit der Verbündeten zum Siege, nachdem Melas endlich herbeigekommen war, und sie mit ihrem vollen Übergewicht auftreten konnten.

Die Rückkehr Suwarows nach Asti, statt seinen Sieg durch die Eroberung von Genua und der Riviera zu verfolgen; — was der Verf. gleichfalls politischen Ursachen zuschreibt; — die Angriffe Le Courbes auf den Gotthard und Simplon, Championnets Vordringen durch die Thäler der westlichen Alpen Piemonts; Klenaus Unternehmungen gegen Genua, werden übersichtlich erwähnt, und mit dem Falle von Tortona, dann dem Beginn des Abmarsches der Russen in die Schweiz (11. September), der erste Theil geschlossen.

Der sechste Abschnitt, mit welchem der folgende Band beginnt, begreift den Zeitraum von der ersten Schlacht

bei Zürch bis zum Abrücken des Erzherzogs nach Deutschland. Er behandelt demnach nur den unbedeutenden Angriff des Gen. Le Courbe (5. Juli) auf die Gegend von Schwyz; die verunglückte Vorrückung des Gen. Bey am linken Ufer des Vierwaldstädter Sees (29. Juli); den von dem französischen rechten Flügel auf den Gotthard, das Reußthal und den Aßelberg ausgeführten Angriff (14.—15. August), wodurch die Östreicher bis Chur und hinter die Linth getrieben wurden; endlich den Versuch der östreichischen Hauptarmee, die Aar zu überseßen, und später, den rechten französischen Flügel zurückzudrängen.

Die Angabe der Stärke und Stellung beider Armeen im halben Juni macht den Anfang. Jene der Franzosen wird nach Jomini, die der Östreicher nach dem Werke des Erzherzogs, Letztere mit einigen Abänderungen, dargestellt. Man ist einen Augenblick verwundert, in diesen Ausweisen die 8. französische Division (5,000 Mann; Ney) zur Beobachtung des Rheins im Frickthale, und von den Östreichern 5,600 Mann zur Beobachtung des Rheins ebenfalls im Frickthale aufgestellt zu finden. Bei genauerer Durchsicht zeigt es sich, daß unter Letzteren die am rechten Rhein-Ufer zwischen der Wies und Wuttach detaschirten Truppen verstanden, und nur aus Versehen wie oben aufgeführt sind.

Es folgt eine detaillirte Beschreibung der Truppenvertheilung vom Ober-Wallis bis Zürch, und von hier bis zur Aar. Die Gründe, welche in dem Werke des Erzherzogs angeführt werden, um dessen Verzichtleistung auf offensive Operazionen vor der Ankunft Korsakows zu motiviren, führt der Verf. summarisch an; wobei er sich etwas darauf zu Gute thut, daß er die Ordnung, in welcher sie dort aufgeführt werden, umkehrte, nämlich der bedrohten Sicherheit der Basis bei einer Vorrückung über die untere Reuß nicht die erste, sondern nur eine untergeordnete Berücksichtigung einräumt, und zwar, wie angeführt wird, weil die Wirkung gegen den Rücken eines Feldherren immer erst dann

entscheidend wird, wenn dieser nicht mehr im Stande ist, sie mit großen Schlägen in der Fronte zu überbieten. — Allein, ist es nicht gerade deßhalb, weil man die Erfolge in der Front nur in den seltensten Fällen ganz in seiner Gewalt hat, die dringenste Nothwendigkeit, für den Rückzug früher bedacht zu seyn, als bis man nicht mehr vermag, mit großen Schlägen in der Fronte durchzudringen? —

Bevor zur Erzählung der Begebenheiten geschritten wird, gedenkt der Verf. noch der Absicht des Erzherzogs, als er am 6. Juni Jellachich zu einer Vorrückung in die Gebirgskantone bestimmte, um gemeinschaftlich mit Haddick gegen den rechten Flügel der Franzosen zu operiren. Gen. Clausewitz scheute sich nicht, hier die Meinung auszusprechen, dem östreichischen Feldherrn sey der Gedanke zu einer Offensive erst gekommen, als Haddick schon weg war, und daß nur ein etwas stärkerer Accent darauf gelegt werde, um die Unthätigkeit noch mehr zu motiviren. — Der Verf., welcher von seiner Gewandtheit in Benützung solcher kleiner Hilfsmittel und Kunstgriffe zur Ausschmückung und Begründung einer von ihm gerade begünstigten Idee vielfältige Proben abgelegt hat, — ja welches Talent sich vorherrschend in seinem Geschichtswerke bemerkbar machen dürfte, — glaubte demnach, hier auf eine ähnliche Behandlungsweise gestoßen zu seyn. — Hierin irrte er sich. Der ämtlichen Korrespondenz in jener Epoche zu Folge, schrieb der Erzherzog am 7. Juni nach Wien, und benachrichtigte Suwarow, daß die Korps von Jellachich und Bey in die Gebirgskantone vorrücken, damit Haddick mit ihnen vereint in der Schweiz vordringen könne. Zugleich wurde Haddick von dem Erzherzoge hierzu aufgefordert. Suwarow gab in seiner Antwort die Zustimmung zur Mitwirkung Haddicks, wiederrief sie aber schon am folgenden Tage; wodurch, im Verein mit den vom Hofe ertheilten Weisungen, jene widersprechenden Befehle dem Gen. Haddick zukamen, welche in der militärischen Zeitschrift ausführlich erwähnt sind, und die Unthätigkeit Haddicks bis zu seinem Rückmarsche erklären.

In das Detail der früher erwähnten Ereigniſſe werden wir hier nicht eingehen, und bloß noch anführen, daß in den am Schluſſe des Abſchnittes angeſtellten Betrachtungen der Verf. ſich im Allgemeinen bis zur Ankunft Korſakows mit dem Verfahren des Erzherzogs einverſtanden erklärt; von dem Augenblicke der Vereinigung mit den Ruſſen aber ſey ein Hauptſchlag auf Maſſena ſtreng geboten geweſen. Daß dieſer nicht ausgeführt wurde, beſtimmte den Gen. Clauſewitz zur Ausſprechung des entſchiedenſten Tadels. Er hielt ſich dabei aber nur für berechtigt, das Schwert rückſichtslos um ſich zu ſchwingen, welches in dem Werke des Erzherzogs hierüber den Kritikern in die Hand gegeben wird; indem dort alles, was von dem unbefangenſten Richter an dem Abmarſche nach Deutſchland mißbilligt werden mag, auf das Umſtändlichſte erörtert iſt.

Am Schluſſe des Abſchnittes führt der Verf. noch an, daß es höchſt intereſſant ſeyn müßte, ausführlichere Karten von der Gegend hinter der Aar und Limmath zu haben; deren ihm daher keine bekannt waren; was nicht überflüſſig ſeyn dürfte, bei Leſung mehrerer Stellen des beſprochenen Abſchnittes ſich gegenwärtig zu halten. —

Im ſiebenten Abſchnitt ſind der Zug Suwarows durch die Schweiz, die zweite Schlacht bei Zürch, und die gleichzeitigen kleineren Gefechte abgehandelt. In der Erörterung der Plane beider Theile ſucht der Verf. nachzuweiſen, wie die verſchiedenen Intereſſen der Alliirten ſchon jetzt den Keim der nachherigen Auflöſung des Bündniſſes entwickelten. Er hebt zu wiederholten Malen hervor, daß der Kaiſer Paul den Krieg in einem ganz ritterlichen Sinne unternommen, nämlich keineswegs die Abſicht gehabt habe, von dem, was den Franzoſen abgenommen werden würde, etwas für ſich zu behalten. — In Bezug auf die mailändiſchen und piemonteſiſchen Provinzen, läßt ſich eine ſolche uneigennützige Politik leichter begreifen. Bei den Seehäfen aber ſcheint das Petersburger Kabinet ſchon nicht ganz dieſem Syſtem getreu geblieben zu ſeyn. Auch Gen. Clauſewitz führt den vom Kaiſer Paul ausge-

sprochenen Entschluß an, sich in den Besitz von Malta zu setzen; so wie er auch das Bestreben der Russen zugibt, in den Gewässern des adriatischen und mittelländischen Meeres einige Anhaltungspunkte zu gewinnen, und überhaupt dauerndere Verbindungen in Italien anzuknüpfen. Es läßt sich hinzufügen, daß die Russen bereits eine Flotte in jenen Gewässern unterhielten, wovon ein Theil auf Ancona das Augenmerk richtete, — daß ein außerordentlicher Konsul ihrer Nazion in Livorno erschienen war, Emissäre bei dem Aufstand der Aretiner sich sehr thätig bezeigten, in das Hauptquartier Klenaus ein höherer russischer Offizier abgesendet wurde, angeblich, um für die Kosaken als Dollmetsch zu dienen; endlich daß Suwarow nach der Schlacht von Novi die Absicht ausgedrückt hatte, bei einer, — bekanntlich unterbliebenen, — Vorrückung in die Riviera mit den Russen die Straße nach Genua einschlagen zu wollen, während die östreichischen Kolonnen die Richtung über Acqui und Ceva erhalten sollten. Dieß dürfte die Motive näher erläutern, welche damahls veranlassen konnten, den ritterlichen Ansichten der Russen nicht ganz zu vertrauen; woraus dann weiter hervorgeht, daß es schwer seyn dürfte, der einen oder der andern Macht einen größeren Antheil an dem unheilbaren Beschlusse nachzuweisen, in Folge dessen die östreichische Hauptarmee aus der Schweiz nach Deutschland, die Russen aus Italien nach der Schweiz gezogen wurden.

Weiters beschäftigt sich der Verf. mit Bestimmung der Stärke und Aufstellung beider Heere nach der Mitte Septembers. Da ihm detaillirtere Angaben über die Vertheilung der einzelnen Brigaden nicht zu Gebote standen, und er doch eine umständlichere Nachweisung hierüber zu geben wünschte, war er genöthigt, mehrere Voraussetzungen zu machen; unter welchen die Behauptung auffällt, daß man die Kosaken nicht zu den Streitbaren rechnen soll, weil sie meistens zu Troßkommandos und Privatdiensten verwendet wurden. Wir konnten ferner keine Gewähr für die Angabe finden: es sey zur Zeit der zweiten Schlacht bei Zürch

der Brückenkopf von Schaffhausen mit 2000 Russen besetzt gewesen. Auch werden bei ihnen 2000 Mann seit ihrer Ankunft in der Schweiz bis vor der Schlacht, bis zu welcher Zeit sie in gar kein Gefecht gekommen waren, als Abgang gerechnet. Durch alle diese kleinen Abzüge bringt der Verf. endlich heraus, daß von dem ganzen Korsakowschen Korps nur 12,000 Mann bei Zürch standen. — Bei den Angaben, welche die Östreicher betreffen, finden sich gleichfalls mehrere halb-wahre, und halb unrichtige; so daß das größere Detail als kein besonderer Gewinn betrachtet werden kann. —

Die Untersuchung des Planes zur Vereinigung beschäftigt den Verf. zunächst. Es wird der von Suwarow aus Asti am 5. September an Hotze und Korsakow hiezu erlassene Befehl, und zwar aus dem Werke Campagne des Austro-Russes, in französischer Sprache vollständig abgedruckt. Man weiß, daß darin festgesetzt wurde, die aus Italien kommenden Russen würden den Weg über den Gotthard einschlagen, das Korps Hotzes gleichzeitig Seitenkolonnen gegen das Reuß-Thal senden, dann zwischen dem Vierwaldstätter und dem Zürcher See in die Flanke der Stellung auf dem Albis vordringen, Korsakow diese aber in der Front angreifen. — Als der Verf. dann sich erinnerte, gelesen zu haben: es müsse, um zu Lande von Altorf nach Schwyz zu gelangen, das Gebirge zwischen dem Schachen- und Mutten-Thal auf sehr beschwerlichen Fußsteigen übersetzt werden, kam ihm plötzlich ein Gedanke, welcher, wie er sich ausdrückt, zu seinem Erstaunen den Leuten im Hauptquartier Suwarows nicht eingefallen ist, den seither auch keiner der Geschichtschreiber gehabt hat; — was ihn mehr als irgend ein anderer Punkt der Kriegsgeschichte zur Verwunderung brachte, und endlich veranlaßte, mit dem jabgenützten Witzwort „von dem Stall voll stolpernder Pferde“ sich Luft zu machen. Man kann seinerseits sich wundern, wenn man endlich erfährt, daß der mit so viel Emphas angekündigte Gedanke, dessen Enthüllung dem Gen. Clausewitz vorbehalten blieb, sich auf die Bemerkung beschränkt: es hätte alles Räsonnement über die Möglichkeit und den

Nutzen eines Marſches über den St. Gotthard eben ſo abſolut abgeſchnitten werden ſollen, wie der Vierwaldſtätter-See den Weg von Altorf nach Schwyz abſchneidet.

Nun iſt zwar die große Beſchwerlichkeit des Weges, nicht bloß jenes, horizontal gemeſſen, 1½ Meilen betragenden Stückes von Schachen nach Mutten, ſondern überhaupt von Airolo in die kleinen Kantone, eine Urſache mit geweſen, daß die Richtung über den Gotthard vielfältig getadelt wurde. Hierin lag aber nicht, ſondern es lag in der mangelhaften ſtrategiſchen Anlage das größte Gebrechen der Operazion. Hätte nur die ganze Anordnung einer gründlichen Beurtheilung der Verhältniſſe im Übrigen entſprochen, jener Klüfte und Schlünde ungeachtet würde der Zweck nicht verfehlt worden ſeyn; wie auch aus den vom Roſenbergiſchen Korps am 30. September und 1. October ſo ruhmvoll beſtandenen Gefechten hervorgeht, daß die Truppe durch die ausgeſtandenen Beſchwerden ſo ſehr nicht herabgekommen war. — Um dieſe von den früheren Geſchichtſchreibern aufgeſtellte Anſicht ſich anzueignen, iſt es kaum nöthig, darauf hinzudeuten, wie wenig die Lage Suwarows ſich änderte, wenn bei ſeinem Anlangen in Altorf alle andern Verhältniſſe dieſelben blieben, und nur der Weg aus dem Schachen in das Muttenthal etwas mehr Gangbarkeit gehabt hätte. Denn würde dieß die Niederlage Korſakows und weiters verhindert haben, daß die Truppen Hotzes an den Bodenſee gedrückt, Linken und Jellachich gegen Chur und Feldkirch vertrieben wurden? — Dagegen bot ein Marſch Suwarows über den Splügen und Bernhardin, als die einzige den damaligen Umſtänden ſtrategiſch angemeſſene Maßregel, weit günſtigere Kombinazionen, beſonders zur Vereinigung mit den Öſtreichern dar, und es würde eine ſolche Anordnung aus demſelben Grunde dann die räthlichſte geblieben ſeyn, wenn der beſſere Weg über den Gotthard, der beſchwerliche dagegen über den Splügen und über den Bernhardin geführt hätte.

Es wird von dem Verfaſſer mit beſonderem Nachdruck hervorgehoben, daß es der öſtreichiſche Generalſtab war,

„welcher dem alten Suwarow den Plan zur Vereinigung einredete.“ Ja er ſtellt die, in Erwägung der Perſönlichkeit des Feldmarſchalls faſt komiſche, Behauptung auf: der öſtreichiſche Generalſtab habe die Idee hierzu gegeben, der ruſſiſche Feldherr aber darnach die ausführliche Inſtruktion ausgearbeitet. Der Grund, aus welchem er die erwähnte Meinung ſo unbedingt annimmt, — welche mit ſolcher Beſtimmtheit nur noch von dem Verfaſſer der als Anhang im 12. Bande des Jominiſchen Werkes befindlichen Relazion ausgeſprochen wird, — dürfte leicht abzuſehen ſeyn. Gen. Clauſewitz will zu Gunſten dieſer Anſicht noch geltend machen, daß die Öſtreicher genaue Kenntniß der Örtlichkeit beſaßen, weßhalb Suwarow um ſo williger ihrer Leitung ſich überließ. Er ſcheint dabei aber nicht berückſichtigt zu haben, daß den Feldherren bei ihren ſtrategiſchen Entwürfen die auf eigene Anſchauung beruhende Kenntniß des Kriegsſchauplatzes, wie vielfache Beiſpiele lehren, nur ſelten zu Gebote ſteht; wie auch in dem beſprochenen Falle die klare Überſicht, und das gründliche Urtheil ohne einer ſolchen Hilfe hingereicht hätten, aus den umſtändlichen Berichten und Beſchreibungen die richtige Wahl zu treffen, und das Fehlerhafte der übrigen Vorſchläge zu erkennen.

Die eigentliche Darſtellung der Ereigniſſe wird mit der Beſchreibung der Schlacht bei Zürch begonnen, welche mit der Niederlage Korſakows endete. Man findet die bereits bekannten Einzelnheiten in den beiderſeitigen Anordnungen, die vielbeſprochenen der Franzoſen zum Übergang über die Limmath inbegriffen. Die Vertreibung der Öſtreicher aus dem Linth-Thale, der mißlungene Angriff der Truppen unter Jellachich auf Näfels und Netsthal, endlich Linkens Rückzug nach Chur, welcher auch das letzte Debouchee Suwarows durch das Klön-Thal in der Gewalt der Franzoſen ließ, beſchreibt der Verf. gleichfalls nach den bekannten Quellen, und gibt dabei häufig auch die Kritik ſo, wie er ſie bei ſeinen Vorgängern gefunden. — Nur ein Beiſpiel aus vielen:

Gen. Clauſewitz 2. Theil S. 165. „Weil Hotze

geſchlagen war, glaubte Jellachich nicht ſiegen zu können, und weil Jellachich auf den Sieg verzichtete, getraute ſich Linken nicht, ſeinen Auftrag auszuführen. Weil Korſakow hatte hinter den Rhein zurückgehen müſſen, wollte Petraſch weder hinter der Thur, noch Sitter verweilen, und Jellachich nicht am Wallenſtädter See, und Linken wurde grauſlich in den Linth-Thälern.»

Werk des Erzh. 2. Theil S. 230. „In Korſakows Zurückdrängung von Zürch fand Petraſch Anlaß zum Rückzug; Jellachich in jenem von Petraſch, Linken in dem von Jellachich; und gewiß würden mehrere Korps auf die nämliche Veranlaſſung zurückgewichen ſeyn, wenn ſie in Berührung geweſen wären.» —

Die Eroberung des Gotthards durch den Feldmarſchall wird mit dem ſichtlichen Streben abgehandelt, dem Vortrag die möglichſte Anſchaulichkeit zu geben. Deßhalb findet man häufig Bemerkungen in der Abſicht eingeſchaltet, die Eigenthümlichkeiten der Gegend hervorzuheben. Wir vermögen jedoch nicht, in dem vom Gen. Clauſewitz entworfenen Bilde das Terrän zu erkennen, von welchem wir eine im Jahre 1799 von einem Offizier des Generalquartiermeiſterſtabes gemachte Aufnahme und militäriſche Beſchreibung vor uns haben. So ſchildert der Verf. den Gotthardspaß ſelbſt, d. h. die Einſattlung, wo die Straße die Waſſerſcheide paſſirt, als ein kleines Plateau von ziemlicher Breite, welches für einige tauſend Mann keine ſtarke Stellung darbietet. Die ſchwierigſten Stellen der aus Italien heranſteigenden Straße ſollen in dem engen und ſteilen Tremola-Thale liegen. — Die erwähnten Behelfe zeigen dagegen zwei Punkte, welche, in ſo fern dieß überhaupt in derlei mit einzelnen Felſen und Trümmern bedeckten Hochgebirgsgegenden ſtatt findet, ausgezeichnet zu Defenſivſtellungen, mit der Front nach Süden, ſich eignen. Die Eine bei der Kapelle Sct. Katharina (unfern der cima del bosco) vor der Mündung, die Andere vor dem Hoſpiz in der Nähe des Urſprungs des Tremola-Thales. Bei einer ſchwer zugänglichen Fronte von 800 Schritten, ſtützt

ſich der linke Flügel der erſteren Stellung an die Felſen des Berges Cypſius, der rechte an die Tremola, welche hier in einer tief eingeſchnittenen, unüberſetzbaren Felſenſchlucht fließt. Suwarow hatte die hier aufgeſtellten Franzoſen ſtürmend vertrieben. Eine Umgehung ihrer rechten Flanke aber, welche der Verf. annimmt, konnte nicht ſtatt finden, weil die Schlucht der Tremola dieß hinderte, und auch auf dem rechten Thalrande nicht fortzukommen iſt. Überdieß wurde zwar ein Theil der Brigade Strauch, von welcher eine ſolche Mitwirkung vermuthet wird, zum Frontalangriff verwendet, dann aber, ſammt dem Überreſte, gegen Ronco entſendet, um die linke Flanke Suwarows von der Seite des Nufener Paſſes ſicher zu ſtellen. — Die zweite Linie in der Einſattlung ſelbſt, welche gleichfalls viele Vortheile zur örtlichen Vertheidigung darbietet, hielten die Franzoſen nicht; ſey es, daß ſie, bei einem ſo kräftigen Andrang in der Fronte auch die gleichzeitige Unternehmung Roſenbergs über das Oberalp-Thal vermuthend, für ihren Rückzug beſorgt wurden, oder daß inzwiſchen die Truppen Schweikowskys in ihrer linken Flanke erſchienen waren. Die erwähnte Stellung vor dem Hoſpiz kann übrigens als der Hauptpunkt zur kräftigen Vertheidigung des Weges von Airolo nach Hoſpital angeſehen werden. Im Tremola-Thale ſelbſt, welches der Verf. als die Baſis der ganzen Gotthardsvertheidigung angibt, iſt zwar das Fortkommen beſchwerlich, und es können einzelne gewandte Leute ungeübten Gegnern vielen Schaden zufügen. Zu einem nachhaltigen Widerſtande iſt aber eine ſolche enge Paſſage wohl nicht geeignet. — Auch der Weg, welchen die Kolonne Schweikowskys bei ihrer Umgehung genommen haben ſoll, wird mit aller Umſtändlichkeit angegeben. Aller Wahrſcheinlichkeit nach hat aber der Verf. die Details hierzu aus der bekanntlich für ſolche Einzelnheiten nicht brauchbaren Weißiſchen Karte der Schweiz nachträglich ausgemittelt.

Die Schilderung der weiteren Begebenheiten wird nunmehr immer poetiſcher. Nach der Meinung des Verfaſſers haben die Ruſſen zwiſchen den Felſentrümmern des Gott-

Schlachtplan gelten können, ſucht er dennoch darzuthun, daß ſelbſt die fehlerhafte Einleitung, des dadurch entſtandenen ſucceſſiven Kraftgebrauchs wegen, zur Erringung des günſtigen Erfolgs beitrug. Andererſeits ſoll aber von der Gefahr abgeſehen werden, welche die erſt nach neun Stunden des Kampfes eingetretene Mitwirkung des Melasiſchen Korps nach ſich zog. In der That würde auch ein Feldherr an der Spitze der Franzoſen, welcher die gegenſeitige Lage klar überſehen hätte, nicht geſäumt haben, die meilenweite Zerſtücklung der Alliirten im Augenblicke der Schlacht zu ihrem Verderben zu benützen. Aber weder von Joubert, noch von Moreau, war eine umfaſſende Anordnung getroffen worden, und wie auf der einen Seite die Schlacht ohne eigentlichen Heerführer geſchlagen wurde; — da Suwarow mehr als Befehlshaber der Kolonne der Ruſſen handelte, und er, wie Kray, nur darauf bedacht waren, die gerade vor ihnen befindlichen Feinde zu vertreiben; — ſo wendete Moreau ſeine Aufmerkſamkeit bloß dem linken Flügel zu, St. Cyr ſeiner eigenen Leitung überlaſſend, Beide ausſchließlich beſorgt, den Boden, auf welchem ſie ſtanden, zu behaupten. Dieſe Verhältniſſe aber führten die ausharrende Tapferkeit der Verbündeten zum Siege, nachdem Melas endlich herbeigekommen war, und ſie mit ihrem vollen Übergewicht auftreten konnten.

Die Rückkehr Suwarows nach Aſti, ſtatt ſeinen Sieg durch die Eroberung von Genua und der Riviera zu verfolgen; — was der Verf. gleichfalls politiſchen Urſachen zuſchreibt; — die Angriffe Le Courbes auf den Gotthard und Simplon, Championnets Vordringen durch die Thäler der weſtlichen Alpen Piemonts; Klenaus Unternehmungen gegen Genua, werden überſichtlich erwähnt, und mit dem Falle von Tortona, dann dem Beginn des Abmarſches der Ruſſen in die Schweiz (11. September), der erſte Theil geſchloſſen.

Der ſechſte Abſchnitt, mit welchem der folgende Band beginnt, begreift den Zeitraum von der erſten Schlacht

felde an der Moskwa mehrere Tage in dem Leichnam eines Pferdes sich aufhielt, seinen Hunger durch das Benagen der ihn umgebenden Wände dieses Wohnorts stillend. — Von den 18,000 Mann Infanterie, welche mit Suwarow am Fuß des Gotthards bei Airolo angekommen waren, hatte er, nach einer dem FML. Petrasch zu Feldkirch am 14. October mitgetheilten Standestabelle, noch 16,833 Mann, — daher bei den Gefechten auf dem Gotthard, im Mutten-Thal, und bei dem Zug über den Kulmerberg, wie über das Gebirge des vordern Rhein-Thales, nicht ganz 1,200 Mann verloren. Der Abgang an Kosaken war verhältnißmäßig nicht beträchtlicher.

Der Verfasser beschreibt nunmehr den weiteren Marsch Suwarows gegen Glarus und dessen gänzlichen Abzug nach Graubündten und vom Kriegsschauplatze, welches Verfahren er, nach mehreren Erörterungen, gleichfalls als einen bedeutenden Mißgriff anerkennt. — Nachdem noch die kleineren, vor der gänzlichen Räumung der Schweiz durch die Alliirten stattgehabten Gefechte berührt worden, beschließen den Abschnitt drei Paragraphe Betrachtungen. In dem Ersten wird die Frage erörtert, ob es zweckmäßig gewesen wäre, wenn Suwarow seine Richtung über den St. Bernhard genommen hätte, — und verneinend beantwortet. Im zweiten Paragraph werden nun dennoch die strategischen Nachtheile erörtert, welchen man sich durch den Marsch über den Gotthard nothwendig aussetzte. Im Dritten endlich wird das Verfahren Massenas getadelt, und ihm der Vorwurf gemacht, daß er es versäumte, das Korps des Feldmarschalls gänzlich aufzureiben. —

Im achten Abschnitte wird die zu Ende des sechsten abgebrochene Erzählung der Unternehmungen der nach Deutschland abmarschirten Truppen wieder aufgenommen. Der wiederholte Entsatz von Philippsburg, die Erstürmung Mannheims, finden kurze Erwähnung. Der Verf. wendet sich von hier zur Schweiz, an deren Grenze der Erzherzog bis zum 7. Oktober, nebst einem Theile seines Heeres, wieder angelangt war.

entscheidend wird, wenn dieser nicht mehr im Stande ist, sie mit großen Schlägen in der Fronte zu überbieten. — Allein, ist es nicht gerade deßhalb, weil man die Erfolge in der Front nur in den seltensten Fällen ganz in seiner Gewalt hat, die dringenste Nothwendigkeit, für den Rückzug früher bedacht zu seyn, als bis man nicht mehr vermag, mit großen Schlägen in der Fronte durchzudringen? —

Bevor zur Erzählung der Begebenheiten geschritten wird, gedenkt der Verf. noch der Absicht des Erzherzogs, als er am 6. Juni Jellachich zu einer Vorrückung in die Gebirgskantone bestimmte, um gemeinschaftlich mit Haddick gegen den rechten Flügel der Franzosen zu operiren. Gen. Clausewitz scheute sich nicht, hier die Meinung auszusprechen, dem östreichischen Feldherrn sey der Gedanke zu einer Offensive erst gekommen, als Haddick schon weg war, und daß nur ein etwas stärkerer Accent darauf gelegt werde, um die Unthätigkeit noch mehr zu motiviren. — Der Verf., welcher von seiner Gewandtheit in Benützung solcher kleiner Hilfsmittel und Kunstgriffe zur Ausschmückung und Begründung einer von ihm gerade begünstigten Idee vielfältige Proben abgelegt hat, — ja welches Talent sich vorherrschend in seinem Geschichtswerke bemerkbar machen dürfte, — glaubte demnach, hier auf eine ähnliche Behandlungsweise gestoßen zu seyn. — Hierin irrte er sich. Der ämtlichen Korrespondenz in jener Epoche zu Folge, schrieb der Erzherzog am 7. Juni nach Wien, und benachrichtigte Suwarow, daß die Korps von Jellachich und Bey in die Gebirgskantone vorrücken, damit Haddick mit ihnen vereint in der Schweiz vordringen könne. Zugleich wurde Haddick von dem Erzherzoge hierzu aufgefordert. Suwarow gab in seiner Antwort die Zustimmung zur Mitwirkung Haddicks, wiederrief sie aber schon am folgenden Tage; wodurch, im Verein mit den vom Hofe ertheilten Weisungen, jene widersprechenden Befehle dem Gen. Haddick zukamen, welche in der militärischen Zeitschrift ausführlich erwähnt sind, und die Unthätigkeit Haddicks bis zu seinem Rückmarsche erklären.

In das Detail der früher erwähnten Ereigniſſe werden wir hier nicht eingehen, und bloß noch anführen, daß in den am Schluſſe des Abſchnittes angeſtellten Betrachtungen der Verf. ſich im Allgemeinen bis zur Ankunft Korſakows mit dem Verfahren des Erzherzogs einverſtanden erklärt; von dem Augenblicke der Vereinigung mit den Ruſſen aber ſey ein Hauptſchlag auf Maſſena ſtreng geboten geweſen. Daß dieſer nicht ausgeführt wurde, beſtimmte den Gen. Clauſewitz zur Ausſprechung des entſchiedenſten Tadels. Er hielt ſich dabei aber nur für berechtigt, das Schwert rückſichtslos um ſich zu ſchwingen, welches in dem Werke des Erzherzogs hierüber den Kritikern in die Hand gegeben wird; indem dort alles, was von dem unbefangenſten Richter an dem Abmarſche nach Deutſchland mißbilligt werden mag, auf das Umſtändlichſte erörtert iſt.

Am Schluſſe des Abſchnittes führt der Verf. noch an, daß es höchſt intereſſant ſeyn müßte, ausführlichere Karten von der Gegend hinter der Aar und Limmath zu haben; deren ihm daher keine bekannt waren; was nicht überflüſſig ſeyn dürfte, bei Leſung mehrerer Stellen des beſprochenen Abſchnittes ſich gegenwärtig zu halten. —

Im ſiebenten Abſchnitt ſind der Zug Suwarows durch die Schweiz, die zweite Schlacht bei Zürch, und die gleichzeitigen kleineren Gefechte abgehandelt. In der Erörterung der Plane beider Theile ſucht der Verf. nachzuweiſen, wie die verſchiedenen Intereſſen der Alliirten ſchon jetzt den Keim der nachherigen Auflöſung des Bündniſſes entwickelten. Er hebt zu wiederholten Malen hervor, daß der Kaiſer Paul den Krieg in einem ganz ritterlichen Sinne unternommen, nämlich keineswegs die Abſicht gehabt habe, von dem, was den Franzoſen abgenommen werden würde, etwas für ſich zu behalten. — In Bezug auf die mailändiſchen und piemonteſiſchen Provinzen, läßt ſich eine ſolche uneigennützige Politik leichter begreifen. Bei den Seehäfen aber ſcheint das Petersburger Kabinet ſchon nicht ganz dieſem Syſtem getreu geblieben zu ſeyn. Auch Gen. Clauſewitz führt den vom Kaiſer Paul ausge-

sprochenen Entschluß an, sich in den Besitz von Malta zu setzen; so wie er auch das Bestreben der Russen zugibt, in den Gewässern des adriatischen und mittelländischen Meeres einige Anhaltungspunkte zu gewinnen, und überhaupt dauerndere Verbindungen in Italien anzuknüpfen. Es läßt sich hinzufügen, daß die Russen bereits eine Flotte in jenen Gewässern unterhielten, wovon ein Theil auf Ancona das Augenmerk richtete, — daß ein außerordentlicher Konsul ihrer Nazion in Livorno erschienen war, Emissäre bei dem Aufstand der Aretiner sich sehr thätig bezeigten, in das Hauptquartier Klenaus ein höherer russischer Offizier abgesendet wurde, angeblich, um für die Kosaken als Dollmetsch zu dienen; endlich daß Suwarow nach der Schlacht von Novi die Absicht ausgedrückt hatte, bei einer, — bekanntlich unterbliebenen, — Vorrückung in die Riviera mit den Russen die Straße nach Genua einschlagen zu wollen, während die östreichischen Kolonnen die Richtung über Acqui und Ceva erhalten sollten. Dieß dürfte die Motive näher erläutern, welche damahls veranlassen konnten, den ritterlichen Ansichten der Russen nicht ganz zu vertrauen; woraus dann weiter hervorgeht, daß es schwer seyn dürfte, der einen oder der andern Macht einen größeren Antheil an dem unheilbaren Beschlusse nachzuweisen, in Folge dessen die östreichische Hauptarmee aus der Schweiz nach Deutschland, die Russen aus Italien nach der Schweiz gezogen wurden.

Weiters beschäftigt sich der Verf. mit Bestimmung der Stärke und Aufstellung beider Heere nach der Mitte Septembers. Da ihm detaillirtere Angaben über die Vertheilung der einzelnen Brigaden nicht zu Gebote standen, und er doch eine umständlichere Nachweisung hierüber zu geben wünschte, war er genöthigt, mehrere Voraussetzungen zu machen; unter welchen die Behauptung auffällt, daß man die Kosaken nicht zu den Streitbaren rechnen soll, weil sie meistens zu Troßkommandos und Privatdiensten verwendet wurden. Wir konnten ferner keine Gewähr für die Angabe finden: es sey zur Zeit der zweiten Schlacht bei Zürch

der Brückenkopf von Schaffhausen mit 2000 Russen besetzt gewesen. Auch werden bei ihnen 2000 Mann seit ihrer Ankunft in der Schweiz bis vor der Schlacht, bis zu welcher Zeit sie in gar kein Gefecht gekommen waren, als Abgang gerechnet. Durch alle diese kleinen Abzüge bringt der Verf. endlich heraus, daß von dem ganzen Korsakowschen Korps nur 12,000 Mann bei Zürch standen. — Bei den Angaben, welche die Östreicher betreffen, finden sich gleichfalls mehrere halb wahre, und halb unrichtige; so daß das größere Detail als kein besonderer Gewinn betrachtet werden kann. —

Die Untersuchung des Planes zur Vereinigung beschäftigt den Verf. zunächst. Es wird der von Suwarow aus Asti am 5. September an Hotze und Korsakow hiezu erlassene Befehl, und zwar aus dem Werke Campagne des Austro-Russes, in französischer Sprache vollständig abgedruckt. Man weiß, daß darin festgesetzt wurde, die aus Italien kommenden Russen würden den Weg über den Gotthard einschlagen, das Korps Hotzes gleichzeitig Seitenkolonnen gegen das Reuß-Thal senden, dann zwischen dem Vierwaldstätter und dem Zürcher See in die Flanke der Stellung auf dem Albis vordringen, Korsakow diese aber in der Front angreifen. — Als der Verf. dann sich erinnerte, gelesen zu haben: es müsse, um zu Lande von Altorf nach Schwyz zu gelangen, das Gebirge zwischen dem Schachen- und Mutten-Thal auf sehr beschwerlichen Fußsteigen übersetzt werden, kam ihm plötzlich ein Gedanke, welcher, wie er sich ausdrückt, zu seinem Erstaunen den Leuten im Hauptquartier Suwarows nicht eingefallen ist, den seither auch keiner der Geschichtschreiber gehabt hat; — was ihn mehr als irgend ein anderer Punkt der Kriegsgeschichte zur Verwunderung brachte, und endlich veranlaßte, mit dem jabgenützten Witzwort „von dem Stall voll stolpernder Pferde“ sich Luft zu machen. Man kann seinerseits sich wundern, wenn man endlich erfährt, daß der mit so viel Emphase angekündigte Gedanke, dessen Enthüllung dem Gen. Clausewitz vorbehalten blieb, sich auf die Bemerkung beschränke: es hätte alles Räsonnement über die Möglichkeit und den

Nutzen eines Marsches über den St. Gotthard eben so absolut abgeschnitten werden sollen, wie der Vierwaldstätter-See den Weg von Altorf nach Schwyz abschneidet.

Nun ist zwar die große Beschwerlichkeit des Weges, nicht bloß jenes, horizontal gemessen, 1½ Meilen betragenden Stückes von Schachen nach Mutten, sondern überhaupt von Airolo in die kleinen Kantone, eine Ursache mit gewesen, daß die Richtung über den Gotthard vielfältig getadelt wurde. Hierin lag aber nicht, sondern es lag in der mangelhaften strategischen Anlage das größte Gebrechen der Operazion. Hätte nur die ganze Anordnung einer gründlichen Beurtheilung der Verhältnisse im Übrigen entsprochen, jener Klüfte und Schlünde ungeachtet würde der Zweck nicht verfehlt worden seyn; wie auch aus den vom Rosenbergischen Korps am 30. September und 1. October so ruhmvoll bestandenen Gefechten hervorgeht, daß die Truppe durch die ausgestandenen Beschwerden so sehr nicht herabgekommen war. — Um diese von den früheren Geschichtschreibern aufgestellte Ansicht sich anzueignen, ist es kaum nöthig, darauf hinzudeuten, wie wenig die Lage Suwarows sich änderte, wenn bei seinem Anlangen in Altorf alle andern Verhältnisse dieselben blieben, und nur der Weg aus dem Schachen in das Muttenthal etwas mehr Gangbarkeit gehabt hätte. Denn würde dieß die Niederlage Korsakows und weiters verhindert haben, daß die Truppen Hotzes an den Bodensee gedrückt, Linken und Jellachich gegen Chur und Feldkirch vertrieben wurden? — Dagegen bot ein Marsch Suwarows über den Splügen und Bernhardin, als die einzige den damaligen Umständen strategisch angemessene Maßregel, weit günstigere Kombinazionen, besonders zur Vereinigung mit den Östreichern dar, und es würde eine solche Anordnung aus demselben Grunde dann die räthlichste geblieben seyn, wenn der bessere Weg über den Gotthard, der beschwerliche dagegen über den Splügen und über den Bernhardin geführt hätte.

Es wird von dem Verfasser mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß es der östreichische Generalstab war,

„welcher dem alten Suwarow den Plan zur Vereinigung einredete.“ Ja er ſtellt die, in Erwägung der Perſönlichkeit des Feldmarſchalls faſt komiſche, Behauptung auf: der öſtreichiſche Generalſtab habe die Idee hierzu gegeben, der ruſſiſche Feldherr aber darnach die ausführliche Inſtrukzion ausgearbeitet. Der Grund, aus welchem er die erwähnte Meinung ſo unbedingt annimmt, — welche mit ſolcher Beſtimmtheit nur noch von dem Verfaſſer der als Anhang im 12. Bande des Jominiſchen Werkes befindlichen Relazion ausgeſprochen wird, — dürfte leicht abzuſehen ſeyn. Gen. Clauſewitz will zu Gunſten dieſer Anſicht noch geltend machen, daß die Öſtreicher genaue Kenntniß der Örtlichkeit beſaßen, weßhalb Suwarow um ſo williger ihrer Leitung ſich überließ. Er ſcheint dabei aber nicht berückſichtigt zu haben, daß den Feldherren bei ihren ſtrategiſchen Entwürfen die auf eigene Anſchauung beruhende Kenntniß des Kriegsſchauplatzes, wie vielfache Beiſpiele lehren, nur ſelten zu Gebote ſteht; wie auch in dem beſprochenen Falle die klare Überſicht, und das gründliche Urtheil ohne einer ſolchen Hilfe hingereicht hätten, aus den umſtändlichen Berichten und Beſchreibungen die richtige Wahl zu treffen, und das Fehlerhafte der übrigen Vorſchläge zu erkennen.

Die eigentliche Darſtellung der Ereigniſſe wird mit der Beſchreibung der Schlacht bei Zürch begonnen, welche mit der Niederlage Korſakows endete. Man findet die bereits bekannten Einzelnheiten in den beiderſeitigen Anordnungen, die vielbeſprochenen der Franzoſen zum Übergang über die Limmath inbegriffen. Die Vertreibung der Öſtreicher aus dem Linth-Thale, der mißlungene Angriff der Truppen unter Jellachich auf Näfels und Netsthal, endlich Linkens Rückzug nach Chur, welcher auch das letzte Debouchee Suwarows durch das Klön-Thal in der Gewalt der Franzoſen ließ, beſchreibt der Verf. gleichfalls nach den bekannten Quellen, und gibt dabei häufig auch die Kritik ſo, wie er ſie bei ſeinen Vorgängern gefunden. — Nur ein Beiſpiel aus vielen:

Gen. Clauſewitz 2. Theil S. 165. „Weil Hotze

geſchlagen war, glaubte Jellachich nicht ſiegen zu können, und weil Jellachich auf den Sieg verzichtete, getraute ſich Linken nicht, ſeinen Auftrag auszuführen. Weil Korſakow hatte hinter den Rhein zurückgehen müſſen, wollte Petraſch weder hinter der Thur, noch Sitter verweilen, und Jellachich nicht am Wallenſtädter See, und Linken wurde grauſlich in den Linth-Thälern.»

Werk des Erzh. 2. Theil S. 230. „In Korſakows Zurückdrängung von Zürch fand Petraſch Anlaß zum Rückzug; Jellachich in jenem von Petraſch, Linken in dem von Jellachich; und gewiß würden mehrere Korps auf die nämliche Veranlaſſung zurückgewichen ſeyn, wenn ſie in Berührung geweſen wären.» —

Die Eroberung des Gotthards durch den Feldmarſchall wird mit dem ſichtlichen Streben abgehandelt, dem Vortrag die möglichſte Anſchaulichkeit zu geben. Deßhalb findet man häufig Bemerkungen in der Abſicht eingeſchaltet, die Eigenthümlichkeiten der Gegend hervorzuheben. Wir vermögen jedoch nicht, in dem vom Gen. Clauſewitz entworfenen Bilde das Terrän zu erkennen, von welchem wir eine im Jahre 1799 von einem Offizier des Generalquartiermeiſterſtabes gemachte Aufnahme und militäriſche Beſchreibung vor uns haben. So ſchildert der Verf. den Gotthardspaß ſelbſt, d. h. die Einſattlung, wo die Straße die Waſſerſcheide paſſirt, als ein kleines Plateau von ziemlicher Breite, welches für einige tauſend Mann keine ſtarke Stellung darbietet. Die ſchwierigſten Stellen der aus Italien heranſteigenden Straße ſollen in dem engen und ſteilen Tremola-Thale liegen. — Die erwähnten Behelfe zeigen dagegen zwei Punkte, welche, in ſo fern dieß überhaupt in derlei mit einzelnen Felſen und Trümmern bedeckten Hochgebirgsgegenden ſtatt findet, ausgezeichnet zu Defenſivſtellungen, mit der Front nach Süden, ſich eignen. Die Eine bei der Kapelle Sct. Katharina (unfern der cima del bosco) vor der Mündung, die Andere vor dem Hoſpiz in der Nähe des Urſprungs des Tremola-Thales. Bei einer ſchwer zugänglichen Fronte von 800 Schritten, ſtützt

ſich der linke Flügel der erſteren Stellung an die Felſen des Berges Cypſius, der rechte an die Tremola, welche hier in einer tief eingeſchnittenen, unüberſetzbaren Felſenſchlucht fließt. Suwarow hatte die hier aufgeſtellten Franzoſen ſtürmend vertrieben. Eine Umgehung ihrer rechten Flanke aber, welche der Verf. annimmt, konnte nicht ſtatt finden, weil die Schlucht der Tremola dieß hinderte, und auch auf dem rechten Thalrande nicht fortzukommen iſt. Überdieß wurde zwar ein Theil der Brigade Strauch, von welcher eine ſolche Mitwirkung vermuthet wird, zum Frontalangriff verwendet, dann aber, ſammt dem Überreſte, gegen Ronco entſendet, um die linke Flanke Suwarows von der Seite des Nufener Paſſes ſicher zu ſtellen. — Die zweite Linie in der Einſattlung ſelbſt, welche gleichfalls viele Vortheile zur örtlichen Vertheidigung darbietet, hielten die Franzoſen nicht; ſey es, daß ſie, bei einem ſo kräftigen Andrang in der Fronte auch die gleichzeitige Unternehmung Roſenbergs über das Oberalp-Thal vermuthend, für ihren Rückzug beſorgt wurden, oder daß inzwiſchen die Truppen Schweikowskys in ihrer linken Flanke erſchienen waren. Die erwähnte Stellung vor dem Hoſpiz kann übrigens als der Hauptpunkt zur kräftigen Vertheidigung des Weges von Airolo nach Hoſpital angeſehen werden. Im Tremola-Thale ſelbſt, welches der Verf. als die Baſis der ganzen Gotthardsvertheidigung angibt, iſt zwar das Fortkommen beſchwerlich, und es können einzelne gewandte Leute ungeübten Gegnern vielen Schaden zufügen. Zu einem nachhaltigen Widerſtande iſt aber eine ſolche enge Paſſage wohl nicht geeignet. — Auch der Weg, welchen die Kolonne Schweikowskys bei ihrer Umgehung genommen haben ſoll, wird mit aller Umſtändlichkeit angegeben. Aller Wahrſcheinlichkeit nach hat aber der Verf. die Details hierzu aus der bekanntlich für ſolche Einzelnheiten nicht brauchbaren Weißiſchen Karte der Schweiz nachträglich ausgemittelt.

Die Schilderung der weiteren Begebenheiten wird nunmehr immer poetiſcher. Nach der Meinung des Verfaſſers haben die Ruſſen zwiſchen den Felſentrümmern des Gott-

hards Schauder empfunden, und in ihren Augen die Franzosen, weil sie im Besitz dieser himmelhohen Massen und auf der Trümmerstätte vergangener Erd- und Himmelsrevoluzionen einheimisch waren, etwas Gigantisches bekommen. Nur die Stimme ihres Feldherrn, der ihnen selbst wie eine Giganten-Natur erschien, habe diese Eindrücke überwinden, und sie zum Vordringen bewegen können.

Nach dem Anlangen Suwarows bei Hospital, und nachdem Rosenberg vom Oberalp-Thal her Urseren genommen hatte, war Le Courbe genöthigt, aus dem Reußüber das steile Gebirge in das Geschenen-Thal zu flüchten. Da er auf diesem Wege sein Geschütz nicht fortschaffen konnte, wurde es sämmtlich den Abgrund der Reuß hinuntergestürzt, aber früher „um die Aufmerksamkeit der Russen durch einen Schreck zu betäuben, mit einer allgemeinen Salve abgefeuert.“ — Zur Beurtheilung der Wirkung möge dienen, daß das sämmtliche Geschütz aus zwei Kanonen und einer Haubitze bestand.

Am folgenden Tag gelangten die Russen zum Urner Loch, „dem finstern Schlund, aus dem ein unbekanntes Verderben ihrer ahnenden Seele seine Schauer entgegenwehte;“ — dann „zum geöffneten Abgrund der Teufelsbrücke;“ — nach der bekannten heldenmüthigen, aber übel geleiteten Wegnahme dieses Punktes, nach Altorf, wo „eine unwegsame Gebirgsmasse den Russen entgegentrat, und ihren nackten Felsenarm das finstere Schächenthal hinauf wie ein riesenhafter Wegweiser des Schicksals streckte.“ Beim Marsche über den Kulmerberg nach Mutten führt der Verf. nicht minder grauenhafte Bilder dem Leser vor Augen. Er zeigt ihm „in allen Klüften, — um Athem zu schöpfen, — zerstreut liegende Abtheilungen; erkrankte, erschöpfte, abgehungerte, mit entblößten Füßen, mit einer bis zum letzten Lebenshauche gesteigerten Anstrengung sich fortschleppende, — zerschmetternd in Abgründe stürzende Soldaten.“ — Wir haben hier nur noch die aus dem Feldzuge 1812 des Grafen Segur bekannte, einen Russen schildernde Gruppe vermißt, welcher auf dem Schlacht-

felde an der Moskwa mehrere Tage in dem Leichnam eines Pferdes ſich aufhielt, ſeinen Hunger durch das Benagen der ihn umgebenden Wände dieſes Wohnorts ſtillend. — Von den 18,000 Mann Infanterie, welche mit Suwarow am Fuß des Gotthards bei Airolo angekommen waren, hatte er, nach einer dem FML. Petraſch zu Feldkirch am 14. October mitgetheilten Standestabelle, noch 16,833 Mann, — daher bei den Gefechten auf dem Gotthard, im Mutten-Thal, und bei dem Zug über den Kulmerberg, wie über das Gebirge des vordern Rhein-Thales, nicht ganz 1,200 Mann verloren. Der Abgang an Koſaken war verhältnißmäßig nicht beträchtlicher.

Der Verfaſſer beſchreibt nunmehr den weiteren Marſch Suwarows gegen Glarus und deſſen gänzlichen Abzug nach Graubündten und vom Kriegsſchauplatze, welches Verfahren er, nach mehreren Erörterungen, gleichfalls als einen bedeutenden Mißgriff anerkennt. — Nachdem noch die kleineren, vor der gänzlichen Räumung der Schweiz durch die Alliirten ſtattgehabten Gefechte berührt worden, beſchließen den Abſchnitt drei Paragraphe Betrachtungen. In dem Erſten wird die Frage erörtert, ob es zweckmäßig geweſen wäre, wenn Suwarow ſeine Richtung über den St. Bernhard genommen hätte, — und verneinend beantwortet. Im zweiten Paragraph werden nun dennoch die ſtrategiſchen Nachtheile erörtert, welchen man ſich durch den Marſch über den Gotthard nothwendig ausſetzte. Im Dritten endlich wird das Verfahren Maſſenas getadelt, und ihm der Vorwurf gemacht, daß er es verſäumte, das Korps des Feldmarſchalls gänzlich aufzureiben. —

Im achten Abſchnitte wird die zu Ende des ſechſten abgebrochene Erzählung der Unternehmungen der nach Deutſchland abmarſchirten Truppen wieder aufgenommen. Der wiederholte Entſatz von Philippsburg, die Erſtürmung Mannheims, finden kurze Erwähnung. Der Verf. wendet ſich von hier zur Schweiz, an deren Grenze der Erzherzog bis zum 7. Oktober, nebſt einem Theile ſeines Heeres, wieder angelangt war.

Mit ungemeſſener, auch für die überzeugendſte Sprache entbehrlicher, bei deutſchen Militär-Schriftſtellern ſeltener Lizenz des Ausdrucks äußert der Verfaſſer die Kritik darüber, daß der Erzherzog nicht unverweilt über den Rhein ſetzte, um wieder gut zu machen, was durch die Niederlage Korſakows, und durch den Marſch Suwarows über den Gotthard, verdorben worden war. Mehr aber als die rauhe Hülle verletzt den Leſer die bald gemachte Bemerkung, daß ihm durch dieſe Dreiſtigkeit des Urtheils eine Intenſität der innern Überzeugung vorgeſpiegelt werden ſoll, welche Gen. Clauſewitz nicht haben konnte, weil eine ſolche nur durch die genaueſte Kenntniß von der Lage der Dinge hervorgerufen werden kann; — der Verf. aber, wie aus ſeinen wenigen Angaben hervorgeht, entweder nicht in der Lage war, oder dieſe nicht benützen wollte, ſein Urtheil auf richtigere Vorausſetzungen zu gründen.

Gleich anfänglich wird angeführt, der Erzherzog habe zwiſchen dem Rhein und den Quellen der Donau eine Maſſe von 40,000 Streitern verſammelt gehabt, mit welchen er zu Korſakow ſtoßen, und mit ihm gemeinſchaftlich in den erſten Tagen des Monats Oktober auf das linke Rhein-Ufer zurückkehren konnte, Dieß wollen wir verſuchen, näher aufzuklären.

Am 1. Oktober war nur die Brigade Herberth, 4,500 Mann ſtark, bei Villingen angekommen. Die übrigen Truppen, welche aus der Gegend von Mannheim, gleich nach dem Einlaufen der Nachricht über die Kataſtrophe bei Zürch, in Eilmärſchen herbeikamen, erreichten Villingen erſt am 6. und 7. Die Geſammtſtärke überſtieg nicht 20,000 Mann Infanterie und 7,000 Mann Kavallerie. Das 5,600 Mann ſtarke Korps Nauendorfs konnte bei einer Vorrückung über den Rhein nicht mitverwendet werden. Von den Ruſſen aber waren, mit Inbegriff des Condéiſchen Korps und der Pfälzer, nur 13,200 Mann Infanterie und 7,300 Pferde kampffähig, und auch von dieſen befand ſich der größere Theil beinahe in dem Zuſtande der Auflöſung. Mehrere öſtreichiſche Regimenter mußten bei den Magazinen

von Stockach, Engen und Nafts aufgeſtellt werden, um deren Plünderung zu verhüten. Bei Petershauſen hatten die daſelbſt befindlichen Ruſſen von der Diviſion Titows erklärt, die Brücke auf den erſten vor Konſtanz fallenden Schuß verbrennen zu wollen, obwohl ſich auf dem linken Ufer vor der Stadt ein öſtreichiſches Dragoner-Regiment befand; welches demnach genöthigt war, zu ſeiner Sicherheit eine Diviſion an der Brücke aufzuſtellen. Mehrere ähnliche Ereigniſſe hatten endlich den Erzherzog genöthigt, dem Gen. Korſakow die nachdrücklichſte Aufforderung zu machen, beſſere Mannszucht einzuführen, und nicht durch fortwährende Unordnungen und Unthätigkeit ſeiner Truppen das Intereſſe der alliirten Höfe aufs Spiel zu ſetzen.

Solche Verhältniſſe waren wohl nicht geeignet, auf die Mitwirkung der Reſte des Korſakowſchen Korps beſonderes Vertrauen zu ſetzen; außer ſie kamen unter die gewohnte Führung ihres Oberbefehlshabers. Aber wenn ſie auch eine ausgiebigere Beihilfe verſprachen, konnte eine iſolirte Vorrückung, bloß von Schaffhauſen, weder weit vorgreifen, noch kräftig einwirken; da der gleichzeitige Angriff von dem anderen Ende des Bodenſees hierzu weſentlich beitragen mußte.

Nun ſtellt Gen. Clauſewitz die Sachen zwar ſo dar, als ſey es vollkommen entſchieden, der Feldmarſchall habe die beſchloſſene Vorrückung erſt in Folge der Bemerkungen aufgegeben, welche der Erzherzog über deſſen Plan gemacht hatte: „das war der letzte Tropfen Waſſer, welcher das Gefäß überfließen machte. Dadurch wurde der Bruch herbeigeführt, und das Schickſal des ganzen Feldzugs aus der Hand gegeben.“ — Dieſer Behauptung des Verfaſſers entgegen, läßt ſich zur vollen Überzeugung nachweiſen, daß Suwarow die bereits getroffenen Anordnungen zur Ergreifung der Offenſive früher wiederrief, als er von der Aufnahme ſeines Planes von Seiten des Erzherzogs irgend eine Kenntniß hatte.

Am 11. Oktober machte Suwarow dem Erzherzoge ſeinen Entſchluß bekannt, die Vorrückung über St. Gallen vornehmen zu wollen. Er hatte, nach der hierzu ausgearbei-

tetan Dispoſizion, bereits mehrere Befehle an Petraſch und Linken; an Letzteren zur Verlaſſung Graubündtens, Sprengung des Luzienſteigs, Zerſtörung der Zollbrücke, u. dgl., enthielt, — Jellachich mit 6000 Mann und eben ſo viel Landſturm in die Stellung von Feldkirch beordert. Nach einer am 12. zu Feldkirch mit dem von Petersburg herbeigeeilten ruſſiſchen Miniſter Grafen Stackelberg gepflogenen Unterredung aber beſchloß der Feldmarſchall, mit ſeinen Truppen ſchon am 14., ohne eine Antwort auf die dem Erzherzog mitgetheilte Dispoſizion abzuwarten, über Lindau hinter den Boden-See abzurücken. — Wir wiſſen nicht, ob jetzt ſchon die beſtimmte Weiſung zur Trennung des Bündniſſes eingelaufen, oder dem Feldmarſchalle nur die vorläufige Einleitung des Rückmarſches der Ruſſen aufgetragen worden war. Mit Gewißheit aber geht aus den ämtlichen Behelfen hervor, daß durch jene Nachrichten der Wendepunkt ſeines Handelns herbeigeführt wurde. Nur die allernöthigſten Anſtalten der Verpflegung machten, daß die Ruſſen erſt am 15. Oktober von Feldkirch aufbrachen. Sie würden auch den weiteren Rückmarſch früher fortgeſetzt haben, wenn die Artillerie Suwarows, welche über Como abgeſendet worden war, und die durch Tirol ziehende Bagage früher eingetroffen wären, bis zu deren Anlangen der Feldmarſchall, durch ausweichende Antworten jede Theilnahme an den Operazionen ablehnend, dann aber keinen Tag länger in der Gegend des Boden-Sees verweilte. — Mehrere andere einer Berichtigung bedürfende Stellen übergehen wir, uns der Hoffnung hingebend, daß die Tendenz des Verfaſſers bei ſeiner Darſtellung, mit welcher Geſchichte und Wiſſenſchaft nichts gemein haben, hinlänglich bezeichnet worden ſey.

Die nochmalige Berennung und der Entſatz von Philippsburg, mit den dadurch bis zum Schluſſe des Feldzugs in Deutſchland hervorgerufenen Gefechten, werden am Schluſſe des achten Abſchnittes erzählt. —

Der neunte und letzte Abſchnitt des ganzen Werkes handelt von den Ereigniſſen in Italien, nachdem die Ruſſen dieſes Land verlaſſen

hatten. In ihm werden also die Schlacht von Genola, und die Eroberung von Coni durch die Östreicher, nebst den zahlreichen kleinern Gefechten in den westlichen Alpenthälern Piemonts, bei Genua, und in dem Terränabschnitt zwischen der Scrivia und Bormida, die Besetzung Mittel-Italiens, und die Eroberung von Ancona erörtert. In die Einzelnheiten dieser Abhandlung wollen wir hier nicht eingehen, so wie auch die Schlußbetrachtungen des Verfassers nicht näher anführen, welche der Hauptsache nach die im Verlaufe der Erzählung gemachten Räsonnements zusammenfassen. —

Von einem Geschichtschreiber, welcher aus gedruckten Abhandlungen ein neues Werk, aus zwei Büchern das dritte, zusammensetzt, kann man natürlich über die Thatsachen nicht mehr Aufschlüsse erwarten, als seine Vorgänger bereits geboten haben. Wenn nun ein solcher, nicht durch Quellenstudium hierzu ausgerüsteter, Autor es unternimmt, Einzelnes in größerer Ausführlichkeit zu erzählen, geräth er in die Lage Desjenigen, welcher aus einer Generalkarte das Gerippe in vergrößertem Maßstabe überträgt, und das ihm mangelnde Detail nach seinem Gutdünken ausführt. Wie rein und kräftig auch die Zeichnung, wie gefällig die Farbengebung ausfiel, das Bild kann nicht getreu, es wird nicht wahr seyn. — Für die Verzichtleistung auf die Erweiterung der Kenntniß des Faktischen können die übersichtlichere Anordnung, die Neuheit und Wahrheit der Ansichten, die Entwicklung belehrender Folgerungen als Entschädigung dienen. Läßt man aus dem Werke Generals Clausewitz die wörtlichen Citate und alles dasjenige hinweg, was auf die eigentliche Darstellung der Ereignisse Bezug hat; werden die Urtheile, Ausdrücke und Wendungen ausgeschieden, welche sich bei seinen Vorgängern finden; werden die Behauptungen, welche nur durch Übertreibung oder durch unerhebliche Zusätze einen Anschein der Neuheit erhalten haben, auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt; begnügt man sich end-

lich, einen Gedanken nur einmal ausgedrückt zu haben; und erläßt die bloß der Imaginazion angehörige poetische Ausschmückung: so kann billiger Weise nur das dann noch Übrigbleibende als das Eigenthum des Verfassers und als Grundlage zur Beurtheilung des Gebotenen gelten. Nach Beendigung dieser Arbeit, — welche wir zwar nach unserem besten Wissen vorgenommen, aber vielleicht die damit verbundene Absicht nur unvollständig zu erreichen vermocht haben: das Wesentliche hiervon in die vorliegenden Bemerkungen aufzunehmen, — möge man den reellen Gewinn noch einmal prüfend überblicken, und daß Ergebniß dürfte wohl schwerlich zu dem Urtheile veranlassen, daß dieser Rückstand geeignet sey, eine völlige Umwälzung, nicht bloß in der Beurtheilung der Ereignisse des Feldzugs 1799, sondern der strategischen Ansichten überhaupt herbeizuführen; ein Zweck, welchen übrigens auch der Verfasser in mehreren Stellen, am deutlichsten S. 382 verrathen hat, wo er zu bedenken gibt: „wie wenig klare Vorstellungen bis jetzt über die große Kriegführung vorhanden waren.“

Allein außerdem, daß man geneigt seyn kann, sich der Meinung zuzuwenden, es sey von dem Erscheinen der Clausewitzischen Geschichtswerke keine neue Aera in der Wissenschaft der höheren Kriegführung zu hoffen, kann man noch bedauern, dabei eine nicht gewöhnliche Darstellungsgabe und Gewandtheit der Sprache auf eine Weise verwendet zu sehen, welche mehr die Absicht, gewisse sich vorgesteckte Behauptungen polemisch durchzuführen, als die Wahrheit zu ergründen, vermuthen läßt. Solches Bedauern scheint durch die Betrachtung erhöhte Rechtfertigung zu erhalten, daß die behandelten Ereignisse Feldzügen angehören, über deren Schlachtfelder bereits eine ganze Generazion geschritten ist, und welche demnach der von allen Nebenzwecken geläuterten Geschichte anheim gefallen seyn sollten. —

Al.....

2.) Militär-Geographie von Europa. In Tabellen; von Franz Ritter von Rudtorfer, k. k. Oberstlieutenant von Graf Baillet de Latour Infanterie. I. Heft. — Prag, 1835. Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne. —

Der Herr Verfasser dieses Werkes, dessen erstes Heft uns hier vorliegt, hat, mit Benützung der vorzüglichsten Quellen, welche ihm reine Geographie und Statistik darboten, eine Militär-Geographie Europas in tabellarischer Form geliefert, die, trotz ihrer Gedrängtheit, dennoch in bündiger Kürze Alles dasjenige in sich faßt, was in größeren Abhandlungen über diesen Gegenstand, — und worunter die Militär-Geographie des Freiherrn von Malchus den ersten Rang behauptet, — Gediegenes enthalten ist.

Wer den großen Unterschied in so mancherlei statistischen Angaben bemerkt, welche, in mehreren öfters gleichzeitig oder nur in kurzen Zwischenräumen auf einander gefolgten geographischen Werken, im Bezuge auf Einwohnerzahl, materielle Hilfsquellen des Landes, auf Produktionsfähigkeit, u. s. w. sich so oft widersprechen; Wem die Lücken bekannt sind, die sich manchmal in solchen Abhandlungen ergeben; Wer endlich zuweilen die Gewissenlosigkeit entdeckt hat, mit welcher manche Statistiker devlel Lücken beliebig auszufüllen pflegen: Der wird die großen Schwierigkeiten nicht verkennen, mit denen der Verfasser der vorliegenden Zusammenstellung zu kämpfen hatte.

Die im Jahrgange 1825, III. Hefte der östreichischen militärischen Zeitschrift enthaltenen Betrachtungen über Terränlehre, Terränkenntniß und Militär-geographie scheinen den Grund gebildet zu haben, auf welchem das vorliegende militärisch-geographische Gebäude ruht. In diesen Betrachtungen heißt es auf Seite 246: „Es „wäre für den Offizier eine große Erleichterung, wenn er „in eigens hierzu verfaßten Werken dasjenige gesammelt „fände, was ihm über ein Land zu wissen Noth thut. Zwar

„sind schon einige Militär-Geographien erschienen; aber von „denen, die wir kennen, entspricht keine selbst einer mäßi„gen Anforderung.“ *) Einige Verfasser glaubten, in einer „Militär-Geographie von aller politischen Eintheilung ganz „abgehen zu müssen. Sie beschrieben Europa nach Flußge„bieten, oder theilten es nach Gebirgsumgrenzungen, die „Theile vieler Staaten enthielten. Ein solches Verfahren „scheint uns ganz fehlerhaft. Eine Militär-Geographie soll „nach unserer Ansicht nichts anders als eine allgemeine seyn, „die aber besonders Alles dasjenige begreift, was für den „Militär von vorzüglichem Interresse ist, mit Beifügung al„ler ihm nothwendigen statistischen Angaben. Sie muß „Staatenweise verfaßt seyn, und sich den politischen Ein„theilungen und Beziehungen anschließen. Sie muß zwar „die Örter angeben, wo bedeutende Gefechte und Schlachten „vorfielen, aber keine Kriegslehre seyn wollen, und sich „nicht mit Untersuchung der in verschiedenen möglichen Fäl„len zu nehmenden Stellungen und ihres Werthes befassen. „Wir wünschten sehr, daß sachkundige Militärs sich mit Ver„fassung solcher Militär-Geographien beschäftigten.“

Der Herr Verfasser ist diesem Rufe gefolgt, und wir glauben, mit gelungenem Erfolge. — Das vorliegende I. Heft dieser Militär-Geographie enthält fünf Haupt-Tabellen, und zwar: I. Orographische und Hydrographische Übersicht von Europa. — II. Die pyrenäische Halbinsel: Spanien und Portugal. — III. Die italische Halbinsel. — IV. Die schweizerische Eidgenossenschaft. — V. Das Königreich Frankreich. —

In der ersten Haupt-Tabelle findet der Leser in einer allgemeinen Übersicht die Abhandlung der acht verschiedenen Gebirgssysteme, mit Angabe der höchsten Punkte, — dann der Meer-, Strom- und Flußgebiete, deren der Verfasser sieben zählt. Bei den Flüssen ist die Länge ihres Laufes in deutschen Meilen angeführt. Die vier anderen

*) Das Werk des Freiherrn von Malchus erschien erst in den Jahren 1832 und 1833.

Haupt-Tabellen des vorliegenden Heftes handeln jedes der vorher angezeigten Länder für sich ab.

Eine allgemeine Schilderung der Grenzen, welche das Land umschließen, der dasselbe durchziehenden Gebirge, Flüsse, Straßen, und der auf die Eigenschaften des Terräns sich basirenden Vertheidigungsfähigkeit, — mit Hinweisung auf die Kriegsgeschichte, — des Nazionalkarakters der Bewohner, der Produkzionsfähigkeit, u. dgl. bilden den Vordergrund des Gemäldes, welches der Verfasser Länderweise vor unseren Blicken aufrollt. Dieser Vordergrund ist gleichsam der Kopf der hierauffolgenden großen Tabelle, welche in drei Hauptrubriken zerfällt: 1.) Politische Eintheilung. 2.) Amtsorte, Festungen, bedeutende Forts und Kastelle, Häfen, und andere in militärischer Beziehung bemerkenswerthe Ortschaften, Schlachtfelder und Belagerungen seit 1740. 3.) Militärische Beschreibung des Terräns und der Flüsse, Produkzionsfähigkeit, Viehstand, Handel, Finanzen und Militär-Etat. — Der beschränkte Raum unserer Ankündigung gestattet nicht, in eine genauere Zergliederung der den Hauptrubriken wieder untergeordneten kleineren Rubriken einzugehen. Die statistischen Angaben sind durchgehends, im Ganzen genommen, mit großer Genauigkeit ausgemittelt, und nur selten finden sich bedeutende Abweichungen von den in bereits erschienenen geographischen Werken gegebenen Ausweisen. So ist zum Beispiele die Einwohnerzahl von Turin auf 129,000 Seelen angesetzt, während Hassel, Hahnzog, u. a. m. zwischen 88,000 und 90,000 differiren. Der seit 1833 erschienene Dictionaire universel géographique nähert sich der in der gegenwärtigen Militär-Geographie enthaltenen Angabe der Einwohnerzahl Turins noch am meisten; da selber, mit Inbegriff der Konkurrenz, 109,515 Seelen angibt. In militärischer Beziehung dürfte indeß durch hier und da vorkommende Differenzen bezüglich der Einwohnerzahl dem Werthe des Ganzen kein besonderer Eintrag geschehen.

Druck und Papier sind sehr schön; nur wäre, was freilich nicht dem Herrn Verfasser zur Last gelegt werden

kann, bisweilen Vermeidung auffallender Druckfehler empfehlenswerth gewesen. So heißt es z. B. auf Tab. III. b. ganz oben: Nuneo statt Cuneo, — und Tab. III. c. beim Militär-Etat der neapolitanischen Armee muß bei der zweimal vorkommenden Überschrift: Infanterie der königlichen Garde, das zweite Mal Kavallerie gelesen werden. —

Übrigens wurde am Schlusse des Heftes, in den Nachträgen und Verbesserungen, der größte Theil der bei einer solchen mühsamen Arbeit sich leicht ergebenden Druckfehler berichtigt. —

Ge...r.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Leopold, wurde Inhaber des vac. Infanterie-Regiments Radossevich Nr. 53.

Seine Durchlaucht Prinz Gustav von Hohenlohe-Langenburg, FML., wurde z. ersten Vice-Präsidenten des k. k. Hofkriegsrathes ernannt.

Prohaska v. Guelphenburg, Franz Adolph Freiherr, FML. u. staatsräthlicher Referent, wurde z. zweiten Vice-Präsidenten des k. k. Hofkriegsrathes ernannt.

Mihalievits, Michael v., FML., zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe, z. Divisionär in Ofen detto.

Fitzgerald, Simon Chev. v., FML. u. Festungskommandant zu Peterwardein, z. Festungskommandanten in Prag detto.

Mesemacre, Vicomte de Lardenois de Ville, Joseph de, FML. u. Divisionär zu Kaschau, z. Festungskommandanten in Peterwardein detto.

Wieland, Georg Baron, FML. u. Divisionär in Wien, in dieser Eigenschaft nach Kaschau übersetzt.

Schneider v. Arno, Karl Baron, FML. u. Divisionär in Prag, in dieser Eigenschaft nach Preßburg detto.

Mengen, Wilhelm Baron v., FML. u. Divisionär in Preßburg, in dieser Eigenschaft nach Prag detto.

Wöber, Anton v., GM. u. Brigadier zu Wien, z. 2. Inhaber des Erzh. Leopold Infanterie-Regiments Nr. 53 ernannt.

Esollich, Albert, GM., z. Brigadier in Kronstadt detto.

Lebzeltern, Joseph Ritter, GM., z. Monturs-Inspektor ernannt.

Attems, Joseph Graf, GM., z. supern. Unterlieutenant bei der ersten Arcieren-Leibgarde detto.

Hartmann v. Klarstein, Prokop Graf, GM. u. Brigadier zu Pilsen, wurde dem k. k. Hofkriegsrathe zugetheilt.

Hartting, Franz v., GM., staatsräthlicher Referent, und einstweiliger Brigadier zu Kronstadt, wurde zum Staatsrath zurückberufen.

Zanini, Peter, Oberst v. Graf Anton Kinsky J. R., u. Militär-Referent des k. k. Hofkriegsrathes, z. GM., mit Verbleibung bei demselben, befördert.

Haynau, Julius Baron, Oberst v. Nugent J. R., z. GM. u. Brigadier in Mailand detto.

Medin, Ludwig Lukas de, Oberst v. 1. Banal Gr. J. R., q. t. z. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. übers.

Haller v. Hallerkeö, Franz Graf, Obstl. v. König von Sardinien Huf. R., z. Oberst bei König von Würtemberg Huf. R. bef.

Moga, Johann, Obstl. v. Bakonyi J. R., z. Oberst bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.

Wardener, August Baron, Obstl. v. Bianchi J. R, z. Oberst im R. detto.

Benko, Johann Ritter v., Obstl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Oberst im R. detto.

Fröhlich, Karl, Obstl. v. 1. Walachen Gr. J. R., z. Oberst beim Brodder Gr. J. R. detto.

Köster, Georg, Obstl. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Oberst beim Szluiner Gr. J. R. detto.

Jovich v. Siegenberg, Stephan Baron, Obstl. v. Szluiner Gr. J. R., z. Oberst beim Peterwardeiner Gr. J. R. detto.

Petrich v. Hanusfalu, Sigmund, Obstl. v. Kaiser Jäger R., z. Oberst u. hofkriegsräthlichen Militär-Referenten detto.

Racca, Joseph, Obstl. v. 1. Artill. R., z. Kommandanten des Wiener Garnis. Artill. Distr. ernannt.

Lechner, Franz, Obstl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., q. t. z. 1. Walachen Gr. J. R. übers.

Liechtenstein, Franz Fürst, Maj. v. Liechtenstein Huf. R., z. Obstl. bei Sardinien Huf. R. bef.

Hayek v. Waldstätten, Johann Ernst, Maj. v. Bakonyi J. R., u. Adjutant des FM. Graf von Bellegarde, z. Obstl., in seiner Anstellung, detto.

Seidl v. Adelstern, Johann, Maj. v. Bianchi J. R., z. Obstl. im R. bef.

Radocsay, Nikolaus, Maj. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obstl. beim 1. Banal Gr. J. R. detto.

Czako, Franz, Maj. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Obstl. beim Deutschbanater Gr. J. R. detto.

Auer, Joseph, Maj. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Poppovich, Gabriel, Maj. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Knöhr, Joseph, Maj. v. Ogulíner Gr. J. R., u. Generalkommando-Adjutant in der Banal-Warasdiner-Karlstädter Grenze, z. Obstl. bei Erzh. Karl Ferdinand J. R., mit Beibehaltung seiner Anstellung detto.

Montluisant, Bruno Chev. v., Maj. v. Rothkirch J. R., z. Obstl. im R. detto.

Binder v. Fallbüsch, Wilhelm Baron, Maj. v. Luxem J. R., z. Obstl. im R. detto.

Uhlmann, Johann, Maj. v. 2. Artill. R., z. Obstl. beim 1. Artill. R. detto.

Möller, Georg, Maj. v. Wiener Garnis. Artill. Distr., z. Kommandanten des Lemberger Garnis. Artill. Distrikt ernannt.

Pilsak Edler v. Wellenau, Wenzel, Maj. v. Bombardierkorps, z. Ober-Direktor der k. k. Feuergewehr-Fabrik detto.

Grill, Johann, Maj. v. Bertoletti J. R., q. t. z. Bianchi J. R. übers.

Hadik v. Futak, Gustav Graf, 1. Rittm. v. Würtemberg Hus. R., z. Maj. bei Liechtenstein Hus. R. bef.

Götz, Christian, Hptm. v. Bianchi J. R., z. Maj. bei Bertoletti J. R. detto.

Eckhardt, Karl Baron, 1. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R., z. Maj. im R. detto.

Smagalski, Franz, Hptm. v. Rothkirch J. R., z. Maj. im R. detto.

Mattei, Markus, Hptm. v. Luxem J. R., z. Maj. im R. detto.

Kegeln, Franz, Hptm. v. Pionnierkorps, z. Maj. im Korps detto.

Kuhn, Johann, Hptm. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. im Korps detto.

Kugler, Karl, Hptm. v. 4. Artill. R., z. Maj. beim 2. Artill. R. detto.

Jakob v. Herminenthal, Franz, Hptm. v. Feldzeugamt, z. Maj. beim Wiener Garniſ. Artill. Diſtr. beſ.

Rauch, Ignaz, Hptm. v. Bombardierkorps, z. Maj. im Korps detto.

Zanini, Ernſt, Hptm. v. Wiener Platzkommando, z. Maj., in ſeiner Anſtellung, detto.

Schönborn v. Buchheim, Philipp Graf, 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Maj. im R. detto.

Roſenbaum, Joſeph, Hptm. v. Alexander J. R., z. Maj. im R. detto.

Plenarz, Franz, Kapl. v. Kaiſer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schneider, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Audritzky, Emanuel Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Genſer, Karl,
Schieſſinger, Werner, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Zaplettall, Emanuel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Olbarth, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gemelli, Hieronymus Don, Kad. v. 8. Jägerbat., z. F. bei Kaiſer J. R. detto.

Hartmann, Georg, Obl. v. Alexander J. R., z. Kapl. bei Kaiſer Jäger R. detto.

Geuſau, Wilhelm Baron, Ul. v. Erzh. Karl J. R., q. t. z. 3. Garniſonbat. überſ.

Fenney v. Harzberg, Joſeph, F. v. Erzh. Karl J. R., z. Ul. im R. beſ.

Cordier v. Löwenhaupt, Anton, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schmidt v. Schmidtsfelden, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

D'Albertas, Kaſpar, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lederer, Wilhelm Baron, Ul. bei Haugwitz J. R., z. Obl. bei Bentheim J. R. detto.

Lariſch, Joſeph, F. v. Bentheim J. R., z. Ul. im R. detto.

Kaſtner, Georg, Rgts.-Kad. v. Mazzuchelli J. R., z. F. bei Bentheim J. R. detto.

Letanche, Franz v., Ul. v. Mazzuchelli J. R., q. t. z. 1. Garniſonsbat. überſ.

Varin, Chev. de la Marre, Franz de, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.

Bertelli, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zorich, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Callegari, Sebaſtian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Viola, Euſtach Conte, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schneider v. Arno, Ludwig Baron, Obl. v. Richter. J. R., z. Kapl. bei Watlet J. R. bef.

Fürſtenwärther-Burg-Saſſen-zu-Odenbach, Anton Baron, Ul. v. Großh. Baaden J. R., z. Obl. bei Richter J. R. detto.

Rocker, Georg, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm im R. detto.

Hörſchelmann, Math., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gablenz, Ludwig v., Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. bei Lilienberg J. R. detto.

Löffler, Thaddäus, expr. Feldw. v. Lilienberg J. R., z. F. im R. detto.

Hedry, Anton v., Kapl. v. Heſſen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Winkler, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schade, Leopold v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bartuſchek, Georg, Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Baillon, Adolph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Seckendorf, Ludw. Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pizzala, Joſeph, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Rohorszka, Rudolph, }

Silberſtein, Heinrich Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Paar, Karl, F. v. Strauch J. R., z. Ul. im R. detto.

Gludovich Edler v. Szikloſi, Franz, Rgts.-Kad. v. Trapp J. R., z. F. im R. detto.

Funk, Franz, Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Litta, Albert, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Valeſi, Joſeph, }

Toſo, Angelo, Ul. v. detto, z. Feldſpital Nr. 3 überſ.

Rukavina v. Widovgrad, Georg, F. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Ul. im R. bef.

Jungblut, Nikolaus, Inſpekz.-Feldw., z. Ul. bei Latour J. R. detto.

De Prez Craſſier, Karl Baron, z. F. bei Latour J. R. ernannt.

Schmidt, Franz, Obl. v. Naſſau J. R., z. Kapl. im R. bef.

Vetterl v. Wildenbrunn, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Dilg, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Cordon, Joſeph Baron, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Szebel, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Carandini, Guſtav, Ul. v. Rugent J. R., z. Obl. im R. bef.

Simonyi, Stephan v., Rgts.-Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. im R. detto.

Van Crasbeck v. Wieſenbach, Ludwig, k. k. Kad. v. Benezur J. R., z. F. im R. detto.

Koll, Michael, Kapl. v. Fleiſcher J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Halloy, Joſeph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ganſer, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Villani, Karl Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schöffel, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Schießler, Eduard, Kad. v. 2. Jägerbat., z. F. bei Fleiſcher J. R. detto.

Schäfer, Vinzenz, Rgts.-Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. detto.

Woyna, Adolph, F. v. Haugwitz J. R., z. Ul. im R. detto.

Anelli, Angelo, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Donner, Franz, Werner, Karl Baron, } Kapls. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Guillomet de la Cheſnay, Arnold Chev., Brachetti, Ludwig, Stransky v. Greifenfels, Johann, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Hommolla, Jakob, Minolla, Heinrich, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Schwarz, Friedrich, Stephan, Wenzel, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Kleiſt, Adalbert Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Haſſenmeyer, Joſeph, Starnfeld, Joſeph Baron, } Kapls. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Greth, Joſeph, Kunich v. Sonnenburg, Franz, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Roßner, Joſeph, John, Nikolaus, Kaufmann, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Voith-Voithenberg, Joſeph Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dötſcher, Vinzenz v., Ul. v. Wellington J. R., z. Obl. im R. detto.

Fiſcher, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rouſſelot, Adolph v., Kad. v. Kaiſer Jäger R., z. F. bei Geppert J. R. detto.

Caligaris, Johann, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lattas, Anton, Obl. v. Mayer J. R., z. Kapl. im R. bef.
Sambucco, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schediwy, Ignaz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Lackenbacher, Joseph, } Uls. v. Anton Kinsky J. R.,
Wernink, Ludwig, } z. Obls. im R. detto.
Krämer, Lorenz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto,
Schmoll, Norbert, }
Peitel, Johann v., Kad. v. Lattermann J. R., z. F. bei Anton Kinsky J. R. detto.
Brumatti v. Siqisberg et Jacomini, Anton, F. v. Langenau J. R., z. Ul. im R. detto.
Kappel, Friedr. F. v. detto, z. Ul. bei Bianchi J. R. detto.
Ufener, Karl Ludw., Rgts.-Kad. v. Langenau J. R., z. F. im R. detto.
Dorsner v. Dornimthal, Joseph, Kapl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pavay, Alexander v., } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Ruschitzka, Wenzel, } detto.
Petritzevich, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wertan, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kelz de Fületinz, Wendelin, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Röder, Felix, Kapl. v. Erzh. Leopold J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pusch v. Puschenthal, Leopold, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bigga, Stanislaus, }
Klehe, Anton, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Jaksich, Adam, }
Kleinmond, Franz, }
Monte, Franz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Damaskin, Georg v., }
Jeney, Joseph, }
Cesarov, Johann, } Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Gerrich, Demeter, }
Müller, Johann, Kapl. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Teibel, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Warady Edler v. Theinberg, Gabr., } Uls. v. detto, z.
Peßler, Franz Edler v., } Obls. detto detto.
Dietzius, Gustav, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Juch, Ernst, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Bratobevera, Alex., Rgts.-Kad. v. Fürstenwärther J. R., z. F. im R. detto.
Wich, Franz, F. v. Mihailevich J. R., z. Ul. im R. detto.
Hilveti, Emil, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Koberwein, Anton, F. v. Großh. Baaden J. R., z. Ul. im R. bef.
Leitner v. Leutentreu, Ignaz, Ul. v. Prinz Waſa J. R., z. Obl. im R. detto.
Gosztonyi v. Gosztony u. Krencs, Emerich, F. v. detto z. Ul. detto detto.
Mathievich, Max., F. v. Saint Julien J. R., z. Ul. im R. detto.
Boltizar, Joſeph v., Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Teuchert, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Meißner v. Löwenberg, Stanislaus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Beöthy v. Beſenjo, Georg, } F. v. detto, z. Uls.
Niederreiter, Andreas, } detto detto.
Thomaſſegovich, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kletzel Edler v. Mannen, Anton, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Ebenführer, Jakob, 2. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Oberkirch, Chriſtian Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Sedlnitzky, Moriz Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Scotti, Lorenz Baron, Obl. v. Großh. Toskana Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Sedlnitzky, Ferdinand Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Foramiti, Alois, expr. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lehrner, Anton, Wachtm. v. Savoyen Drag. R., z. Ul. im R. detto.
Oeynhauſen, Chriſtian Baron, z. Ul. bei Fiquelmont Drag. R. ernannt.
Wihla, Johann, Obl. v. Alberti Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. bef.
Ingelheim, Erwin Graf, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Kuksz, Eduard v., } detto.
Wernhardt, Sigmund Baron, } Kad. v. detto, z. Uls.
Nablik, Franz, } detto detto.
Czinege de Vaecz, Stephan, Kad. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., z. Ul. im R. detto.
Lukovits, Joſeph v., } 2. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Liechtenſtein, Friedrich Fürſt, }
Fixel, Joſeph, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm.
Broizem, Hermann v., } detto detto.

Milde, Franz, } Uls. v. Erzh. Ferdinand Huſ.
Holzinger, Joſeph, } R., z. Obls. im R. beſ.
Zahn, Johann, }
Szilva, Franz, } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.
Igmandy, Alex. v., }
Kovats, Martin, 2. Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Hacke, Philipp Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Beſi, Hieronymus v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Gzvianovits, Georg, } detto.
Thuß, Karl v., }
Pejacſevich, Markus, } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.
Szemere de Zemere, Ladisl., 2. Rittm. v. Würtemberg Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Reatz, Wilhelm, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Wolkenſtein, Anton Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. bei Kaiſer Uhl. R. detto.
Amann, Franz, Ul. v. Würtemberg Huſ. R., z. Obl. im R. detto.
Szaibel, Georg, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Jekoy de Eadem, Alex., Kad. v. Koburg Huſ. R., z. Ul. bei Liechtenſtein Huſ. R. detto.
De Bertoglio, Luigi, Kad. v. König von Preußen Huſ. R., z. Ul. bei Liechtenſtein Huſ. R. detto.
Sega, Ludwig, Ul. v. Kaiſer Uhl. R., z. Obl. im R. detto.
Pfrenger, Guſtav, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Liubovevich, Daniel, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Carina, Peter v., Kapl. v. Szluiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Novich, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Weſtermayer, Franz, Obl. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. Kapl. beim Szluiner Gr. J. R. detto.
Herakovich, Peter, Ul. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Wukaſſinovich, Joſeph, Ul. v. Brooder Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Smetana v. Eulenburg, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rankovich, Jeleſin v., Kapl. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lozizky, Friedrich v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Roch, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Badallich, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wukailovich, Thomas, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto

Hranilovich v. Czvetaffin, Peter, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Grabich, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Zlonoga, Philipp, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ivanovich v. Kollinenſieg, Franz, k. k. Kad. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Tokats, Johann, } k. k. Kad. v. detto,
Brandhuber v. Etſchfeld, Franz, } z. F. detto detto.
Ackner, Leopold, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Riagoy, Andreas, }
Dregoy, Dionys, } Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Panajoth, Theodor, }
Lukichich, Joſeph, Ul. v. Tſchaikiſtenbat., z. Obl. im Bat. detto.
Davidovatz, Damian, Oberbrückenmeiſter v. detto, z. Ul. detto detto.
Gaiſchin, Arkadius, Feldw. v. detto, z. Oberbrückenmeiſter detto detto.
Stutz, Benjamin, Kapl. v. Kaiſer Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Peißer, Joſeph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hebra Edler v. Nachodsburg, Rud., } Uls. v. detto,
Gals, Karl, } z. Obls. detto
Künigl Baron v. Ehrenburg und auf der Warth, Ferd. Graf, } detto.
Großrubatſcher, Joh., Kad. v. Windiſch-Grätz Chevaul. R., z. Ul. bei Kaiſer Jäger R. detto.
Regensburger, Anton, } Kad. v. Kaiſer Jäger R.,
Czarneki, Kaſimir, } z. Uls. im R. bef.
Paccanari, Anton, Kapl. v. 8. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Szekh, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Profche, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Doeckh, Anton, Oberjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.
Descovich, Anton, Kapl. v. 9. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Leiner, Konſtantin, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Boriſi, Joſeph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Petruczy, Franz, Oberjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.
Graff, Andreas, Ul. v. 3. Garniſonsbat., q. t. z. 2. Garniſonsbat. überſ.
Pappich, Markus, Ul. v. Penſionsſtand, beim 3. Garniſonsbat. eingetheilt.
Fitz, Vinzenz, Obl. v. Bombardierkorps, z. Kapl. im Korps bef.
Datz, Joſeph, Obl. v. 1. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.

Schäbner v. Schönbar, Johann, Obl. v. 4. Artill. R., z. Kapl. beim 1. Artill. R. bef.

Nespor, Peter, } Uls. v. 1. Artill.
Lamatsch Edler v. Waffenstein, } R., z. Obls. im
Adalbert, } detto.

Schwarz, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. beim 2. Artill. R. detto.

Ullmann, Joseph, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Chladek, Ludwig, } z. Uls. beim 1. Artill. R. detto.
Harassin, Johann, }

Prekautsch, Wenzel, Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. böhm. Artill. Distr. überf.

Schweeger, Joseph, } Kapls. v. 5. Artill. R., z. wirkl.
Flamm, Karl, } Hptl. beim 2. Artill. R. bef.

Frösch, Leopold, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.

Kajetanovich, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 5. Artill. R. detto.

Krayl, Leopold, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. beim 4. Artill. R. detto.

Hager, Friedrich, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Felenka, Joseph, } Kapls. v. 3. Artill. R., z.
Niemetz v. Elbenstein, Wenz., } wirkl. Hptl. im R. dto.

Sikora, Franz, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. beim 5. Artill. R. detto.

Weidhas, Michael, } Obls. v. 3. Artill. R., z. Kapls.
Dreyseitl, Andr., } im R. detto.

Edlinger, Karl,
Maschner, Joseph,
Stark, Adolph Edler v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Peck, Joseph,

Lohr, Johann, }
Schmutz, Johann, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Schiepek, Wenzel, } z. Uls. beim 3. Artill. R. detto.

Beranek, Joseph, } k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z.
Janisch, Johann, } Uls. beim 3. Artill. R. detto.

Heikenwälder, Georg, Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schüller, Jakob, Kapl. v. 5. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 4. Artill. R. detto.

Samek, Joseph, } Uls. v. 4. Artill. R., z. Obls. im
Pelikan, Franz, } R. detto.

Czornowsky, Martin, Ul. v. detto, z. Obl. beim 5. Artill. R. detto.

Blaha, Jakob, } Oberfeuerw., z. Uls. beim 4. Artill.
Ekel, Karl, } R. detto.

Seiffert, Karl, Kapl. v. 5. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lindauer, Barthol., Obl. v. detto, z. Kapl. bei venez. Garniſ. Artill. Diſtr. beſ.

Zwiedinek, Ferd., Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. beim Feuerwerkskorps. detto.

Tartamus, Franz, } Obls. v. 5. Artill. R., z. Kapls.
Macho, Adalbert, } im R. detto.

Goldſchald, Johann, }
Wanke, Fortunat, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Kowarzik, Simon, } detto.

Kandler, Joſeph, Ul. v. Feldzeugamt, z. Obl. bei 5. Artill. R. detto.

Ochſenheimer, Friedrich, }
Felgenauer, Joſeph, } Oberfeuerw., z. Uls. beim
Förſter, Johann, } 5. Artill. R. detto.
Burczigz, Wenzel, }

Geum, Johann, Feldw. v. 5. Artill. R., z. Ul. im R. detto.

Reiter, Philipp, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. im Korps detto.

Linz, Ant., Munizionär v. Feldzeugamt, z. Ul. daſelbſt detto.

Langwara, Anton, Oberfeuerw., z. Ul. beim Wiener Garniſ. Artill. Diſtr. detto.

Simunich, Markus, Obl. v. Penſionsſtand, z. Platz-Obl. in Padua ernannt.

Van der Nüll, Friedrich, Obl. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Hptm. im Korps beſ.

Jank, Leopold, Platz-Obl. zu Wien, z. Platz-Hptm. daſelbſt detto.

Pollak, Obl. v. Penſionsſtand, z. Platz-Obl. in Wien ernannt.

Zigau, Joſeph, Ul. v. Kaiſer Jäger R., iſt in eine Civilbedienſtung übergetreten.

Ernſt v. Felſenberg, Franz, Obl. v. Erzh. Leopold J. R., als Kommiſſär z. Grenzwache detto.

Penſionirungen.

Marziani v. Sacile, Franz Ritter, FML., Stadt- u. Feſtungskommandant zu Prag, als Feldzeugmeiſter.

Minutillo, Friedr. Baron, FML. u. Monturs-Inſpektor.

Scriba, Wilhelm, Obſtl. v. Rothkirch J. R., mit Oberſt-Kar.

Harold, Heinr. Baron, Obſtl. v. Luxem J. R., mit Oberſt-Kar.

Neſſich, Nikolaus, Obſtl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.

Iraſky, Jakob Baron, Maj. v. Innsbrucker Garniſ. Artill. Diſtr., mit Obſtl. Kar.

Zallar, Stephan, Maj. v. Wacquant J. R.

Csollich, Ferdinand, Maj. v. Wacquant J. R.
Bibra, Ernſt Baron, Maj. u. Kommandant der 2. galliſchen Kordonsabtheilung.
Dittmayer v. Rußfelden, Mathias Baron, Maj. v. Bertoletti J. R.
Haßlinger, Joſ. Edler v., Maj. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Hiller, Gundaker Baron, Maj. v. Alexander J. R.
Kramer v. Kronenſtreit, Joſeph, Hptm. v. Prager Garniſ. Artill. Diſtr., mit Maj. Kar.
Ortner, Sebaſtian, Hptm. v. Mantuaner Garniſ. Artill. Diſtr., mit Maj. Kar.
Kikaker, Johann, 1. Rittm. v. Sardinien Huſ. R., mit Maj. Kar.
Weigl, Franz, Hptm. v. Kaiſer J. R., mit Maj. Kar.
Huve, Franz v., Platz-Hptm. zu Karlsburg.
Maſchek, Franz, Hptm. v. Bentheim J. R.
Saudny, Joſeph, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Herbatſch, Ignaz, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Kronberger, Jakob, Hptm. v. Trapp J. R.
Götz, Philipp, Hptm. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.
Kulczycki, Jakob, Hptm. v. Nugent J. R.
Schallenberg, Anton Graf, } Hptl. v. Watlet J. R.
Grimming, Felix Baron, }
Schiffner, Franz, Hptm. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Jorkovich v. Kottar, Auguſt, Hptm. v. Erzh. Leopold J. R.
Kronthal, Franz Edler v., Hptm. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Iſcher, Karl v., } 1. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Huſ. R.
Szabo, Johann v., }
Czernchich, Xaver, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Walentich, Johann, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Maneth Edler v. Feſtenburg, Joſ., Hptm. v. Kaiſer Jäger R.
Puntſchert, Alois, Hptm. v. 8. Jägerbat.
Wünſch, Karl, Hptm. v. 9. Jägerbat.
Reichel, Lorenz, Kapl. v. Naſſau J. R.
Jovanovics, Peter, Kapl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Eichberger, Joh., 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R.
Faczonyi, Dionys v., 2. Rittm. v. Alberti Chevaul. R.
Henner v. Hennersfeld, Heinrich, Obl. v. Kaiſer Jäger R., mit Kapl. Kar.
Leitenberger, Ferdinand, Obl. v. Alberti Chevaul. R., mit Rittm. Kar.
Dioſſy, Dionyſius v., Obl. v. Sardinien Huſ. R.
Erimesko, Alexander, Obl. v. 2. Garniſonsbat.

Jakob v. Herminenthal, Franz, Hptm. v. Feldzeugamt, z. Maj. beim Wiener Garniſ. Artill. Diſtr. beſ.

Rauch, Ignaz, Hptm. v. Bombardierkorps, z. Maj. im Korps detto.

Zanini, Ernſt, Hptm. v. Wiener Platzkommando, z. Maj., in ſeiner Anſtellung, detto.

Schönborn v. Buchheim, Philipp Graf, 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Maj. im R. detto.

Roſenbaum, Joſeph, Hptm. v. Alexander J. R., z. Maj. im R. detto.

Plenarz, Franz, Kapl. v. Kaiſer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schneider, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Audritzky, Emanuel Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Genſer, Karl,
Schieſſinger, Werner, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Zaplettall, Emanuel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Olbarth, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gemelli, Hieronymus Don, Kad. v. 8. Jägerbat., z. F. bei Kaiſer J. R. detto.

Hartmann, Georg, Obl. v. Alexander J. R., z. Kapl. bei Kaiſer Jäger R. detto.

Geuſau, Wilhelm Baron, Ul. v. Erzh. Karl J. R., q. t. z. 3. Garniſonbat. überſ.

Fenney v. Harzberg, Joſeph, F. v. Erzh. Karl J. R., z. Ul. im R. beſ.

Cordier v. Löwenhaupt, Anton, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schmidt v. Schmidtsfelden, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

D'Albertas, Kaſpar, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lederer, Wilhelm Baron, Ul. bei Haugwitz J. R., z. Obl. bei Bentheim J. R. detto.

Lariſch, Joſeph, F. v. Bentheim J. R., z. Ul. im R. detto.

Kaſtner, Georg, Rgts.-Kad. v. Mazzuchelli J. R., z. F. bei Bentheim J. R. detto.

Letanche, Franz v., Ul. v. Mazzuchelli J. R., q. t. z. 1. Garniſonsbat. überſ.

Varin, Chev. de la Marre, Franz de, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.

Bertelli, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zorich, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Callegari, Sebaſtian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Viola, Euſtach Conte, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schneider v. Arno, Ludwig Baron, Obl. v. Richter. J. R., z. Kapl. bei Watlet J. R. bef.

Fürstenwärther-Burg-Sassen zu Odenbach, Anton Baron, Ul. v. Großh. Baaden J. R., z. Obl. bei Richter J. R. detto.

Rocker, Georg, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm im R. detto.

Hörschelmann, Math., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gablenz, Ludwig v., Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. bei Lilienberg J. R. detto.

Löffler, Thaddäus, expr. Feldw. v. Lilienberg J. R., z. F. im R. detto.

Hedry, Anton v., Kapl. v. Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Winkler, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schade, Leopold v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bartuschek, Georg, Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Baillon, Adolph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Seckendorf, Ludw. Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pizzala, Joseph, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Rohorszka, Rudolph, }

Silberstein, Heinrich Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Paar, Karl, F. v. Strauch J. R., z. Ul. im R. detto.

Gludovich Edler v. Szikloſi, Franz, Rgts.-Kad. v. Trapp J. R., z. F. im R. detto.

Funk, Franz, Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Litta, Albert, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Valeſi, Joſeph, }

Toſo, Angelo, Ul. v. detto, z. Feldſpital Nr. 3 überſ.

Rukavina v. Widovgrad, Georg, F. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Ul. im R. bef.

Jungblut, Nikolaus, Inſpekz.-Feldw., z. Ul. bei Latour J. R. detto.

De Prez Craſſier, Karl Baron, z. F. bei Latour J. R. ernannt.

Schmidt, Franz, Obl. v. Naſſau J. R., z. Kapl. im R. bef.

Vetterl v. Wildenbrunn, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Dilg, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Cordon, Joſeph Baron, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Szebel, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Carandini, Gustav, Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. im R. bef.

Simonyi, Stephan v., Rgts.-Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. im R. detto.

Van Crasbeck v. Wiesenbach, Ludwig, k. k. Kad. v. Benezur J. R., z. F. im R. detto.

Koll, Michael, Kapl. v. Fleischer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Halloy, Joseph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ganser, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Villani, Karl Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schöffel, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Schießler, Eduard, Kad. v. 2. Jägerbat., z. F. bei Fleischer J. R. detto.

Schäfer, Vinzenz, Rgts.-Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. detto.

Woyna, Adolph, F. v. Haugwitz J. R., z. Ul. im R. detto.

Anelli, Angelo, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Donner, Franz, Werner, Karl Baron, } Kapls. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Guillomet de la Chesnay, Arnold Chev., Brachetti, Ludwig, Stransky v. Greifenfels, Johann, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Hommolla, Jakob, Minolla, Heinrich, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Schwarz, Friedrich, Stephan, Wenzel, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Kleist, Adalbert Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hassenmeyer, Joseph, Starnfeld, Joseph Baron, } Kapls. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Greth, Joseph, Kunich v. Sonnenburg, Franz, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Roßner, Joseph, John, Nikolaus, Kaufmann, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Voith-Voithenberg, Joseph Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dötscher, Vinzenz v., Ul. v. Wellington J. R., z. Obl. im R. detto.

Fischer, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rousselot, Adolph v., Kad. v. Kaiser Jäger R., z. F. bei Geppert J. R. detto.

Caligaris, Johann, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lattas, Anton, Obl. v. Mayer J. R., z. Kapl. im R. bef.
Sambucco, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schediwy, Ignaz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Lackenbacher, Joseph, } Uls. v. Anton Kinsky J. R.,
Wernink, Ludwig, } z. Obls. im R. detto.
Krämer, Lorenz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Schmoll, Norbert, }
Peitel, Johann v., Kad. v. Lattermann J. R., z. F. bei Anton Kinsky J. R. detto.
Brumatti v. Siqisberg et Jacomini, Anton, F. v. Langenau J. R., z. Ul. im R. detto.
Kappel, Friedr., F. v. detto, z. Ul. bei Bianchi J. R. detto.
Ufener, Karl Ludw., Rgts.-Kad. v. Langenau J. R., z. F. im R. detto.
Dorsner v. Dornimthal, Joseph, Kapl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pavay, Alexander v., } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Ruschitzka, Wenzel, } detto.
Petrizzevich, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wertan, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kelz de Fületinz, Wendelin, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Röder, Felix, Kapl. v. Erzh. Leopold J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pusch v. Puschenthal, Leopold, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bigga, Stanislaus, }
Klehe, Anton, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Jaksich, Adam, }
Kleinmond, Franz, }
Monte, Franz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Damaskin, Georg v., }
Jeney, Joseph, }
Cesarov, Johann, } Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Gerrich, Demeter, }
Müller, Johann, Kapl. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Teibel, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Warady Edler v. Theinberg, Gabr., } Uls. v. detto, z.
Peßler, Franz Edler v., } Obls. detto detto.
Dietzius, Gustav, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Juch, Ernst, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Bratobevera, Alex., Rgts.-Kad. v. Fürstenwärther J. R., z. F. im R. detto.
Wich, Franz, F. v. Mihailevich J. R., z. Ul. im R. detto.
Hilveti, Emil, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hranilovich v. Czvetaffin, Peter, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Grabich, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Zlonoga, Philipp, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ivanovich v. Kollinenſieg, Franz, k. k. Kad. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Tokats, Johann, } k. k. Kad. v. detto,
Brandhuber v. Etſchfeld, Franz, } z. F. detto detto.
Acknez, Leopold, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Riagoy, Andreas, }
Dregoy, Dionys, } Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Panajoth, Theodor, }
Lukichich, Joſeph, Ul. v. Tſchaikiſtenbat., z. Obl. im Bat. detto.
Davidovatz, Damian, Oberbrückenmeiſter v. detto, z. Ul. detto detto.
Gaiſchin, Arkadius, Feldw. v. detto, z. Oberbrückenmeiſter detto detto.
Stutz, Benjamin, Kapl. v. Kaiſer Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Peißer, Joſeph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hebra Edler v. Nachodsburg, Rud., } Uls. v. detto,
Gals, Karl, } z. Obls. detto
Künigl Baron v. Ehrenburg und auf der Warth, Ferd. Graf, } detto.
Großrubatſcher, Joh., Kad. v. Windiſch-Grätz Chevaul. R., z. Ul. bei Kaiſer Jäger R. detto.
Regensburger, Anton, } Kad. v. Kaiſer Jäger R.,
Czarneki, Kaſimir, } z. Uls. im R. bef.
Paccanari, Anton, Kapl. v. 8. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Szeth, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Proſche, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Doeckh, Anton, Oberjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.
Descowich, Anton, Kapl. v. 9. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Leiner, Konſtantin, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Boriſi, Joſeph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Petruczy, Franz, Oberjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.
Graff, Andreas, Ul. v. 3. Garniſonsbat., q. t. z. 2. Garniſonsbat. überſ.
Pappich, Markus, Ul. v. Penſionsſtand, beim 3. Garniſonsbat. eingetheilt.
Fitz, Vinzenz, Obl. v. Bombardierkorps, z. Kapl. im Korps bef.
Datz, Joſeph, Obl. v. 1. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.

Schäbner v. Schönbar, Johann, Obl. v. 4. Artill. R., z. Kapl. beim 1. Artill. R. bef.
Nespor, Peter, } Uls. v. 1. Artill.
Lamatsch Edler v. Waffenstein, } R., z. Obls. im
Adalbert, } detto.
Schwarz, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. beim 2. Artill. R. detto.
Ullmann, Joseph, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Chladek, Ludwig, } z. Uls. beim 1. Artill. R. detto.
Harassin, Johann, }
Prelautsch, Wenzel, Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. böhm. Artill. Distr. überf.
Schweeger, Joseph, } Kapls. v. 5. Artill. R., z. wirkl.
Flamm, Karl, } Hptl. beim 2. Artill. R. bef.
Frösch, Leopold, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.
Kajetanovich, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 5. Artill. R. detto.
Krayl, Leopold, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. beim 4. Artill. R. detto.
Hager, Friedrich, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Felenka, Joseph, } Kapls. v. 3. Artill. R., z.
Niemetz v. Elbenstein, Wenz., } wirkl. Hptl. im R. dto.
Sikora, Franz, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. beim 5. Artill. R. detto.
Weidhas, Michael, } Obls. v. 3. Artill. R., z. Kapls.
Dreyseitl, Andr., } im R. detto.
Edlinger, Karl,
Maschner, Joseph,
Stark, Adolph Edler v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Peck, Joseph,
Lohr, Johann,
Schmutz, Johann, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Schiepek, Wenzel, } z. Uls. beim 3. Artill. R. detto.
Beranek, Joseph, } k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z.
Janisch, Johann, } Uls. beim 3. Artill. R. detto.
Heikenwälder, Georg, Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schüller, Jakob, Kapl. v. 5. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 4. Artill. R. detto.
Samek, Joseph, } Uls. v. 4. Artill. R., z. Obls. im
Pelikan, Franz, } R. detto.
Czornowsky, Martin, Ul. v. detto, z. Obl. beim 5. Artill. R. detto.
Blaha, Jakob, } Oberfeuerw., z. Uls. beim 4. Artill.
Ekel, Karl, } R. detto.
Seiffert, Karl, Kapl. v. 5. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lindauer, Barthol., Obl. v. detto, z. Kapl. bei venez. Garnis. Artill. Distr. bef.

Zwiedinek, Ferd., Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. beim Feuerwerkskorps. detto.

Tartamus, Franz, } Obls. v. 5. Artill. R., z. Kapls.
Macho, Adalbert, } im R. detto.

Goldschald, Johann, }
Wanke, Fortunat, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Kowarzik, Simon, } detto.

Kandler, Joseph, Ul. v. Feldzeugamt, z. Obl. bei 5. Artill. R. detto.

Ochsenheimer, Friedrich, }
Felgenauer, Joseph, } Oberfeuerw., z. Uls. beim
Förster, Johann, } 5. Artill. R. detto.
Burczicz, Wenzel, }

Geum, Johann, Feldw. v. 5. Artill. R., z. Ul. im R. detto.

Reiter, Philipp, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. im Korps detto.

Linz, Ant., Munizionär v. Feldzeugamt, z. Ul. daselbst detto.

Langwara, Anton, Oberfeuerw., z. Ul. beim Wiener Garnis. Artill. Distr. detto.

Simunich, Markus, Obl. v. Pensionsstand, z. Platz-Obl. in Padua ernannt.

Van der Nüll, Friedrich, Obl. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Hptm. im Korps bef.

Jank, Leopold, Platz-Obl. zu Wien, z. Platz-Hptm. daselbst detto.

Pollak, Obl. v. Pensionsstand, z. Platz-Obl. in Wien ernannt.

Zigau, Joseph, Ul. v. Kaiser Jäger R., ist in eine Civilbedienstung übergetreten.

Ernst v. Felsenberg, Franz, Obl. v. Erzh. Leopold J. R., als Kommissär z. Grenzwache detto.

Pensionirungen.

Marziani v. Sacile, Franz Ritter, FML., Stadt- u. Festungskommandant zu Prag, als Feldzeugmeister.

Minutillo, Friedr. Baron, FML. u. Monturs-Inspektor.

Scriba, Wilhelm, Obstl. v. Rothkirch J. R., mit Oberst-Kar.

Harold, Heinr. Baron, Obstl. v. Luxem J. R., mit Oberst-Kar.

Nessich, Nikolaus, Obstl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.

Irasky, Jakob Baron, Maj. v. Innsbrucker Garnis. Artill. Distr., mit Obstl. Kar.

Zallar, Stephan, Maj. v. Wacquant J. R.

Csollich, Ferdinand, Maj. v. Wacquant J. R.
Bibra, Ernſt Baron, Maj. u. Kommandant der 2. galiſ-
zischen Kordonsabtheilung.
Dittmayer v. Rußfelden, Mathias Baron, Maj.
v. Bertoletti J. R.
Haßlinger, Joſ. Edler v., Maj. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Hiller, Gundaker Baron, Maj. v. Alexander J. R.
Kramer v. Kronenſtreit, Joſeph, Hptm. v. Prager
Garniſ. Artill. Diſtr., mit Maj. Kar.
Ortner, Sebaſtian, Hptm. v. Mantuaner Garniſ. Artill.
Diſtr., mit Maj. Kar.
Kikaker, Johann, 1. Rittm. v. Sardinien Huſ. R., mit
Maj. Kar.
Weigl, Franz, Hptm. v. Kaiſer J. R., mit Maj. Kar.
Huve, Franz v., Platz-Hptm. zu Karlsburg.
Maſchek, Franz, Hptm. v. Bentheim J. R.
Saudny, Joſeph, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Herbatſch, Ignaz, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Kronberger, Jakob, Hptm. v. Trapp J. R.
Götz, Philipp, Hptm. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.
Kulczycki, Jakob, Hptm. v. Nugent J. R.
Schallenberg, Anton Graf,
Grimming, Felix Baron, } Hptl. v. Watlet J. R.
Schiffner, Franz, Hptm. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Jorkovich v. Kottar, Auguſt, Hptm. v. Erzh. Leo-
pold J. R.
Kronthal, Franz Edler v., Hptm. v. Prinz Emil von
Heſſen J. R.
Fiſcher, Karl v.,
Szabo, Johann v., } 1. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Huſ. R.
Czernchich, Xaver, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Walentich, Johann, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Maneth Edler v. Feſtenburg, Joſ., Hptm. v. Kai-
ſer Jäger R.
Puntſchert, Alois, Hptm. v. 8. Jägerbat.
Wünſch, Karl, Hptm. v. 9. Jägerbat.
Reichel, Lorenz, Kapl. v. Naſſau J. R.
Jovanovics, Peter, Kapl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Eichberger, Joh., 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R.
Faczonyi, Dionys v., 2. Rittm. v. Alberti Chevaul. R.
Henner v. Hennersfeld, Heinrich, Obl. v. Kaiſer
Jäger R., mit Kapl. Kar.
Leitenberger, Ferdinand, Obl. v. Alberti Chevaul. R.,
mit Rittm. Kar.
Dioſſy, Dionyſius v., Obl. v. Sardinien Huſ. R.
Crimesko, Alexander, Obl. v. 2. Garniſonsbat.

Lindauer, Barthol., Obl. v. detto, z. Kapl. bei venez. Garnis. Artill. Distr. bef.

Zwiedinek, Ferd., Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. beim Feuerwerkskorps. detto.

Tartamus, Franz, } Obls. v. 5. Artill. R., z. Kapls.
Macho, Adalbert, } im R. detto.

Goldschald, Johann, }
Wanke, Fortunat, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Kowarzik, Simon, } detto.

Kandler, Joseph, Ul. v. Feldzeugamt, z. Obl. bei 5. Artill. R. detto.

Ochsenheimer, Friedrich, }
Felgenauer, Joseph, } Oberfeuerw., z. Uls. beim
Förster, Johann, } 5. Artill. R. detto.
Burczicz, Wenzel, }

Geum, Johann, Feldw. v. 5. Artill. R., z. Ul. im R. detto.

Reiter, Philipp, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. im Korps detto.

Linz, Ant., Munizionär v. Feldzeugamt, z. Ul. daselbst detto.

Langwara, Anton, Oberfeuerw., z. Ul. beim Wiener Garnis. Artill. Distr. detto.

Simunich, Markus, Obl. v. Pensionsstand, z. Platz-Obl. in Padua ernannt.

Van der Nüll, Friedrich, Obl. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Hptm. im Korps bef.

Jank, Leopold, Platz-Obl. zu Wien, z. Platz-Hptm. daselbst detto.

Pollak, Obl. v. Pensionsstand, z. Platz-Obl. in Wien ernannt.

Zigau, Joseph, Ul. v. Kaiser Jäger R., ist in eine Civilbedienstung übergetreten.

Ernst v. Felsenberg, Franz, Obl. v. Erzh. Leopold J. R., als Kommissär z. Grenzwache detto.

Pensionirungen.

Marziani v. Sacile, Franz Ritter, FML., Stadt- u. Festungskommandant zu Prag, als Feldzeugmeister.

Minutillo, Friedr. Baron, FML. u. Monturs-Inspektor.

Scriba, Wilhelm, Obstl. v. Rothkirch J. R., mit Oberst-Kar.

Harold, Heinr. Baron, Obstl. v. Lurem J. R., mit Oberst-Kar.

Nessich, Nikolaus, Obstl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.

Irasky, Jakob Baron, Maj. v. Innsbrucker Garnis. Artill. Distr., mit Obstl. Kar.

Zallar, Stephan, Maj. v. Wacquant J. R.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Seite

I. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Fortsetzung.) . . . 3
II. Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden. Nach östreichischen Originalquellen. Erster Abschnitt. 25
III. Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713. 1.) Der Angriff auf Kadix durch die Verbündeten 1702. 56
IV. Literatur. 88
V. Neueste Militärveränderungen: 98

Fünftes Heft.

I. Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden. Erster Abschnitt. (Schluß.) Mit dem Plane der Belagerung von Mons. 111
II. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Fortsetzung.) . . . 142
III. Der Erfolgekrieg in Spanien 1701—1713. 2) Die Vernichtung der französisch-spanischen Flotte bei Vigo 1702. 170
IV. Literatur:
1.) Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Gen. Karl von Clausewitz. Erster Band. Berlin 1832. (Fortsetzung.) 189

Seite

2.) Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Hinterlassenes Werk des Gen. Karl von Clausewitz. 2 Theile. Berlin 1833. . 200

V. Neueste Militärveränderungen. 217

Vierte Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften. 25

Sechstes Heft.

I. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Schluß.) 231

II. Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tirol. Nach östreichischen Originalquellen. Fortsetzung des ersten Abschnittes. 263

III. Literatur:

1.) Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Hinterlassenes Werk des Gen. Karl von Clausewitz. 2. Theile. Berlin, 1833. (Schluß.) 304

2.) Militär-Geographie von Europa. In Tabellen; von Franz Ritter von Rudtorfer, k. k. Oberstlieutenant von Graf Baillet de Latour Infanterie. I. Heft. — Prag, 1835. 335

IV. Neueste Militärveränderungen 339

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Seite

I. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Fortsetzung.) . . . 3
II. Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden. Nach östreichischen Originalquellen. Erster Abschnitt. 25
III. Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713. 1.) Der Angriff auf Kadix durch die Verbündeten 1702. 56
IV. Literatur. 88
V. Neueste Militärveränderungen: 98

Fünftes Heft.

I. Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden. Erster Abschnitt. (Schluß.) Mit dem Plane der Belagerung von Mons. 111
II. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Fortsetzung.) . . . 142
III. Der Erfolgekrieg in Spanien 1701—1713. 2) Die Vernichtung der französisch-spanischen Flotte bei Vigo 1702. 170
IV. Literatur:
1.) Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Gen. Karl von Clausewitz. Erster Band. Berlin 1832. (Fortsetzung.) 189

tammengestellt im Maßstabe
der Wiener Zoll zu 15 deutsche Mei-
len, wovon 15 auf einen Grad, zeigt
mit der größten Deutlichkeit den
Hauptgebirgsrücken von Europa
mit dessen Nebenästen, sowie alle
bedeutende Flüße und Wege nebst
den vorzüglichern Städten.

Die Uibersichtskarte in einem
Blatte im Maße der Wiener Zoll
gleich 30 deutsche Meilen, enthält
den Hauptrücken mit allen bedeu-
ten Flüßen, nebst einigen im De-
tail ausgeführten Nebenästen
des Donauthales und jener der
Theiß.

Der Werth dieser Karten, welche

sich auch durch eine besonders ge-
lungene Reinheit des Stiches aus-
zeichnen, ist im Publikum allge-
mein anerkannt. Um die Abnah-
me zu erleichtern, wird der für
die 4 Blätter der Generalkarte
mit dem Uibersichtsblatte, welche
so wie ehedem nicht abgesondert ver-
kauft werden, der Ladenpreis
von 15 fl C.M. auf .... 8 fl C.M.
herabgesetzt.

Neu ist ferner erschienen:

die Straßenkarte der westlichen
Alpen, welche eine Uibersicht der
beiderseits liegenden Länder zwi-
schen dem Rhone und dem Mincio,
so wie alle Gebirgsübergänge

ummangestellt im Maßstabe
der Wiener Zoll zu 15 deutsche Mei-
len, wovon 15 auf einen Grad, zeigt
mit der größten Deutlichkeit den
uptgebirgsrücken von Europa
mit dessen Nebenästen, sowie alle
bedeutende Flüße und Wege nebst
den vorzüglicheren Städten.
Die Übersichtskarte in einem
Blatte im Maße der Wiener Zoll
leich 30 deutsche Meilen, enthält
den Hauptrücken mit allen bedeu-
n Flüßen, nebst einigen im De-
tail ausgeführten Nebenästen
s Donauthals und jenen der
Theiß.
Der Wunsch dieser Karten, welche

sich auch durch eine besondere gelungene Reinheit des Stiches auszeichnen, ist im Publikum allgemein anerkannt. Um die Abnahme zu erleichtern, wird der für die 4 Blätter der Generalkarte mit dem Uebersichtsblatte, welche so wie ehedem nicht abgesondert verkauft werden, der Ladenpreis von 15 fl. C.M. auf ...... 8 fl. C.M. herabgesetzt.

Neu ist ferner erschienen:

Die Strassenkarte der westlichen Alpen, welche eine Uebersicht der beiderseits liegenden Länder zwischen dem Rhone und dem Mincio, so wie alle Gebirgsübergänge

Lindauer, Barthol., Obl. v. detto, z. Kapl. bei venez. Garniſ. Artill. Diſtr. beſ.

Zwiedinek, Ferd., Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. beim Feuerwerkskorps. detto.

Tartamus, Franz, } Obls. v. 5. Artill. R., z. Kapls.
Macho, Adalbert, } im R. detto. . . .

Goldſchald, Johann, }
Wanke, Fortunat, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Kowarzik, Simon, } detto.

Kandler, Joſeph, Ul. v. Feldzeugamt, z. Obl. bei 5. Artill. R. detto.

Ochſenheimer, Friedrich, }
Felgenauer, Joſeph, } Oberfeuerw., z. Uls. beim
Förſter, Johann, } 5. Artill. R. detto.
Burczigz, Wenzel, }

Geum, Johann, Feldw. v. 5. Artill. R., z. Ul. im R. detto.

Reiter, Philipp, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. im Korps detto.

Linz, Ant., Munizionär v. Feldzeugamt, z. Ul. daſelbſt detto.

Langwara, Anton, Oberfeuerw., z. Ul. beim Wiener Garniſ. Artill. Diſtr. detto.

Simunich, Markus, Obl. v. Penſionsſtand, z. Platz-Obl. in Padua ernannt.

Van der Nüll, Friedrich, Obl. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Hptm. im Korps beſ.

Jank, Leopold, Platz-Obl. zu Wien, z. Platz-Hptm. daſelbſt detto.

Pollak, Obl. v. Penſionsſtand, z. Platz-Obl. in Wien ernannt.

Zigau, Joſeph, Ul. v. Kaiſer Jäger R., iſt in eine Civilbedienſtung übergetreten.

Ernſt v. Felſenberg, Franz, Obl. v. Erzh. Leopold J. R., als Kommiſſär z. Grenzwache detto.

Penſionirungen.

Marziani v. Sacile, Franz Ritter, FML., Stadt- u. Feſtungskommandant zu Prag, als Feldzeugmeiſter.

Minutillo, Friedr. Baron, FML. u. Monturs-Inſpektor.

Scriba, Wilhelm, Obſtl. v. Rothkirch J. R., mit Oberſt-Kar.

Harold, Heinr. Baron, Obſtl. v. Luxem J. R., mit Oberſt-Kar.

Reſſich, Nikolaus, Obſtl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.

Iraſky, Jakob Baron, Maj. v. Innsbrucker Garniſ. Artill. Diſtr., mit Obſtl. Kar.

Zallar, Stephan, Maj. v. Wacquant J. R.

Csollich, Ferdinand, Maj. v. Wacquant J. R.
Bibra, Ernſt Baron, Maj. u. Kommandant der 2. galiziſchen Kordonsabtheilung.
Dittmayer v. Rußfelden, Mathias Baron, Maj. v. Bertoletti J. R.
Haßlinger, Joſ. Edler v., Maj. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Hiller, Gundaker Baron, Maj. v. Alexander J. R.
Kramer v. Kronenſtreit, Joſeph, Hptm. v. Prager Garniſ. Artill. Diſtr., mit Maj. Kar.
Ortner, Sebaſtian, Hptm. v. Mantuaner Garniſ. Artill. Diſtr., mit Maj. Kar.
Kikaker, Johann, 1. Rittm. v. Sardinien Huſ. R., mit Maj. Kar.
Weigl, Franz, Hptm. v. Kaiſer J. R., mit Maj. Kar.
Huve, Franz v., Platz-Hptm. zu Karlsburg.
Maſchek, Franz, Hptm. v. Bentheim J. R.
Saudny, Joſeph, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Herbatſch, Ignaz, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Kronberger, Jakob, Hptm. v. Trapp J. R.
Götz, Philipp, Hptm. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.
Kulczycki, Jakob, Hptm. v. Nugent J. R.
Schallenberg, Anton Graf, Grimming, Felix Baron, } Hptl. v. Watlet J. R.
Schiffner, Franz, Hptm. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Jorkovich v. Kottar, Auguſt, Hptm. v. Erzh. Leopold J. R.
Kronthal, Franz Edler v., Hptm. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Fiſcher, Karl v., Szabo, Johann v., } 1. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Huſ. R.
Czernchich, Xaver, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Walentich, Johann, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Maneth Edler v. Feſtenburg, Joſ., Hptm. v. Kaiſer Jäger R.
Puntſchert, Alois, Hptm. v. 8. Jägerbat.
Wünſch, Karl, Hptm. v. 9. Jägerbat.
Reichel, Lorenz, Kapl. v. Naſſau J. R.
Jovanovics, Peter, Kapl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Eichberger, Joh., 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R.
Faczonyi, Dionys v., 2. Rittm. v. Alberti Chevaul. R.
Henner v. Hennersfeld, Heinrich, Obl. v. Kaiſer Jäger R., mit Kapl. Kar.
Leitenberger, Ferdinand, Obl. v. Alberti Chevaul. R., mit Rittm. Kar.
Dioſſy, Dionyſius v., Obl. v. Sardinien Huſ. R.
Crimesko, Alexander, Obl. v. 2. Garniſonsbat.

Specht, Ferdinand, Ul. v. Kaiser J. R.
Pfrogner, Jakob, Ul. v. Mihailevich J. R.
Hoffmann, Joseph, Ul. v. Erzh. Ferdinand Huf. R.
Borgovan, David, Ul. v. 1. Walachen Gr. J. R.
Martini, Anton v., Ul. v. 3. Garnisonsbat.
Müller v. Hohenthal, Karl, F. v. Palombini J. R.
Klein, Joseph, F. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Boroevich, Jakob, F. v. 1. Banal Gr. J. R.

Quittirungen.

De Carro, Peter Chev., 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., mit Kar.
Mohs, Karl, Obl. v. Prinz Wasa J. R.
Romaszkan, Johann Edler v., Ul. v. Gollner J. R.
Mickſch, Wenzel, Ul. v. Bianchi J. R.
Liptay, Friedrich Baron, 2. Rittm., } v. Armeestand, le-
Chorinsky, Michael Graf, Ul. } gen den Offiziers-
Kriſan, Karl, Ul., } Kar. ab.

Verſtorbene.

Sahlhauſen, Moriz Baron, GM. u. Brigadier zu Prag.
Lindner, Ignaz, Oberſt v. Wiener Garniſ. Artill. Diſtr.
Magauer, Anton, Hptm. v. Ertmann J. R.
Wrede, Ferdinand Baron, Hptm. v. Nugent J. R.
Bismara, Karl, Hptm. v. Mayer J. R.
Chudoba, Johann, Hptm. v. Bianchi J. R.
Grigich, Johann, Kapl. v. Brooder Gr. J. R.
Mayer v. Gravenegg, Leopold Ritter, Obl. v. Wellington J. R.
Matkovich, Eduard v., Obl. v. Erzh. Leopold J. R.
Krämmer, Franz, Obl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Kovacsevich, Titus, } Obls. v. Liccaner Gr. J. R.
Kneſſevich, Johann, }
Pataky v. Sarospatak, Paul, Obl. v. 3. Garniſonsbat.
Ruscel-Cruiſe, Wilhelm, Ul. v. Nugent J. R.
Lancerini, Hieronym., Ul. v. Mayer J. R.
Jandl, Joachim, Ul. v. Saint Julien J. R.
Franul v. Weißenthurn, Karl, Ul. v. Ingenieurkorps.
Hoch, Franz, F. v. Luxem J. R.

Verbeſſerung im ſechſten Hefte.

Seite 263 Zeile 6 von oben ſtatt: Schluß des erſten Abſchnittes; — lies: Fortſetzung des erſten Abſchnittes.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Seite

I. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Fortsetzung.) . . . 3
II. Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden. Nach östreichischen Originalquellen. Erster Abschnitt. 25
III. Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713. 1.) Der Angriff auf Kadix durch die Verbündeten 1702. 56
IV. Literatur. 88
V. Neueste Militärveränderungen: 98

Fünftes Heft.

I. Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden. Erster Abschnitt. (Schluß.) Mit dem Plane der Belagerung von Mons. 111
II. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Fortsetzung.) . . . 142
III. Der Erfolgekrieg in Spanien 1701—1713. 2) Die Vernichtung der französisch-spanischen Flotte bei Vigo 1702. 170
IV. Literatur:
1.) Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Gen. Karl von Clausewitz. Erster Band. Berlin 1832. (Fortsetzung.) 189

Seite

2.) Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Hinterlassenes Werk des Gen. Karl von Clausewitz. 2 Theile. Berlin 1833. . 200

V. Neueste Militärveränderungen. 217

Vierte Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften. 25

Sechstes Heft.

I. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Schluß.) 231

II. Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tirol. Nach östreichischen Originalquellen. Fortsetzung des ersten Abschnittes. 263

III. Literatur:

1.) Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Hinterlassenes Werk des Gen. Karl von Clausewitz. 2. Theile. Berlin, 1833. (Schluß.) 304

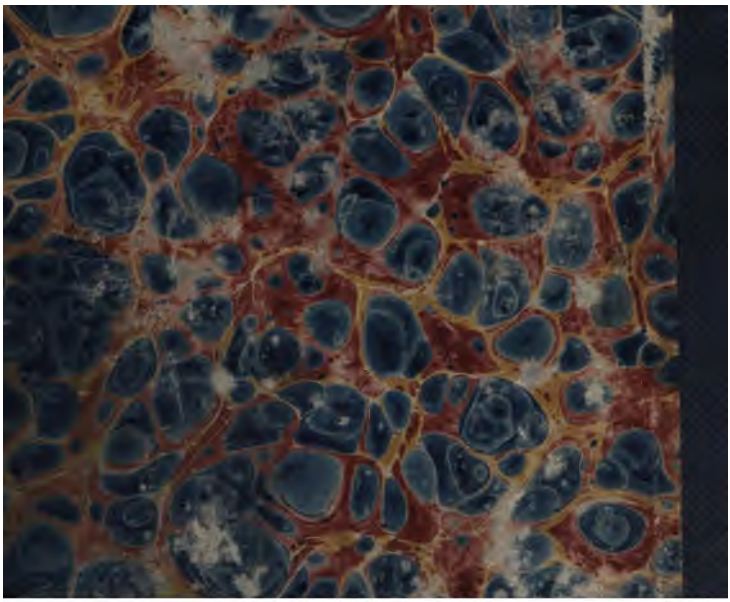
2.) Militär-Geographie von Europa. In Tabellen; von Franz Ritter von Rudtorfer, k. k. Oberstlieutenant von Graf Baillet de Latour Infanterie. I. Heft. — Prag, 1835. 335

IV. Neueste Militärveränderungen 339

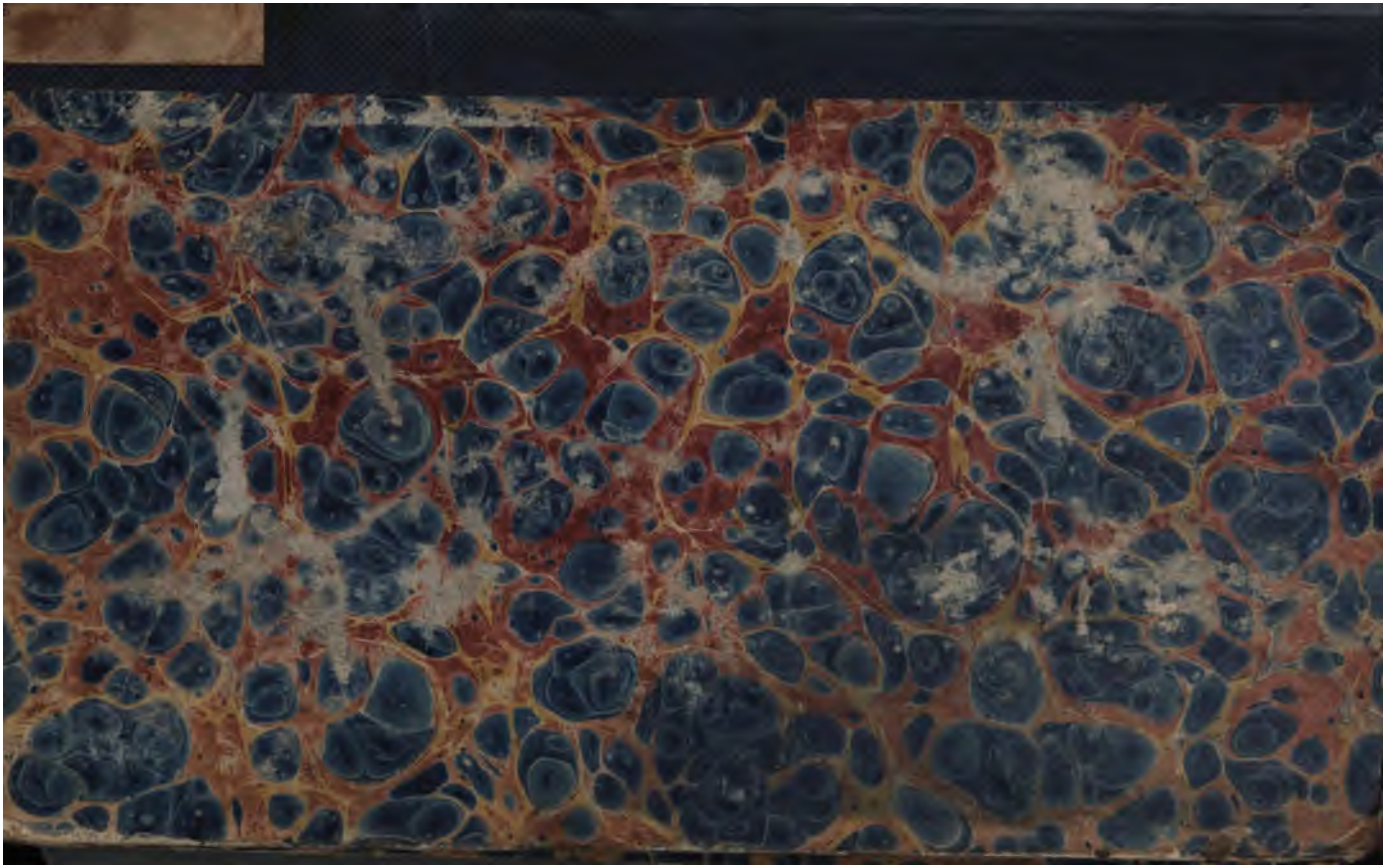
sich auch durch eine besondere Ge-
lungene Reinheit des Stiches aus-
zeichnen, ist im Publikum allge-
mein anerkannt. Um die Abnah-
me zu erleichtern, wird der für
die 4 Blätter der Generalkarte
mit dem Übersichtsblatte, welche
so wie ehedem nicht abgesondert ver-
kauft werden der Ladenpreis
von 15 f C.M. auf . . . . 8 f C.M.
herabgesetzt.

Neu ist ferner erschienen:

Die Strassenkarte der westlichen
Alpen, welche eine Übersicht der
beiderseits liegenden Länder zwi-
schen dem Rhone und dem Mincio; (
ße, so wie alle Gebirgsübergän-



Da sich das topographische Bureau
überhaupt nicht mit Versendungen
befassen kann, so ersucht man aus-
wärtige Abnehmer sich an die
Kunsthandlung Artaria und Com-
pagnie, oder durch Bestellte an das
gegenwärtige Verschleißamt im
Kriegsgebäude oder an jenes im
k. k. militärisch geographischen In-
stitute zu Mailand zu wenden,
wo diese und die übrigen vom to-
pographischen Bureau herausgegebe-
nen Karten zu den festgesetzten
Preisen zu haben sind.

<u>Nachdem zwischen dem Verschleiß-</u>
<u>orte des topographischen Bureau</u>
<u>des Generalquartiermeisterstabs-</u>

be und der Kunsthandlung Ar-
ria und Compagnie ein Ver-
trag abgeschlossen worden ist,
„vermög welchem derselben
„der Verschleiß der topographisch
„Erzeugnisse des Instituts des Ge-
„neralquartiermeisterstabes im Aus-
„lande ausschließlich, im Inland
„wie den Verschleißämtern zu
„Wien und Mailand übertrage
„wird, so hört hiemit die besond-
„Begünstigung der übrigen Kun-
„handlungen auf, jedoch wird
ferner bei allen Abnehmern, we-
che im Inlande 11 Exemplare zu-
gleich abnehmen, und baar bez-
len, das 12te unentgeldlich er-